



Università
Ca' Foscari
Venezia

Corso di Laurea Magistrale
in
Lingue e letterature europee, americane e postcoloniali
Curriculum Germanistica

Tesi di Laurea

Zwei ‚Ulysses ihrer Gegend‘.

**Räume, Grenzen und Überschreitungen im deutschen Realismus am
Beispiel von Annette von Droste-Hülshoffs *Die Judenbuche* (1842) und
Wilhelm Raabes *Die Akten des Vogelsangs* (1896).**

Relatrice

Prof.ssa Stefania Sbarra

Correlatore

Prof. Claus Kurt Zittel

Laureanda

Serena Bonaldo
Matricola 877358

Anno Accademico

2022 / 2023

Im Anfang war das Wort. Jetzt hat sich die That hinzustellen.

(Berthold Auerbach)

Inhaltsverzeichnis

Abstract	1
Einleitung	2
I. Raumstruktur im deutschen Realismus	10
I.1. Der deutsche Realismus	11
I.1.I. (Literatur)historische Koordinate	11
I.1.II. Grundzüge des Realismus: Versuch einer Begriffserklärung	14
I.1.III. Die Erzählkunst des Realismus	18
I.2. Raumkonfigurationen realistischer Prosa	21
I.2.I. Spannungsverhältnis zwischen Heimatlichem und Fremdem	22
I.2.II. Außenseiter: Verschollene und Heimkehrer	26
II. Annette von Droste-Hülshoffs <i>Die Judenbuche</i> (1842)	31
II.1. Das Dorf B. als Raum	33
II.1.I. Eine Semantik der Abgeschlossenheit	34
II.1.II. „Im Alltag des Menschen“: Unbeweglichkeit und Sklaverei	38
II.2. Grenzüberschreitungen und Gegenräume	42
II.2.I. Der wilde Wald	42
II.2.II. Der Onkel Simon aus Brede: eine grenzüberschreitende Unterstützung	44
II.2.III. Die Orientreise des „Ulysses seiner Gegend“	46
II.3. Die Rückkehr in den Binnenraum	49
II.3.I. Die Rückkehr: eine Antizipation des Todes	49
II.3.II. Der Tod als Aufhören der Bewegung	51
III. Wilhelm Raabes <i>Die Akten des Vogelsangs</i> (1896)	53
III.1. Vogelsang als Raum	55
III.1.I. Die Nachbarschaft	55
III.1.II. Eine Semantik der Bürgerlichkeit	59
III.2. Amerika und Alterität	66
III.2.I. Die Familie Trotzendorff	67
III.2.II. Die Neue Welt in Bezug auf die Heimat	71
III.3. Berlin und Alterität	76
III.3.I. Die Familie Andres: die Anderen	76
III.3.II. Berlin als Binnen-, Vor- und Gegenraum	81

IV. Grenzüberschreiter im Vergleich.....	86
IV.1. Zum Heldenbegriff: eine Prämisse.....	87
IV.1.I. Held als Handlungsträger	87
IV.1.II. Zeitliche Situierung der Werke	89
IV.2. Exemplifizierung realistischer Topoi bei den analysierten Helden.....	91
IV.2.I. Milieu und Moralität	92
IV.2.II. Ein Porträt des Außenseiters: Verschollene und Heimkehrer.....	100
Fazit	107
Schema: <i>Die Judenbuche</i>. Raumstruktur und Raumsemantik.....	111
Schema: <i>Die Akten des Vogelsangs</i>. Raumstruktur und Raumsemantik.....	113
Literaturverzeichnis.....	115
Primärliteratur.....	115
Sekundärliteratur	116

Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Raumkonzeption in der deutschen realistischen Prosa. Gegenstand der Analyse sind die Novelle *Die Judenbuche* (1842) von Annette von Droste-Hülshoff und der Roman *Die Akten des Vogelsangs* (1896) von Wilhelm Raabe, die konventionell der Früh- (Frührealismus) und der Spätphase (Spätrealismus) der realistischen Epoche zugeordnet werden. Ausgehend von einem bereits auf realistische Raumkonfigurationen zentrierten literaturgeschichtlichen Kontext, der für eine Orientierung innerhalb der Makrokategorie des deutschen Realismus von besonderer Bedeutung ist, widmen sich die zwei zentralen Kapitel der Analyse beider Werke: Als methodischer Ansatz dient in diesem Zusammenhang die semiotische Theorie Jurij M. Lotmans, wobei dem Begriff der Grenze und ihrer Überschreitung besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Im Anschluss daran werden im vierten und letzten Kapitel zwei zentrale Figuren der untersuchten Werke, Friedrich Mergel und Velten Andres, anhand von wiederkehrenden und raumanalytisch relevanten Mustern des deutschen realistischen Panoramas verglichen, wie dem Spannungsverhältnis von Milieu und Moral sowie den Konzepten von „Verschollenheit“ und „Heimkehr“. Zentrales Ziel der Arbeit ist es, eine Linie zwischen dem Beginn und dem Ende der realistischen Periode zu ziehen und zu untersuchen, ob und wie sich wiederkehrende räumliche Muster verändern.

Einleitung

Der Raum im Kunstwerk modelliert verschiedene Beziehungen des Weltbilds: zeitliche, soziale, ethische usw. Dies ist möglich, weil in bestimmten Weltmodellen die Kategorie des Raums eine komplexe und feste Bindung mit Begriffen eingegangen ist, die in unserem Weltbild als getrennt oder als gegensätzlich gelten [...]. Eine andere Erklärung wäre ebenfalls plausibel: Im künstlerischen Weltmodell wird der „Raum“ metaphorisch zum Träger ganz und gar nicht-räumlicher Beziehungen der modellbildenden Weltstruktur.¹

Diese Worte des russischen Semiotikers Jurij Michajlovič Lotman eröffnen eine interessante Perspektive, die die inhärenten räumlichen Strukturen eines Textes als zentral für das Verständnis nicht nur der dargestellten Welt, sondern auch des zugrunde liegenden Weltbildes begreift: Der Zusammenhang zwischen räumlichen und nicht-räumlichen Beziehungen gewinnt in dieser Hinsicht eine grundlegende Relevanz, unter anderem um zu einem noch tieferen Verständnis der sozialen Dynamiken – und allgemein des kulturellen Gefüges einer Epoche – zu gelangen.

Gerade wegen dieser wichtigen Interpretationsmöglichkeit stellt Lotmans Analyse der „Komposition des Wortkunstwerks“² einen entscheidenden Schlüssel zur Deutung der geographischen – und damit sozialen – Strukturen einer Epoche dar. Innerhalb des breiten Spektrums an Analysemöglichkeiten, das eine so umfassende Theorie bietet, sind Lotmans Beobachtungen für die Epoche, die im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht, nämlich den Realismus, besonders geeignet. Wie Michael Titzmann betont, sind „die Welten des deutschsprachigen Realismus“ in der Tat „durch weitestgehend *konstante und starre Grenzziehungen* charakterisiert“³. Die Bedeutung der Grenze wird hier gerade dadurch herausgestellt, dass die „Tendenz zur Ausgrenzung“, d.h. die Marginalisierung dessen, „was

¹ Lotman, Jurij Michajlovič: *Zum künstlerischen Raum und zum Problem des Sujets. Auszüge aus „Der künstlerische Raum in Gogol's Prosa“*, ausgewählt und übersetzt von Eugenia Michahelles, kommentiert von Christiane Hauschild, und *„Das Problem des Sujets“*, übersetzt von Rainer Grübel, Walter Kroll und Eberhard Seidel, ausgewählt und kommentiert von Christiane Hauschild. In: *Russische Proto-Narratologie. Texte in kommentierten Übersetzungen*. Hg. v. Schmid, Wolf. Berlin/New York 2009, S. 261-289, hier S. 262f. Online unter: <https://web.s.ebscohost.com/ehost/detail/detail?vid=0&sid=9fd0e723-c40e-4d71-8a6f-b2a5979897b2%40redis&bdata=JnNpdGU9ZWwhvc3QtbG12ZQ%3d%3d#AN=286202&db=nlebk> (zuletzt abgerufen am 29.08.2023).

² Lotman, Jurij Michajlovič: *Die Struktur literarischer Texte*. München 1972, S. 6 (2. Seite des Literaturverzeichnisses).

³ Titzmann, Michael: *„Grenzziehung“ vs. „Grenztilgung“*. *Zu einer fundamentalen Differenz der Literatursysteme „Realismus“ und „Frühe Moderne“*. In: Titzmann, Michael: *Realismus und Frühe Moderne. Beispielinterpretationen und Systematisierungsversuche*. Hg. v. Hagestedt, Lutz. München 2009, S. 275-307, hier S. 278.

nicht mehr zur dargestellten Welt gehören soll, des Raumes des ‚Außen‘ und ‚Außerhalb‘⁴, zum zentralen Merkmal der realistischen Epoche wird.⁵

Wenn sich die realistische Literatur nach Titzmann durch eine Vielzahl von Grenzmarkierungen auszeichnet und sich nach Lotman ein (erzählerisches) Ereignis aus der ‚Versetzung einer Figur über die Grenze eines semantischen Feldes‘⁶ ergibt, so folgt daraus, dass eine Grenzanalyse eine Vielzahl von Vorteilen hinsichtlich unterschiedlicher Interpretationsmöglichkeiten eröffnet: Zum einen kann sie zum Verständnis narrativer Räume und Handlungsabläufe beitragen, zum anderen ermöglicht sie einen tieferen Blick auf das Weltmodell und damit auf die realistische Epoche im Allgemeinen.

Da sich der deutsche Realismus, wie im ersten Kapitel zum literaturgeschichtlichen Kontext deutlich werden wird, als sehr heterogen erweist und ebenso vielfältigen Interpretationen und Kontextualisierungen unterliegt, werden in dieser Arbeit zwei Werke, die Novelle *Die Judenbuche* (1842) von Annette von Droste-Hülshoff und der Roman *Die Akten des Vogelsangs* (1896) von Wilhelm Raabe, exemplarisch untersucht. Diese sollen als Beispiele dienen, um ausgehend von einer theoretischen Grundlage zu narrativen Räumen durch explizite Textbezüge ein besseres Verständnis der Werke – und damit der räumlichen, narrativen und sozialen Dynamiken der realistischen Bezugsepoche – zu ermöglichen.

Es stellt sich jedoch die Frage, warum gerade diese beiden Titel aus der breiten realistischen Literaturlandschaft ausgewählt wurden, zumal die Autoren⁷ aus zwei unterschiedlichen zeitlichen und räumlichen Kontexten stammen: Annette von Droste-Hülshoff wurde 1797 in Westfalen geboren, Wilhelm Raabe 1831 in Braunschweig.⁸ Der Grund für die Auswahl beider Werke liegt in ihrer Einordnung in das Panorama der Realismusforschung: Einerseits wird die *Judenbuche* „an der Schwelle von (Spät-)Romantik,

⁴ Ebd., S. 279.

⁵ Wie in den einzelnen Kapiteln noch zu zeigen sein wird, liegt ein entscheidender Punkt in Titzmanns Analyse in der Zentralität, die er dem Ausgangsraum – im Gegensatz zum Gegenraum – im Realismus zuschreibt: Häufig gibt es im Realismus nämlich „nicht dargestellte, sondern nur erwähnte oder präsupponierte Außenräume [...], aus denen Figuren kommen oder in die sie verschwinden können und auf denen der Fokus nur liegt, sobald und solange sie sich im Innenraum befinden“ (Ebd.). Beispiele hierfür finden sich sowohl in der frührealistischen Novelle *Die Judenbuche* – durch die exotische Szenerie, die durch die Orientreise des Protagonisten entworfen wird – als auch in Raabes Roman *Die Akten des Vogelsangs*, wobei die Bedeutung des Andersseins für das Verständnis des Heimatlichen im dritten Kapitel dieser Arbeit näher beleuchtet wird.

⁶ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 332.

⁷ Aufgrund der leichteren Lesbarkeit wird im Text das generische Maskulinum verwendet. Gemeint sind jedoch immer alle Geschlechter.

⁸ Vgl. Grywatsch, Jochen: *Stationen der Lebensgeschichte*. In: *Annette von Droste Hülshoff. Handbuch*. Hg. v. Blasberg, Cornelia; Grywatsch, Jochen. Berlin/Boston 2018, S. 1-25, hier S. 2. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110353204/html> (zuletzt abgerufen am 29.08.2023). Dazu vgl. Götttsche, Dirk: *Leben und Werk*. In: *Raabe Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Hg. v. Götttsche, Dirk; Krobb, Florian; Parr, Rolf. Stuttgart 2016, S. 2-11, hier S. 2. Online unter: <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-476-05382-4> (zuletzt abgerufen am 07.09.2023).

Restauration/Biedermeierzeit und (*Früh-*)*Realismus*⁹ verortet, andererseits wird Raabe im Rahmen einer Analyse der *Akten des Vogelsangs* „einer der letzten Vertreter der [sic] Poetischen Realismus“¹⁰ genannt. Die Wahl dieser Werke ist also dem Ziel geschuldet, eine Linie zwischen dem Beginn und dem Ende der realistischen Epoche zu ziehen, um zu untersuchen, ob und wie sich wiederkehrende Muster in Bezug auf narrative Räume innerhalb der realistischen Literaturlandschaft verändern.

Was das Forschungs Panorama anbelangt, so ist die Epoche des Realismus mit unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten besonders gründlich erforscht. Als zentral erweisen sich dabei Arbeiten zum literaturgeschichtlichen Kontext, unter anderem Jürgen Osterhammels *Die Verwandlung der Welt*, Claudia Stockingers *Das 19. Jahrhundert. Zeitalter des Realismus*, Hugo Austs *Literatur des Realismus* und in der italienischen Forschung Alessandro Fambrinis *L'età del realismo. La letteratura tedesca dell'Ottocento*.¹¹ Darüber hinaus finden sich zahlreiche Beiträge zu Fragen der Welt- und allgemein der Raumwahrnehmung in der Epoche des Realismus. Von zentraler Bedeutung ist in diesem Zusammenhang der Sammelband *Metropole, Provinz und Welt. Raum und Mobilität in der Literatur des Realismus*: Neben allgemeineren Themen wie der Konzeption europäischer und außereuropäischer Räume sind Beiträge zu einzelnen realistischen Autoren mit spezifischen Schwerpunkten zu finden.¹² Für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts stellt der Sammelband *Magie der Geschichten. Weltverkehr, Literatur und Anthropologie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts* einen wesentlichen Beitrag dazu: Trotz des Titels beschäftigt sich ein dazugehöriger Artikel mit der *Judenbuche* und analysiert das Motiv der Narbe des Odysseus, das in der Novelle der Autorin Droste-Hülshoff zentral ist.¹³

⁹ Korten, Lars: *Die Judenbuche. Ein Sittengemälde aus dem gebirgigten Westphalen*. In: Annette von Droste-Hülshoff. *Handbuch*. Hg. v. Blasberg, Cornelia; Grywatsch, Jochen. Berlin/Boston 2018, S. 505-529, hier S. 518. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110353204/html> (zuletzt abgerufen am 11.09.2023). Hervorhebung der Verfasserin.

¹⁰ Sina, Kai: „*Die Akten des Vogelsangs*“. In: Raabe *Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Hg. v. Götttsche, Dirk; Krobb, Florian; Parr, Rolf. Stuttgart 2016, S. 244-251, hier S. 248. Hervorhebung der Verfasserin. Online unter: <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-476-05382-4> (zuletzt abgerufen am 20.08.2023).

¹¹ Vgl. Osterhammel, Jürgen: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*. München 2009; Stockinger, Claudia: *Das 19. Jahrhundert. Zeitalter des Realismus*. In: *Akademie Studienbücher Literaturwissenschaft*. Hg. v. D'Aprile, Iwan-Michelangelo. Berlin 2010. Berlin 2010. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1524/9783050052908/html> (zuletzt abgerufen am 07.09.2023); Aust, Hugo: *Literatur des Realismus*. Stuttgart/Weimar 2000; Fambrini, Alessandro: *L'età del realismo. La letteratura tedesca dell'Ottocento*. Rom 2006.

¹² Vgl. Berbig, Roland; Götttsche, Dirk (Hg.): *Metropole, Provinz und Welt. Raum und Mobilität in der Literatur des Realismus*. Berlin/Boston 2013. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110309652/html> (zuletzt abgerufen am 07.09.2023).

¹³ Vgl. Calhoon, Kenneth S.: „*Die Judenbuche*“ und die Narbe des Odysseus. *Zur Vorgeschichte des Realismus*. In: *Magie der Geschichten. Weltverkehr, Literatur und Anthropologie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Hg. v. Neumann, Michael; Stüssel, Kerstin. Konstanz 2011, S. 337-347. Online unter: <https://kops.uni-konstanz.de/entities/publication/ce158e01-5fbd-48d8-bcab-a9926803dcd0> (zuletzt abgerufen am 30.08.2023).

Was die in der vorliegenden Arbeit untersuchten Werke im Einzelnen betrifft, so sind auch diese in der Forschung auf fruchtbaren Boden gefallen. Ein wesentlicher Teil der Erörterungen der Novelle *Die Judenbuche* bezieht sich auf Themen wie Aberglaube, Volkskunde, Holzfrevell, Antijudaismus, Recht und seine Anwendung in der damaligen westfälischen Gesellschaft.¹⁴ Ergänzt werden sie durch Beiträge, die auf eine moderne Konzeption des Werkes hinweisen, wie etwa die nach 1968 wiederbelebten Analysen zum Gutsherrn als Autorität: Als maßgeblich erweist sich das *Annette von Droste-Hülshoff Handbuch*, das eine Vielzahl von Forschungsperspektiven auch im Hinblick auf die Novelle eröffnet.¹⁵ Die Forschung zu Wilhelm Raabes Roman *Die Akten des Vogelsangs* konzentriert sich dagegen vor allem auf die bürgerliche Welt und ihre verschiedenen Sphären, wobei dem Konzept der Familie besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.¹⁶

In diesem breiten und vielfältigen Forschungs Panorama werden topographische und topologische Untersuchungen zwar durchgeführt, aber mit gewissen Vorbehalten. Topographische Aspekte wurden in Bezug auf Drostes Novelle untersucht, so im Sammelband *Raum. Ort. Topographien der Annette von Droste-Hülshoff*. Wenig Raum wird jedoch den vielfältigen Analysemöglichkeiten von Erzählräumen gegeben, die *Die Judenbuche* bietet. Was den Roman *Die Akten des Vogelsangs* anbelangt, so finden sich zahlreiche Beiträge zur Räumlichkeit, wie etwa Ulrike Vedders *Interieurs und Exterieurs. Räume und ihre Wirklichkeit in Wilhelm Raabes Literatur*, Andrea Gnam's *Melancholische Topographie aus Fluchtlinien und Orten. Vom unwiederbringlichen Zauber heimatlicher Festungen* und Herman Meyers *Raum und Zeit in Wilhelm Raabes Erzählkunst*.¹⁷

¹⁴ Ein ausschlaggebendes Beispiel für diese Vielfalt der Forschungsansätze bietet Gaier, Ulrich; Gross, Sabine: *Herausforderung der Literaturwissenschaft: Droste-Hülshoffs „Judenbuche“*. Stuttgart 2018. Online unter: <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-476-04587-4> (zuletzt abgerufen am 05.09.2023).

¹⁵ Vgl. Korten: *Die Judenbuche. Ein Sittengemälde aus dem gebirgigten Westphalen*. In: *Annette von Droste-Hülshoff Handbuch*, S. 505-529.

¹⁶ Vgl. Sbarra, Stefania: *Familienbegriffe und Begriffsfamilien: Wilhelm Raabes Die Akten des Vogelsangs und Friedrich Nietzsches Kritik der Vererbung* und Hermann, Britta: *Papiergebilde. Familie, Roman und Wilhelm Raabes „Die Akten des Vogelsangs“*. In: *Deutsche Familienromane. Literarische Genealogien und internationaler Kontext*. Hg. v. Costagli, Simone; Galli, Matteo. München 2010, S. 35-46 und 47-58. Dazu vgl. Brückner, Benjamin: *Familie Erzählen. Vererbung in Literatur und Wissenschaft, 1850-1900*. In: *Rombach Wissenschaften. Das unsichere Wissen der Literatur*. Hg. v. Von Arburg, Hans-Georg; Bergengruen, Maximilian; Schnyder, Peter. Bd. 6. Freiburg i.Br./Berlin/Wien 2019. Online unter: <https://library.oapen.org/bitstream/id/919d799d-9568-4e71-87e6-c1e3836a2b86/9783793099376.pdf> (zuletzt abgerufen am 07.09.2023).

¹⁷ Vgl. Vedder, Ulrike: *Interieurs und Exterieurs: Räume und ihre Wirklichkeit in Wilhelm Raabes Literatur*. In: *Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft*. Bd. 59/1. Berlin/Boston 2018, S. 5-22, hier S. 11. Online unter: <https://www.degruyter.com/journal/key/jdrg/59/1/html> (zuletzt abgerufen am 31.08.2023); Gnam, Andrea: *Melancholische Topographie aus Fluchtlinien und Orten. Vom unwiederbringlichen Zauber heimatlicher Festungen; zu Wilhelm Raabes „Die Akten des Vogelsangs“ und „Unruhige Gäste“*. In: *Raabe-Rapporte. Literaturwissenschaftliche und literaturdidaktische Zugänge zum Werk Wilhelm Raabes*. Hg. v. Thielking, Sigrid. In: *DUV-Literaturwissenschaft. Literaturwissenschaft-Kulturwissenschaft*. Hg. v. Bogdal, Klaus-Michael; Schütz, Erhard; Vogt, Jochen. Wiesbaden 2002, S. 105-118; Meyer, Herman: *Raum und Zeit in Wilhelm Raabes*

Gemeinsam ist den genannten Beiträgen jedoch, dass sie nicht von den Figuren ausgehen, die vielmehr eine wesentliche Instanz für die Entwicklung der Handlung – und damit für die Gestaltung von Erzählräumen – darstellen. Die vorliegende Arbeit versteht sich als ein Beitrag zu diesem speziellen Forschungsfeld im Rahmen der umfangreichen Forschung zum deutschen literarischen Realismus und versucht, folgende Fragen zu beantworten: Wie werden Räume in der realistischen Erzählliteratur dargestellt und wie tragen sie zur Entwicklung der Handlung bei? Welche Rolle spielen die Figuren in der räumlichen Anordnung? Lassen sich Veränderungen in den räumlichen Anordnungsmustern der Figuren innerhalb der dichten und heterogenen realistischen Epoche feststellen?

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, diese Fragen anhand der folgenden Thesen zu beantworten: Was an sich bereits das Charakteristikum eines erzählenden Textes ist, Grenzen zu haben, die räumliche – und damit auch semantische, also nicht-räumliche – Trennungen definieren, deren Überschreitung eine Handlungsentwicklung durch erzählerische Ereignisse provoziert, gewinnt in der literarischen Landschaft des deutschen Realismus eine noch entscheidendere Note: Die Erzählwelt der Epoche ist nämlich stark von nur schwer zu überwindenden Grenzen geprägt, und eine mögliche Grenzüberschreitung verursacht ein nicht unerhebliches narratives Ereignis. In dieser Perspektive kommt den Heldenfiguren eine fundamentale Bedeutung in der Entwicklung der Handlung zu, eben weil sie – nach Lotmans Analyse – „Handlungsträger“¹⁸ sind. Da aber die auf der Ebene der Erzählräume dargestellten Welten naturgemäß von den sozialen und historischen Veränderungen der realen Welt beeinflusst werden, ist es nur folgerichtig, dass in einer literarischen Epoche wie der des Realismus auch auf der Ebene der erzählerischen Raumdarstellung selbst Veränderungen zu beobachten sind.

Was die methodische Grundlage betrifft, so stützt sich der vorliegende erzähltextanalytische Vorschlag vor allem auf die Grenzüberschreitungstheorie Lotmans und deren Weiterentwicklung durch Hans Krah.¹⁹ Um den Argumentationsprozess zu erleichtern, werden die verschiedenen von Lotman und Krah vorgestellten theoretischen Konzepte nicht in einem eigenen, von den untersuchten Werken völlig losgelösten Kapitel erläutert, sondern ein besseres Verständnis dieser Theorien wird gerade durch ihre erzählerische Anwendung erreicht. Es soll aber auch hervorgehoben werden, dass beide Quellen, um ein zentrales Thema dieser

Erzählkunst. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*. 27 (1953), S. 236-267. Online unter: <https://link.springer.com/article/10.1007/BF03374871> (zuletzt abgerufen am 31.08.2023).

¹⁸ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 341.

¹⁹ Vgl. Ebd., S. 300-347 und Krah, Hans: *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*. Kiel 2015. S. 179-242.

Arbeit aufzugreifen, in der hermeneutischen Landschaft der Erzählräumen nicht als Grenzen, sondern vielmehr als Ausgangspunkte dienen sollen. Als weitere Reflexionsansätze können die Analysen von Stefania Sbarra, Michael Titzmann und Marianne Wunsch genannt werden.

Die Analyse der ersten Autorin erweist sich insofern als relevant, als sie unter anderem einschlägige Einblicke in die Bedeutung der Philosophie Nietzsches innerhalb der spätrealistischen Landschaft bietet, insbesondere hinsichtlich der in *Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne* zentralen, für diese Phase des Realismus charakteristischen „starre[n] Regelmäßigkeit“²⁰, die in den *Akten des Vogelsangs* durch den semantischen Raum >Vogelsang< und die Bezugsfigur Karl Krumhardt repräsentiert wird und die in dem exzentrischen Velten Andres ihre Bruchstelle findet.²¹ Gerade in einem Horizont, der nach Nietzsche der „starre[n] Regelmässigkeit eines römischen Columbariums“²² gleicht und in dem die Grenze zum Hauptmotiv wird, wird die Existenz einer durchbrechenden Figur, die zu einer „Überwindung“²³ bereit ist, epochal.

Im Hinblick auf Titzmann und Wunsch erweisen sich für diese Analyse insbesondere jene Beiträge als relevant, die sich mit der Untersuchung des Übergangs vom (Spät-)Realismus zur Frühen Moderne befassen.²⁴ Dabei wird den Überlegungen zum Realismus besondere Aufmerksamkeit geschenkt: Die Entscheidung, jene Beiträge als Bezugspunkt zu nehmen, die sich auf den Wendepunkt zwischen zwei Epochen beziehen, wurde getroffen, um gerade durch die Frage nach den Aspekten des Wandels ein besseres Verständnis der spätrealistischen Epoche zu ermöglichen.

Die grundsätzliche Bedeutung, die Titzmann dem Realismus als grenzziehende Periode beimisst, wurde bereits zu Beginn der Einleitung erwähnt. Die Analyse von Wunsch ist für das Verständnis des realistischen Systems insofern von besonderem Interesse, als sie gerade am Übergang vom Spätrealismus zur Frühen Moderne verständlich macht, was Raabe in seinem Roman einführt, nämlich etwas, was mit der realistischen Tradition bricht. Wenn, so Wunsch, „das Ideal des Realismus [...] das Subjekt“ ist, „das von seinem Bewußtsein dominiert wird und dessen Bewußtsein der Ort der Rationalität und Normativität ist“, wobei

²⁰ Nietzsche, Friedrich: *Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne*. In: *Kritische Studienausgabe*. Hg. v. Colli, Giorgio; Montinari,azzino. Bd. I. *Die Geburt der Tragödie. Unzeitgemäße Betrachtungen I-IV. Nachgelassene Schriften 1870-1873*. Berlin 1988, S. 875-890, hier S. 882. Zitiert in: Sbarra, Stefania: *“Il confine, il confine. Dov’è?”*. *Theodor Fontane, Friedrich Nietzsche e il Realismo tedesco*. Florenz 2019, S. 68.

²¹ Vgl. Sbarra: *“Il confine, il confine. Dov’è?”*, S. 68 sowie S. 181.

²² Nietzsche: *Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne*, S. 882.

²³ Sbarra: *“Il confine, il confine. Dov’è?”*, S. 55 sowie S. 71.

²⁴ Vgl. Titzmann: „Grenzziehung“ vs. „Grenztilgung“, S. 275-307; Wunsch, Marianne: *Vom späten „Realismus“ zur „Frühen Moderne“: Versuch eines Modells des literarischen Strukturwandels*. In: *Modelle des literarischen Strukturwandels*. Hg. v. Titzmann, Michael. Berlin/New York 1991, S. 187-204. Online unter: <https://doi.org/10.1515/9783110933390.187> (zuletzt abgerufen am 05.09.2023).

„Bewußtseinsinhalte normverletzender Art [...] zu einer negativen Bewertung der Figur“²⁵ führen, dann stellen *Die Akten des Vogelsangs* in diesem Zusammenhang einen Bruch dar. Wird die Figur des Velten Andres einerseits als gefährliche Instanz, ja als Störenfried bürgerlicher Ruhe wahrgenommen, so stellt sie gleichzeitig etwas Faszinierendes dar: Es sei darauf hingewiesen, dass das Adjektiv „kurios[e]“²⁶, mit dem Andres im Text mehrfach gekennzeichnet wird, neben der Bedeutung von „seltsam [und] sonderbar“ auch die von „Neugier erregend“²⁷ hat. Auch bei Wünsch tauchen Themen auf, die Nietzsches Kritik an der bürgerlichen Welt wieder aufgreifen: Die Autorin nimmt gerade die *Akten des Vogelsangs* als Beispiel für diesen Traditionsbruch, indem der Held „einen zentralen bürgerlichen Wertkomplex, [nämlich] ‚Besitz‘ und ‚Eigentum‘“²⁸, hinterfragt.

Die verschiedenen methodischen Überlegungen stellen nur den Ausgangspunkt einer Analyse dar, die mit einem einleitenden Kapitel zum literaturhistorischen Kontext beginnt (I.), dessen erster Abschnitt sich auf die notwendigen Prämissen zur realistischen Epoche und ihren Konventionen konzentriert (I.1.). Ein zweiter Schritt zielt darauf ab, eine Einführung in das Thema der Räume innerhalb der realistischen Erzählwelt zu geben (I.2.). Das erste Kapitel ist nicht als isolierte, rein deskriptive Betrachtung zu verstehen. Vielmehr soll es als Orientierung in der in dieser Arbeit untersuchten Epoche dienen, da die hier eingeführten Themen in den folgenden Kapiteln wieder aufgegriffen werden.

Das zweite Kapitel fokussiert sich auf das erste Werk, nämlich die Novelle *Die Judenbuche* der Autorin Annette von Droste Hülshoff (II.). Die Analyse ist nach einer räumlichen Perspektive der Bewegung vom Inneren des Ausgangsraumes (II.1.) über eine äußere Dimension der Gegenräume (II.2.) bis hin zur Rückkehr in den Ausgangsraum (II.3.) gegliedert. Dieses Kapitel zielt auf die Profilierung von Raum und Bewegung im frühen Realismus, wobei der Schwerpunkt auf den Faktoren liegt, die den Protagonisten Friedrich Mergel zu einem „Ulysses seiner Gegend“²⁹ machen.

²⁵ Wünsch: *Vom späten „Realismus“ zur „Frühen Moderne“*, S. 189.

²⁶ Raabe, Wilhelm: *Die Akten des Vogelsangs*. In: *Sämtliche Werke. Im Auftrag der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft*. Hg. v. Hoppe Karl. Bd. 19. Kloster Lugau. *Die Akten des Vogelsangs*. Bearb. v. Finck, Hans; Meinerts, Hans Jürgen. Freiburg i. Br./Braunschweig 1957, S. 211-408, unter anderem S. 226. Im Folgenden abgekürzt BA XIX.

²⁷ „kurios“. In: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.): *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart*. Online unter: <https://www.dwds.de/wb/kurios> (zuletzt abgerufen am 05.09.2023).

²⁸ Wünsch: *Vom späten „Realismus“ zur „Frühen Moderne“*, S. 196.

²⁹ Von Droste-Hülshoff, Annette: *Die Judenbuche. Ein Sittengemälde aus dem gebirgigten Westphalen*. In: *Annette von Droste-Hülshoff, Historisch-kritische Ausgabe. Werke, Briefwechsel*. Hg. v. Woesler, Winfried. Tübingen 1978 ff. Bd. V/1. *Prosa. Text*. Bearb. v. Hüge, Walter. Tübingen 1978, S. 3-42, hier S. 3. Im Folgenden abgekürzt HKA V/1.

Im Anschluss daran stellt das dritte Kapitel ebenfalls eine Analyse dar, diesmal unter Bezugnahme auf den Roman *Die Akten des Vogelsangs* von Wilhelm Raabe (III.). Auch diese Untersuchung basiert auf der gleichen theoretischen Grundlage wie die zur *Judenbuche*, ist aber anders aufgebaut. In einem ersten Schritt wird der semantische Raum >Vogelsang< mit seinen relevanten Bezugsgrößen in einer Erzählraumanalyse untersucht (III.1.). Der zweite Abschnitt wendet sich dem Gegenraum >Amerika< zu, wobei die Familie Trotzendorff – als Trägerin einer Semantik der Alterität – und Amerika – als Ausgangspunkt für eine vertiefte Reflexion des Ausgangsraumes – im Mittelpunkt stehen (III.2.). Analog wird schließlich mit dem zweiten Gegenraum zum Vogelsang, Berlin, verfahren, wobei die dreifache räumliche Natur dieses semantischen Raumes in den Vordergrund tritt (III.3.).

Im letzten Schritt werden die Themen des Einleitungskapitels und der beiden zentralen Teilen in Bezug auf zwei Hauptfiguren der untersuchten Werke, nämlich Friedrich Mergel und Velten Andres, aufgegriffen und in verschiedene Überlegungen zum strukturellen Heldenkonzept integriert (IV.). Zunächst wird eine notwendige Prämisse hinsichtlich des Heldenbegriffs gegeben, der in der Analyse verwendet wird (IV.1.). Abschließend werden zwei in der realistischen Literatur relevante Aspekte auf die beiden Helden angewandt, nämlich der Zusammenhang von Milieu und Moral und die im Rahmen einer realistischen Raumanalyse zentralen Themen der Verschollenheit und der Heimkehr (IV.2.).

I. Raumstruktur im deutschen Realismus

Zur Durchführung einer spezifischen Analyse der Orte, Grenzen und Grenzüberschreitungen in den beiden hier untersuchten Werken, ist es zunächst einmal notwendig, sie in ein größeres Panorama, nämlich das des deutschen Realismus, einzuordnen. Wie Michael Neumann hervorhebt, stellen „die Formen und Folgen der erzählerischen Bewältigung von Umbrüchen und Unsicherheiten angesichts des dynamisierten Wandels sozialer und wirtschaftlicher Strukturen im ‚Weltverkehr‘ des 19. Jahrhunderts eine zentrale Signatur realistischer Poetiken“³⁰ dar. Mehr denn je erscheint es notwendig, nicht nur eine literaturwissenschaftliche, sondern auch eine historisch-politische Kontextualisierung vorzunehmen. Denn die gesellschaftlichen, anthropologischen und technologischen Entwicklungen haben deutliche Auswirkungen auf die literarische Produktion, insbesondere auf die Art und Weise, wie Räume dargestellt werden und wie sie zu Trägern charakteristischer kultureller Muster werden.

Im Kontext der deutschen Literatur des Realismus ist die europäische Kolonialisierung nicht zu übersehen, die – so Reinhard Wendt in seiner Studie *Vom Kolonialismus zur Globalisierung* – „[d]ie ganze Welt [...] tendenziell zu *einem* Erfahrungsraum“³¹ gemacht hat. Damit verbunden ist ein besonderes Verhältnis von Heimat und Fremde, in dem Reisende – vor allem Verschollene und Heimkehrer – zu Auslösern einer neuen Dynamik des Außenseitigen werden. Wie in diesem Kapitel zu sehen sein wird, ist es gerade diese Erweiterung der geographischen Perspektive, die zu einer neuen Reflexion über die eigene Heimat führt, und zwar insbesondere durch die Erfahrung der programmatischen „Einheit, Totalität, Authentizität und Objektivität“³² des realistischen Romans. Obwohl diese Gattung gerade wegen der eben genannten Merkmale eine wesentliche Rolle in der literarischen Landschaft des Realismus spielt, wird sich die Analyse nicht auf diese Form und ihre verschiedenen Typologien

³⁰ Neumann, Michael; Stüssel, Kerstin: *Einführung. „The Ethnographer’s Magic“*. *Realismus zwischen Weltverkehr und Schwellenkunde*. In: *Magie der Geschichten. Weltverkehr, Literatur und Anthropologie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Hg. v. dens. Konstanz 2011, S. 9-25, hier S. 11. Online unter: <https://kops.uni-konstanz.de/handle/123456789/23832> (zuletzt abgerufen am 09.04.2023).

³¹ Wendt, Reinhard: *Vom Kolonialismus zur Globalisierung. Europa und die Welt seit 1500*. Paderborn 2007, S. 287. Online unter: <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838542362> (zuletzt abgerufen am 14.04.2023). Zitiert in: Göttsche, Dirk: „*Tom Jensen war in Indien*“. *Die Verknüpfung europäischer und außereuropäischer Welten in der Literatur des Realismus*. In: *Metropole, Provinz und Welt. Raum und Mobilität in der Literatur des Realismus*. Hg. v. Berbig, Roland; Göttsche, Dirk. Berlin/Boston 2013, S. 17-52, hier S. 17. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110309652/html> (zuletzt abgerufen am 20.04.2023).

³² Aust: *Literatur des Realismus*, S. 75.

beschränken, sondern die Erzählkunst im Allgemeinen beleuchten, wobei das besondere Interesse – neben dem Roman – der Novelle und der Dorfgeschichte gelten wird.

I.1. Der deutsche Realismus

I.1.I. (Literatur)historische Koordinate

In der Literaturgeschichte wird die Epoche des Realismus konventionell in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwischen Biedermeierzeit und Naturalismus verortet, von denen sie sich einerseits durch ihre kritische Haltung gegenüber romantisch-subjektiver Willkür und idealistischer Spekulation, andererseits durch ihre Ablehnung wissenschaftlich-pessimistischer Entpoetisierung abgrenzt.³³ Die Feststellung, der Realismus könne als eine relativ klar abgrenzbare Periode betrachtet werden, wird auch von Bernd Balzer unterstrichen, der darauf hinweist, dass diese besondere ‚Synchronisation‘ der deutschen Literaturgeschichte mit der europäischen genau zwischen dem Vormärz und den -Ismen des Fin de siècle zu verorten ist.³⁴ Es ist wichtig hervorzuheben, dass dieser Unterabschnitt nicht darauf abzielt, die Literaturproduktion in drastische und unantastbare Grenzen einzuteilen. Es soll vielmehr versucht werden, die Epocheneinteilung aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten, gerade um eine heterogenere und weniger strikte Abgrenzung zu ermöglichen.

Aus historischer Sicht wird der Beginn der realistischen Epoche häufig mit der Revolution von 1848 in Verbindung gebracht, die nach Franz Mehring nicht nur einen ökonomischen und politischen, sondern auch einen literarischen Einschnitt darstellte.³⁵ Ungeachtet dieser Sichtweise verorten zahlreiche Literaturhistoriker wesentliche Grundlagen der realistischen Ära bereits *vor* dem Ausbruch der 48er Revolution: Besonders hervorgehoben werden unter anderem Annette von Droste-Hülshoffs *Die Judenbuche* (1842), Franz Grillparzers *Der arme Spielmann* (1847), Jeremias Gotthelfs Bauerndichtung, Georg Büchners Dramen und die jungdeutschen Zeitromane.³⁶ In den 1830er Jahren ordnet unter anderem Alfred Zäch die Anfänge des Realismus ein und verbindet damit den Beginn der realistischen

³³ Vgl. Ebd., S. 56.

³⁴ Vgl. Balzer, Bernd: *Einführung in die Literatur des bürgerlichen Realismus*. In: *Einführungen Germanistik*. Hg. v. Grimm, Gunter E.; Bogdal, Klaus-Michael. Darmstadt 2012, S. 7.

³⁵ Vgl. Aust: *Literatur des Realismus*, S. 56.

³⁶ Vgl. Ebd.

Periode mit Goethes Tod oder, politisch betrachtet, mit den revolutionären Aufständen von 1830.³⁷

Neben der Diskussion um den Anfang des Realismus stellt die Reichsgründung von 1871 ein weiteres zentrales Thema der realistischen Literaturgeschichte dar. Dieses Ereignis, das in vielerlei Hinsicht eine weitere Zäsur in der deutschen Geschichte darstellt, wird von Alessandro Fambri in seinem *L'età del realismo. La letteratura tedesca dell'Ottocento* treffend mit dem Bild des Eisenbahnnetzes in Verbindung gebracht: Besonders hervorgehoben wird dabei die Parallele zwischen dem durch die Schienen zusammengehaltenen territorialen Netz und der deutschen Einheit, die unter anderem auch in Gustav Freytags repräsentativem Roman *Soll und Haben* (1855) thematisiert wird.³⁸

In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass die deutsche Einheit auf eine gescheiterte bürgerliche Revolution (1848) folgte und im Kontrast dazu den Aufstieg nationaler Ideen markierte. Diese berühren die für die Gründerzeit typische, durch das Aufeinandertreffen von „interessenbewußte[m] Liberalismus und Konservativismus“³⁹ gekennzeichnete Verbindung von Bürgertum und Adel, die am „Aufbau einer deutschen kapitalstrukturierten Wirtschaftsordnung“⁴⁰ mitwirkt. Was in der Wirtschafts- und Politikgeschichte als Wendepunkt gilt, spiegelt sich auch in diesem Fall in der Literatur wider. Hugo Aust zitiert in diesem Kontext das Werk *Realismus und Gründerzeit* und weist darauf hin, dass dort die deutsche Einheit als Zäsur zwischen dem Realismus und den späteren, vermeintlich gegensätzlichen Strömungen markiert wird:⁴¹

Die Gründerzeit sprengt die Weltanschauung, das Gattungs- und Stilgefüge des Realismus.
Die realistischen Erzähler bleiben zwar weiterhin schöpferisch, ja viele ihrer größten

³⁷ Vgl. Zäch, Alfred: *Der Realismus (1830 bis 1885)*. In: *Deutsche Literaturgeschichte in Grundzügen. Die Epochen deutscher Dichtung*. Hg. v. Boesch, Bruno. Bern/München 1961, S. 348-372, hier S. 348f. Zum Thema des Übergangs von der Goethezeit zum Realismus, vergleiche: Titzmann, Michael (Hg.): *Zwischen Goethezeit und Realismus. Wandel und Spezifik in der Phase des Biedermeier*. In: *Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur*. Hg. v. Frühwald, Wolfgang; Jäger, Georg; Langewiesche, Dieter; Martino, Alberto; Wohlfeil, Rainer. Bd. 92. Tübingen 2002.

³⁸ Vgl. Fambri: *L'età del realismo*, S. 135. Neben Freytags Darstellung der Transportwesen-Beschleunigung sind dabei auch spätere Schilderungen zu erwähnen, wie beispielsweise Peter Roseggers 1882 veröffentlichtes *Als ich das erste Mal auf dem Dampfwagen saß*, wo das Schienenfahrzeug zu einem dämonischen Wesen verklärt wird (vgl. Ebd.).

³⁹ Böhme, Helmut: *Deutschlands Weg zur Großmacht. Studien zum Verhältnis von Wirtschaft und Staat während der Reichsgründungszeit 1848-1881*. Köln/Berlin 1966, S. 262. Zitiert in: Jäger, Georg: *Die Gründerzeit (mit einem Beitrag von Max Bucher über Drama und Theater)*. In: *Realismus und Gründerzeit. Manifeste und Dokumente zur deutschen Literatur 1848-1880. Mit einer Einführung in den Problembereich und einer Quellenbibliographie*. Hg. v. Bucher, Max; Hahl, Werner; Jäger, Georg; Wittmann, Reinhard. Bd.1: *Einführung in den Problembereich, Abbildungen, Kurzbiographien, annotierte Quellenbibliographie und Register*. Stuttgart 1976, S. 96-159, hier S. 105.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Vgl. Aust: *Literatur des Realismus*, S. 59.

Leistungen entstehen erst jetzt, aber die programmatische und polemische Phase des Realismus ist vorüber. Neue, antirealistische Programme beherrschen die Öffentlichkeit.⁴²

Dass die Reichsgründung nicht nur eine historische, sondern auch eine literarische Zäsur darstellt, wird auch von Berthold Auerbach in *Wieder unser. Gedenkblätter zur Geschichte dieser Tage* (1871) unterstrichen. Nach der Feststellung, das deutsche Volk sei bis dahin eine „literarische Volksgemeinschaft“⁴³ gewesen, heißt es dort:

Wie diese neue reale Welt sich in einer Dichterseele zur idealen ausgestaltet – wer kann das ahnen? Die Gegenwart, vielleicht auch die nächste Zukunft, gestattet noch keine künstlerische Perspektive. Nur das fühlen wir: der Kreis dichterischen Schaffens ist nicht geschlossen, der Bogen spannt sich weiter und strebt zur Abrundung, indem zum Individuellen, Kosmopolitischen und rein Idealistischen sich das national und realistisch Nothwendige anschließt. Der schaffende Künstler empfängt aus dem allgemeinen Bewußtsein und gibt dasselbe individuell wieder. Man dürfte wohl von der neuen deutschen Geschichte – die mit der Geisteskultur begann – sagen: Im Anfang war das Wort. Jetzt hat sich die That hinzustellen.⁴⁴

Wie diese Vielfalt der Ansichten über die Rolle der Reichsgründung im Panorama des Realismus zeigt, scheint das Ende dieser literarischen Epoche keine genaue zeitliche Grenze zu haben. Trotz des Verzichts auf eine präzise chronologische Angabe, die im literarischen Kontext nicht unbedingt erforderlich ist, lässt sich als kritischer Punkt der von Wünsch als „Strukturwandel“⁴⁵ bezeichnete Übergang vom Spätrealismus zur Frühen Moderne ausmachen, der um 1890 anzusetzen ist: Auffällig ist in dieser Phase eine besondere Entgrenzung, die auf ein neues Verständnis von Grenze zurückzuführen ist. Aust führt in diesem Zusammenhang eine Reihe von Gegensätzen an, unter anderem „Bewußtsein vs. Nicht-Bewußtsein, Fremdes ausgrenzend vs. Fremdes einbeziehend, normbejahend vs. normkritisch“⁴⁶. Um diesen Wandel nachvollziehen zu können und damit zu einer genaueren Kontextualisierung des Realismus zu gelangen, soll im folgenden Unterabschnitt ein Überblick über die wichtigsten Merkmale dieser Literaturepoche gegeben werden.

⁴² Bucher, Max; Hahl, Werner; Jäger, Georg; Wittmann, Reinhard: *Vorwort*. In: *Realismus und Gründerzeit*. Bd.1, S. V-VI, hier V. Zitiert in: Aust: *Literatur des Realismus*, S. 59.

⁴³ Auerbach, Berthold: *Wieder unser. Gedenkblätter zur Geschichte dieser Tage*. Stuttgart 1871, S. 38-43. Zitiert in: *Realismus und Gründerzeit. Manifeste und Dokumente zur deutschen Literatur 1848-1880. Mit einer Einführung in den Problembereich und einer Quellenbibliographie*. Hg. v. Bucher, Max; Hahl, Werner; Jäger, Georg; Wittmann, Reinhard. Bd. 2: *Manifeste und Dokumente*. Stuttgart 1975, S. 487-489, hier S. 487.

⁴⁴ Ebd., S. 488f.

⁴⁵ Wünsch: *Vom späten „Realismus“ zur „Frühen Moderne*, S. 187. Zitiert in: Aust: *Literatur des Realismus*, S. 58.

⁴⁶ Aust: *Literatur des Realismus*, S. 58.

I.1.II. Grundzüge des Realismus: Versuch einer Begriffserklärung

Ebenso wie die Periodisierung des Realismus in der deutschen Geschichte schwer zu verorten ist, lassen sich auch seine Grundzüge nicht eindeutig bestimmen. Aufgrund ihres Namens wird diese literarische Epoche in der Literaturwissenschaft häufig mit einem bestimmten ‚objektiven‘ Stil assoziiert. Diese teilweise verallgemeinernde Vorstellung bedarf jedoch einiger Präzisierungen, weshalb in diesem Unterabschnitt der Versuch unternommen wird, das Phänomen genauer zu profilieren, immer im Bewusstsein seiner Heterogenität, die sich zum Teil auf den soeben betrachteten komplexen historischen Hintergrund zurückführen lässt.

Gerade hinsichtlich des geschichtlichen Kontexts ist hervorzuheben, dass der Begriff ‚Realismus‘, so Michael Thormann, in Verbindung mit „synthetische[n], idealrealistische[n] und nationale[n]“⁴⁷ Ideen als parteipolitischer Gegenbegriff zum ‚Idealismus‘ im Rahmen der von Julian Schmidt und Gustav Freytag herausgegebenen Zeitschrift *Grenzboten* entstand.⁴⁸ Diese besondere Konzeption des Realismus als Reaktion auf die historisch-politischen Wandlungen steht im Einklang mit dem bereits erwähnten Auerbach-Zitat, in dem auf „das *national* und realistisch Nothwendige“⁴⁹ Bezug genommen wird.

Im Hinblick auf diese eng an den historischen Kontext gebundene Facette des Realismus ist eine genaue Fokussierung auf den Begriff des ‚Realistischen‘ unerlässlich. Von zentraler Bedeutung erweist sich in diesem Zusammenhang das von Claudia Stockinger hervorgehobene „Verhältnis von realistischen Werk und Original“⁵⁰: Betont wird unter anderem, dass Realismus als „relationale Kategorie“⁵¹ definiert werden soll, da die Vorstellung dessen, was als ‚realistisch‘ empfunden wird, zeitlichen Veränderungen unterliegt⁵². Gerade wegen dieses engen Zusammenhangs zwischen Realitätsbegriff und Zeitlichkeit ist es wichtig, parallel zum vorhergehenden Unterabschnitt die historischen und soziokulturellen Bezugseignisse als roten Faden aufzugreifen.

Wie bereits erwähnt, ist es bei einer allgemeinen, ja verallgemeinernden Analyse des Realismus nicht schwer, den realistischen Stil – vor allem im Bereich der Erzählprosa – mit einer unmittelbaren Abbildung der Wirklichkeit – also mit einer *Mimesis* – in Verbindung zu

⁴⁷ Ebd., S. 22.

⁴⁸ Vgl. Ebd.

⁴⁹ Auerbach: *Wieder unser. Gedenkblätter zur Geschichte dieser Tage*, S. 38-43. Zitiert in: *Realismus und Gründerzeit*. Bd. 2, S. 489. Hervorhebung der Verfasserin.

⁵⁰ Stockinger: *Das 19. Jahrhundert. Zeitalter des Realismus*, S. 19.

⁵¹ Ebd.

⁵² Vgl. Ebd.

bringen. Zwar findet sich in einigen Forschungsansätzen auch ein an der Widerspiegelung orientierter Realismusbegriff, wie z.B. bei Ulf Eisele, wonach das realistische Programm gerade von diesem Begriff ausgeht, die Realität in ihrer Konkretheit Wahrheit beinhaltet und die literarische Darstellung zu authentischem Wissen führt.⁵³ Diese besondere Auffassung der Wiedergabe muss jedoch im Rahmen der realistischen Ästhetik relativiert werden, etwa durch die Aussage von Dmitry Blagoj, der darauf hinweist, dass „der Realismus [...] im Vergleich zu allen früheren literarischen Richtungen in der Regel eine *vollständigere, exaktere*, künstlerisch *wahrheitsgetreudere* Widerspiegelung der objektiv existierenden Wirklichkeit“ voraussetzt, d.h. „eine Widerspiegelung, die sich [...] in ihre gesellschaftliche Bedingtheit und ihren historischen Sinn eindringt“⁵⁴. An den im eben angeführten Zitat hervorgehobenen Adjektiven lässt sich erkennen, dass sie nicht in einer positiven Form verwendet werden, indem Züge von Vollständigkeit, Exaktheit und Wahrheitstreue *gänzlich* mit dem realistischen Widerspiegelungsprozess assoziiert werden. Vielmehr werden sie komparativ eingesetzt, und zwar durch den Vergleich mit „früheren literarischen Richtungen“⁵⁵. Daraus lässt sich ableiten, dass der Begriff der Widerspiegelung nicht verabsolutiert, sondern im Gegenteil weiter relativiert und präzisiert werden soll.

Um die Funktion dieses Begriffs innerhalb der realistischen Prosatradition besser nachvollziehen zu können, sei auf Joseph Stern verwiesen, der den realistischen Roman als eine „literarische[n] Form“ begreift, die sich „Spiegelung und Verklärung in einem zum Ziel setzt“⁵⁶. Damit ist ein weiteres wesentliches Element eingeführt, das dazu beiträgt, das Verfahren der Spiegelung genauer zu profilieren und das zum Hauptmerkmal der realistischen Ästhetik wird, nämlich die ‚Verklärung‘. Realistisch zu schreiben – im Sinne der literarischen Epoche des Realismus – bedeutet also keineswegs die nackte Wiedergabe aller beliebigen Aspekte der Wirklichkeit, wie etwa in einem Spiegel, sondern es findet eine Art Verwandlung – oder genauer gesagt Filterung – statt.

Zum besseren Verständnis sei hier eine erhellende Passage aus Theodor Fontanes Aufsatz *Unsere lyrische und epische Poesie seit 1848* (1853) zitiert:

Vor allen Dingen verstehen wir *nicht* darunter das nackte Wiedergeben alltäglichen Lebens, am wenigsten seines Elends und seiner Schattenseiten. Traurig genug, daß es nötig ist, derlei sich von selbst verstehende Dinge noch erst versichern zu müssen. Aber es ist noch nicht allzu lange her, daß man (namentlich in der Malerei) *Misere* mit Realismus

⁵³ Vgl. Aust: *Literatur des Realismus*, S. 22.

⁵⁴ Blagoj, Dmitry: *Die Besonderheiten des russischen Realismus des 19. Jahrhunderts*. In: *Probleme des Realismus in der Weltliteratur*. Red. v. Dieckmann, Eberhard. Berlin 1962, S. 207-253, hier S. 213. Zitiert in: Aust: *Literatur des Realismus*, S. 61. Hervorhebung der Verfasserin.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Aust: *Literatur des Realismus*, S. 78. Hervorhebung der Verfasserin.

verwechselte und bei Darstellung eines sterbenden Proletariers, den hungernde Kinder umstehen, oder gar bei Produktionen jener sogenannten Tendenzbilder (schlesische Weber, das Jagdrecht u. dgl. m.) sich einbildete, der Kunst eine glänzende Richtung vorgezeichnet zu haben. Diese Richtung verhält sich zum echten Realismus wie das rohe Erz zum Metall: die Läuterung fehlt.⁵⁷

In diesen Ausführungen Fontanes wird deutlich, wie sich dieser für den „echten Realismus“⁵⁸ konstitutive Prozess der Läuterung – *alias* Verklärung – vollzieht. Es ist die Ablehnung vom „nackte[n] Wiedergeben alltäglichen Lebens“ – Stichwort *Mimesis* –, die auch die „Schattenseiten“⁵⁹ des Lebens einschließt. An dieser Stelle ist eine kurze Bemerkung angebracht: Fontanes Worte stammen aus dem Jahr 1853 und sind als literarischer Versuch zu verstehen, sich von den revolutionären – vom Autor teilweise als ‚kunstresistent‘ konzipierten – Ideen des Vormärz zu distanzieren.⁶⁰ Abgesehen davon beschränken sich diese Aussagen nicht auf einen einzelnen Aufsatz, sondern werden zum grundlegenden Bestandteil einer Theorie von Julian Schmidt, einem der bekanntesten Kritiker und Theoretiker des Realismus: Er unterscheidet zwischen „wahre[m]“ und „falsche[m]“⁶¹ Realismus, wobei letzterer es versäumte, aus den verschiedenen Aspekten des Lebens diejenigen auszuwählen, die es in seiner reinsten und innersten Essenz darstellten.⁶²

Den Begriff der poetischen Verklärung verwendet auch Freytag bei seiner Suche nach einer Vermittlung zwischen „Idealität“ und „Realität“⁶³. Die Poesie, so der Autor von *Soll und Haben*, könne das Leben ersetzen, wenn der Dichter „die ungeheuerere, furchtbare, unverständliche Welt ins Menschliche *um[ge]deutet*“, und zwar „nach den Bedürfnissen eines edlen und sehnsuchtsvollen Gemüths“⁶⁴. Aus dem soeben betrachteten Aspekt des Umdeutens – und aus den angeführten Beispielen – geht hervor, dass, wenn die Aufgabe realistischer Werke darin besteht, bestimmte Seiten des Lebens für die literarische Darstellung auszuwählen, der realistische Autor auf die Realität einwirken – und sie somit umgestalten – soll. Der Dichter

⁵⁷ Fontane, Theodor: *Unsere lyrische und epische Poesie seit 1848*. In: *Sämtliche Werke. Aufsätze. Kritiken. Erinnerungen*. Hg. v. Keitel, Walter. Bd. 1: *Aufsätze und Aufzeichnungen*. Hg. v. Kolbe, Jürgen. München 1969, S. 236-260, hier S. 240f. Zitiert (auf Italienisch und teilweise abgekürzt) in: Fambrini: *L'età del realismo. La letteratura tedesca dell'Ottocento*, S. 125.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ Vgl. Fambrini: *L'età del realismo. La letteratura tedesca dell'Ottocento*, S. 125.

⁶¹ Schmidt, Julian: *Wahrer und falscher Realismus*. In: *Theorie des bürgerlichen Realismus: eine Textsammlung*. Hg. v. Plumpe, Gerhard. Stuttgart 1985, S. 119-121, hier S. 120. Zitiert in: Fambrini: *L'età del realismo. La letteratura tedesca dell'Ottocento*, S. 126.

⁶² Vgl. Fambrini: *L'età del realismo. La letteratura tedesca dell'Ottocento*, S. 126.

⁶³ Widhammer, Helmuth: *Realismus und klassizistische Tradition. Zur Theorie der Literatur in Deutschland 1848-1860*. In: *Studien zur deutschen Literatur*. Hg. v. Brinkmann, Richard; Sengle, Friedrich; Ziegler, Klaus. Bd. 34. Tübingen 1972, S. 122.

⁶⁴ Freytag, Gustav: *Gesammelte Werke in 22 Bänden*. Bd. XVI: *Aufsätze*. Teil 2: *Aufsätze zur Geschichte, Litteratur und Kunst*. Leipzig 1887, S. 248. Zitiert in: Widhammer: *Realismus und klassizistische Tradition*, S. 122.

und Dramatiker Friedrich Hebbel betont in seinem *Mein Wort über das Drama!* (1843) genau diesen Aspekt der aktiven Umdeutung und sieht es als Aufgabe der Kunst an, jene Einheit herzustellen, die in der Wirklichkeit vergeblich gesucht wird, da sie sich naturgemäß in ein unendliches Nichts aufzulösen pflegt.⁶⁵ Einmal mehr wird ersichtlich, dass das realistische Werk keine mimetische Abbildung der Wirklichkeit, sondern selbst eine Wirklichkeit darstellt. Dies wird in der folgenden Passage von Sigisbert Meier deutlich:

Das realistische Kunstwerk repräsentiert ein *Stück selbständiger, echter, lebensvoller Natur*, die organische, lebendige und bis in das Mark hinein individualisierte Verkörperung der in der Welt niedergelegten Ideen, stimmt mit der Objektivität, seinem Originale, überein und *ist selbst lebendige Natur*, wie die Wirklichkeit; es veranschaulicht eine Welt, die auf dem Boden der Realität und der Wahrheit ruht und vor der wirklichen Welt noch das voraus hat, daß sie *wahrer* und *lebensvoller* ist, weil in der Wirklichkeit die Ideen und das Wesenhafte, das eigentlich Wahre, meistens nur *unklar* und *unharmonisch* aus den Dingen herausleuchtet.⁶⁶

Daraus lässt sich ableiten, dass die Wirklichkeit als disharmonisch und chaotisch empfunden wird: Die Aufgabe der Kunst wird es daher sein, in dieser Bruchstückhaftigkeit wieder Harmonie herzustellen und eine neue, lebendige, ja *einheitliche* Realität zu schaffen. Gerade der von Hebbel betonte Aspekt der Einheit ist im Panorama des deutschen Realismus nicht zu übersehen, berührt aber verschiedene Aspekte dieser literarischen Epoche.

Ein Beispiel dafür bietet Fritz Martini, der in seiner theoretischen Behandlung der realistischen Novellengattung deren Zweck darin sieht, „eine objektivierende Wiedergabe und eine subjektive Durchdringung und Deutung, eine dichte Abbildung des ‚Wirklichen‘ und dessen Stilisierung zum Bedeutungsvollen zur *Einheit* zu bringen“⁶⁷. Auch hier rückt der Begriff der Einheit in den Mittelpunkt der Diskussion: ‚Einheit‘ bedeutet hier nichts anderes als Synthese von Objektivität (in der erzählerischen Darstellung) und Subjektivität (im eben behandelten Prozess der Verklärung). Dieser Begriff wird jedoch erst im nächsten Unterabschnitt über die verschiedenen Gattungen des Realismus näher erläutert.

⁶⁵ Vgl. Fambrini: *L'età del realismo. La letteratura tedesca dell'Ottocento*, S. 125.

⁶⁶ Meier, Sigisbert: *Der Realismus als Prinzip der schönen Künste. Eine ästhetische Studie*. München 1900, S. 9. Zitiert in: Aust: *Literatur des Realismus*, S. 14.

⁶⁷ Martini, Fritz: *Deutsche Literatur im bürgerlichen Realismus 1848-1898*. Stuttgart 1981, S. 615. Zitiert in: Aust: *Literatur des Realismus*, S. 88.

I.1.III. Die Erzählkunst des Realismus

Vor der Behandlung der verschiedenen Prosagattungen des Realismus ist eine Vorbemerkung erforderlich, die sich auf den im vorigen Unterabschnitt eingeführten Einheitsbegriff bezieht und die vor allem das bereits im historischen Kontext erläuterte zersplitterte Vaterland betrifft. Die für das Biedermeier typische Gattungszersplitterung spiegelte, so Helmuth Widhammer, den fragmentarischen Charakter des Vaterlandes wider: Als erster Schritt auf dem Weg zur nationalen Einheit wurde daher im Rahmen der Debatte um das geistige Zusammengehörigkeitsgefühl der Nation eine Gattungseinheit angeregt.⁶⁸ Diese Verknüpfung von literarischer und politischer Geschichte wurde bereits durch Auerbachs Ausspruch eingeleitet, das deutsche Volk sei vor der Einigung von 1871 eine „literarische Volksgemeinschaft“⁶⁹ gewesen. Daraus ergibt sich, wie noch zu zeigen sein wird, der Einheitsgedanke als eine Konstante in der Literatur des Realismus.

Von allen literarischen Formen hat sich im Realismus die Prosa am erfolgreichsten entwickelt. Das liege, so Aust, an der größeren Neigung dieser dichterischen Form zum experimentellen Umgang, ein grundlegendes Merkmal in einer Epoche wie dem Realismus, die von großen historischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Umwälzungen geprägt ist, und die *auch* in der Literatur eine Antwort auf die nationale Einheit zu finden versucht.⁷⁰ Gerade wegen der Bedeutung dieser literarischen Form innerhalb des realistischen Panoramas soll in diesem Unterabschnitt ein kurzer Überblick über die drei Hauptgattungen (nämlich den Roman, die Novelle und die Dorfgeschichte) gegeben werden, die unter anderem für die Analyse der beiden in dieser Arbeit behandelten Werke relevant sind.

In diesem Zusammenhang ist auf die am weitesten verbreitete literarische Gattung des Realismus, den Roman, hinzuweisen, dessen Hauptmerkmale, wie bereits erwähnt, eben „Einheit, Totalität, Authentizität und Objektivität“⁷¹ sind. Nicht unerwähnt bleiben soll diesbezüglich Friedrich Sengles Auffassung der Verbindung zwischen realistischer Theorie und Praxis: An die Stelle der „Extreme“ – nämlich „Vermeidung von Pathos einerseits, drastisch-

⁶⁸ Vgl. Widhammer: *Realismus und klassizistische Tradition*, S. 54. Vgl. dazu: Aust: *Literatur des Realismus*, S. 72.

⁶⁹ Auerbach: *Wieder unser. Gedenkblätter zur Geschichte dieser Tage*, S. 38-43. Zitiert in: *Realismus und Gründerzeit*. Bd. 2, S. 487.

⁷⁰ Vgl. Aust: *Literatur des Realismus*, S. 73. Zur Vertiefung des Themas Erzählprosa im Realismus, vergleiche: Preisendanz, Wolfgang: *Wege des Realismus. Zur Poetik und Erzählkunst im 19. Jahrhundert*. München 1977.

⁷¹ Ebd., S. 75.

naturalistischer Komik andererseits“ – tritt für ihn der „Aufbau einer mittleren Stillage, der Begriff einer *kompositionellen Einheit*“⁷².

Im Rahmen dieser programmatischen kompositorischen Einheit des realistischen Romans lassen sich mehrere thematische Schwerpunkte ausmachen, die Aust prägnant zusammenfasst: Unter anderem nennt er das „Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft“ bzw. „zwischen Gesunden und Kranken“, die „Modellierung eines (städtischen, dörflichen) Zusammenlebens“, die bereits erwähnte „historische[n] Gesellschaftsanalyse und Gesellschaftskritik“ und die „ahistorischen Probleme der individuell-existenziellen Selbstfindung und Selbstbewahrung“⁷³. Die Vorbilder sind weniger in der deutschen Tradition als vielmehr in der englischen Literatur zu finden, insbesondere bei Oliver Goldsmith, Walter Scott und Charles Dickens: Auch in diesem Kontext korrespondieren die literarische und die politische Sphäre, indem literarischer Respekt mit einer politischen Nähe zum englischen Liberalismus zusammenfällt.⁷⁴

In diesem Zusammenhang ist jedoch darauf hinzuweisen, dass sich die Makrogruppe des realistischen Romans – trotz des oben erwähnten Versuchs einer Gattungseinheit im deutschen Realismus –, *de facto* in eine Vielzahl von Subgattungen unterteilen lässt, unter denen die Zeit-, Bildungs- und historischen Romane hervorstechen. Sie greifen jeweils unterschiedliche thematische Konstellationen auf und entwerfen ein heterogenes und vielfältiges Panorama von Erzähllandschaften. Unter diesen Subgenres ist das, was Williband Alexis in Bezug auf das Heldenkonzept im schottischen Roman hervorhebt, von besonderem Interesse, nicht zuletzt im Hinblick auf die Hauptfigurenanalyse der beiden Werke, die zentraler Gegenstand dieser Arbeit sind:

Wie in der Natur muß daher auch der Romanheld in Verwickelungen mit der *Außenwelt* kommen, und mit je mehreren Erscheinungen er in Konflikt geräth, um so interessanter wird der Roman. Steigern wir dieses Verhältniß immer mehr, so wird endlich die Person des sogenannten Helden ganz *zurücktreten*, *wogegen die andern mannigfachen Gegenstände zur Hauptsache im Romane werden*. Dieß scheint uns der Sieg der Objektivität über die Subjektivität und vielleicht die Bestimmung aller Romane.⁷⁵

⁷² Widhammer, Helmuth: *Die Literaturtheorie des deutschen Realismus (1848-1860)*. In: *Realien zur Literatur*. Abt. D: *Literaturgeschichte*. Stuttgart 1977, S. 25. Hervorhebung der Verfasserin.

⁷³ Aust: *Literatur des Realismus*, S. 77.

⁷⁴ Vgl. Bucher, Max: *Der realistische Romanbegriff: Zwischen Ästhetik und Politik*. In: *Realismus und Gründerzeit*. Bd.1, S. 44-46, hier S. 44.

⁷⁵ Alexis, Williband: *The Romances of Walter Scott 1823*. Zitiert in: Steinecke, Hartmut: *Romantheorie und Romankritik in Deutschland. Die Entwicklung des Gattungsverständnisses von der Scott-Rezeption bis zum programmatischen Realismus*. Bd. II: *Quellen*. Stuttgart 1976, S. 21-35, hier S. 33. Zitiert in: Aust: *Literatur des Realismus*, S. 82. Hervorhebung der Verfasserin.

Dieses Zitat führt ein Schlüsselkonzept ein, nämlich die Verbindung zwischen der Figur – in diesem Fall dem Helden – und einer äußeren Welt. Besonders hervorzuheben ist dabei die Bedeutung dieser Verbindung für die Gestaltung der Handlung. Auf diesen besonderen Aspekt der Räumlichkeit im Roman – und in der Prosa im Allgemeinen – wird im folgenden Abschnitt näher eingegangen, indem die räumlichen Konfigurationen in der realistischen Prosa ins Zentrum der Analyse rücken.

Was die Novelle angeht, so wurde bereits im vorangegangenen Unterabschnitt durch das Zitat von Martini auf den Einheitsanspruch dieser Form hingewiesen. Neben diesem Merkmal, das durch die ‚strenge‘ novellistische Struktur noch deutlicher hervorgehoben wird, fasst Aust in seiner Monographie über die Novellengattung weitere Aspekte des realistischen Literaturprogramms, die gerade in der Novelle eine Lösung finden können, treffend zusammen:

Hinwendung zu ‚unverbrauchten‘ Formen, Kunstwert der Prosa, Bedürfnis nach Kompensierung dramatischer Fehlschläge, Einheitsprinzip mittlerer und vermittelnder Darstellungsformen, gesellschaftsgeschichtliche Repräsentanz des Ausschnitthaften, Einzelnen und Abseitigen, symbolischer Sinnwert des Konkreten und Alltäglichen.⁷⁶

Besonders unterstrichen wird in Austs Konzeption der Novelle im Realismus das „Wechselverhältnis“ zwischen „verlegerische[n] Initiativen, gattungsgeschichtliche[r] Situation und literarhistorische[m] Epochenbild“. Auch die Gattung der Novelle ist also nicht frei von Bezügen zur sozialen und historischen Wirklichkeit. Erwähnt sei hier nur Ernst Keils Anzeige in seinem für die Unterhaltungswelt der Zeit zentralen Familienblatt *Gartenlaube*: „Novellen, möglichst kurz, mit höchstens zwei bis drei Fortsetzungen. Ebenfalls illustriert“⁷⁷. Es liegt auf der Hand, dass die starke Orientierung einer der berühmtesten Zeitschriften der Epoche an der novellistischen Form eine Schlüsselrolle für ihre Verbreitung in der literarischen Landschaft des Realismus spielen musste, die einen Großteil ihrer Produktion eben in den Zeitungen verortete.

Das dritte Genre, die Dorfgeschichte, unterteilt Jürgen Hein in zwei Phasen: Eine erste Phase der Dorfgeschichte ordnet er zwischen 1830 und 1860 ein, während eine zweite von 1860 bis zum Beginn der „Heimatkunst“-Bewegung.⁷⁸ Programmatisch geht es in der Dorfgeschichte um die Überwindung von Unsicherheiten der bäuerlichen Bevölkerung, die unter anderem durch die industrielle Revolution hervorgerufen wurden: Ziel dieser Gattung war es daher, „eine Erziehung des Volkes zu einem Idealzustand“ zu fördern, was jedoch eher „zum Entwurf einer

⁷⁶ Aust, Hugo: *Novelle*. In: *Sammlung Metzler*. Bd. 256. Stuttgart 2012, S. 138. Online unter: <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-476-01490-0> (zuletzt abgerufen am 20.04.2023).

⁷⁷ Cowen, Roy C.: *Der poetische Realismus: Kommentar zu einer Epoche*. München 1985, S. 162. Zitiert in: Aust: *Novelle*, S. 138.

⁷⁸ Vgl. Hein, Jürgen: *Dorfgeschichte*. In: *Sammlung Metzler*. M 145. Abt. E: *Poetik*. Stuttgart 1976, S. V.

Dorf-Idylle als zu einer realistischen Darstellung“⁷⁹ führte. Insofern spiegelt sich in der „Nachfolgerin der Idylle und ihr verwandter Erzählformen“⁸⁰ ein neues Verständnis von Heimat wider: Heimat und Exotik lassen sich in der Dorfgeschichte nicht mehr ohne weiteres trennen, vielmehr kommt es zu einer „Binennexotik“⁸¹. Darauf wird im nächsten Abschnitt über die Raumgestaltung im Realismus näher eingegangen.

I.2. Raumkonfigurationen realistischer Prosa

Dass die Literatur des Realismus eng mit sozialgeschichtlichen Faktoren verknüpft ist, wurde bereits im vorangegangenen Abschnitt dargelegt. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass historische Wandlungsprozesse – wie etwa imperiale Ansprüche – offensichtlich auch zu einer veränderten räumlichen Weltwahrnehmung führen, die sich folglich auch in der literarischen Darstellung niederschlägt.⁸² Die bereits erwähnte Beschleunigung der Verkehrsmittel stellt einen weiteren Faktor für diesen Wahrnehmungswandel dar, da sich dadurch auch die Reisemöglichkeiten erweitern. Gerade im Zuge dieser Perspektivenerweiterung entsteht eine engere „Relation zwischen Raumerfahrung, Zeichenpraktiken und Erzählung“⁸³.

Vor der eigentlichen Analyse sollen in diesem Abschnitt zwei Aspekte erläutert werden, die sich in der Forschung als zwei Vorurteile gegenüber der realistischen Literatur erwiesen haben, nämlich die Fragen nach ihrer „Provinzialität und Weltferne“⁸⁴. Bezüglich des ersten Punktes ist deutlich geworden, dass die Literatur des Realismus nicht in einen Kontext bloßer Provinzialität einzuordnen ist, sondern vielmehr zu einer Verbindung zwischen Provinz und globaler Welt führt; damit ist auch der zweite Aspekt – der ihrer angeblichen Weltferne – berührt: Es hat sich nämlich gezeigt, dass die realistische Literaturproduktion im Gegenteil als ‚welthaltig‘ angesehen werden kann.⁸⁵ Als „Symptom[e]“ – wie Kerstin Stüssel sie definiert –

⁷⁹ Ehlert, Klaus: *Realismus und Gründerzeit*. In: Beutin, Wolfgang; Beilein, Matthias; Ehlert, Klaus; Emmerich, Wolfgang; Kanz, Christine; Lutz, Bernd; Meid, Volker; Opitz, Michael; Opitz-Wiemers Carola; Schnell, Ralf; Stein, Peter; Stephan, Inge: *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart/Weimar 2013, S. 295-344, hier S. 311f. Online unter: <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-476-04953-7> (zuletzt abgerufen am 15.04.2023).

⁸⁰ Ebd., S. 310.

⁸¹ Ebd., S. 311.

⁸² Vgl. Neumann, Michael: *Wandern und Sammeln. Zur realistischen Verortung von Zeichenpraktiken*. In: *Magie der Geschichten*, S. 131-154, hier S. 131. Online unter: <https://kops.uni-konstanz.de/handle/123456789/23832> (zuletzt abgerufen am 09.04.2023).

⁸³ Ebd., S. 132.

⁸⁴ Stüssel, Kerstin: *Verschollen. Erzählen, Weltverkehr und Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. In: *Magie der Geschichten*, S. 265-281, hier S. 266. Online unter: <https://kops.uni-konstanz.de/handle/123456789/23832> (zuletzt abgerufen am 09.04.2023).

⁸⁵ Vgl. Ebd., S. 266f. Zum Thema Welthaltigkeit, vergleiche Ramponi, Patrick: *Orte des Globalen. Zur Poetik der Globalisierung in der Literatur des deutschsprachigen Realismus (Freitag, Raabe, Fontane)*. In: *Poetische*

dieser „Welthaltigkeit“ lassen sich zwei Techniken identifizieren, nämlich „Verdichtung“ und „eingrenzende[n] Ausgrenzungen“⁸⁶: Zum einen verdichten sich räumlich-zeitliche Bezüge, zum anderen werden Selektions- und Filterstrategien eingesetzt, in beiden Fällen durch verschiedene literarische Verfahren oder – allgemeiner formuliert – durch einen narrativen Rahmen.⁸⁷

Nach dieser Einführung soll das realistische Raumverständnis näher untersucht werden, wobei zunächst der Kontrast zwischen Heimat und Fremde im Mittelpunkt steht. In einem zweiten Schritt sollen die Figuren des Verschollenen und des Heimkehrers in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt werden, deren Existenz und Hauptzüge stark von den oben genannten Veränderungen der Raumauffassung in der realistischen Literaturlandschaft beeinflusst sind.

I.2.I. Spannungsverhältnis zwischen Heimatlichem und Fremdem

Im Rahmen der Weltgeschichte des 19. Jahrhunderts nennt Dirk Göttsche drei der fünf von dem Historiker Jürgen Osterhammel theoretisierten „Grundmerkmale des Zeitalters“, die zur „Neuvermessung des Raumes“ im Realismus beitragen, nämlich die „asymmetrische Effizienzsteigerung“, die „gesteigerte Mobilität“ und die „asymmetrische Referenzverdichtung“⁸⁸. Das erste Merkmal bezieht sich insbesondere auf die Arbeitswelt der Industrialisierung, auf die des Militärs und auf die des administrativen Kontrollapparats; der zweite Aspekt beruht auf der bereits erwähnten Beschleunigung des Verkehrswesens, die eine Erleichterung des Menschen- und Warenverkehrs mit sich bringt, während der dritte Faktor auf eine horizonterweiterte Interkulturalität verweist.⁸⁹ Interessant an dieser sozialgeschichtlichen Analyse ist eine zweifache Bewegung in der Raumwahrnehmung: Einerseits ergibt sich eine Erweiterung der Weltperspektive durch die Kolonialisierung und den entstehenden Weltmarkt; andererseits zeigt sich gerade durch die Entwicklung der Verkehrsmittel eine besondere Schrumpfung der Welt.⁹⁰ Genau diese doppelte und gegenläufige Bewegung soll hier untersucht werden.

Ordnungen. Zur Erzählprosa des deutschen Realismus. Hg. v. Kittstein, Ulrich; Kugler, Stefanie. Würzburg 2007, S. 17–59.

⁸⁶ Stüssel: *Verschollen. Erzählen, Weltverkehr und Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, S. 267f.

⁸⁷ Vgl. Ebd., S. 267.

⁸⁸ Göttsche: „*Tom Jensen war in Indien*“. *Die Verknüpfung europäischer und außereuropäischer Welten in der Literatur des Realismus*, S. 17. Zur Hauptquelle: Osterhammel, Jürgen: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*. München 2009, S. 1286-1300.

⁸⁹ Vgl. Osterhammel: *Die Verwandlung der Welt*, S. 1286-1292.

⁹⁰ Vgl. Göttsche: „*Tom Jensen war in Indien*“. *Die Verknüpfung europäischer und außereuropäischer Welten in der Literatur des Realismus*, S. 17.

Zunächst ist jedoch darauf hinzuweisen, dass die Bedeutung, die diesen historisch-geographischen Phänomenen im Rahmen einer erzähltextanalytischen Arbeit beigemessen wird, auf den Zusammenhang zwischen dem ‚spatial turn‘ in der Geographie und in den Sozialwissenschaften und dem daraus resultierenden ‚topographical turn‘ in den Kulturwissenschaften zurückzuführen ist.⁹¹ Abgesehen von der Komplexität dieser Thematik innerhalb der Forschungslandschaft, die zu einer Vielzahl von Sichtweisen – auch in Bezug auf die Bezeichnungen der verschiedenen *turns* – geführt hat, ist es wichtig zu betonen, dass „Räume stets je spezifische soziale bzw. imaginäre kulturelle Konstruktionen sind“⁹².

Als Beispiel für diesen Zusammenhang zwischen physischem und narrativem Raum sei hier auf Sbarra verwiesen, die die Bedeutung des Fenstermotivs in der realistischen Literaturlandschaft thematisiert: Dabei hebt sie die Doppelnatur des Fensters und seine paradoxe Funktion hervor, da es einerseits den Zugang zur Welt eröffnet, andererseits aber auch unsere Welt abgrenzt.⁹³ Dieses Fallbeispiel lässt sich mit der im Rahmen der Beschleunigung des Verkehrswesens erwähnten Doppelbewegung zwischen Erweiterung der Welterperspektive und ihrer gleichzeitigen Abgrenzung in Verbindung bringen. In diesem Kontext ist auf den auf die Grenzüberschreitungstheorie Lotmans zurückgehenden „semanalytische[n] Ansatz“⁹⁴ hinzuweisen, auch wenn in diesem Abschnitt keine theoretische Analyse dieses Ansatzes vorgenommen wird. Vielmehr wird er in den beiden folgenden Kapiteln auf eine erzählanalytische Untersuchung der Werke von Droste-Hülshoffs und Raabes angewandt.

Im Hinblick auf die bereits eingeführte Reflexion über die sich wandelnde Konzeption der Heimat-Fremde-Beziehung sind drei Faktoren zu nennen, die zu diesem Perspektivwechsel beitragen, nämlich „Kolonialwaren, Erfahrungsberichte[n]“ und die „erfolgreichen Familienzeitschriften“⁹⁵: Gerade dadurch wird „die Welt [...] bis an den *häuslichen Herd*“⁹⁶ getragen. Alle drei genannten Aspekte beziehen sich jedoch auf einen materiellen Bereich,

⁹¹ Aufschlussreich erweist sich in diesem Kontext der „turns“ Stephan Günzels *Raum. Eine kulturwissenschaftliche Einführung*. Bielefeld 2020. Online unter: <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838553603> (zuletzt abgerufen am 10.04.2023). Zum Thema *topographical turn*, vergleiche: Weigel, Sigrid: *Zum „topographical turn“*. *Kartographie, Topographie und Raumkonzepte in den Kulturwissenschaften*. In: *Kulturpoetik*. Bd. 2/2. Göttingen 2002, S. 151-165. Online unter: <https://www.jstor.org/stable/40621671> (zuletzt abgerufen am 22.04.2023).

⁹² Parr, Rolf: *Die nahen und die fernen Räume. Überlagerungen von Raum und Zeit bei Theodor Fontane und Wilhelm Raabe*. In: *Metropole, Provinz und Welt*, S. 53-76, hier S. 56.

⁹³ Vgl. Sbarra: *“Il confine, il confine. Dov’è?”*, S. 11.

⁹⁴ Parr: *Die nahen und die fernen Räume. Überlagerungen von Raum und Zeit bei Theodor Fontane und Wilhelm Raabe*, S. 57.

⁹⁵ Göttsche: *„Tom Jensen war in Indien“*. *Die Verknüpfung europäischer und außereuropäischer Welten in der Literatur des Realismus*, S. 18.

⁹⁶ Ebd. Der Begriff des „häuslichen Herdes“ lässt sich auf Karl Gutzkows Zeitschrift *Unterhaltungen am häuslichen Herd* (1852–1864) zurückführen (vgl. Ebd.).

indem sie in ihrer Körperlichkeit auf eine fremde Welt verweisen. Im Rahmen einer rein symbolisch-narratologischen Sphäre werden in Göttsches Analyse der Beziehung zwischen europäischer und außereuropäischer Welt unterschiedliche Aspekte dieses Themas unter die Lupe genommen, unter anderem die „koloniale Transkulturalität“⁹⁷, die ein Zeichen für jene „Verschränkung der Welten“⁹⁸ darstellt. Diese transkulturelle Weltenüberschneidung scheint allerdings in der deutschen realistischen Literaturproduktion nicht immer homogen und ausgewogen zu sein, sondern vielmehr wird in diesem Zusammenhang die Fokussierung auf das Heimatliche deutlich. Dieser Aspekt bedarf jedoch einer näheren Erläuterung.

In seiner Analyse zweier Werken von Gottfried Keller und Wilhelm Raabe kommt Göttsche zu einer interessanten Schlussfolgerung: „Obwohl das Verhältnis zwischen Deutschland bzw. der Schweiz und der weiten ‚Welt‘ bei Keller und Raabe stärker dialektisch gestaltet ist, bleiben die Karrieren ihrer Migranten in Übersee recht *skizzenhaft*“⁹⁹. Auf der einen Seite scheint es ein spiegelbildliches Verhältnis – und eine deutliche Trennung – zwischen Heimat und Welt zu geben; auf der anderen Seite herrscht jedoch ein merkwürdiges Informationsdefizit in Bezug auf die Außenwelt. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass angesichts der mangelnden Aufmerksamkeit für die Welt der Schwerpunkt auf der „heimische[n] Vorstellung und Konstruktion von Ferne und Fremde“¹⁰⁰ sowie auf den „Rückwirkungen der kolonialen Welt auf den *Herkunftsraum*“¹⁰¹ liegt. Auf diese Weise entsteht eine Dynamik, in der das Fremde erst im Verhältnis zum Heimatlichen an Wert gewinnt.

Bezüglich dieser räumlichen Vorstellung von Heimat legt Sbarra besonderes Augenmerk auf die Titel der bekanntesten Zeitschriften der Epoche: Zum einen fallen *Die Grenzboten*, *Die Gartenlaube*, *Der deutsche Hausschatz* und *Daheim* auf, die auf eine gewisse räumliche Geschlossenheit verweisen; andererseits beziehen sich Zeitschriften wie *Über Land und Meer* oder *Vom Fels zum Meer* zwar auf ferne Orte, sind aber nichts anderes als durch eine kolonialistische Linse gefilterte Blicke, die im Anderen die Bestätigung der eigenen kulturellen und ethnischen Überlegenheit suchen.¹⁰²

⁹⁷ Ebd., S. 36.

⁹⁸ Ebd., S. 38.

⁹⁹ Ebd., S. 37. Hervorhebung der Verfasserin.

¹⁰⁰ Krobb, Florian: *Erkundungen im Überseeischen. Wilhelm Raabe und die Füllung der Welt*. Würzburg 2009, S. 10. Zitiert in: Göttsche: „Tom Jensen war in Indien“. *Die Verknüpfung europäischer und außereuropäischer Welten in der Literatur des Realismus*, S. 37. Hervorhebung der Verfasserin.

¹⁰¹ Göttsche: „Tom Jensen war in Indien“. *Die Verknüpfung europäischer und außereuropäischer Welten in der Literatur des Realismus*, S. 37. Hervorhebung der Verfasserin.

¹⁰² Vgl. Sbarra: „*Il confine, il confine. Dov'è?*“, S. 44.

Im Zusammenhang mit dem komplexen Verhältnis von Heimat und Welt ist der Begriff Exotismus nicht zu übersehen. Während das Phänomen der Transkulturalität eine Überschneidung der Welten impliziert – die, wie bereits gesehen, auch unausgewogen sein kann –, bringt der Exotismus eine klare Trennung zwischen dem Eigenen und dem Fremden mit sich. Tatsächlich leitet sich das Wort „exotisch“ etymologisch vom griechischen „exotikós“ ab und bedeutet „fremd“ oder „fremdländisch“¹⁰³. Diese klare Abgrenzung darf jedoch nicht mit einer stets negativen Sicht des Fremden in den Augen des Einheimischen verwechselt werden. Im Gegenteil, Dietrich Hart verweist auf den Begriff „Exotismus“ im Allgemeinen als die „*Neugierde/Vorliebe* des Europäers für fremdländische, vorab orientalische Kulturen“¹⁰⁴. Was den literarischen Exotismus anbelangt, so umfasst dieser im Wesentlichen die gleichen Merkmale, nur mit der zusätzlichen Möglichkeit, sich auf etwas „zeitlich Entfernte[s]/Fremdgewordene[s]“ zu beziehen, indem auch „die Topoi der Insel, des Paradieses und des edlen/barbarischen Wilden“¹⁰⁵ in den Mittelpunkt der literarischen Darstellung rücken.

Trotz der genannten Merkmale ist darauf hinzuweisen, dass Exotismus ein allgemeiner Begriff ist, der die Vielfalt der Einstellungen gegenüber dem Anderen – und vor allem die Unterschiede in der Wahrnehmung verschiedener außereuropäischer Gebiete – nicht berücksichtigt. Einerseits nähern sich beispielsweise die kolonialen Diskurse über Nordamerika und China dem europäischen Modell nationaler Stereotypen an, andererseits lässt sich eine stärkere Präsenz exotischer Elemente in dem unter anderem von Edward Said analysierten Orientalismus feststellen, der jedoch – anders als in der Goethezeit und der Klassischen Moderne – in der Literatur des Realismus wenig Widerhall findet.¹⁰⁶

Von zentraler Bedeutung für die außereuropäische Dimension des Realismus ist der nordamerikanische Diskurs, nicht zuletzt deshalb, weil die Vereinigten Staaten das Hauptziel deutscher Auswanderung im 19. Jahrhundert waren.¹⁰⁷ Mit der ‚Neuen Welt‘ wird ein Kapitel der deutschen Geschichte aufgeschlagen, das mit der Geburt einer Utopie zusammenfällt, der

¹⁰³ Lin, Kuan-wu: *Westlicher Geist im östlichen Körper? „Medea“ im interkulturellen Theater Chinas und Taiwans. Zur Universalisierung der griechischen Antike*. Bielefeld 2010, S. 50. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783839413500/html> (zuletzt abgerufen am 19.04.2023).

¹⁰⁴ Hart, Dietrich: *Exotismus*. In: *Moderne Literatur in Grundbegriffen*. Hg. v. Borchmeyer, Dieter. Tübingen 1994, S. 135-138, hier S. 135. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110925661/html> (zuletzt abgerufen am 18.04.2023). Hingewiesen wird in dieser Begriffserklärung auf das Buch *Exotische Welten – Europäische Phantasien*. Hg. v. Institut für Auslandsbeziehungen/Württembergischer Kunstverein. Stuttgart/Bad Cannstatt 1987. Hervorhebung der Verfasserin.

¹⁰⁵ Hart: *Exotismus*, S. 135.

¹⁰⁶ Vgl. Götsche: „*Tom Jensen war in Indien*“. *Die Verknüpfung europäischer und außereuropäischer Welten in der Literatur des Realismus*, S. 47.

¹⁰⁷ Vgl. Ebd., S. 48.

Utopie vom idealen Raum des Wachstums, der Hoffnungen und Ideale, in dem Technik und Politik im Fortschritt zu gedeihen versprechen. Gerade der politische Aspekt ist im nordamerikanischen Diskurs von grundsätzlicher Wichtigkeit: Paradigmatisch ist das Beispiel des von Paul Follen und Friedrich Münch veröffentlichten Pamphlets *Aufforderung und Erklärung in Betreff einer Auswanderung im Großen aus Teutschland in die nordamerikanischen Freistaaten* (1833), in dem eine massenhafte deutsche Auswanderung nach Arkansas gefordert wurde, um dort die Grundlagen für ein zweites Deutschland zu schaffen, das auf Werten wie Keuschheit, Bescheidenheit und Geradlinigkeit beruhen sollte.¹⁰⁸ Auch hier taucht das bereits erwähnte Paradigma der Suche nach dem Selbst im Anderen wieder auf: Die Neue Welt konfiguriert sich also als ein neuer Raum, in dem das, was in der Heimat nicht möglich ist, neu geschaffen werden kann (und soll).

Da es jedoch unmöglich ist, über diese räumlichen Dynamiken nachzudenken, ohne die Figuren zu berücksichtigen, die sie ausführen, wird sich der nächste Unterabschnitt genau auf die Protagonisten der Bewegungen konzentrieren, die eine Grenzüberschreitung voraussetzen, d.h. auf die Verschollenen und die Heimkehrer.

I.2.II. Außenseiter: Verschollene und Heimkehrer

Im ständigen Wechselspiel zwischen Heimat und Fremde, in dem das Anderssein je nach Perspektive des Einheimischen unterschiedliche Formen annimmt, bleibt ein Faktor konstant: die Grenze.¹⁰⁹ Unabhängig davon, was sich auf der anderen Seite befindet, sei es ein utopisches Traumland, eine beängstigende Exotik oder ein irdisches Paradies: Die Voraussetzung, eine Grenze zur Andersartigkeit zu überschreiten, bleibt bestehen. Im Folgenden sollen zwei Figuren im Mittelpunkt stehen, die für zwei gegensätzliche Bewegungen der Grenzüberschreitung stehen, nämlich Verschollene und Heimkehrer. Beide lassen sich in die Kategorie der Reisenden einordnen, mit dem Unterschied, dass die Verschollenen einerseits eine Bewegung in Richtung des Anderen gemacht haben, wo sie vermisst werden, während die Heimkehrer andererseits – wie der Begriff bereits andeutet – eine Bewegung zurück in Richtung Heimat vollzogen haben.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die erste zu analysierende Figurenkategorie, die der Verschollenen, die eine zentrale Gruppe in der literarischen Landschaft des Realismus darstellt.

¹⁰⁸ Vgl. Fambrini: *L'età del realismo. La letteratura tedesca dell'Ottocento*, S. 219f.

¹⁰⁹ Michael Titzmann analysiert den Unterschied zwischen den Systemen des Realismus und der frühen Moderne genau aus der Grenzkonzeption heraus. Vergleiche dazu: Titzmann: „*Grenzziehung*“ vs. „*Grenztülgung*“.

Der Ausgangspunkt für diese Zentralität in der realistischen Literatur ist die Faszination dafür, dass es in der damals leicht zugänglichen globalen Landschaft Orte – oder Menschen – geben konnte, die trotz der Beschleunigung des Verkehrs „aus der Welt“¹¹⁰ waren und somit eine andere ‚Alterität‘ darstellten.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Herkunft des Terminus: Nach dem Grimm’schen Wörterbuch ist „verschollen [...] was aufgehört hat zu schallen“, also jemand, der seine „Stimme“ verloren hat,

der der kunde der menschen entzogen ist, indem man seit langem nichts von ihm gehört hat und daher sein fortleben und sein aufenthaltort unbekannt sind: verschollen sind menschen, von deren leben oder tod in ihrem letzten domicil ungewöhnlich lange zeit keine kunde einlief. [...] [D]auernde verschollenheit berechtigt zum antrag auf gerichtliche todeserklärung des verschollenen.¹¹¹

Nach dem Wörterbuch ist ein Verschollener also jemand, der an einem fremden Ort nicht auffindbar ist. Alle Eigenschaften, die den Unauffindbaren zum Menschen gemacht haben, gehen gerade dadurch verloren, dass er sich an einem unbekanntem Ort befindet: Die einzige Gewissheit ist, dass er nicht im heimatlichen Raum ist. Auf einer anderen Ebene betrachtet, befindet er sich eigentlich nicht einmal an einem fremden Ort, sondern vielmehr in einem „schwebende[n] Zustand [...] zwischen dem bürgerlichem [sic] Leben mit seinen Pflichten und Rechten im familiären, verwandtschaftlichen Verbund und dem Tod mit seinen Konsequenzen“¹¹².

In dieser Vorstellung des Verschollenheitszustands wird deutlich, dass, während die Heimat als Ort der Bürgerlichkeit profiliert werden kann, sich die Andersheit als Ort des Todes erweist. Dass der Verschollene nicht mehr Teil der bürgerlichen Welt ist, liegt gerade an der fehlenden Kommunikation mit dieser Welt. Dabei macht es keinen Unterschied, ob dies sich auf das „Versagen der persönlichen Kommunikationsmittel“ oder auf die „Weigerung, sie zu benutzen“ zurückführen lässt: In diesem „Ausnahmestand“ von Kommunikationslosigkeit und des Außenseiterseins werden die verschollenen Figuren zu „Unpersonen“¹¹³ der bürgerlichen Welt.

¹¹⁰ Stüssel, Kerstin: *Entlegene Orte, verschollene Subjekte, verdichtetes Wissen. Problematisches Erzählen zwischen Literatur und Massenmedien*. In: *Metropole, Provinz und Welt*, S. 237-255, hier S. 246. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110309652/html> (zuletzt abgerufen am 20.04.2023).

¹¹¹ Wülcker, Ernst (Bearb.): *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*. 16 Bde. [in 32 Teilbänden]. Bd. 25 [Bd. 12, Abt. 1 V – *Verzwunzen*]. Leipzig 1895, S. 1138f. Zitiert in: Stüssel: *Verschollen. Erzählen, Weltverkehr und Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, S. 274. Online unter: <http://dwb.uni-trier.de/de/> (zuletzt abgerufen am 19.04.2023).

¹¹² Stüssel: *Verschollen. Erzählen, Weltverkehr und Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, S. 279.

¹¹³ Ebd.

Dass der Verschollene nun ein der bürgerlichen Welt gänzlich entfremdetes Subjekt geworden ist, wird durch das folgende Zitat aus Raabes Roman *Die Akten des Vogelsangs*, in dem dieser Zustand der Kommunikationslosigkeit deutlich herausgestellt wird, anschaulich illustriert. Der Oberregierungsrat Doctor juris Karl Krumhardt, im Roman Stellvertreter des Bürgertums, beschreibt seinen Umgang mit den Verschollenen wie folgt:

Ich habe sie häufig in meinem Beruf zu suchen, die Verschollenen in der Welt; sie zu einem *bestimmten Termin* zu zitieren und sie, wenn sie nicht erscheinen, für tot zu erklären und ihren Nachlaß den Erben oder dem Fiskus zu überantworten.¹¹⁴

Wie aus diesem Zitat hervorgeht, antwortet der Verschollene nicht auf den von der bürgerlichen Instanz geplanten (vgl. „bestimmten Termin“) Kommunikationsversuch (vgl. „zitieren“¹¹⁵): Nicht zu vernachlässigen ist in diesem Zusammenhang das Motiv des Erbes, da die fehlende Kommunikation mit der bürgerlichen Welt auch zum Verlust der Erbschaft führt. Gerade wegen dieser Kommunikationslosigkeit wird der Verschollene für tot erklärt: Er ist eine Person, die „zu schallen“¹¹⁶ aufgehört hat.

Das Thema der Verschollenheit spielt in den *Akten des Vogelsangs* insofern eine grundlegende Rolle, als es einen Diskurs über die mögliche Unanwendbarkeit dieses Konzepts auf das Werk eröffnet: Veltens Distanz zur bürgerlichen Welt ist weniger durch einen Mangel an verbaler Kommunikation bedingt (Velten bleibt während seiner Abwesenheit tatsächlich mit dem Vogelsang in Kontakt), sondern durch eine andere, tiefere Art von Kommunikationslosigkeit, die mit einem *Nicht-begreifen* zusammenhängt. Auf diesen besonderen Aspekt des Romans soll jedoch im vierten Kapitel näher eingegangen werden.

Im Rahmen des Verschollenheitsdiskurses ist auch darauf hinzuweisen, dass die Faszination für unerforschte Orte oder nicht mehr auffindbare Personen nicht allein ein Attribut des Realismus ist: Vorbilder finden sich bereits in der Mythologie, wie „die Odyssee bzw. die Telemachie, die biblische Geschichte vom verlorenen Sohn, die Robinsonade, [...] die Raumutopien, die Erzählungen vom Weggehen oder Ausreißen, von vielfältigen Abenteuern in der Fremde“¹¹⁷ zeigen. Es ist kein Zufall, dass der Odysseus-Mythos in Droste-Hülshoffs Novelle *Die Judenbuche* eine so grundlegende Rolle spielt. Die Bedeutung dieses Mythos für die Gestaltung der Hauptfigur Friedrich Mergel wird im zweiten Kapitel näher untersucht.

¹¹⁴ Raabe: *BA XIX*, S. 317. Zitiert in: Stüssel: *Entlegene Orte, verschollene Subjekte, verdichtetes Wissen. Problematisches Erzählen zwischen Literatur und Massenmedien*, S. 252f. Hervorhebung der Verfasserin.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Wülcker (Bearb.): *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*. Bd. 25, S. 1138f.

¹¹⁷ Stüssel: *Entlegene Orte, verschollene Subjekte, verdichtetes Wissen. Problematisches Erzählen zwischen Literatur und Massenmedien*, S. 250. Zur Vertiefung dieses Themas des Odysseus-Mythos und seiner Rolle innerhalb des Mimesis-Diskurses vergleiche Auerbach, Erich: *Mimesis: dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur*. Bern 1946, S. 7-30 (Kapitel I).

Wenn der Verschollene derjenige ist, der die Grenze zwischen der eigenen und der fremden Welt überschritten hat und sich in dieser – ja sogar in einer „aus der Welt“¹¹⁸-Dimension – verloren hat, so ist die Ortsveränderung des Heimkehrers – der zweiten Figur, die in diesem Unterabschnitt analysiert werden soll – eine gegenteilige. Diese Bewegung – eine Bewegung „von außen nach innen“ – erweist sich „für das ‚kognitive Mapping‘ realistischen Erzählens“ als „charakteristisch“¹¹⁹, und die Folgen dieser besonderen Bewegungsart sind sehr aufschlussreich im Hinblick auf die Verteilung der Räume – und ihrer Werte – innerhalb der realistischen Erzählwelt.

Im Rahmen des oben eingeführten Hauptthemas der Verbindung von Heimat und Fremde verkörpert der Heimkehrer als Grenzgänger, der die Erfahrungen seiner äußeren „Weltbeziehungen“¹²⁰ mit sich trägt, auch die *Auswirkungen* dieser Erfahrungen auf die eigene Welt. In Bezug auf dieses Verhältnis wird das Heimkehrermotiv bei Raabe „als eine Variation des Themas einer – realen oder fiktionalen – *Konfrontation* der eigenen Kultur mit einer fremden“ verwendet, „durch die ein Maßstab zur *Kritik eigenkultureller Wertvorstellungen* gewonnen werde“¹²¹. In Raabes Perspektive dient dieses Motiv jedoch nicht dazu, die Differenz zwischen Heimat und Welt zu betonen. Im Gegenteil: Indem der Heimkehrer Merkmale der Außenwelt in die eigene einbringt – und damit zur Kritik an ihr anregt –, enthüllt dieses Motiv vielmehr die *Identität* zwischen beiden Seiten: Heimat und Welt erweisen sich letztendlich als nicht so verschieden.¹²²

Gerade diese von Raabe hervorgehobene Identität von Welt und Heimat ist außerdem ein Zeichen dafür, dass der Heimkehrer in der semanalytischen Raumanalyse eigentlich nicht als „typischer Grenzüberschreiter oder gar Grenzverletzer“¹²³ gesehen wird. Wenn Welt und Heimat keine so unterschiedlichen Merkmale aufweisen, geht der semantische Kontrast zwischen den beiden Teilen verloren, so dass auch die Grenzüberschreitung ‚uneigentlich‘ erscheint. Diese besondere Dimension der Grenzüberschreitung fasst Rolf Parr mit Bezug auf Raabes *Abu Telfan* (1868) treffend zusammen:

¹¹⁸ Stüssel: *Entlegene Orte, verschollene Subjekte, verdichtetes Wissen. Problematisches Erzählen zwischen Literatur und Massenmedien*, S. 246.

¹¹⁹ Ramponi: *Orte des Globalen*, S. 30f. Zitiert in: Götttsche: „Tom Jensen war in Indien“. *Die Verknüpfung europäischer und außereuropäischer Welten in der Literatur des Realismus*, S. 36.

¹²⁰ Götttsche: „Tom Jensen war in Indien“. *Die Verknüpfung europäischer und außereuropäischer Welten in der Literatur des Realismus*, S. 38.

¹²¹ Brenner, Peter J.: *Die Einheit der Welt. Zur Entzauberung der Fremde und Verfremdung der Heimat in Raabes „Abu Telfan“*. In: *Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft*. Bd. 30/1 (1989), S. 45-62, hier S. 46. Online unter <https://doi.org/10.1515/9783110243789.45> (zuletzt abgerufen am 16.04.2023). Hervorhebung der Verfasserin.

¹²² Vgl. Brenner: *Die Einheit der Welt*, S. 48.

¹²³ Parr: *Die nahen und die fernen Räume. Überlagerungen von Raum und Zeit bei Theodor Fontane und Wilhelm Raabe*, S. 73.

Heimat in Deutschland und Fremde in Afrika sind zwar weiterhin ganz verschiedene topographische Räume, hinsichtlich der mit ihnen jeweils verknüpften semantischen Paradigmen weisen sie aber deutliche Parallelen auf. Von daher stellen sich auch die Transferbewegungen zwischen ihnen letztlich als alles andere denn als Grenzübertritte dar, sondern sie sind ‚nur noch‘ Bewegungen *in ein- und demselben semantischen Raum*.¹²⁴

Trotz der Ausführungen zur Identität von Welt und Heimat und der Tatsache, dass es sich hier nicht um eine typische Grenzüberschreitung handelt, ist zu erwähnen, dass die Figur des Heimkehrers dennoch einen Bruch innerhalb des semantischen Raumes der Heimat darstellt, indem er – wie Raabe selbst hervorhebt – gerade durch das Einbringen von Weltwissen eine Kritik an der eigenen Heimat anregt. Das Verhältnis zum Anderen ist also auch in diesem Fall auf eine größere Selbsterkenntnis ausgerichtet.

In diesem Zusammenhang ist allerdings auch zu beachten, dass das Heimkehrermotiv keineswegs homogen ist, sondern allein in Raabes Werk mehrere, zum Teil sogar widersprüchliche Facetten aufweist. So taucht der Heimkehrer einerseits in der Erzählung *Zum wilden Mann* (1885) als fremde Instanz auf, die das bürgerliche Leben des Apothekers Kristeller bedroht; andererseits unterwirft er sich in der Erzählung *Die Innerste* (1874) den Gesetzen der Heimat und läuft Gefahr, von ihr vernichtet zu werden.¹²⁵

Die in diesem Kapitel durchgeführte Analyse hat gezeigt, wie schwierig es ist, Figurentypen in der realistischen Landschaft genau zu definieren. Diese Schwierigkeit ergibt sich vor allem aus der Vielfalt der Perspektiven, die mit den unterschiedlichen Raumvorstellungen verbunden sind. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass diese Heterogenität der Räume und Raumkonzepte vor allem durch einen turbulenten historischen – und damit gesellschaftlichen – Kontext hervorgerufen wird, der eine genaue Bestimmung der realistischen Epoche in der Literaturwelt erschwert.

Während dieses erste Kapitel als sozialhistorische und theoretische Grundlage für die gesamte Arbeit dient, stellen die folgenden Kapitel eine dynamische Textanalyse dar. Die beiden zu untersuchenden Werke, Annette von Droste-Hülshoffs *Die Judenbuche* und Wilhelm

¹²⁴ Ebd., S. 74. Hervorhebung der Verfasserin.

¹²⁵ Vgl. Brenner: *Die Einheit der Welt*, S. 47. Für eine eingehendere Analyse dieser Frage der Globalisierung und des Heimkehrer-Motivs in Bezug auf das Werk Wilhelm Raabes, vergleiche De Paul Kemeugne, Vincent: *Globalisierungserfahrungen bei Wilhelm Raabe. Kontextbezogene Analyse seiner Heimkehrertexte*. In: *Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur*. Hg. v. Bachleitner, Norbert; Begemann, Christian; Erhart, Walter; Hübinger, Gangolf; Picht, Barbara; Werner, Meike. Bd. 155. Berlin/Boston 2021. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110743029/html> (zuletzt abgerufen am 22.04.2023). Es sei außerdem darauf hingewiesen, dass Verschollene und Heimkehrer nicht die einzigen Möglichkeiten von Außenseitern darstellen. Eine eingehendere Analyse dieses Themas findet sich in Hahn, Hans-Joachim: *Angst, Außenseiter und Alterität. Raabes Realismus und sein Judenbild*. In: *Signaturen realistischen Erzählens im Werk Wilhelm Raabes*. Hg. v. Göttsche, Dirk; Schneider, Ulf-Michael. Würzburg 2010, S. 85-102.

Raabes *Die Akten des Vogelsangs*, werden sich als praktische Umsetzung der in diesem ersten Teil angesprochenen Themen erweisen.

II. Annette von Droste-Hülshoffs *Die Judenbuche* (1842)

Ausgehend vom historischen und literaturgeschichtlichen Kontext konzentriert sich die Analyse nun auf eine Novelle der Autorin Annette von Droste-Hülshoff. Um die Dichterin – und Erzählerin! – besser in das Panorama des Realismus einordnen zu können, sei darauf hingewiesen, dass – so Heike Spies – der „am häufigsten vertretene[n] Briefstil Droste-Hülshoffs“ eben der „authentisch-frührealistische[n] Briefstil“ ist, der sich als „zuverlässig, an der Wirklichkeit orientiert“¹²⁶ erweist. Wenngleich es nicht schwerfällt, Drostes Briefe als integralen Bestandteil ihres literarischen Gesamtwerkes zu begreifen, zumal sie eine enorme Vielfalt an persönlichen, sozialen, wissenschaftlichen und kulturellen Bezügen aufweisen, so lässt sich ihre Lyrik- und Prosaproduktion weniger eindeutig einer einzelnen literarischen Epoche zuordnen.

Die Judenbuche. Ein Sittengemälde aus dem gebirgigten Westphalen – das Werk, das in diesem Kapitel im Mittelpunkt der Analyse stehen wird – liegt mit seiner Veröffentlichung im Jahr 1842 tatsächlich „an der Schwelle von (Spät-)Romantik, Restauration/Biedermeierzeit und (Früh-)Realismus“¹²⁷. Lars Korten erkennt in dieser Novelle eine Synthese verschiedener literarischer Epochen, je nach deren Bezugsmerkmalen: Einerseits sieht er in der Selbsteinkehr, der Doppelgängermotivik und den Elementen des Schicksalsdramas eine Anknüpfung an die Romantik, andererseits finden sich religiöse Elemente, die der Restaurationszeit zugeordnet werden können, bis hin zur unmittelbaren Darstellung gesellschaftlicher Dynamiken, die sich sowohl mit dem Vormärz als auch mit dem Naturalismus verbinden lassen.¹²⁸ Innerhalb dieser Vielfalt literarischer Epochen, die mit dem Werk verknüpft werden und seine Einordnung in die literaturgeschichtliche Landschaft nicht erleichtern, wird in der Forschung – trotz mannigfacher Sichtweisen – der Realismus als diejenige angesehen, die *Die Judenbuche* am stärksten prägt.¹²⁹

¹²⁶ Spies, Heike: *Literatur in den Briefen Droste-Hülshoffs*. In: *Deutsche Literatur und Kulturwissenschaften. In: Maß und Wert*. Bd. 6. Frankfurt am Main 2010, S. 659f. Zitiert in: Gaier; Gross: *Herausforderung der Literaturwissenschaft*, S. 91. Hervorhebung der Verfasserin.

¹²⁷ Korten: *Die Judenbuche. Ein Sittengemälde aus dem gebirgigten Westphalen*, S. 518.

¹²⁸ Vgl. Ebd.

¹²⁹ Vgl. Ebd.

In Bezug auf diese unmittelbare Nähe zum Realismus muss allerdings eine Anmerkung erfolgen, denn die *Judenbuche* war von der Autorin ursprünglich als Teil eines größeren, jedoch nie vollendeten *Westfalen*-Werks konzipiert, das auch zwei weitere Prosastücke umfassen sollte, nämlich *Westphälische Schilderungen aus einer westphälischen Feder* (1845) und *Bei uns zu Lande auf dem Lande* (1860).¹³⁰ Ausgehend von diesem Anspruch, ein dreifaches Bild ihres Westfalens zu vermitteln – und es in einem einzigen Projekt zu vereinigen –, ist es durchaus interessant festzustellen, dass im Zentrum des *Sittengemäldes* nicht das Westfalen des 19., sondern des 18. Jahrhunderts steht.¹³¹ Diese Wahl, die im Widerspruch zu einem so oft als (früh-)realistisch eingestuften Werk zu stehen scheint, findet in Wirklichkeit ihre – sehr *realistische* – Begründung. In Bezug auf die *Westphälischen Schilderungen aus einer westphälischen Feder* setzt Droste-Hülshoff in der Tat eine „Rettungs-Ethnographie“¹³² in Gang, die sich in ihren eigenen Worten zusammenfassen lässt: „Fassen wir deßhalb das Vorhandene noch zuletzt in seiner Eigentümlichkeit auf, ehe die schlüpferige Decke, die allmählig Europa überfließt, auch diesen stillen Erdwinkel überleimt hat“¹³³. In diesem Panorama wird die Darstellung – in diesem Fall die literarische – als einzige Möglichkeit gesehen, eine gefährdete Sitten- und Volkskultur – zumindest in der Erinnerung – zu retten.

Zum besseren Verständnis dieses Raumkonzepts und seiner Nachbildung in der Novelle *Die Judenbuche* – wird die Grenzüberschreitungstheorie von Lotman angewandt, damit die Beziehung zwischen Räumen und sozialen Mechanismen bzw. Vorstellungen eingehender untersucht werden kann. Zu diesem Zweck wird im ersten Abschnitt der Binnenraum >Dorf B.< ins Zentrum der Analyse gerückt, insbesondere, was die Semantik der Abgeschlossenheit (II.1.I.) und die Lotmanschen Begriffe ‚Unbeweglichkeit‘ und ‚Sklaverei‘ (II.1.II.) angeht. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit drei Gegenräumen, die die Figur des Friedrich Mergels definitiv prägen, nämlich mit dem Wald (II.2.I.), Brede und dem Onkel Simon (II.2.II.) und der Orientreise (II.2.III.). Der dritte Abschnitt dient als Abschluss des topologischen Diskurses der

¹³⁰ Vgl. Twellmann, Marcus: *Sittengemälde statt Zahlentabelle. Annette von Droste-Hülshoffs „Westfalen-Werk“ im Spannungsfeld von Volkskunde und Statistik*. In: *Magie der Geschichten. Weltverkehr, Literatur und Anthropologie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Hg. v. Neumann, Michael; Stüssel, Kerstin. Konstanz 2011, S. 53-76, hier S. 53. Online unter: <https://kops.uni-konstanz.de/entities/publication/ce158e01-5fbd-48d8-bcab-a9926803dcd0> (zuletzt abgerufen am 11.05.2023).

¹³¹ Vgl. Ebd., S. 73.

¹³² Clifford, James: *Über ethnographische Allegorie*. In: *Kultur, soziale Praxis, Text, Die Krise der ethnographischen Repräsentation*. Hg. v. Berg, Eberhard; Fuchs, Martin. Frankfurt am Main 1993, S. 200-239, hier S. 222. Zitiert in: Twellmann: *Sittengemälde statt Zahlentabelle*, S. 73.

¹³³ Von Droste-Hülshoff, Annette: *Westphälische Schilderungen aus einer westphälischen Feder*. In: *Historisch-kritische Ausgabe. Werke, Briefwechsel*. Hg. v. Woessler, Winfried. Tübingen 1978 ff. Bd. V/1 *Prosa. Text*. Tübingen 1978, S. 43-76, hier S. 48. Zitiert in: Twellmann: *Sittengemälde statt Zahlentabelle*, S. 73.

Judenbuche. Hier werden der Rückkehr (II.3.I.) und dem Tod des Rückkehrers (II.3.II.) besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

II.1. Das Dorf B. als Raum

Im Rahmen der Grenzüberschreitungstheorie Lotmans wird ein Ereignis als die „Versetzung einer Figur über die Grenze eines semantischen Feldes“¹³⁴ beschrieben. Um zu begreifen, wie sich die Bewegung der Figur – in diesem Fall des Protagonisten von Annette von Droste-Hülshoffs *Die Judenbuche*¹³⁵ – vollzieht, ist es zunächst notwendig zu klären, was unter einem semantischen Feld zu verstehen ist. Wie Lotman hervorhebt, besteht ein semantisches Feld aus der – in den meisten Fällen – binären Opposition zweier semantischer Räume, d.h. einem Raum und einem damit verbundenen, doch entgegengesetzten Gegenraum.¹³⁶ In der *Judenbuche* erscheint der Gegenraum jedoch keineswegs homogen und einheitlich, sondern er scheint aus einer Vielzahl von Gegenräumen zu bestehen, die gemeinsam haben, dass sie entgegengesetzte Merkmale zu denen des Dorfes B. aufweisen und durch Grenzen von ihm getrennt sind. Diese besondere räumliche Aufteilung lässt sich ohne weiteres mit dem in Verbindung bringen, was Lotman „Polyphonie der Räume“ nennt: Hier, so der Semiotiker, können „verschiedene Helden [...] nicht nur zu verschiedenen Räumen gehören, sondern auch mit verschiedenen, bisweilen unvereinbaren Typen der Raumaufteilung gekoppelt sein“¹³⁷. Um die Analyse dieser Gegenräume zu ermöglichen, ist es zunächst notwendig, den Anfangspunkt der Opposition zu betrachten, nämlich den Ausgangsraum.

¹³⁴ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 332.

¹³⁵ Im Mittelpunkt der Analyse steht die Figur des Friedrich Mergel. Aus Gründen der argumentativen Entwicklung wurde beschlossen, die Figur des Johannes Niemand in den Hintergrund zu stellen, wohl wissend, dass seine Bedeutung als Mergels Doppelgänger nicht unterschätzt werden sollte. Niemand wird in der Analyse selbstverständlich immer dann erwähnt, wenn er in Situationen der Grenzüberschreitung Mergels ausschlaggebend ist.

¹³⁶ Vgl. Krah: *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S. 188 sowie Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 327.

¹³⁷ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 328f.

II.1.I. Eine Semantik der Abgeschlossenheit

Dass der topographische – und dadurch auch topologische – Aspekt in der *Judenbuche* von grundlegender Bedeutung ist, zeigt sich unter anderem daran, dass der Untertitel *Ein Sittengemälde aus dem gebirgigten Westphalen* lautet.¹³⁸ Wichtig ist zu berücksichtigen, dass der Untertitel ursprünglich von der Droste als Titel gewählt, doch vom *Morgenblatt*-Redakteur Hermann Hauff zugunsten von *Judenbuche* zum Untertitel herabgestuft wurde.¹³⁹ Die Wahl eines Begriffs wie *Sittengemälde* für den Titel des Werks suggeriert eine Einheit des topographischen und topologischen Aspektes, die auch in anderen Werken der Autorin zu finden ist, insbesondere in den bereits erwähnten, ursprünglich als Teil des Westphalen-Projekts konzipierten Prosastücken: So ist es von *Westphälischen Schilderungen* bzw. *Westphälischen Bildern*, so der Titel der später wieder abgedruckten Fassung, die Rede, und auch in ihrem Briefwechsel finden sich Begriffe aus der Sphäre der bildenden Kunst, wie etwa „Charakter- und Sitten-Gemälde“^{140, 141}.

Die Überlappung des topographischen und topologischen Aspektes erweist sich also – wenig überraschend – bereits zu Beginn des Werks als dominierend. Von Anfang an wird in der Tat auf einen genau definierten Raum Bezug genommen, nämlich auf das Dorf B., das wie folgt beschrieben wird:

Das *Ländchen*, dem es angehörte, war damals einer jener *abgeschlossenen* Erdwinkel ohne Fabriken und Handel, ohne Heerstraßen, wo noch ein fremdes Gesicht Aufsehen erregte, und eine Reise von dreißig Meilen selbst den Vornehmeren zum Ulysses seiner Gegend machte – kurz, ein *Fleck*, wie es deren sonst so viele in Deutschland gab, mit all den Mängeln und Tugenden, all der Originalität und *Beschränktheit*, wie sie nur in solchen Zuständen gedeihen.¹⁴²

¹³⁸ Die zentrale Bedeutung der Räume im Gesamtwerk der Autorin wird auch von Jochen Grywatsch in seinem Beitrag *Poetische Imagination und räumliche Struktur. Zu einer Poetologie des Raums bei Annette von Droste-Hülshoff* hervorgehoben. In: *Raum. Ort. Topographien der Annette von Droste-Hülshoff*. Hg. v. Jochen Grywatsch. Hannover 2009, S. 69-94. Hier liegt der Schwerpunkt jedoch auf den Zusammenhang zwischen Raumbezügen und der dichterischen Selbstwahrnehmung der Autorin. Es sei auch darauf hingewiesen, dass der Originaltitel neben dem *Sittengemälde* zwei weitere topographische Begriffe enthält, nämlich *gebirgig* und *Westphalen*. Obwohl der nationale Aspekt in diesem Kapitel nicht behandelt wird, sei an dieser Stelle auf Esther Kilchmann verwiesen: *Verwerfungen in der Einheit. Geschichten von Nation und Familie um 1840. Heinrich Heine, Annette von Droste-Hülshoff, Jeremias Gotthelf, Georg Gottfried Gervinus, Friedrich Schlegel*. Paderborn/München 2009. Online unter: <https://digi20.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb0008992400001.html> (zuletzt abgerufen am 09.05.2023).

¹³⁹ Vgl. Korten: *Die Judenbuche. Ein Sittengemälde aus dem gebirgigten Westphalen*, S. 507.

¹⁴⁰ Von Droste-Hülshoff, Annette: *An Jenny von Laßberg, 29.1.1839*. In: *Historisch-kritische Ausgabe. Werke, Briefwechsel*. Hg. v. Woesler, Winfried. Tübingen 1978 ff. Bd IX/1. *Briefe 1839-1842. Text*. Bearb. v. Gödden, Walter; Barth, Ilse-Marie. Tübingen 1993, S. 10-28, hier S. 23. Im Folgenden abgekürzt HKA IX/1. Zitiert in: Twellmann: *Sittengemälde statt Zahlentabelle*, S. 64.

¹⁴¹ Vgl. Twellmann: *Sittengemälde statt Zahlentabelle*, S. 64.

¹⁴² Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 3. Hervorhebung der Verfasserin.

Wie deutlich zu sehen ist, weist die Semantik nicht nur auf die räumliche Abgeschlossenheit des kleinen Dorfes hin – zu dessen Vorbild das Dorf Bellersen in der Nähe Paderborns dient¹⁴³, sondern sie suggeriert auch eine besondere Borniertheit, die sich für den Protagonisten als beschränkend, ja tödlich erweisen wird. Deutlich wird also eine Spiegelung der räumlichen Abgeschlossenheit des Dorfes in einer mentalen: Räumliches und Nicht-Räumliches verbinden sich. In der Beschreibung der Dorfbewohner heißt es beispielsweise: „Denn wer nach seiner Ueberzeugung handelt, und sey sie noch so mangelhaft, kann nie ganz zu Grunde gehen, wogegen nichts seelentödtender wirkt, als gegen das *innere* Rechtsgefühl das *äußere* Recht in Anspruch nehmen“¹⁴⁴. In diesem Zusammenhang sei auf Lotman hingewiesen, der zum künstlerischen Raum Folgendes hervorhebt:

Bereits auf der Ebene der supratextuellen, rein ideologischen Modellbildung erweist sich die Sprache räumlicher Relationen als eines der grundlegenden Mittel zur Deutung der Wirklichkeit. Die Begriffe „hoch-niedrig“, „rechts-links“, „nah-fern“, „offengeschlossen“, „abgegrenzt-nicht abgegrenzt“, „diskret-ununterbrochen“ erweisen sich als Material zum Aufbau von Kulturmodellen mit keineswegs räumlichem Inhalt und erhalten die Bedeutung: „wertvoll-wertlos“, „gut-schlecht“, „eigen-fremd“, „zugänglich-unzugänglich“, „sterblich-unsterblich“ u. dgl.¹⁴⁵

Obwohl der Gegensatz „innen-außen“ in diesem Zitat nicht explizit erwähnt wird, lässt er sich leicht in diesen Kontext der Korrelation zwischen sprachlichem Material und der Entstehung von „Kulturmodellen“¹⁴⁶ einordnen. Hier wird das ersichtlich, was Krah im Abschnitt „Explizit markierte Ordnungen“¹⁴⁷ analysiert, und zwar, dass „Regeln und Verbote“ als „Normen bzw. Maxime“ ausgedrückt werden, „etwa durch eine Erzählinstanz, durch die bestimmte Sachverhalte als Normen, als Gebote, als Regeln eingeführt werden“¹⁴⁸. Im Fall des *Sittengemäldes* ist es gerade die Erzählinstanz, die von Anfang an eine Repräsentation der in der erzählten Welt herrschenden sozialen Normen liefert. Durch die Stimme des erzählerischen Ichs wird die Ordnung bzw. das Weltmodell geformt, das dem Leser als Leitfaden zum Verständnis der dargestellten sozialen Dynamiken dient. Im obigen Zitat über das „innere Rechtsgefühl“ und das „äußere Recht“¹⁴⁹ wird beispielsweise eine im Dorf B. vorherrschende soziale Norm deutlich, wonach es als gefährlich gilt, das öffentliche Recht zu befolgen.

¹⁴³ Vgl. Von Droste-Hülshoff, Annette: *Die Judenbuche*. In: *Historisch-kritische Ausgabe. Werke, Briefwechsel*. Hg. v. Winfried Woesler. Tübingen 1978 ff. Bd. V/2. *Prosa. Dokumentation*. Bearb. v. Hüge, Walter. Tübingen 1984, S. 191-498, hier S. 226. Im Folgenden abgekürzt HKA V/2.

¹⁴⁴ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 4.

¹⁴⁵ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 313.

¹⁴⁶ Ebd.

¹⁴⁷ Krah: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, S. 230.

¹⁴⁸ Ebd.

¹⁴⁹ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 4.

Ein weiteres Beispiel für das durch eine bestimmte Semantik der Abgeschlossenheit geschaffene Weltmodell bietet die folgende Textpassage, in der das Dorf B. beschrieben wird: „Seine Lage inmitten *tiefer* und *stolzer* Waldeinsamkeit mochte schon früh den angeborenen Starrsinn der Gemüther nähren“¹⁵⁰. In diesem Zusammenhang wird – neben dem Hinweis auf die Abgelegenheit des Dorfes – das Merkmal ‚tief‘ mit dem Stolz der Einwohner in Verbindung gebracht.

Das vielleicht markanteste Exempel für die Verbindung von Raum und Nicht-Raum stellt allerdings die Beschreibung des Geburtshauses von Friedrich Mergel dar¹⁵¹:

In diesen Umgebungen ward Friedrich Mergel geboren, in einem Hause, das durch die stolze Zugabe eines *Rauchfangs* und *minder kleiner Glasscheiben* die Ansprüche seines Erbauers, so wie durch seine *gegenwärtige Verkommenheit* die *kümmerlichen Umstände des jetzigen Besitzers* bezeugte. Das frühere Gelände um Hof und Garten war einem *vernachlässigten Zaune* gewichen, *das Dach schadhaft*, *fremdes* Vieh weidete auf den Triften, *fremdes* Korn wuchs auf dem Acker zunächst am Hofe, und der Garten enthielt, außer ein paar holzigten Rosenstöcken aus besserer Zeit, mehr Unkraut als Kraut. Freilich hatten Unglücksfälle manches hiervon herbeigeführt; doch war auch viel *Unordnung* und böse Wirthschaft im Spiel.¹⁵²

Wie im Text deutlich gemacht wird, spiegelt der Zustand des Hauses den der Familie des Besitzers wider. Dieser besondere Aspekt sollte nicht unterschätzt werden, denn die Verbindung zwischen Haus und Bewohnern wird ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem grundlegenden Merkmal der realistischen Literatur, deren Subjekte, so Sbarra, „nicht befriedet, sondern von ebenso tiefen Krisen oder Rissen durchzogen sind“: Sie kommunizieren „oft mit dem Haus, in dem sie wohnen, [...] das sie sowohl aufnimmt als auch abweist, das sie schützt und gleichzeitig bedroht“¹⁵³. In diesem Fall wird der Zusammenhang zwischen der grenzüberschreitenden Natur der Familie Mergel und dem Haus offensichtlich: Es ist in der Tat bemerkenswert, wie alle Details, die mit dem Verfall des Hauses zusammenhängen, mit der Verwischung oder Überschreitung einer Grenze in Verbindung gebracht werden können. Die Art und die Merkmale dieser Überschreitungen bedürfen jedoch einer Klarstellung.

¹⁵⁰ Ebd.

¹⁵¹ Zu beachten ist, wie auch im Kommentar zum Text hervorgehoben wird, dass der Beginn der *Judenbuche* Ähnlichkeiten zu Friedrich Schillers *Der Verbrecher aus verlorener Ehre* aufweist: In beiden Fällen stehen die Begleitumstände und der Kontext, in denen der kriminelle Protagonist geboren und aufgewachsen ist, im Vordergrund (vgl. Von Droste-Hülshoff: *HKA V/2*, S. 235f.).

¹⁵² Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 4. Hervorhebung der Verfasserin. In seinem Beitrag betont Ernst Ribbat die Bedeutung von Mergels Haus, in dem sich unter anderem die Verwechselbarkeit von Friedrich und Johannes zeigen ließe (vgl. Ribbat, Ernst: *Lebensträume, Todesorte und eine Inschrift. Zum topographischen Erzählen in Die Judenbuche*. In: Grywatsch (Hg.): *Raum. Ort. Topographien der Annette von Droste-Hülshoff*, S. 169).

¹⁵³ [Über. d. Verf.] Aus dem Italienischen “non sono pacificati: sono attraversati, piuttosto, da crisi o lacerazioni altrettanto profonde, che spesso dialogano con la casa in cui abitano, che li accoglie e li respinge, li protegge e li minaccia allo stesso tempo” (Sbarra: “*Il confine, il confine. Dov'è?*“, S. 29).

In diesem beschreibenden Kontext werden erstens „Glasscheiben“¹⁵⁴ erwähnt: Wie Krah hervorhebt, stellt das Fenster eine Grenze zwischen Innen und Außen dar. Durch die Möglichkeit, es zu öffnen, werde jedoch das Außen „wahrnehmbar und zugänglich“¹⁵⁵, sodass das Fenster als perfektes Medium und Motiv für Grenzüberschreitungen erscheine. Der Kamin kann ebenfalls in diesen Zusammenhang der Verbindung mit der Außenwelt gestellt werden. In Bezug auf das Fenster und seine literarische Funktion verweist Sbarra – wie bereits im ersten Kapitel gesehen wurde – unter Berufung auf eine Analyse von Gérard Wajcman auf die Doppelnatur dieses Objekts: „Während es sich der Welt öffnet, begrenzt es gleichzeitig *unsere* Welt, den Raum, den wir bewohnen, unser Zuhause. Indem es eine Bresche in die Wand schlägt, schließt es sie gleichzeitig“¹⁵⁶. Wie aus diesem Zitat hervorgeht, stellt das Fenster zwar ein Mittel zur Überwindung dar, gleichzeitig jedoch auch ihr Gegenteil. Diesen beiden Elementen – dem Glasscheiben und dem Rauchfang – ist also gemeinsam, dass sie Überschreitungen darstellen, die jedoch kontrolliert werden können, oder die – im Vergleich zu dem, was in dieser Textstelleanalyse folgt – ohnehin nicht besonders durchlässig sind.

Obwohl es sich trotz ihrer Begrenztheit und Kontrollierbarkeit bereits um regelrechte Grenzüberschreitungen handelte, sind es weitere Faktoren, die zum Verfallsprozess des Hauses beitragen und besondere Aufmerksamkeit erfordern. Zunächst einmal ist das, was früher ein gut definiertes „Geländer um Hof und Garten“ war, jetzt ein „vernachlässigte[r] Zaun“, der den Zugang zu „fremde[m] Vieh“¹⁵⁷ ermöglicht. In diesem Bild des geschlossenen Dorfes kann das, was als fremd wahrgenommen wird, nur negativ konnotiert sein: So wird neben dem fremden Vieh auch das „fremde[s] Korn“¹⁵⁸ genannt, das auf dem Acker der Familie Mergel wächst, solange es keine entsprechende Grenze mehr gibt.¹⁵⁹ Die obere Grenze des Hauses, das Dach,

¹⁵⁴ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 4.

¹⁵⁵ Krah, Hans: *Raum und Grenze: Eine semiotische Bestandsaufnahme. Mit dem Beispiel des Bunkers im ästhetischen Diskurs globaler Katastrophenszenarien*. In: *Schriften Zur Kultur- Und Mediensemiotik*. 4 (2018), S. 73-110, hier S. 99. Online unter <https://doi.org/10.15475/skms.2018.2.3> (zuletzt abgerufen am 11.05.2023).

¹⁵⁶ [Über. d. Verf.] Aus dem Italienischen “*mentre apre sul mondo essa, allo stesso tempo, delimita il nostro mondo, lo spazio che abitiamo, la nostra casa. Aprendo una breccia sulla parete la finestra, contemporaneamente, la chiude*” (Sbarra: “*Il confine, il confine. Dov’è?*“, S. 11). Sbarra geht unter anderem auf die Frage der Fenstergröße ein. Obwohl sich ihre Analyse auf den Realismus ab der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts konzentriert, kann dieser besondere Aspekt für die Interpretation der Passage über das Haus der Familie Mergel entscheidend sein. Während – so Sbarra, unter Bezugnahme auf den Architekten und Kunsthistoriker Cornelius Gurlitt – in der bürgerlichen Vorstellung der begrenzende Charakter des Fensters betont wurde, bedrohte die Ankunft hugenottischer und holländischer Architekten diese Sicherheit, indem sie eine Mode für größere Fenster einführten, die die innere Ruhe des Raumes zu zerstören drohten (vgl. Ebd, S. 13). So beginnt auch der Verfall der Familie Mergel mit „minder kleiner Glasscheiben“ (Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 4).

¹⁵⁷ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 4.

¹⁵⁸ Ebd.

¹⁵⁹ Dabei lässt sich auch der Zustand im Haus von Hermann Mergel nach dem bitteren Tod seiner ersten Ehefrau in Erwägung ziehen. Auch in diesem Kontext wird der Verfall des Hauses mit „fremde[n] Mägde[n]“ verknüpft, die „Schimpf und Schaden“ gebracht haben (Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 5).

ist ebenfalls beschädigt. Diese Formen extremer Offenheit haben gemeinsam, dass sie – im Vergleich zu den oben betrachteten – nicht mehr kontrollierbar sind, sodass sich in der Beschreibung des Hauses eine Art ‚Grenzüberschreitungsklimax‘ ergibt, die perfekt zur grenzüberschreitenden Natur der Familie Mergel passt, wie im zweiten Abschnitt des vorliegenden Kapitels zu sehen sein wird.

II.1.II. „Im Alltag des Menschen“: Unbeweglichkeit und Sklaverei

Bevor sich die Analyse mit den Gegenräumen in Droste-Hülshoffs *Die Judenbuche* auseinandersetzt, sollen zwei zentrale Aspekte hervorgehoben werden, die den Raum >Dorf B.< betreffen. In seinem Beitrag über den künstlerischen Raum untersucht Lotman das Begriffspaar „oben-unten“ und setzt es in Beziehung zu dem Raum der „Bewegung-Unbewegtheit“¹⁶⁰. Wenn sich der semantische Raum >Dorf B.< mit dem Merkmal ‚Abgeschlossenheit‘ in Verbindung bringen lässt (vgl. die Wörter „abgeschlossen[en]“, „Fleck“ und „Beschränktheit“¹⁶¹), ergibt sich die Möglichkeit, ihn mit dem Merkmal ‚unten‘ zu verbinden. Nicht zu vergessen ist die Tatsache, dass „die überaus malerische Schönheit seiner Lage in der grünen Waldschlucht eines bedeutenden und geschichtlich merkwürdigen Gebirges“ liegt, wobei die „Waldschlucht“¹⁶² ebenso auf eine Dimension des ‚Untens‘ verweist. Im Hinblick auf die Theorie Lotmans lässt sich also leicht ableiten, dass der geschlossene Raum des Dorfs B. mit einer gewissen Unbeweglichkeit assoziiert werden kann.

Dass der Mangel an Bewegung ein grundlegender Bestandteil des Dorfes ist, zeigt sich daran, dass jeder, der auch nur die geringste Reise über seine Grenzen hinaus unternimmt, als mutiger Odysseus gilt.¹⁶³ Unmittelbar nach der Feststellung, dass im Dorf „noch ein fremdes Gesicht Aufsehen erregte“, heißt es in der Tat, dass „eine Reise von dreißig Meilen selbst den Vornehmeren zum Ulysses seiner Gegend machte“¹⁶⁴. Einmal mehr wird der starke topographische – und dementsprechend topologische – Charakter der *Judenbuche* hervorgehoben. Odysseus kann tatsächlich als eines der Hauptmotive der Erzählung betrachtet

¹⁶⁰ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 318.

¹⁶¹ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 3.

¹⁶² Ebd.

¹⁶³ Von zentraler Bedeutung ist in diesem Zusammenhang der Beitrag von Claudia Liebrand: *Odysseus aus dem Dorfe. Genre, Topographie und Intertextualität in Droste-Hülshoffs Judenbuche*. In: Grywatsch (Hg.): *Raum. Ort. Topographien der Annette von Droste-Hülshoff*, S. 145-162.

¹⁶⁴ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 3.

werden: Er ist nicht nur, wie Gerard Oppermann betont, ein „Schlüssel“¹⁶⁵ zur Interpretation der Novelle, sondern er erweist sich als Verbindungsglied zwischen dem Anfang und dem Ende derselben und als roter Faden des Ganzen. Odysseus wird im eben erwähnten Zitat genannt und kehrt am Ende mit dem Motiv der Narbe zurück. Nicht zu vergessen ist der Hinweis auf den Namen „Niemand“, den Odysseus vor dem Kampf gegen den Kyklopen Polyphem benutzt.¹⁶⁶ Interessanterweise erweist sich also als zentrales Motiv der Erzählung der Grenzüberschreiter *par excellence*. Auf diesen Aspekt wird jedoch in II.2.III. näher eingegangen.

Ein weiteres Beispiel für die Unbeweglichkeit bietet das Ereignis der Hochzeit. Trotz einer starken Präsenz der Gäste wird hier eine Semantik der Bewegungslosigkeit und der Enge offensichtlich:

Es war sieben Uhr Abends und Alles in vollem Gange; Jubel und Gelächter an allen Enden, die *niedern* Stuben zum *Ersticken* angefüllt mit blauen, rothen und gelben Gestalten, gleich Pfandställen, in denen eine zu große Heerde eingepfercht ist. Auf der Tenne ward getanzt, das heißt, wer *zwei Fuß Raum erobert* hatte, drehte sich darauf immer rund um und suchte durch Jauchzen zu ersetzen, *was an Bewegung fehlte*.¹⁶⁷

Interessant zu merken ist die Tatsache, dass die räumlichen Beziehungen in diesem Kontext der Enge von einer Eroberungssemantik diktiert werden, die sich leicht mit den imperialistischen Diskursen der realistischen Literaturlandschaft verbinden lässt. Daran anknüpfend soll neben dem soeben erörterten Aspekt der dörflichen Unbeweglichkeit nun einem damit verbundenen grundlegenden Merkmal, dem der Sklaverei, besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Diese Dimension wird von Lotman wie folgt beschrieben:

Allen Formen der *Unbeweglichkeit*: der materiellen (in der Natur und *im Alltag des Menschen*), der geistigen (in seinem Bewußtsein) steht das Schöpfertum gegenüber. Das Schöpferische befreit die Welt von der *Sklaverei der Vorherbestimmtheiten*.¹⁶⁸

Hiermit sollen zwei wichtige Begriffe eingeführt werden, die Lotman mit der Unbeweglichkeit in Verbindung setzt, nämlich das Alltagsleben und die Sklaverei. Auf dieser Grundlage lässt sich festhalten, dass das Dorf B. – zumindest im Hinblick auf die Sitten, die Droste-Hülshoff in ihrem *Sittengemälde* schildert – genau diese beiden Konzepte verkörpert.¹⁶⁹

¹⁶⁵ Oppermann, Gerhard: *Die Narbe des Friedrich Mergel. Zur Aufklärung eines literarischen Motivs in Annette von Droste-Hülshoffs Die Judenbuche*. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*. 50 (1976), S. 449-464, hier S. 463. Online unter: <https://link.springer.com/article/10.1007/BF03375041> (zuletzt abgerufen am 12.05.2023).

¹⁶⁶ Vgl. Liebrand: *Odysseus aus dem Dorfe*, S. 154.

¹⁶⁷ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 27. Hervorhebung der Verfasserin.

¹⁶⁸ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 323. Hervorhebung der Verfasserin. Obwohl Lotman mit dem angeführten Zitat einen Diskurs über das Schöpfertum einleitet, auf den hier nicht näher eingegangen werden soll, erschien es angebracht, diese Textstelle zu zitieren, um die Affinität zwischen den Begriffen ‚Unbeweglichkeit‘ und ‚Alltag‘ bzw. ‚Sklaverei‘ zu betonen.

¹⁶⁹ In diesem Zusammenhang soll die Zentralität des Waldes, in dem das Dorf liegt, nicht außer Acht gelassen werden. Wenn ein Raum, so Aleksandr Danilovič Aleksandrov, „die Gesamtheit homogener Objekte

Von einer Entwicklung im positiven Sinne ist beispielsweise in der Familie Mergel nichts zu spüren: Herrmann Mergel „war und blieb ein verlegener und zuletzt ziemlich armseliger Wittwer“¹⁷⁰. Nach der zweiten Heirat – mit Margareth, einer „brave[n], anständige[n] Person“¹⁷¹ – kehrt der gewalttätige Alltag, der die erste Ehe geprägt hatte, wieder zurück, und stellt diesmal eine regelrechte Lage der Sklaverei für die Ehefrau Margaret dar:

Anfangs imponirte sie ihrem Manne; er kam nicht nach Haus oder kroch in die Scheune, wenn er sich übernommen hatte; aber *das Joch war zu drückend*, um lange getragen zu werden, und bald sah man ihn oft genug quer über die Gasse in's Haus taumeln, hörte drinnen sein wüstes Lärmen und sah Margreth eilends *Thür und Fenster schließen*. An einem solchen Tage – keinem Sonntage mehr – sah man sie Abends aus dem Hause stürzen, ohne Haube und Halstuch, das Haar wild um den Kopf hängend, sich im Garten neben ein Krautbeet niederwerfen und die Erde mit den Händen aufwühlen, dann ängstlich um sich schauen, rasch ein Bündel Kräuter brechen und damit langsam wieder dem Hause zugehen, aber nicht hinein, sondern in die Scheune. Es hieß, an diesem Tage habe Mergel zuerst Hand an sie gelegt, obwohl das Bekenntnis nie über ihre Lippen kam.¹⁷²

In dem durch Abgeschlossenheit und Beschränktheit geprägten semantischen Raum des Dorfes B. kommt ein weiteres Merkmal hinzu, nämlich die Unterdrückung durch das Joch. Wird die oben erwähnte Opposition von ‚Bewegung-Unbewegtheit‘ und ‚oben-unten‘ vor Augen gehalten, so kann das Dorf B. gerade wegen dieses Drücken-Aspektes wieder dem semantischen Feld des ‚Unten‘ zugeordnet werden. Wird zudem das berücksichtigt, was bereits in II.1.I. über die Funktion des Fensters – und damit auch der Tür – als mögliches Mittel zur Grenzüberschreitung gesagt wurde, so wird hier, im Akt des Schließens innerhalb des bedrückenden Mergel-Hauses, eine klare Ablehnung derselben deutlich. Im Rahmen der oben erwähnten bürgerlichen Konzeption des Fensters als Schutz und Abgrenzung des häuslichen Raums lässt sich außerdem feststellen, dass der Akt des Verschließens von Tür und Fenstern als Versuch gesehen werden kann, das, was im Inneren geschieht, vor den urteilenden Blicken von außen zu schützen, was auf narrativer Ebene durch bestimmte Formulierungen zum Ausdruck kommt, die nun analysiert werden sollen.

Interessanterweise versucht Margreth, dem bedrückenden – und gewalttätigen – Joch zu entkommen, indem sie sich an einem anderen geschlossenen Ort, der Scheune, versteckt. Doch

(Erscheinungen, Zustände, Funktionen, Figuren, Werte von Variablen u.dgl.)“ ist, „zwischen denen Relationen bestehen, die den gewöhnlichen räumlichen Relationen gleichen“ (Aleksandrov, Aleksandr D.: *Abstraktnye prostranstva*. In: *Matematika, eë soderžanie, metody i značenie*. Bd. III. Moskau 1956, S. 151. Zitiert in: Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 312), dann erweist sich der Wald in Anbetracht seiner Merkmale als ein Gegenraum zum Dorf. Hierauf wird im Unterabschnitt II.2.I. besonders eingegangen. Nicht zu vernachlässigen ist jedoch bei Droste-Hülshoff der romantische Aspekt der Waldeinsamkeit. Zur Vertiefung dieses Themas, vergleiche Schama, Simon: *Der Traum von der Wildnis. Natur als Imagination*. München 1996.

¹⁷⁰ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 5.

¹⁷¹ Ebd.

¹⁷² Ebd., S. 6. Hervorhebung der Verfasserin.

auch dieser Ort kann sie nicht vor dem harten Urteil der Nachbarschaft schützen, vor dem sie sich bewahrt, indem „das Bekenntniß nie über ihre Lippen“¹⁷³ kommt. Die Stimme des Volkes spiegelt sich auf der Erzählebene in Ausdrücken wie „sah man“ oder „es hieß“¹⁷⁴ wider, die nach Hartmut Laufhüttes Analyse der *Judenbuche* als Werk des Realismus „nicht Verzicht auf die auktoriale Komponente, sondern [...] dem Leser den Eindruck dokumentarischer Zuverlässigkeit und zugleich die Möglichkeit gewisser Vorbehalte“¹⁷⁵ ausdrücken. Darüber hinaus lassen sich diese auf die Volksstimme bezogenen Äußerungen in den im Unterabschnitt II.1.I. erwähnten Diskurs über die von Krah analysierten „explizit markierte[n] Ordnungen“¹⁷⁶ integrieren. Auch wenn es sich in diesem Fall nicht um genaue Regeln oder Verbote handelt, die direkt von der erzählenden Instanz explizit gemacht werden, wird von dem Moment an, in dem diese Volksstimme oder -Perspektive *ad hoc* geschaffen wird, ein neuer Gesichtspunkt eingeführt. Wenn nämlich Ausdrücke wie „sah man“ oder „es hieß“ im Text auftauchen, kann daraus geschlossen werden, dass das Gesehene – oder Gesagte – als bedeutsam oder zumindest berichtenswert angesehen wird und somit eine gewisse Relevanz im Weltmodell der Volksstimme erhält. Doch auch diese Stimme trägt nicht dazu bei, die unglückliche Margreth von dem bitteren Joch ihres Zuhauses zu befreien.

In diesem ersten Abschnitt wurde der Versuch unternommen, das Dorf B. als geschlossenen Ort zu profilieren, sowohl im topographischen als auch im topologischen Sinne. In diesem Zusammenhang muss jedoch noch betont werden, dass es sich nicht um einen völlig homogenen semantischen Binnenraum handelt. Zwar sind Unterdrückung und Unbeweglichkeit grundlegende Merkmale des Dorfes. Die Abweichungen innerhalb dieses semantischen Raumes sollten aber nicht übersehen werden. Eine davon ist der Wald, von dem die Analyse im folgenden Abschnitt über die Gegenräume ausgeht.

¹⁷³ Ebd. Die Unterdrückung im Dorf lässt sich auch an der typischen *Omertà* erkennen, die in dieser geschlossenen Gesellschaft herrscht. Man denke an die Verhörszene zum Mord an dem Förster Brandis, in der die Bewohner wie folgt dargestellt werden: „Er [der Gerichtschreiber] saß am Tische; die Stube war gedrängt voll von Bauern, theils neugierigen, theils solchen, von denen man in Ermangelung eigentlicher Zeugen einigen Aufschluß zu erhalten hoffte. Hirten, die in derselben Nacht gehütet, Knechte, die den Acker in der Nähe bestellt, Alle standen stramm und fest, die Hände in den Taschen, gleichsam als stillschweigende Erklärung, daß sie nicht einzuschreiten gesonnen seyen“ (Ebd., S. 22).

¹⁷⁴ Ebd., S. 6.

¹⁷⁵ Laufhütte, Hartmut: *Annette von Droste-Hülshoffs Novelle „Die Judenbuche“ als Werk des Realismus*. In: Titzmann, Michael (Hg.): *Zwischen Goethezeit und Realismus*, 285-303, hier S. 294.

¹⁷⁶ Krah: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, S. 230.

II.2. Grenzüberschreitungen und Gegenräume

Obwohl Lotman von einer Raum-Gegenraum-Opposition spricht, wurde bereits erwähnt, dass ein wesentlicher Aspekt dieser topographischen Darstellung in der *Judenbuche* zu spezifizieren ist. Zum einen ist deutlich, dass das Dorf B. den ausgeschlossenen Ausgangsraum darstellt, in dem der Protagonist und Grenzüberschreiter Friedrich Mergel geboren wurde. Es wäre allerdings unpräzise, nur von *einem* einzigen Raum-Gegenraum-Gegensatz und von *einer* einzigen Grenzüberschreitung zu sprechen. Diesbezüglich sei auf das verwiesen, was bereits in der Einleitung zu Abschnitt II.1. über den Lotmanschen Begriff der „Polyphonie der Räume“¹⁷⁷ ausgeführt worden ist. Gerade aufgrund dieser Heterogenität der Raumstruktur wird sich die Analyse im folgenden Abschnitt auf drei Gegenräume zum Dorf B. konzentrieren: In den Vordergrund rücken dabei die Grenzüberschreitungen, die für die Herausbildung des Friedrich Mergel als Grenzüberschreiter charakteristisch sind.

II.2.I. Der wilde Wald

In Bezug auf den räumlichen Schwerpunkt der Analyse ist hervorzuheben, dass sich die Trennung zwischen dem Dorf B. und dem Wald nicht als eine völlig deutliche erweist. Im Gegenteil: Es scheint sogar eine regelrechte Überschneidung von Räumen zu geben. Das Dorf B. liegt tatsächlich „in der grünen Waldschlucht eines bedeutenden und geschichtlich merkwürdigen Gebirges“¹⁷⁸. Diese räumliche Überschneidung wird durch die Präsenz einer bestimmten Gruppe von Männern, die wie folgt beschrieben wird, verkörpert: „Ein Menschenschlag, *unruhiger* und unternehmender als alle seine Nachbarn, ließ in dem kleinen Staate, von dem wir reden, manches weit greller hervortreten als anderswo unter gleichen Umständen“¹⁷⁹. Innerhalb des abgeschlossenen Raums des Dorfs B. trägt dieser „Menschenschlag“¹⁸⁰ dazu bei, den Raum mit Elementen des Gegenraums – des Waldes – zu kontaminieren. Es sollte nicht übersehen werden, dass diese Menschen tatsächliche Grenzüberschreiter sind, da sie aus dem Raum >Dorf B.< in den Gegenraum >Wald< ziehen.

Es überrascht nicht, dass die Verbindungen zwischen diesen Personen und den für Gewalt und Missbrauch verantwortlichen Holzfrevlern sehr offensichtlich sind. In Verbindung mit den

¹⁷⁷ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 329.

¹⁷⁸ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 3. Hervorhebung der Verfasserin.

¹⁷⁹ Ebd., S. 4.

¹⁸⁰ Ebd.

gewalttätigen Aktivitäten der Forstbeamten wird der Wald somit als Ort brachialer Gewalt charakterisiert, und gerade in diesem Kontext der Gewalt erweist sich Lotmans Beschreibung der räumlichen Struktur eines Textes als geeignet, um den Gegenraum >Wald< zu charakterisieren:

Neben dem Begriffspaar „oben-unten“ ist ein weiteres wesentliches Merkmal der Organisation einer räumlichen Struktur des Textes die Opposition „offen-geschlossen“. Der geschlossene Raum, im Text unter verschiedenen vertrauten Bildern wie Haus, Stadt, Heimat vertreten und mit bestimmten Merkmalen ausgestattet wie: „heimisch“, „warm“, „sicher“ – steht dem offenen „äußeren“ Raum gegenüber und dessen Merkmalen: „fremd“, „feindlich“, „kalt“.¹⁸¹

Diese Konzeption des Gegenraums, die auch bei der Behandlung der beiden anderen Gegenräume in den kommenden Unterabschnitten zu berücksichtigen sein wird, passt perfekt zur Dimension des Waldes als Ort der Gewalt. Diese wird außerdem durch die Auseinandersetzungen um die Frage, wem dieses Land eigentlich gehört, angeheizt:

Da jedoch große und ergiebige Waldungen den Hauptreichtum des Landes ausmachten, ward allerdings scharf über die Forsten gewacht, aber weniger auf gesetzlichem Wege, als in stets erneuten Versuchen, Gewalt und List mit gleichen Waffen zu überbieten.¹⁸²

Es ist nicht überraschend, dass Forstbeamten, die als Beamten ein integraler Bestandteil des Raums Dorf B. sind, im Gegenraum >Wald< ernste, ja sogar tödliche Konsequenzen erleben, wenn sie die Grenze überschreiten. So wird eine der Folgen ihres Handelns im Gegenraum dargestellt:

Beim ersten Morgenrau kehrte der Zug eben so schweigend heim, die Gesichter glühend wie Erz, hier und dort einer mit verbundenem Kopf, was weiter nicht in Betracht kam, und nach ein paar Stunden war die Umgegend voll von dem Mißgeschick eines oder mehrerer Forstbeamten, die aus dem Walde getragen wurden, zerschlagen, mit Schnupftabak geblendet und für einige Zeit unfähig, ihrem Berufe nachzukommen.¹⁸³

Dabei darf nicht vergessen werden, dass der Wald ein Ort des Todes ist: Hermann Mergel, der Förster Brandis und der Jude Aaron werden hier tot aufgefunden. Es ist gerade der Wald, der – so auch die Analyse von Ernst Ribbat – als „außermenschliche Natur [...] vor allem das Leben und Sterben im *gebirgigten Westphalen* bestimmt“¹⁸⁴. Eine Figur, die in diesem Gewaltkontext der „Holzgeschichten“¹⁸⁵ verwickelt zu sein scheint, ist Friedrichs Onkel Simon, der im Mittelpunkt der folgenden Analyse steht.

¹⁸¹ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 327.

¹⁸² Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 4.

¹⁸³ Ebd.

¹⁸⁴ Ribbat: *Lebensträume, Todesorte und eine Inschrift*, S. 170.

¹⁸⁵ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 37.

II.2.II. Der Onkel Simon aus Brede: eine grenzüberschreitende

Unterstützung

Friedrichs Onkel, Simon Semmler, ist eine Figur, die sich außerhalb des semantischen Raumes >Dorf B.< positioniert. So wird er zum ersten Mal in der Erzählung dargestellt:

Er [Friedrich Mergel] war zwölf Jahre alt, als seine Mutter einen Besuch von ihrem jüngern Bruder erhielt, der *in Brede* wohnte und seit der thörichten Heirath seiner Schwester *ihre Schwelle nicht betreten hatte*. Simon Semmler war ein kleiner, *unruhiger*, magerer Mann mit vor dem Kopf liegenden Fischeaugen und überhaupt einem Gesicht wie ein Hecht, ein *unheimlicher* Geselle, bei dem dickthuende Verschlossenheit oft mit ebenso *gesuchter* Treuherzigkeit wechselte, der gern einen aufgeklärten Kopf vorgestellt hätte und statt dessen für einen fatalen, Händel suchenden Kerl galt, dem Jeder um so lieber aus dem Wege ging, je mehr er in das Alter trat, wo ohnehin beschränkte Menschen leicht an Ansprüchen gewinnen, was sie an Brauchbarkeit verlieren. Dennoch freute sich die arme Margreth, die sonst keinen der Ihrigen mehr am Leben hatte.¹⁸⁶

Daraus lässt sich ableiten, dass Friedrichs Onkel von Anfang an als eine dem Raum >Dorf B.< fremde Figur erscheint. Er wohnt in der Tat in Brede und hat „seit der thörichten Heirath seiner Schwester ihre Schwelle nicht betreten“¹⁸⁷. Aus der Perspektive von Lotmans Grenzüberschreitungstheorie hat er also seit der Heirat der Schwester nie eine Bewegung ins Dorf vorgenommen, und interessanterweise kommt es gerade bei dieser Überschreitung zu einem Ereignis¹⁸⁸, das Friedrichs Geschichte grundlegend verändern wird.

Dass es sich um eine Figur von außerhalb der Heimat-Dimension handelt, zeigt die Semantik, mit der sie beschrieben wird: Der Onkel Simon ist ein „unruhiger“¹⁸⁹ Mensch, genauso wie der oben in II.2.I. betrachtete „Menschenschlag“, der „in dem kleinen Staate, von dem wir reden, manches weit greller [...] als anderswo unter gleichen Umständen“¹⁹⁰ geschehen ließ. Er stellt also von Anfang an eine Instanz dar, die durch ihr unruhiges Gemüt den Raum der Heimat stört. Der grenzüberschreitende Charakter der Figur wird dann dadurch verdeutlicht, dass Onkel Simon ein „unheimlicher Geselle“¹⁹¹ ist: Der Übertreter erweist sich

¹⁸⁶ Ebd., S. 9. Hervorhebung der Verfasserin. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Analyse, die im Kommentar zum Werk in der Gesamtausgabe enthalten ist. Hier wird eine Interpretation von Simon als teuflische Figur vorgestellt, die sich auf Quellen wie das *Deutsche Wörterbuch* der Brüder Grimm und das von Eduard Hoffmann-Krayer und Hanns Bächtold-Stäubli herausgegebene *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* bezieht. Hinzu kommt die von Ulrich Gaier und Sabine Gross in der *Herausforderung der Literaturwissenschaft: Droste-Hülshoffs 'Judenbuche'* vorgeschlagene Analyse über das Hechtmotiv als Pendant zu der stereotypischen Kodierung des Juden in der Literatur (vgl. Gaier/Gross: *Herausforderung der Literaturwissenschaft*, S. 197).

¹⁸⁷ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 9.

¹⁸⁸ Nicht zu vergessen ist, dass sich eine Grenzüberschreitung nach der Analyse Lotmans auch als Ereignis verstehen lässt (vgl. Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 332).

¹⁸⁹ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 9.

¹⁹⁰ Ebd., S. 4.

¹⁹¹ Ebd., S. 9.

als nicht-heimlich und steht damit auch in diesem Sinne außerhalb des semantischen Raums der Heimat. Ein weiteres Merkmal dieses Charakters ist für eine semantische Analyse von besonderem Interesse: Auf den ersten Blick scheint der Onkel durch eine „dickthuende Verschlossenheit“¹⁹² charakterisiert zu sein, was dem soeben Gesagten über seine Zugehörigkeit zur außerheimatischen Dimension zu widersprechen scheint. Bald wird jedoch deutlich, dass diese besondere Eigenschaft „gesucht[er]“¹⁹³, d.h. einstudiert ist, und dass seine Natur daher etwas völlig Fremdes ist.

Im Zusammenhang mit dem Beitrag des Onkels zur Charakterbildung Mergels ist folgende Passage von grundlegender Bedeutung. Bei dieser Gelegenheit beschließt Simon, Friedrich zu adoptieren, der zu seinem Schatten wird:

Friedrich hielt sich dicht hinter seinem Ohm; sein Odem ging *schnell*, und wer seine Züge hätte unterscheiden können, würde den Ausdruck einer ungeheuren, doch mehr phantastischen als furchtsamen *Spannung* darin wahrgenommen haben. So schritten Beide *rüstig* voran, Simon mit dem festen Schritt *des abgehärteten Wanderers*, Friedrich *schwankend* und wie im Traum. Es kam ihm vor, als ob Alles *sich bewegte* und die Bäume in den einzelnen Mondstrahlen bald zusammen, bald von einander *schwankten*. Baumwurzeln und schlüpfrige Stellen, wo sich das Wegwasser gesammelt, machten seinen Schritt *unsicher*; er war einigemal nahe daran, zu *fallen*. Jetzt schien sich *in einiger Entfernung* das *Dunkel* zu brechen, und bald traten Beide in eine ziemlich große Lichtung. Der Mond schien klar hinein und zeigte, daß hier noch vor Kurzem die Axt unbarmherzig gewüthet hatte.¹⁹⁴

Wie an der Beschreibung des Onkels zu erkennen ist, handelt es sich bei ihm um einen Prototyp des Grenzüberschreiters: Er hat den „festen Schritt des abgehärteten Wanderers“¹⁹⁵ und außerdem bewegt er sich zwischen unterschiedlichen semantischen Räumen, nämlich zwischen dem Dorf B., Brede und den verschiedenen Wäldern. Im Vergleich zu der Statik, die das Dorf B. *vor* seiner Ankunft kennzeichnete, verwandelt sich die Erzählung nun in einen Tumult der Bewegung: So kehren innerhalb einer kurzen Textpassage Worte wie „schnell“, „Spannung“, „rüstig“, „schwankend“, „bewegte“ und „fallen“¹⁹⁶.

Unter Berücksichtigung der Lotmanschen Theorie erweist sich die Figur des Simon als Anregung und Ermutigung für Friedrich, Grenzüberschreitungen zu vollziehen. Im folgenden Zitat wird deutlich, dass Simon die wesentliche Ursache für Friedrichs Flucht – und damit für seine wichtigste Grenzüberschreitung – ist. Als der Gutsherr den mutmaßlichen Johannes

¹⁹² Ebd.

¹⁹³ Ebd.

¹⁹⁴ Ebd., S. 12. Hervorhebung der Verfasserin.

¹⁹⁵ Ebd.

¹⁹⁶ Ebd. Der grenzüberschreitende Charakter Simons wird auch im Kommentar zum Werk hervorgehoben. Zur Darstellung Simons als feurigen Mann heißt es: „Grenzücker und Irrwische erscheinen als Wiedergänger in feuriger Gestalt und tragen das Symbol ihrer Schuld als feurigen Gegenstand mit sich herum“ (Von Droste-Hülshoff: *HKA V/2*, S. 239).

Niemand nach dem Grund für Friedrichs Flucht fragt, antwortet dieser: „Ich weiß nicht recht, mich dünkt, es war wegen Holzgeschichten. Simon hatte so allerlei Geschäfte; mir sagte man nichts davon, aber ich glaube nicht, daß Alles war, wie es seyn sollte“¹⁹⁷.

Doch der Onkel ist nicht nur der Auslöser der Grenzüberschreitung Friedrichs: Krah befasst sich in seiner Weiterentwicklung der Analyse Lotmans mit einem zweiten Typus von erzählerischem Ereignis, nämlich mit dem „Verlust des konstitutiven Merkmals / [der] Annahme des dazu oppositionellen“¹⁹⁸. Nach der Begegnung mit seinem Onkel beginnt Friedrich, nicht nur eine Tendenz zur Grenzüberschreitung zu entwickeln, sondern er verändert sich völlig und nimmt die charakteristischen Züge des Gegenraums an. Seine Mutter erkennt ihn in der Tat nicht mehr wieder: „nein, das war ihr Kind nicht!“¹⁹⁹. In diesem Kontext lässt sich die Figur Johannes Niemand, so der Artikel von Korten im *Handbuch*, „als derjenige Teil Friedrich Mergels verstehen, der sich im Moment seines Pakts mit dem Bösen – der Hinwendung zum Ziehvater Simon Semmler – von ihm ablöst“²⁰⁰. Johannes Niemand erweist sich also als eine Projektion – oder „Spiegelbild“²⁰¹ – der Vergangenheit Friedrich Mergels vor der Verwandlung, die durch die Ankunft seines Onkels verursacht wurde.²⁰² Die Begegnung mit dem Onkel hat, wie bereits erwähnt, Friedrich Mergels Charakter für immer verändert. Nach seinem Wandel infolge des Pakts mit dem Bösen ist dieser also für eine größere Grenzüberschreitung bereit, die im Folgenden analysiert werden soll.

II.2.III. Die Orientreise des „Ulysses seiner Gegend“

Die Beschreibung der Reise Friedrich Mergels, die eine besondere Grenzüberschreitung darstellt, wird in diesem Unterabschnitt durch den Bericht des alten Heimkehrers aufgegriffen. Auf die Episode der Rückkehr, die nachfolgenden Entwicklungen und ihre Bedeutung für die Figur des Friedrich Mergels wird jedoch in Abschnitt II.3. näher eingegangen.

Nachdem die Leiche des Juden Aaron gefunden wurde, wird Friedrich Mergel als Hauptverdächtiger identifiziert. Doch als die „Schützen“²⁰³ bei ihm zu Hause eintreffen, finden

¹⁹⁷ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 37f.

¹⁹⁸ Krah: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, S. 208f.

¹⁹⁹ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 13.

²⁰⁰ Korten: *Die Judenbuche. Ein Sittengemälde aus dem gebirgigten Westphalen*, S. 520f.

²⁰¹ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 14. Hervorhebung der Verfasserin. Interessant ist hier noch einmal das Bildhafte, das – wie am Anfang dieses Kapitels gesehen wurde – für den Erzählstil der Autorin von grundlegender Bedeutung ist.

²⁰² Vgl. Von Droste-Hülshoff: *HKA V/2*, S. 240. Hier wird zudem die Parallele zwischen dem Onkel – dem Spiegel von Friedrichs Zukunft – und Johannes – dem der Vergangenheit – hervorgehoben.

²⁰³ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 31.

sie nur seine Mutter und einen Koffer vor. Friedrich ist entkommen: Er ist offiziell der „Ulysses seiner Gegend“²⁰⁴ geworden. Die Details seiner Reise werden, wie bereits erwähnt, erst *a posteriori* durch den Bericht des greisen Rückkehrers bekannt, der sich nach 28 Jahren Abwesenheit als Johannes Niemand zu erkennen gibt. Er beschreibt die Reise wie folgt:

So liefen wir bis *Heerse*; da war es noch dunkel und wir versteckten uns hinter das große Kreuz am Kirchhofe, bis es etwas heller würde, weil wir uns vor den Steinbrüchen am Zellerfelde fürchteten; und wie wir eine Weile gesessen hatten, hörten wir mit einemmale über uns schnauben und stampfen und sahen lange Feuerstrahlen in der Luft gerade über dem Heerser Kirchthurm. Wir sprangen auf und liefen, was wir konnten in Gottes Namen gerade aus, und wie es dämmerte, waren wir wirklich auf dem rechten Wege nach *P.*“ [...] Johannes erzählte nun, wie sie glücklich durch *P.* und *über die Grenze* gekommen. Von da an hatten sie sich als wandernde Handwerksbursche durchgebettelt bis *Freiburg im Breisgau*. [...] Im Frühling mußten wir marschieren, nach *Ungarn*, und im Herbst ging der Krieg mit den Türken los. Ich kann nicht viel davon nachsagen, denn ich wurde gleich in der ersten Affaire gefangen und bin seitdem sechs-und-zwanzig Jahre in der türkischen Sklaverei gewesen!“ [...] Von da kam ich auf ein holländisches Schiff.“ – „Wie kamst du denn dahin?“, fragte der Gutsherr. – „Sie fischten mich auf, aus dem *Bosporus*“, versetzte Johannes. [...] „Der Skorbut riß ein; wer nicht ganz elend war, mußte über Macht arbeiten, und das Schiffstau regierte eben so streng wie die türkische Peitsche. Endlich“, schloß er, „als wir nach *Holland* kamen, nach *Amsterdam*, ließ man mich frei, weil ich unbrauchbar war, und der Kaufmann, dem das Schiff gehörte, hatte auch Mitleiden mit mir und wollte mich zu seinem Pförtner machen. Aber“ – er schüttelte den Kopf – „ich bettelte mich lieber durch bis *hieher*.“²⁰⁵

Wie aus dem Zitat hervorgeht, verläuft die Reise in Etappen, in einer Klimax von Grenzüberschreitungen, von einer kleineren von Dorf B. nach Heerse und weiter durch P. bis zur eigentlichen Grenze des heimischen Fürstentums. An dieser Stelle wird der topologische Charakter der Reise gerade durch den Ausdruck „über die Grenze“²⁰⁶ deutlich, und interessanterweise ist *Freiburg* die erste Stadt, in der sie anhalten, wo sie jedoch nicht die Freiheit finden, sondern den Weg – durch Ungarn – in die türkische Sklaverei. Viele Aspekte dieser Reise bleiben unklar, sowohl für den Leser als auch für den Gutsherrn, der sich fragt, wie der angebliche Johannes mitten im Bosporus aufgefischt werden konnte. Ribbat hebt in diesem Kontext der Orientreise das Fehlen eines Zusammenhangs in der Erzählung Niemand hervor, betont aber gleichzeitig die eindrucksvolle Schilderung einer „exotischen Fremdheit“²⁰⁷.

In Verbindung mit dem, was im ersten Kapitel zum Thema Fremdheit gesagt wurde, ist es wichtig, die von Ribbat hervorgehobene Exotik zu betonen. In der Tat scheint die Bedeutung der Darstellung dieser Außenwelt weniger darin zu bestehen, klärende Details über das

²⁰⁴ Ebd., S. 3.

²⁰⁵ Ebd., S. 38f.

²⁰⁶ Ebd.

²⁰⁷ Ribbat: *Lebensträume, Todesorte und eine Inschrift*, S. 168.

Schicksal des vermeintlichen Mörders zu liefern oder klar definierte Gegenräume zu schaffen, die dem semantischen Raum >Dorf B.< gegenübergestellt werden können, als vielmehr darin, eine allgemeine exotische Szenerie zu schaffen. Damit lässt sich die bereits erwähnte Analyse von Claudia Liebrand verbinden, die erklärt, dass Droste-Hülshoff die große Orientreise nicht in den Mittelpunkt der Erzählung stellt.²⁰⁸ Dies wäre angesichts der Entscheidung, einen Grenzüberschreiter wie Friedrich zum Protagonisten zu machen, zu erwarten gewesen. Vielmehr diene eine derart generalisierte Darstellung der Außenwelt nur als Möglichkeit, das Lokale, „das heimatliche Dorf – mit seinen Heimlichkeiten und Unheimlichkeiten“²⁰⁹ noch deutlicher zu profilieren. Wie bereits im ersten Kapitel über die historisch-literarische Kontextualisierung des Realismus gesehen wurde, trägt auch hier das, was mit Fremdheit assoziiert werden kann, zu einer stärkeren Selbstwahrnehmung bei. Diese Entscheidung der Autorin würde sehr schön zu ihrer ursprünglichen Titelwahl *Sittengemälde aus dem gebirgigten Westphalen* passen, ganz zu schweigen von ihrem ursprünglichen Vorhaben, das später aufgrund von Missverständnissen über die gewählte literarische Form fallen gelassen wurde, die *Judenbuche* in ein größeres Westfalen-Projekt einzubeziehen.²¹⁰

Wird die mythologische Dimension der Erzählung Niemanns in den Vordergrund gestellt, so würde die Schilderung der Reise Mergels für die These des literarischen Bezugs zur *Odyssee* sprechen. Damit würde sich dementsprechend der Kreis um die Identität von Johannes selbst auf interessante Weise schließen. Bei Liebrand ist in der Tat Folgendes zu lesen:

Nimmt man den intertextuellen Verweis auf die „Odyssee“ ernst, dann ergibt sich tatsächlich fast zwingend eine Identifikation des Rückkehrers mit Friedrich. Der – mit einer Narbe wie seine Präfiguration versehene – Zurückkehrende benutzte in dieser Perspektivierung – wie Odysseus – (Johannes) Niemand, um sich zu schützen.²¹¹

Für eine Identifizierung des Heimkehrers mit Friedrich Mergel spricht außerdem Oppermanns These, laut der das Motiv der Narbe es der Autorin ermöglichen würde, in der Figur des Rückkehrers wieder zu vereinen, was durch das Doppelgänger-Motiv getrennt worden war.²¹² Auf dieser These aufbauend werden im folgenden und letzten Abschnitt dieses Kapitels die Episoden der Rückkehr und die des Todes von Friedrich Mergel analysiert.

²⁰⁸ Liebrand: *Odysseus aus dem Dorfe*, S. 158.

²⁰⁹ Ebd., S. 158f.

²¹⁰ Vgl. Korten: *Die Judenbuche. Ein Sittengemälde aus dem gebirgigten Westphalen*, S. 511.

²¹¹ Liebrand: *Odysseus aus dem Dorfe*, S. 155.

²¹² Oppermann: *Die Narbe des Friedrich Mergel*, S. 458.

II.3. Die Rückkehr in den Binnenraum

II.3.I. Die Rückkehr: eine Antizipation des Todes

Nach einer langen Erzählpassage über Gegenräume im Rahmen der Orientreise, die durch eine Semantik der Bewegung gekennzeichnet sind, eröffnet die Szene der Rückkehr eines Greises ins Dorf B. ein neues Szenario:

Da bewegte sich von der Breder Höhe *herab* eine Gestalt *langsam* gegen das Dorf; der Wanderer schien sehr *matt* oder krank; er stöhnte *schwer* und *schleppte sich* äußerst *mühsam* durch den Schnee. An der Mitte des Hanges stand er *still*, *lehnte sich* auf seinen Krückenstab und *starrte unverwandt* auf die Lichtpunkte. Es war so *still* überall, so *totd* und *kalt*; man mußte an *Irrlichter* auf *Kirchhöfen* denken.²¹³

Das Zitat weist eine unglaubliche Dichte an Bildern auf, die sowohl für die topologische Konzeption des Werks als auch für dessen Ende grundlegend ist. Im Gegensatz zu den im zweiten Abschnitt dieses Kapitels analysierten Textpassagen, in denen Verben, Adjektive, Adverbien und Substantive der Bewegung erkannt wurden, ist im ersten Teil des eben aufgeführten Zitats eine Vielzahl von Ausdrücken zu erkennen, die im Zusammenhang mit einer besonderen Unbeweglichkeit stehen: „herab“, „langsam“, „matt“, „schwer“, „schleppte sich“, „mühsam“, „still“, „lehnte sich“, „starrte unverwandt“²¹⁴. Es ist kein Zufall, dass diese Semantik genau in dem Moment auftaucht, in dem der Protagonist in den ursprünglichen (Binnen-)Raum zurückkehrt.

Auf narratologischer Ebene lässt sich die Heimkehrszene mit dem in Verbindung bringen, was Krah in seiner Behandlung des „Konsistenzprinzips“ eine „Ereignistilgung“²¹⁵ nennt. Das „Konsistenzprinzip“ besagt nach Krah, „dass Widersprüche aufgelöst, dass also inkonsistente Situationen“ – zu denen unter anderem ereignishafte Zustände wie Grenzüberschreitungen gehören – „wieder in konsistente Situationen“ – also in die Ausgangssituation – „überführt werden müssen“²¹⁶. In diesem Zusammenhang nähert sich die Rückkehr des Heimkehrers der ersten vom Literaturwissenschaftler postulierten Art von „Ereignistilgung“, nämlich der „Rückkehr in den Ausgangsraum“: Gerade durch diese zweite polare Grenzüberschreitung werde „die Größe, deren Situierung das Ereignis bedingt, [...] wieder in den früheren Zustand zurückversetzt“²¹⁷.

²¹³ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 35. Hervorhebung der Verfasserin.

²¹⁴ Ebd.

²¹⁵ Krah: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, S. 211f.

²¹⁶ Ebd.

²¹⁷ Ebd., S. 212.

Im Rahmen der vorliegenden Textanalyse ist die folgende Bemerkung von Krah von besonderer Bedeutung:

Texte, zumal wenn sie hinlänglich komplex sind, zeichnen sich zumeist dadurch aus, dass sie nicht nur aus einem Ereignis und dessen Tilgung bestehen, sondern sowohl sukzessive als auch parallele Ereignisketten ausbilden können und dass damit in ihrem Handlungsverlauf eine Ereignisstruktur rekonstruierbar ist. [...] Das Konsistenzprinzip dient also als Motor von Handlung und ‚Problemlösung‘. So kann die Tilgung eines Ereignisses unmittelbar weitere Ereignisse nach sich ziehen, wenn dabei eine andere Regel verletzt wird.²¹⁸

Was aus Krahs Analyse in Bezug auf das Konsistenzprinzip hervorgeht, findet in der *Judenbuche* eine szenische Umsetzung: Die Geschichte endet in der Tat nicht mit der Heimkehr des Protagonisten, sondern die oben beschriebene Ereignistilgung selbst erweist sich als Auslöser für eine weitere Grenzüberschreitung, nämlich die größte und endgültigste, die zwischen dem semantischen Raum des Lebens und dem des Todes. Bei der Rückkehr des Greises heißt es in der Tat: „Es war so still überall, so *tot* und *kalt*; man musste an *Irrlichter* auf *Kirchhöfen* denken“²¹⁹.

Obwohl diese besondere Auffassung Krahs und ihre mögliche Anwendung in Drostes Text hier zur Kenntnis genommen wurde, muss auch darauf hingewiesen werden, dass sich das von Krah postulierte Konzept der Tilgung aus verschiedenen Gründen als exzessiv erweisen kann. Zum einen ist auf die Bedeutung der Kategorie Zeit bei der Betrachtung von Handlung hinzuweisen, die im Tilgungskonzept Krahs eher in den Hintergrund tritt. Zum anderen birgt die Tilgung selbst, wenn sie nicht kritisch betrachtet wird, die Gefahr einer Verflachung der Figuren: Selbst in der Szene, in der der Protagonist zurückkehrt, ist es schwer vorstellbar, dass er – nach einer langen Reise – die gleichen Eigenschaften wie vor seiner Abreise wiedererlangt.

Abgesehen von dieser Begriffsklärung, die sich als notwendig erweist, um die Figur des Mergels eingehend zu untersuchen, nimmt die oben angeführte Passage angesichts der grundsätzlichen Bedeutung des Themas Aberglaube in der *Judenbuche*²²⁰ eine zentrale Funktion in der Entwicklung von Mergels Geschichte ein: Durch die Begriffe „Irrlichter“ und „Kirchhöfe“ wird eine Sphäre des Todes deutlich, denn Irrlichter sind nicht nur „kleine Flamme[n]“, die „in sumpfigem Gelände [...] sich über dem Boden hin und her“²²¹ bewegen, sondern sie erweisen sich im Bereich des deutschen Aberglaubens als „Spukgeister, die in die

²¹⁸ Ebd., S. 217f.

²¹⁹ Ebd. Hervorhebung der Verfasserin.

²²⁰ Im Kommentar zum Werk (*HKA V/2*) wird das von Eduard Hoffmann-Krayer und Hanns Bächtold-Stäubli herausgegebene *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* mehrmals erwähnt.

²²¹ Dudenredaktion (Hrsg.): *Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Das umfassende Bedeutungswörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin 2011, S. 933.

Irre führen“²²². Die zitierte Passage wird also noch bedeutungsvoller, da sie das Schicksal des Greises vorwegnimmt, das im Folgenden analysiert werden soll.

II.3.II. Der Tod als Aufhören der Bewegung

Nicht so lange Zeit nach seiner Rückkehr verschwindet der Heimkehrer an einem Septemberabend. Nach intensiver Suche wird er vom Sohn des verstorbenen Försters Brandis erhängt an der Judenbuche gefunden: So wird das bei seiner Ankunft vorweggenommene Ereignis Wirklichkeit. Diesbezüglich sei an die Art und Weise erinnert, in der die Figur eingeführt wird: „Da bewegte sich von der Breder Höhe herab eine Gestalt langsam gegen das Dorf“²²³. Die Bewegung des alten Mannes ist, wenn auch langsam, eine Abwärtsbewegung.²²⁴ In diesem Zusammenhang erweist sich ein Aspekt von Lotmans Analyse als besonders relevant, denn in Bezug auf das Thema Tod heißt es: „Der Tod – das Aufhören der Bewegung – ist Bewegung nach unten“²²⁵. In Anbetracht des bereits analysierten Vorrangs von Ausdrücken der Unbeweglichkeit und der Abwärtsbewegung des Heimkehrers scheint sich der Kreis der unternommenen Reise auch aus semiotischer und topologischer Perspektive mit dem Tod des Protagonisten zu schließen.

Um kurz auf die Figur des Simon Semmler zurückzukommen, deren Bedeutung in Mergels Grenzüberschreitung im Unterabschnitt II.2.II. hervorgehoben wurde, sei nur sein Tod erwähnt, der dem des zurückgekehrten alten Mannes vorausgeht: „Simon war lange todt, aber zuvor noch ganz verarmt, durch Prozesse und böse Schuldner“²²⁶. Angesichts der symbolischen Bedeutung des Onkels als „Zauberspiegel“, in dem Friedrich „das Bild seiner Zukunft mit verstörter Aufmerksamkeit betrachtet“²²⁷ hat, wird auch hier die Parallele zwischen den beiden Figuren und ihrem Schicksal deutlich. In beiden Fällen wird das Lesepublikum mit einem „Aufhören der Bewegung“²²⁸ konfrontiert, und zwar von den beiden Hauptgrenzüberschreitern der Geschichte.

²²² Hoffmann-Krayer, Eduard; Bächtold-Stäubli, Hanns (Hrsg.): *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. Berlin/Boston 1927-1942. Bd. 4. *Hieb- und stichfest-knistern*. Berlin/Boston 1974, S. 763. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110840087/html> (zuletzt abgerufen am 12.05.2023).

²²³ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 35.

²²⁴ Nicht zu übersehen ist, dass der Onkel Friedrich Mergels, Simon Semmler, gerade von Brede stammt. Unter Berücksichtigung der bereits erwähnten semantischen Opposition „oben-unten“ gehört der Onkel – als Bewohner eines dem Dorf B. entgegengesetzten Gegenraums – zur Sphäre des „Oben“.

²²⁵ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 318.

²²⁶ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 37.

²²⁷ Ebd., S. 11.

²²⁸ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 318.

Ziel dieses Kapitels war es, die Bedeutung der Räume – und damit der Figuren, der Handlung und der Semantik – in der Gestaltung des Protagonisten herauszuarbeiten. Wie die durchgeführte Analyse zeigt, sind diese Dimensionen eng miteinander verknüpft: So taucht beispielsweise die Semantik der Enge bzw. der Abgeschlossenheit in der Beschreibung des Dorfes B. wieder auf, oder die Verben der Bewegung in der Darstellung der Gegenräume; einige Figuren gehören zudem eindeutig einem semantischen Raum an, während andere Akteure wiederholter Grenzüberschreitungen sind. Die Räume selbst sind nicht immer homogen, wie das Beispiel des Dorfes B. zeigt, in dem einerseits Alltag und Unbeweglichkeit zu herrschen scheinen, andererseits aber die Figuren im Kontakt mit den Holzfrevlern täglich Grenzüberschreitungen vollziehen. Ausgehend von der Analyse der Räume, in denen sich der Protagonist bewegt, wird deutlich, dass die Grenzüberschreitungen in einer Klimax aufgebaut zu sein scheinen, die mit einer kleineren zwischen Dorf und Wald beginnt. Darauf folgt die größere Orientreise, die maßgeblich von der Figur des grenzüberschreitenden Onkels unterstützt wird. Der Höhepunkt wird jedoch am Ende durch die größte Grenzüberschreitung erreicht, nämlich die zwischen Leben und Tod.

Auf der Grundlage dieser Überlegungen wendet sich die Analyse nun dem zweiten Werk zu, das in der Spätphase des Realismus angesiedelt ist. Es wird von großer Bedeutung sein, die räumlichen Muster dieses ersten Werkes im Auge zu behalten, um zu prüfen, ob und wie sie sich unter anderen Koordinaten verändern.

III. Wilhelm Raabes *Die Akten des Vogelsangs* (1896)

Man kann bei dem, was man „von den Leuten meint“, auch ein Gefühl haben von ihrer Umgebung, welches vollständig dazu gehört und nicht davon zu trennen ist.²²⁹

Auf diese Weise antwortet der Erzähler von Wilhelm Raabes Roman *Die Akten des Vogelsangs* dem Jugendfreund Velten Andres, indem er sich auf die Umgebung seines Berliner Studienhauses bezieht. Das Umfeld, in den Worten des zu Beginn des Romans als „Oberregierungsrat Dr. jur. K. Krumhardt“²³⁰ vorgestellten Erzählers, erweist sich als besonders relevant für das Verständnis der Menschen, die es bewohnen oder sich zumindest dort aufhalten. Wie in der im vorangehenden Kapitel analysierten Novelle *Die Judenbuche* erscheint es auch in diesem Fall unmöglich, sich der starken Bedeutung der Räumlichkeit bei der Werkanalyse zu entziehen, insbesondere – jedoch nicht nur – im Hinblick auf das Verständnis der Figuren, die das Geschehen formen. Herman Meyer weist in diesem Zusammenhang darauf hin, wie sich die Wechselbeziehung zwischen Räumlichem und Nicht-räumlichem in mehrfachen Romantiteln Raabes charakteristisch zeigt, etwa in der „Chronik der Sperlingsgasse“, in den „Akten des Vogelsangs“, im „Meister Autor oder Die Geschichten vom versunkenen Garten“ oder in „Alte-Nester“²³¹.

Ein weiterer Hinweis auf die Bedeutung des Räumlichen im Roman lässt sich in den Worten des Journalisten Wilhelm Heinrich Riehl finden, der den bürgerlichen Familien rät, ihr Haus durch das Schreiben wieder ‚aufzubauen‘, und zwar durch eine „Familienchronik“ oder, wie Ferdinand Toennies 1893 ebenfalls empfiehlt, durch ein „Familienarchiv“²³². Das Schreiben spielt also eine grundlegende Rolle im Versuch, das Konzept der bürgerlichen Familie zu stärken, und es handelt sich um denselben Versuch, den der Erzähler der *Akten des Vogelsangs* unternimmt.

Das Verfassen der Akten erweist sich jedoch auch unter einem anderen Gesichtspunkt als wichtig, der wiederum mit der räumlichen Sphäre zusammenhängt. Vedder hebt nämlich hervor, wie der Roman einer Struktur folgt, die auf gegensätzlichen Räumen aufbaut: Genauso wie der Erzähler Karl Krumhardt die Akten in seinem mit Gegenständen vollgestopften Arbeitszimmer schreibt, stirbt sein Jugendfreund Velten Andres in einem leeren Zimmer, und es ist kein Zufall, dass gerade sein Tod zum Anlass für die Abfassung der Akten selbst wird.²³³

²²⁹ Raabe: *BA XIX*, S. 286.

²³⁰ Ebd., S. 213.

²³¹ Meyer: *Raum und Zeit in Wilhelm Raabes Erzählkunst*, S. 241.

²³² Vgl. Hermann: *Papiergebilde*, S. 57.

²³³ Vgl. Vedder: *Interieurs und Exterieurs: Räume und ihre Wirklichkeit in Wilhelm Raabes Literatur*, S. 11.

Angesichts der fundamentalen Bedeutung der räumlichen Sphäre im Roman soll sich nun die Analyse, wie im Fall der *Judenbuche*, auf Lotmans Theorie der Grenzüberschreitung stützen. Zahlreiche Textstellen sollen auch hier untersucht werden, um die besondere Bedeutung der Semantik in der Abgrenzung von Räumen – und von daraus resultierenden Werten – zu verdeutlichen. Zur erschwingeren Nachvollziehbarkeit der argumentativen Struktur werden Textpassagen aus dem Roman nicht in chronologischer, sondern in thematischer Reihenfolge vorgeführt.

Es sind jedoch nicht nur die Räume, die einen Beitrag zur Wirklichkeitsdarstellung im Roman leisten. Wie Vedder erklärt, ist es wichtig zu beachten, dass die Orte selbst durch die Perspektive der Figuren dargestellt werden, so dass diese keineswegs von einer topologischen Analyse ausgeschlossen werden sollten.²³⁴ Gerade weil die Figuren, wie auch Krah betont, „bevorzugte Elemente“ sind, die „Semantik tragen und transportieren“²³⁵, wird in jedem Abschnitt des vorliegenden Kapitels eine Analyse der mit jedem semantischen Raum verbundenen Figuren vorgenommen.

Aufgrund der großen Bedeutung des Vogelsangs als Ausgangsraum der Handlung wird zunächst der semantische Raum dieser „wirkliche[n] Idealität von Zeit und Raum“²³⁶ untersucht, insbesondere, was die Begriffe der Nachbarschaft (III.1.I.) und die Semantik der Bürgerlichkeit (III.1.II.) betrifft. Des Weiteren rücken die topologischen Aspekte des Gegenraums >Amerika< in den Mittelpunkt der Analyse, und zwar ausgehend von der Rolle einer Alteritätssphäre – profiliert durch die Familie Trotzendorff (III.2.I.) und den Gegenraum selbst (III.2.II.) – für das Verständnis des Heimatlichen. Abschließend wird der semantische Raum >Berlin< unter die Lupe genommen, damit die Analyse auf den signifikanten Charakter des Velten Andres fokussiert werden kann, der im letzten Kapitel dieser Arbeit eine Schlüsselrolle spielen wird. Zu diesem Zweck wird erst die Familie Andres analysiert (III.3.I.) und daran anschließend eine dreifache Perspektive auf die Großstadt Berlin geboten (III.3.II.).

²³⁴ Vgl. Ebd., S. 8.

²³⁵ Krah: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, S. 198.

²³⁶ Raabe: *BA XIX*, S. 254. Zitiert in: Haderer, Sabine: *Das Individuum zwischen Fremddeutung und Auflösung: Die Akten des Vogelsangs*. In: *Individuum und Gesellschaft bei Wilhelm Raabe. Bürgerliche Devianz in „Abu Telfan“, „Stopfkuchen“ und „Die Akten des Vogelsangs“*. In: *Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur*. Hg. v. Bachleitner, Norbert; Begemann, Christian; Erhart, Walter; Hübinger, Gangolf; Picht, Barbara; Werner, Meike. Bd. 151. Berlin/Boston 2019, S. 183-269, hier S. 185. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110670684/html> (zuletzt abgerufen am 20.06.2023).

III.1. Vogelsang als Raum

Parallel zu dem, was im vorangegangenen Kapitel über das Dorf B. in der *Judenbuche* gesagt wurde, wird der Leser der *Akten* – wie der Titel bereits andeutet – auch hier topographisch und topologisch mit einem begrenzten Raum, dem Vogelsang, konfrontiert. Die Wahrnehmung dieses (Ausgangs-)Raumes erweist sich jedoch nicht als völlig objektiv und neutral; vielmehr kommt in diesem Zusammenhang eine grundlegende Instanz für das Verständnis des Werkes und seiner Raumkonzeption ins Spiel, nämlich der Erzähler. Vedder hebt in der Tat hervor, dass die Realität in Raabes Werk „durch perspektivisches Erzählen“ verstanden werden soll, denn „seine Erzähler sind subjektiv, zeigen und explizieren ihre Sicht auf die Welt. Ihr Zugang zur Wirklichkeit wird als ein beschränkter und/oder verzerrter kenntlich gemacht“²³⁷. Die *Akten* scheinen von diesem Panorama der Perspektivität im Werk Raabes nicht ausgeschlossen zu sein. Im Gegenteil: Das, was in den *Akten* erzählt wird, ist vollständig durch den Blick des intra- und homodiegetischen Erzählers gefiltert. Eben deshalb soll die Familie Krumhardt ins Zentrum rücken, insbesondere im Hinblick auf die Aspekte der Nachbarschaft (III.1.I.) und der Bürgerlichkeit (III.1.II.).

III.1.I. Die Nachbarschaft

In der in den *Akten* beschriebenen geschlossenen Welt des Vogelsangs scheint es eine grundlegende Instanz in den zwischenmenschlichen Beziehungen zu geben, nämlich die Nachbarschaft, deren Analyse aufschlussreich ist, um die Abgeschlossenheit des semantischen Raums >Vogelsang< zu begreifen. Zentral für das Nachbarschaftsverständnis des Vogelsangs sind unter anderem drei Familiengruppen, nämlich die Familie Krumhardt, die Familie Andres und die der Trotzendorff. Um die Beziehungen zwischen den Figuren und die daraus resultierende räumliche Darstellung verständlich zu machen, ist es von entscheidender Bedeutung, dass die Nachbarschaft in der Gesellschaftskonzeption des Vogelsangs an die Stelle der Familie – also als Ersatzfamilie – tritt. Dass sich diese gesellschaftliche Gruppe im Rahmen der Werkanalyse als relevant erweist, zeigt nicht nur ihre eben ausgeführte Bedeutung als Familienersatz, sondern auch ihre narratologische Zentralität, da sie sich als Dreh- und Angelpunkt der Handlung enthüllt, wie der Erzähler hervorhebt:

Geschwister habe ich nicht gehabt, wenigstens nicht solche, die so lange geatmet hätten, um von Einfluß auf mein Leben zu werden. Den Ersatz hierfür lieferte die Nachbarschaft,

²³⁷ Vedder: *Interieurs und Exterieurs*, S. 6.

und zwar in ergiebigster Weise, und davon handelt denn auch, um es hier schon kurz zu sagen, die Akte, die ich jetzt anlege.²³⁸

Obwohl das Verfassen der *Akten* durch den Tod des Nachbars-Freundes Velten Andres ausgelöst wird, den die Nachbarin-Freundin Helene Trotzendorff in einem Brief zu Beginn des Romans ankündigt, handeln die *Akten* tatsächlich von der Nachbarschaft und von der Art und Weise, wie sich diese Beziehung im Laufe der Zeit entwickelt – oder sich dagegen abnutzt. Dass die Nachbarschaft für das Verständnis der Raumwahrnehmung und der damit verbundenen Semantik von grundlegender Bedeutung ist, wird in der folgenden Passage noch deutlicher:

Unsereinem, der noch eine Nachbarschaft hatte, geht immer ein *Schauer* über, wenn er hört oder liest, daß wieder eine Stadt im deutschen Volk das erste Hunderttausend ihrer Einwohnerzahl *überschritten* habe, somit eine Großstadt und aller Ehren und Vorzüge einer solchen teilhaftig geworden sei, um das Nachbarschaftsgefühl dafür hinzugeben.²³⁹

Aus dieser Passage lässt sich ableiten, dass der Begriff der Nachbarschaft mit einer Sphäre der Enge verbunden werden kann. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Feststellung, dass das Wachstum einer Stadt – genauer gesagt das *Überschreiten* einer bestimmten Einwohnerzahl – eine Reaktion des „Schauer[s]“²⁴⁰ auslöst. Daraus folgt, dass das grundlegende Merkmal des Raumes >Vogelsang< die Enge oder, in einem semiotischen Sinne, die *fehlende Überschreitung* sein muss, damit die Harmonie erhalten bleibt. Es ist kein Zufall, dass das Gefühl der Verbundenheit mit Hilfe eines suggestiven Naturbildes beschrieben wird, wie in dieser Passage zu erkennen ist:

Auch Gärten, die *aneinandergrenzten* und ihre Obstbaumzweige *einander zureichten* und ihre Zwetschen, Kirschen, Pflaumen, Äpfel und Birnen über lebendige Hecken weg *nachbarschaftlich austeilten*, gab es da noch zu unserer Zeit, als die Stadt noch nicht das „erste Hunderttausend“ *überschritten* hatte und wir, Helene Trotzendorff, Velten Andres und Karl Krumhardt, *Nachbarkinder* im Vogelsang unter dem Osterberge waren.²⁴¹

In diesem geschlossenen Ort des Vogelsangs gibt es zwar Grenzen, aber es sind geteilte Grenzen, die von der Natur überwunden werden: Die Äste der Obstbäume, indem sie „einander zureich[t]en“²⁴², bilden in der Tat ein Netz, das die benachbarten Häuser miteinander in Verbindung setzt, und dieses Zusammengehörigkeitsgefühl wird dadurch begünstigt, dass die Vorstadt noch nicht die Zahl von hunderttausend Einwohnern überschritten hat. Es sei nur angemerkt, dass der Erzähler noch *vor* der Schilderung der Natur und ihrer Tendenz, die

²³⁸ Raabe: *BA XIX*, S. 218.

²³⁹ Ebd. Hervorhebung der Verfasserin.

²⁴⁰ Ebd.

²⁴¹ Ebd., S. 219. Hervorhebung der Verfasserin.

²⁴² Ebd.

Menschen zu verbinden, dies auch auf der Ebene der Bewohner und ihrer Beziehungen wahrnimmt, wie er betont: „Wir zu unserer Kinderzeit hatten es noch, dieses Gefühl des nachbarschaftlichen Zusammenwohnens und Anteilnehmens“²⁴³. Die in der Vergangenheit liegende Anwesenheit einer Nachbarschaft betrifft jedoch nicht nur Aspekte des Lebens, sondern auch den Bereich des Todes. So werden Karl Krumhardt, seine Frau, seine Nachkommen, Helene Trotzendorff und Velten Andres ihre „Ruhestätten“ nicht auf dem „alten Kirchhof“ finden, d.h. „bei ihren besten Erziehern“ (es wird auf „den Rat und die Rätin Krumhardt, den Doktor und die Frau Doktern Andres und den Nachbar Hartleben“ Bezug genommen), die dagegen auf dem Friedhof „so nachbarschaftlich nebeneinander“²⁴⁴ ruhen.

Trotz dieses Nachbarschaftsgefühls, das vor allem zu Beginn des Romans zu spüren ist und sich auf die beiden Bereiche des Lebens und des Todes erstreckt, erscheint dieses Zusammenleben innerhalb der geschlossenen Gesellschaft des Vogelsangs nur dem Anschein nach harmonisch. So wie die „Obstbaumzweige“²⁴⁵, die zwei benachbarte Räume miteinander verbinden, keineswegs als unzerstörbar gelten – und folglich auch keine feste und starke verbindende Instanz darstellen –, so erweist sich auch die Nachbarschaft als „kein idyllisch-familiäres Ganzes, sondern schon im Inneren in unterschiedliche und ungleiche Einheiten aufgespalten“²⁴⁶. In der Tat scheint die Harmonie des Nachbarschaftssinns bereits Risse aufzuweisen, und genau diese *nur oberflächliche* Einheit der Nachbarschaft kommt in der nächsten Passage zum Ausdruck, in der der Erzähler die Beziehung seiner Familie zu Frau Amalie Andres schildert:

Sie hat an meiner Mutter Wochenbett gegessen und gut nachbarschaftlich in meine Wiege gesehen; ich habe an ihrem Sterbelager gegessen und sie in ihrem Sarge gesehen – ebenso gut nachbarschaftlich (ich gebrauche das Wort trotz allem, was nachher hierüber zu den Akten kommt). Zwischen meiner Wiege und ihrem Sarge aber haben so viele gute, liebe, lange Jahre des Zusammenlebens und Verkehrs von Haus zu Haus gelegen, daß wir wahrlich zueinandergehörten, obgleich mein Vater – ihr Familienfreund war, sie nur selten „begriff“, sie recht häufig sehr ängstete und dann und wann noch viel mehr ärgerte und obgleich meine Mutter in allem diesem der Ansicht und Meinung meines Vaters war und „Amalien“ fast noch weniger „begriff“ als er.²⁴⁷

²⁴³ Ebd., S. 218. Die Verbindung zwischen Einwohnern und Natur betont unter anderem Haderer in ihrem Beitrag *Das Individuum zwischen Fremddeutung und Auflösung*.

²⁴⁴ Ebd., S. 240. Das nachbarschaftliche Leben im Tod wird auch an einer weiteren Textstelle ans Licht gebracht, und zwar unter einem ironischen Schleier. Beim Begräbnis des Vaters erwähnt Karl Krumhardt noch einmal den Friedhof, „wo die frühere Freundschaft auch jetzt noch nach Möglichkeit gute Nachbarschaft hielt und ihren Grundbesitz im Grundbuche, wenn auch nicht Hypothekenbuche, fest zusammen hatte schreiben lassen“ (Ebd., S. 339f.).

²⁴⁵ Ebd., S. 219.

²⁴⁶ Haderer: *Das Individuum zwischen Fremddeutung und Auflösung*, S. 188.

²⁴⁷ Raabe: *BA XIX*, S. 221.

Die Idee der Nachbarschaft mag oberflächlich betrachtet zwar unangreifbar erscheinen, wie der suggestive Lebenszyklus zeigt, in dem der Erzähler Frau Amalie auf dem Sterbebett ebenso nahe ist wie diese ihrer Mutter auf dem Geburtsbett. Die Unzulänglichkeiten dieser nachbarschaftlichen Beziehung zeigen sich jedoch darin, dass der Vater seine Nachbarin nicht *begreift*. In der Tat scheint es zwischen Karls Vater und seiner Nachbarin ein Unverständnis zu bestehen, das sich vor allem auf ihre unterschiedlichen Lebensauffassungen zurückführen lässt. Während Herr Oberregierungssekretär Krumhardt den perfekten Bürger verkörpert (dessen Beitrag zur Profilierung des semantischen Raums >Vogelsang< im folgenden Unterabschnitt analysiert wird), vertritt Frau Andres die ihm entgegengesetzten Werte: Im Gegensatz zu Herrn Krumhardt, der, wie zu sehen sein wird, durch eine ausgeprägt rationale Semantik repräsentiert wird, wird Frau Andres nicht selten mit einer Sphäre des ‚Übers‘ und der Bewegung assoziiert: „Närrisch“ fährt sie in der Tat, „auf den *Wolken* und ihren Hirngespinsten *über* dem Vogelsang im blauen *Himmel* umher“²⁴⁸.

Das Unverständnis – oder vielmehr die Ablehnung – vonseiten des bürgerlichen Krumhardts gegenüber Frau Andres erweist sich also als offensichtlich. Dieses Nicht-Begreifen erstreckt sich jedoch auch auf die andere Nachbarin, Frau Trotzendorff, so dass sich „die Gesellschaftlichkeit – das Nachbarschaftsverhältnis – des Vogelsangs“ durchaus nicht gesichert erscheint, sondern vielmehr, so Gernot Folkers, „ein Eindruck von spießbürgerlichem Egoismus, wie er sich vor allem in Unverständnis und Ablehnung [unter anderem] der Trotzendorffs äußert“²⁴⁹, deutlich wird. In dieser Ablehnung beider Nachbarinnen, vor allem in Anbetracht ihrer nicht ganz dem bürgerlichen Familienbild entsprechenden Lebensauffassung – im Roman wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die rein weibliche Erziehung den jeweiligen Kindern geschadet haben könnte²⁵⁰ – wird eine Sphäre der Isolation und der Aversion gegen den Anderen vonseiten der Familie Krumhardt deutlich, die die Gesellschaft des Vogelsangs *in nuce* repräsentiert. Nach Folkers zeigt sich diese Dimension der Isolierung in der Vorstellung von Haus und Garten in der geschlossenen Welt des Vogelsangs, in der diese beiden Orte „die Besitzer in keine notwendige Beziehung zur Welt oder zumindest den Nachbarn“ bringen, „sondern nur zu sich selbst“²⁵¹. Das Haus erweist sich also nach wie

²⁴⁸ Ebd., S. 251. Hervorhebung der Verfasserin.

²⁴⁹ Folkers, Gernot: *Besitz und Sicherheit: über Entstehung und Zerfall einer bürgerlichen Illusion am Beispiel Goethes und Raabes*. In: *Scriptor Hochschulschriften Literaturwissenschaft*. Bd. 13. Kronberg 1976, S. 99f.

²⁵⁰ Haderer hebt in ihrer Monographie ebenfalls hervor, dass „die Muttererziehung [...] nicht auf ein bürgerliches Leben“ vorbereitet (Haderer: *Das Individuum zwischen Fremddeutung und Auflösung*, S. 249).

²⁵¹ Folkers: *Besitz und Sicherheit*, S. 100.

vor als ein geschlossener Ort, der mit der darin lebenden Familie eng verbunden ist, wie es im vorangegangenen Kapitel in Bezug auf das Haus Mergels der Fall war.

Dass die Nachbarschaft keineswegs ein ruhiger Ort ist, der frei von äußeren Bedrohungen für die von Karls Vater errichtete Ordnung ist, zeigen seine Warnungen an den Sohn vor dem „Zauber“²⁵² der Nachbarschaft. Angesichts der Ausführungen, Karl Krumhardt sei „der einzige [...] der seine *gesunden* fünf Sinne *exakt* und *werkmäßig* beieinandergehalten und es nach *bürgerlichen* Begriffen (sehr wohl *berechtigten!*) zu einer *soliden* Existenz in der schwankenden Erdenwelt gebracht hat“²⁵³, folgt daraus, dass, um die Beziehung zwischen dem geschlossenen Raum des Vogelsangs und den Gegenräumen zu erfassen, zunächst die grundlegenden Merkmale des Ausgangsraumes Vogelsang analysiert werden sollen.

III.1.II. Eine Semantik der Bürgerlichkeit

In Anknüpfung an das, was bereits im Kapitel über die *Judenbuche* aufgeführt wurde (insbesondere in Bezug auf den Raum Dorf B. in II.1.I.), wird der Leser auch hier mit einem System „explizit markierte[r] Ordnungen“²⁵⁴ konfrontiert. Gerade durch den perspektivischen Erzähler, der sich, wie oben erläutert, als Teil der geschlossenen, bürgerlichen Welt des Vogelsangs zu erkennen gibt, wird das im Raum >Vogelsang< vorherrschende Weltmodell („als Normen, als Gebote, als Regeln“²⁵⁵), als vom Erzähler selbst gefiltert dargestellt.

Dieser Erzähler lässt sich mit einer Figur assoziieren, die der Philosoph Friedrich Nietzsche in der ersten der *Unzeitgemäßen Betrachtungen* entworfen hat, nämlich mit der im literarischen Realismus bevorzugten Figur des „Bildungsphilister[s]“²⁵⁶. Dieser flüchtet sich in die „Behaglichkeit“²⁵⁷ des Alltags, in seine Begrenztheit, aus der er Ruhe schöpft.²⁵⁸ In dieser sehr begrenzten Welt, in der jedes Ereignis die (scheinbar) friedliche Ordnung von Heim und Familie zu stören droht, ist auch die Möglichkeit, etwas außerhalb dieser Ordnung wahrzunehmen und damit zu *begreifen*, begrenzt. Ausgehend vom Anlass der Abfassung der *Akten*, d.h., wie bereits erwähnt, dem Erhalt des Briefes durch die Witwe Mungo *alias* Helene

²⁵² Raabe: *BA XIX*, S. 371.

²⁵³ Ebd., S. 226. Hervorhebung der Verfasserin.

²⁵⁴ Krahe: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, S. 230.

²⁵⁵ Ebd.

²⁵⁶ Nietzsche, Friedrich: *Unzeitgemäße Betrachtungen I*. In: *Kritische Studienausgabe*. Hg. v. Colli, Giorgio; Montinari,azzino. Bd. I. *Die Geburt der Tragödie. Unzeitgemäße Betrachtungen I-IV. Nachgelassene Schriften 1870-1873*. Berlin 1988, S. 157-242, hier S. 165. Zitiert in: Sbarra: „*Il confine, il confine. Dov'è?*“, S. 53.

²⁵⁷ Nietzsche: *Unzeitgemäße Betrachtungen I*, S. 169 sowie Von Graevenitz, Gerhart: *Theodor Fontane: ängstliche Moderne. Über das Imaginäre*. Konstanz 2014, S. 33ff. Zitiert in: Sbarra: „*Il confine, il confine. Dov'è?*“, S. 55.

²⁵⁸ Vgl. Ebd., S. 53ff.

Trotzendorff, wird dieser vom Erzähler als ein „entsetzlicher“, ja „unheimliche[r] Brief“²⁵⁹ geschildert, der, so die Worte der Verfasserin des Briefes, „den bürgerlichen und häuslichen Frieden stört“²⁶⁰. Genauso wie Vater Krumhardt zu Lebzeiten seine Nachbarin Amalie nicht *begreifen* konnte, kann Karl nun den Brief in seiner „Unverständlichkeit“ nicht verstehen, so dass er ihn „bei hellem Tageslicht“²⁶¹ lesen möchte. Der Inhalt, die in dem Brief zum Ausdruck kommenden Werte sowie die Hand, die ihn geschrieben hat, sind in der Tat mit Karls Weltmodell unvereinbar, oder vielmehr, sie sind ihm *fremd, unheimlich*. Diese stellen einen Bruch mit der Sprache der Familie Krumhardt dar, einem Sprachmodell, gegen das sich Nietzsche in seinem philosophischen Essay *Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne* wendet. Hier legt der Philosoph den Schwerpunkt auf eine gewisse „Verhärtung der Worte“²⁶², die zur „Institutionalisierung der menschlichen Tatsachen“²⁶³ wird: Die Semantik, die in den Reden der Familie Krumhardt zum Ausdruck kommt, macht sie zu einem perfekten Beispiel für diesen Prozess.

Der Erhalt des Briefes und sein Inhalt erschüttern Karl so stark, dass er, als seine Kinder aus dem Theater zurückkehren, darüber nachdenkt, wie sehr er hofft, dass sie „einen klaren Kopf und ein ruhiges Herz“²⁶⁴ behalten, was sich leicht auf Karls kuriose, den Kindern geltende Vergewisserung zurückführt:

Es ist zwar eine Torheit, aber wie oft griff ich später meinen Jungen nach den Köpfen und tastete sorgenvoll nach den *Höckern* und *Gruben*, die ihnen die Begabung zum *ruhigen Wandel* auf der breiten Straße der *goldenen Mittelmäßigkeit* verbürgen sollten! Und am bedenklichsten dann, wenn meine Gattin einen *außergewöhnlich offenen Kopf* an einem der armen Kerle bemerkt haben wollte.²⁶⁵

In dieser Passage kommt das Weltmodell der Familie Karl Krumhardts deutlich zum Ausdruck, dessen „wohlorganisierte[r] Hirnkasten“²⁶⁶ bei seinen Kindern keine Ausnahme duldet, indem er in einer möglichen Offenheit ihrer Köpfe eine Gefahr sieht oder, genauer gesagt, etwas, was *aus* der Gewohnheit herausfällt („*außergewöhnlich*“²⁶⁷). Gerade die Gehirnstruktur, die Karl für seine Kinder erhofft, lässt sich leicht mit dem Bild des „römischen

²⁵⁹ Raabe: *BA XIX*, S. 215 u. 216.

²⁶⁰ Ebd., S. 214.

²⁶¹ Ebd., S. 216. Die Klarheit des Tageslichts, von der der Erzähler erwartet, dass sie ihm hilft, den Brief zu verstehen, könnte auf eine größere Rationalität hinweisen, die mit dem semantischen Raum >Licht< verbunden ist, im Gegensatz zur abendlichen Dunkelheit.

²⁶² [Über. d. Verf.] Aus dem Italienischen „*indurimento delle parole*“ (Sbarra: „*Il confine, il confine. Dov'è?*“, S. 61).

²⁶³ [Über. d. Verf.] Aus dem Italienischen „*istituzionalizzazione dei fatti umani*“ (Mancinelli, Laura: *Il messaggio razionale dell'avanguardia*. Turin 1978, S. VII. Zitiert in: Sbarra: „*Il confine, il confine. Dov'è?*“, S. 61).

²⁶⁴ Raabe: *BA XIX*, S. 216.

²⁶⁵ Ebd., S. 262f. Hervorhebung der Verfasserin.

²⁶⁶ Ebd., S. 263.

²⁶⁷ Ebd.

Columbariums“²⁶⁸ in Verbindung bringen, das Nietzsche mit dem durch eine „starre Regelmässigkeit“²⁶⁹ gekennzeichneten „Bau der Begriffe“²⁷⁰ assoziiert, wobei in dieser rigiden, versteinerten Struktur keine Abweichung Platz finden kann.

Diese Überprüfung des Kinderkopfes kommt aus einer Idee des Vaters, der wiederum das Leben seines Sohnes durch die minutiöse Organisation der verschiedenen Lebensphasen exponentiell einschränkt: „Es ist mein Wunsch, daß du dich zu der besten Gesellschaft hältst. Wir, deine Mutter und ich, haben unser Leben darauf eingerichtet von deiner Geburt an. Laß mich an dir erleben, was ich selber nicht habe abreichen können“²⁷¹.

Die Beziehung zum Sohn basiert auf dem Konzept des Erbes: Dieses Thema wird in der Forschung vielseitig behandelt, vor allem im Bereich der Familie und der Vererbung aus einer bürgerlichen Weltperspektive.²⁷² Unter dem Gesichtspunkt des Erbes kommt den Objekten, vor allem innerhalb des geschlossenen häuslichen Raums, eine besondere Bedeutung zu. Die Wichtigkeit der Gegenstände in der literarischen Landschaft des Realismus wird von Vedder eingehend analysiert, die deren Doppelcharakter in Raabes literarischer Produktion akzentuiert: Auf der einen Seite können Objekte die „Faktizität der erzählten Welt“ prägen, indem sie entweder „für die objektivierende Konkretion von Situationen und Orten eingesetzt werden“ oder „als ‚bedeutungslose‘ überschüssige dingliche Details auftreten“²⁷³. Auf der anderen Seite würden Gegenstände gerade zur „Markierung ihrer Zeitgenossenschaft mit dem 19. Jahrhundert“ eingeführt, um ihr Wesen innerhalb des „Saeculum der Dinge“²⁷⁴ zu verdeutlichen. Im Falle des Hauses von Karl Krumhardt scheint das Vorhandensein von Objekten der ersten von Vedder genannten Kategorie zu entsprechen. Mehrmals im Text taucht das Bild des Vaters auf, das alles andere als ein bloßes Dekorationsobjekt zu sein scheint:

Das Bild meines seligen Vaters aber, mit dem zu dem Landesorden hinzugestifteten Verdienstkreuz Erster Klasse auf der Brust, habe ich in Lebensgröße (nach seinem Tode nach einer guten Photographie gefertigt) über meinem Schreibtische hängen und hole mir

²⁶⁸ Nietzsche: *Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne*, S. 882.

²⁶⁹ Ebd.

²⁷⁰ Ebd.

²⁷¹ Raabe: *BA XIX*, S. 268f.

²⁷² Zu diesem Thema sei unter anderem auf Zeller, Christoph verwiesen: *Veltens Erbe. Geld und Geist in Wilhelm Raabes „Die Akten des Vogelsangs“*. In: *Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft*. Bd. 54. Berlin 2013, S. 95-119. Online unter: <https://www.degruyter.com/journal/key/jdrg/54/July-2013/html> (zuletzt abgerufen am 22.06.2023); Dazu Sbarra: *Familienbegriffe und Begriffsfamilien*. Sbarra weist an dieser Stelle unter anderem darauf hin, dass sich die Semantik des Erbes auch im Haus Krumhardts widerspiegelt, und zwar ausgehend von dem, was das Haus als historisches Ereignis miterlebt hat (vgl. Sbarra: *Familienbegriffe und Begriffsfamilien*, S. 40). Das Haus hatte in der Tat „nicht nur die drei Schlesischen Kriege, sondern auch den Spanischen Erbfolgekrieg“ miterlebt (Raabe: *BA XIX*, S. 219).

²⁷³ Vedder: *Interieurs und Exterieurs*, S. 7.

²⁷⁴ Ebd. Den Hinweis auf das „Saeculum der Dinge“ nimmt Vedder aus Böhme, Hartmut: *Fetischismus und Kultur. Eine andere Theorie der Moderne*. Reinbek bei Hamburg 2006, S. 17 f. Online unter: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/948/> (zuletzt abgerufen am 20.06.2023).

auch von ihm heute noch Aufklärung und Rat, und nicht bloß in meinen Geschäften, sondern im Leben überhaupt.²⁷⁵

Die Bedeutung dieses Objekts im Haus – und folglich in Karls Leben – zeigt sich unter anderem darin, dass Karl in dem Bild seines Vaters einen lebendigeren (das Gemälde ist in „Lebensgröße“²⁷⁶) und vertrauensvolleren Gesprächspartner findet als in seiner Frau. Das Fehlen einer familiären Bindung wird bereits zu Beginn des Romans deutlich, indem seine Ehefrau die Szene betritt und Folgendes ausruft: „Hast du heute wieder mal kein Stündchen Zeit für uns übrig gehabt, armes Männchen?“²⁷⁷. Was durch die Verwendung von Diminutiven als Ausdruck von Zärtlichkeit erscheinen mag, wird durch das Vorhandensein des Adjektivs „arm[es]“²⁷⁸ sofort negiert, das vielmehr ein Mitleidgefühl der Frau darüber zum Ausdruck bringt, dass ihr Mann in den Aktenbergen erstickt und deshalb der Familie keine besondere Aufmerksamkeit schenkt.

Ein weiterer Aspekt, der aus der Perspektive der Raumdarstellung des Vogelsangs analysiert werden soll, ist seine Abgegrenztheit. Ausgehend von den bereits erwähnten Aspekten der bürgerlichen Vorstellung von häuslichem Frieden und geistiger Ordnung wird auch der Raum des Vogelsangs selbst durch eine Semantik der Abgrenzung zum Außenraum geschildert. Dass die Bewohner des Vogelsangs eine besonders limitierte Vorstellung von der Außenwelt haben, zeigt der Dialog zwischen dem jungen Karl und Velten über die Ankunft der Amerikanerin Helene:

Hol mal deinen Atlas. So eine dumme Schürze und Zimperliese auf dem Atlantischen Ozean, wenn wir ihn nur in der Geographiestunde haben und bloß Dummheiten vom Doktor Klebmaier zu hören kriegen, wenn wir nicht wissen, wie *weit* er reicht! Na, laß sie mir nur kommen! Drüben bei Hartlebens haben sie sich eingemietet; meine Mutter hat ihnen dabei geholfen.²⁷⁹

Aus Veltens Worten wird deutlich, dass die Außenwelt zwar ein wiederkehrendes Thema im Dialog zwischen Jugendlichen und Stadtbewohnern ist, dass sie aber nicht so detailliert erscheint, sondern ein verschwommenes Anderssein darstellt. Diese Idee der Alterität wird jedoch in den folgenden Abschnitten genauer untersucht.

In Anlehnung an Lotmans Auffassung von der Rolle der „Sprache räumlicher Relationen“ in der Profilierung einer „supratextuellen, rein ideologischen Modellbildung“²⁸⁰ wird Amerika hier im Sinne eines Raums des ‚Oben‘ abgegrenzt:

²⁷⁵ Raabe: *BA XIX*, S. 217.

²⁷⁶ Ebd. Hervorhebung der Verfasserin.

²⁷⁷ Ebd., S. 215.

²⁷⁸ Ebd., S. 217.

²⁷⁹ Ebd., S. 228. Hervorhebung der Verfasserin.

²⁸⁰ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 313.

Das habe das Kind eben aus einem *größern* Leben als das *unsrige* hier von *drüben* mitgebracht, daß es die *Welt* (die Närrin sagte wahrhaftig: die Welt!), daß es die Welt nicht mit unseren *hiesigen* Philisteraugen (dies ist freilich mein Ausdruck), mit unseren hiesigen Philisteraugen ansehe.²⁸¹

In dieser Passage wird auf sprachlicher Ebene die Grenze zwischen dem semantischen Raum >Vogelsang<, der durch eine Semantik des Unserigen und Hiesigen verdeutlicht wird, und dem Gegenraum >Amerika<, der „drüben“, und zwar im „größeren Leben“²⁸² angesiedelt ist, deutlich. Auch in diesem Fall scheint es nicht nur eine räumliche Trennung, sondern auch eine daraus abgeleitete ideologische Distanz zu geben, die das gesamte Weltmodell des Romans mitbestimmt und prägt. In einem Weltmodell wie dem des Romans, das durch solch rigide topologische Trennungen gekennzeichnet ist, erhält eine mögliche Grenzüberschreitung – als außergewöhnliches Ereignis – somit eine noch stärkere narrative Bedeutung.

Bevor in den folgenden Kapiteln auf weitere, für das Verständnis räumlicher Beziehungen relevante Grenzüberschreitungen eingegangen wird, sei auf die folgende Passage geachtet: „Ich ging also vor dem Freunde aus dem Vogelsang weg, um *nach dem Wunsche oder Willen meines Vaters* selbstverständlich Jurisprudenz zu studieren“²⁸³. Es ist kein Zufall, dass Karls Grenzüberschreitung, d.h. das Verlassen des geschlossenen Raums Vogelsang, um in Berlin zu studieren, in Wirklichkeit an einen Wunsch des Vaters gebunden ist und somit nicht als eine *auch* ideologische Überschreitung der für den semantischen Raum >Vogelsang< typischen begrenzten Mentalität gesehen werden kann. Insofern diese Bewegung Karls durch den Wunsch des Vaters ausgelöst wird, erweist sie sich als eine rein mechanische: „Mechanisch“ bedeutet in der Tat genau „durch Einflüsse von Körpern oder von Kräften auf Körper bewirkt“²⁸⁴.

Gerade das Mechanische erweist sich als wesentlicher Bestandteil des semantischen Raums >Vogelsang<, zumal sich die ehemals belebte Vorstadt durch die Industrialisierung wandelt und alte Werte sterben. Herr Hartleben – der Nachname ist interessant, da er auf ein „*schwer* erträglich[es]“²⁸⁵ Leben hinweisen könnte – wird in den letzten Momenten seines Lebens zur Verkörperung dieser Mechanik: „Ich als neugebackener Rentner *lasse mich* noch ein Stück um die Promenade *kutschieren* – Herrgott, wer mir dies Vergnügen noch vor fünf

²⁸¹ Raabe: *BA XIX*, S. 225. Hervorhebung der Verfasserin.

²⁸² Ebd.

²⁸³ Ebd., S. 263. Hervorhebung der Verfasserin.

²⁸⁴ „mechanisch“. In: *DWDS*. Online unter: <https://www.dwds.de/wb/mechanisch> (zuletzt abgerufen am 30.06.2023).

²⁸⁵ „hart“. In: *DWDS*. Online unter: <https://www.dwds.de/wb/hart#1> (zuletzt abgerufen am 30.06.2023). Hervorhebung der Verfasserin.

Jahren prophezeit hätte! Recht guten Morgen, liebe Herrschaften...“²⁸⁶. Aufgrund des mechanischen Charakters seiner wenigen Bewegungen, die überdies von einem externen Körper – der Kutsche – unterstützt werden, lässt sich die Lage des Herrn mit dem verbinden, was Lotman unter Unbeweglichkeit versteht: „Eine mechanische Ortsveränderung unveränderter Körper im Raum gilt als *Unbeweglichkeit*. Beweglichkeit heißt Verwandlung“²⁸⁷.

Im Zusammenhang mit der Unbeweglichkeit soll ein weiteres zentrales Thema bei Lotman aufgegriffen werden, das in den *Akten* einen narrativen Niederschlag findet und bereits im vorherigen Kapitel behandelt wurde:

Allen Formen der *Unbeweglichkeit*: der materiellen (in der Natur und im Alltag des Menschen), der geistigen (in seinem Bewußtsein) steht das Schöpfertum gegenüber. Das Schöpferische befreit die Welt von der Sklaverei der Vorherbestimmtheiten.²⁸⁸

Es ist kein Zufall, dass Karl in dem durch eine besondere Unbeweglichkeit charakterisierten semantischen Raum >Vogelsang< eine Vorstellung von Literatur eingepfht wird, die nicht gerade zum Schöpfertum neigt. Der Vater richtet nämlich den folgenden Appell an seinen Sohn:

Und übrigens scheinst du mir auch seit längerer Zeit schon dich einer recht *überflüssigen*, wenn nicht *schädlichen* Leserei zu ergeben. *Bleib* bei deinen *wirklichen Büchern* und meinetwegen auch älteren Poeten: aber laß mir diese dummen Romane und sogenannten neueren Dichter *aus* dem Hause, mein Sohn.²⁸⁹

Das „Schöpferische“, das Karl nach lotmanischer Vorstellung von „der Sklaverei der Vorherbestimmtheiten“²⁹⁰ befreien könnte, wird von seinem Vater abgelehnt, der es materiell und immateriell, d.h. topographisch und topologisch „*aus* dem Hause“²⁹¹ haben will.

Doch trotz der beharrlichen Vorkehrungen des Vaters zur Aufrechterhaltung der bürgerlichen Behaglichkeit und der konstituierten Isolation scheint auch der geschlossene Raum des Vogelsangs keineswegs frei von äußeren Bedrohungen zu sein. Karl selbst beginnt, sich beim Verfassen der *Akten* – die nebenbei bemerkt als „amtliche[s] Schriftstück[e]“²⁹² eine

²⁸⁶ Raabe: *BA XIX*, S. 317. Hervorhebung der Verfasserin.

²⁸⁷ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 319. Hervorhebung der Verfasserin.

²⁸⁸ Ebd., S. 323. Hervorhebung der Verfasserin.

²⁸⁹ Raabe: *BA XIX*, S. 243f. Hervorhebung der Verfasserin. Daraus folgt, dass Karl als Erwachsener immer noch eine begrenzte und objektivierte Vorstellung von Literatur aufweist: „Verse habe ich nie gemacht; aber die Fähigkeit habe ich doch, im Komischen wie im Tragischen *das momentan Gegenständliche*, wenn du willst, das Malerische, das Theatralische jedesmal mit vollem Genuß und in voller *Geistesklarheit objektiv* aufzufassen“ (Ebd., S. 353. Hervorhebung der Verfasserin).

²⁹⁰ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 323.

²⁹¹ Raabe: *BA XIX*, S. 244. Hervorhebung der Verfasserin.

²⁹² „Akte“. In: *DWDS*. Online unter: <https://www.dwds.de/wb/Akte> (zuletzt abgerufen am 30.06.2023).

von der Weltvorstellung des Vaters akzeptierte Schriftform darstellen –, selbst im behaglichen Ort des bürgerlichen Hauses unruhig zu fühlen:

Und jedesmal waren dann meine vier sicheren Wände drohend, beängstigend auf mich eingerückt, es war mir bänglich und asthmatisch zumute geworden, ich traute auch dem zierlichen Stuck des Plafonds nicht: ja, ich fühlte mich dann jedesmal recht unbehaglich in meinen vier Pfählen und im Erdenleben überhaupt.²⁹³

Aus der zitierten Textstelle geht hervor, dass in Karls Leben – als Bestandteil des geschlossenen Raums >Vogelsang< – Ängste eintreten, die seine Ruhe – und damit auch die des Vogelsangs – zu zerbrechen drohen. Die eigenen vier Wände, in der bürgerlichen Welt in ihrer Enge Synonym für familiären Frieden und Geborgenheit, werden auch für den Bildungsphilister Karl Krumhardt zum Ort der Erstickung, und genau hier liegt die Bruchstelle jener von Nietzsche kritisierten Welt der „starren Regelmäßigkeit“²⁹⁴: Karl Krumhardt ist in der Tat ein Bildungsphilister, der sich selbst und seine Grenzen in Frage stellt.²⁹⁵ In den folgenden Abschnitten werden die möglichen Ursachen dieser Ordnungsstörung untersucht, und zwar zwei Gegenräume, die in Beziehung zum semantischen Raum >Vogelsang< gebracht werden.

²⁹³ Raabe: *BA XIX*, S. 366.

²⁹⁴ Nietzsche: *Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne*, S. 882.

²⁹⁵ Vgl. Sbarra: *“Il confine, il confine. Dov'è?”*, S. 181.

III.2. Amerika und Alterität

Nach einer ersten Betrachtung des Ausgangsraums >Vogelsang<, der durch eine Semantik der Begrenztheit sowie durch die bürgerlichen Werte häuslicher Behaglichkeit gekennzeichnet ist, soll sich nun die Analyse einem der Gegenräume des Vogelsangs zuwenden, nämlich Amerika. Es ist kein Zufall, dass der Ort, der der Alteritätsdarstellung schlechthin im Roman entspricht, gerade die Neue Welt ist: Amerika war in der Tat zwischen 1820 und 1930 Hauptzielraum deutscher Emigration.²⁹⁶ Ausgehend von dieser enormen sozialgeschichtlichen Bedeutung der nordamerikanischen Welt haben sich in der Literatur – und in der allgemeinen Vorstellungswelt – vielfältige Darstellungen der Neuen Welt entwickelt.²⁹⁷ Selbst die Erwartungen, die die Auswanderer vor ihrer Reise hatten, waren oft von der Wirklichkeit der Auswanderung und der Welt, in der sie angekommen waren, weit entfernt, und bezogen sich hauptsächlich auf Projektionen ihrer Wünsche und Ziele.²⁹⁸

Ausgehend von dieser Subjektivität bezüglich der Raumdarstellung Amerikas, die vor allem auf der Magie eines Ortes beruht, der zumindest auf dem Papier den Anspruch erhebt, ein Raum der Erlösung für die nach Stabilität und Erfolg suchenden Massen zu sein, soll in diesem Abschnitt versucht werden, diesen Ort der Alterität im Roman zu profilieren. In einem ersten Schritt sollen Aspekte der Familie Trotzendorff untersucht werden, einschließlich ihrer besonderen Bewegung außerhalb des Ausgangsraumes >Vogelsang< (III.2.I.). Des Weiteren wird die Gegenraumdarstellung Amerikas als Raum der Andersartigkeit unter die Lupe genommen und in den realistischen Diskurs über Globalisierung und die Konzeption des Anderen eingeordnet (III.2.II.). In dieser Analyse wird versucht, auf der Grundlage der *Akten des Vogelsangs* ein tieferes Verständnis von Raabes räumlichem Amerikakonzept zu gewinnen, das durchaus komplexer ist als eine einseitige Beurteilung der Alterität. Die Kritik am grenzenlosen Ehrgeiz des Kapitalisten Charles Trotzendorff erweist sich zwar als zentral, aber es wird sich zeigen, dass die Einbeziehung eines Gegenraums der Alterität gegenüber dem des Vogelsangs in Wirklichkeit auf den Wunsch nach einer Revision des Heimatbegriffs selbst abzielt, was sich vollständig in das im ersten Kapitel behandelte Thema der Heimat-Nicht-Heimat-Opposition einfügt.²⁹⁹

²⁹⁶ Vgl. Zeller: *Veltens Erbe*, S. 106.

²⁹⁷ Zum Thema Alterität empfiehlt sich der folgende Beitrag: Ehrlicher, Hanno: *Die ‚Neue Welt‘: Reisen und Alterität*. In: *Handbuch Literatur & Raum*. Hg. v. Dünne, Jörg; Mahler, Andreas. In: *Handbücher zur kulturwissenschaftlichen Philologie*. Bd. 3. Hg. v. Benthien, Claudia; de Mazza, Ethel Matala; Wirth, Uwe. Berlin/Boston 2015, S. 355-363.

²⁹⁸ Vgl. Zeller: *Veltens Erbe*, S. 106.

²⁹⁹ Vgl. Haderer: *Das Individuum zwischen Fremddeutung und Auflösung*, S. 208f.

III.2.I. Die Familie Trotzendorff

Im Mittelpunkt dieser Analyse steht die Familie Trotzendorff: Sie stellt den Gegenpol zur Familie Krumhardt dar und ist somit für das Verständnis des Hauptgegenraums zum Vogelsang, nämlich Amerika, zentral. Dass die Familie Trotzendorff von vornherein als vom Vogelsang völlig losgelöst – und dementsprechend einer Semantik der Alterität zugehörig – gesehen wird, zeigt sich daran, dass sie an diesem geschlossenen Ort, an dem Eigentum ein wesentlicher Bestandteil jeder Familie ist, in einer „Mietwohnung“ lebt, und zwar, wie Sabine Haderer hervorhebt, „in gänzlich *fremdem* Besitz“³⁰⁰. Mit anderen Worten: Angesichts der oben erwähnten fundamentalen Bedeutung des Eigentums in der bürgerlichen Vorstellungswelt stellt die von den Trotzendorff *gemietete* Wohnung im semantischen Raum >Vogelsang< eine Ausnahme dar.

Der Nachname der Familie bleibt auch nicht unbemerkt: Er weist Bezüge zu dem Verb „trotzen“ auf, welches im Sinne von „entgegenreten, sich widersetzen“³⁰¹ verstanden werden kann, und zu dem Substantiv ‚Dorf‘, das eine interessante Perspektive auf die Haltung von Charles Trotzendorff gegenüber dem geschlossenen Raum Vogelsang und die Entscheidung, die Grenzüberschreitung nach Amerika vollzuziehen, eröffnet. Die Ausgrenzung der Familie aus der sR >Vogelsang< wird außerdem durch die Bezeichnungen, die der Familie vorbehalten sind, noch akzentuiert: Aus der Sicht des perspektivischen (bürgerlichen) Erzählers wird der Vater als „Schwindler“³⁰² und die Mutter als „Närrin“³⁰³ bezeichnet. Die Bezeichnung, der dem Familienoberhaupt reserviert ist, verdient dabei besondere Aufmerksamkeit. Mr. Charles Trotzendorff wird von seinem ersten Auftritt im Roman an als „Erzschwindler“³⁰⁴ geschildert, der, nachdem er sein Glück in den Vereinigten Staaten versucht hat und gescheitert ist, seine Frau und seine Tochter in die Vorstadt Vogelsang zurückschickt, damit sie von der Ersatzfamilie der Nachbarschaft aufgenommen werden können. Was hier als Bild eines aufnehmenden Umfeldes erscheinen mag, verbirgt jedoch nach den Worten des Erzählers einen

³⁰⁰ Ebd., S. 187f. Hervorhebung der Verfasserin.

³⁰¹ „trotzen“. In: *DWDS*. Online unter: <https://www.dwds.de/wb/trotzen> (zuletzt abgerufen am 20.09.2023).

³⁰² Raabe: *BA XIX*, S. 227.

³⁰³ Ebd., S. 230. Was Frau Trotzendorff angeht, so gehört sie aufgrund dieser Bezeichnung als „Närrin“ nicht zum semantischen Raum >Vogelsang<. Tatsächlich heißt es von ihrer Tochter: „Was für eine Närrin wäre das geworden, wenn nicht der Vogelsang in allen seinen Nuancen, Schattierungen und Abschattierungen um es herum gewesen wäre?“ (Ebd., S. 246). Diese Bezeichnung positioniert sich in einer Sphäre der Andersartigkeit, in etwas, was eindeutig außerhalb dessen liegt, was zum Vogelsang gehört. Es ist kein Zufall, dass eine ähnliche Bezeichnung auch für eine andere Figur der *Akten* reserviert ist, die ebenfalls mit der Sphäre des Andersseins verbunden ist, wenn auch auf andere Weise, nämlich für Velten Andres. Auf diesen besonderen Aspekt wird jedoch im dritten Abschnitt dieses Kapitels näher eingegangen.

³⁰⁴ Ebd., S. 225.

Schleier dessen, was bereits im vorangegangenen Abschnitt über die Schattenseiten der nachbarschaftlichen Umgebung gesehen wurde. Ausschlaggebend erscheint in dieser Hinsicht die folgende Passage:

Wir und die Stadt haben die Frau und das Mädchen allein auf dem Halse. [...] aber wohin sollte die Kommune sie abschieben, wenn der Gauner seinen Verpflichtungen gegen seine Familie genügend nachgekommen zu sein glaubt oder, was mir wahrscheinlicher ist, wenn sie ihn irgendwo da *drüben* an einem Strick an einem Baume *in die Höhe* gezogen haben werden. *Nach oben* strebte er ja auch schon hierzulande; aber hier hatte er doch nur mit den ordentlichen Behörden, Gerichten und nicht mit dem Lynchsystem zu tun. —³⁰⁵

Aus diesem Zitat wird deutlich, dass die ehrgeizigen kapitalistischen Bemühungen von Charles nicht zum erhofften Erfolg geführt, sondern die Familie in den Ruin getrieben haben, so dass ihr Wert in Bezug auf die bürgerliche Perspektive des Vogelsangs völlig zunichte gemacht wird: Es überrascht nicht, dass dieses Versagen im sozialen und beruflichen Bereich dazu führt, dass Karls Vater Charles Trotzendorff als „Taugenichts“³⁰⁶ betrachtet. Interessant ist aus einer topologischen Perspektive die Parallele zwischen den hohen Zielen im Geschäftsleben und dem Verweis auf das Hängen im Rahmen eines möglichen amerikanischen Lynchjustizsystems.

Trotz dieser Ablehnung des „Gauer[s]“³⁰⁷ Charles durch die Familie Krumhardt hat die Forschung mehrfache Ähnlichkeiten in den Erfolgstendenzen der Figuren Karl und Charles aufgedeckt. Neben der Nähe im Sinne des Vornamens verweist Christoph Zeller auf die Ähnlichkeit in der Art des Aufstiegs, den beide anstreben und der sich nur in der Menge, nicht aber in der Art unterscheiden würde.³⁰⁸ Eine Abweichung in den beiden Aufstiegen sieht Haderer allerdings darin, dass der Aufstieg Charles in erster Linie auf die Anhäufung von Geld und Gütern abzielt, während sich das Streben Karls auf die Erlangung von sozialem Prestige innerhalb der bürgerlichen Welt bezieht.³⁰⁹ Es ist genau dieser Kontrast in der Natur ihrer Ambitionen, der die Einwohner des Vogelsangs dazu veranlasst, auf das Familienoberhaupt

³⁰⁵ Ebd., S. 234. Hervorhebung der Verfasserin.

³⁰⁶ Ebd., S. 227.

³⁰⁷ Ebd., S. 234.

³⁰⁸ Vgl. Zeller: *Veltens Erbe*, S. 108. Den Unterschied in der Menge erklärt Zeller mit dem unterschiedlichen Risikograd des Gewinns: Während Karl als Anwalt risikolos verdienen würde, sei der Verdienst von Charles aufgrund der Unsicherheit in der Investierungswelt mit hohen Risiken verbunden (vgl. ebd.). Eine weitere Gemeinsamkeit der beiden sieht Zeller in ihrer Leidenschaft für das Schreiben, die in beiden Fällen gewinnorientiert sei (vgl. Ebd.).

³⁰⁹ Vgl. Haderer: *Das Individuum zwischen Fremddeutung und Auflösung*, S. 107. Beide Charaktere können in dieser Perspektive nach Haderer mit dem Typus des „Homo Oeconomicus“ zugeordnet werden, insofern beide „den größtmöglichen Gewinn – sei er materiell oder gesellschaftlich, etwa im Sinne höheren Prestiges“ (Ebd., S. 190f.) anstreben. In beiden Fällen wird die Familie als Teil des Besitzes der Familienoberhäupter gesehen. So wie Karl von seinem Vater als bloße Fortsetzung seines gesellschaftlichen Strebens behandelt wird, so werden Helene und ihre Mutter von dem Vater von Ort zu Ort gezogen: „[...] als er sie uns dahin, für eine Zeit, *wiederschickte* [...], „zur Aufbewahrung für besseres Glück““ (Raabe: *BA XIX*, S. 229, Hervorhebung der Verfasserin).

Trotzendorff mit Neugier und Missbilligung gleichzeitig zu reagieren, da dessen kapitalistische Bestrebungen oft als Mangel an Moral, ja als „Pervertierung des sozialen Gewinnstrebens“³¹⁰ kritisiert werden.³¹¹ Dieser von Haderer festgestellte Unterschied zwischen den beiden Arten von Ehrgeiz mag auf die unterschiedlichen semantischen Räume dieser beiden Figuren zurückgeführt werden, so dass auch in diesem Fall die Orte, in denen sich die Gestalten bewegen, für die Profilierung von Figuren- und Handlungssemantiken von größter Bedeutung sind.

Aus topologischer Sicht wird die Familie Trotzendorff also als Verkörperung der Alterität porträtiert. Dass der Vater Charles – und damit seine Familie – von der Bevölkerung des Vogelsangs nicht sonderlich willkommen ist, zeigt sich auch daran, dass Helenes Ankunft von den Kindern Karl und Velten als „etwas ganz *aus der Regel* Fallendes und durchaus nicht ganz und gar Angenehmes“³¹² empfunden wird. Der Kontrast zwischen dem semantischen Raum >Vogelsang< und dem sR >Amerika< wird in der folgenden Passage noch deutlicher, in der Agathe Trotzendorff von ihrer Tochter wie folgt spricht:

Das Kind hat's ja leider Gottes hier in unserm Hunger und Kummer vergessen, in *was für eine andere Welt* es hineingehört von Vater und Mutter wegen. [...] Mit bloßem Gesichterziehen und spitzigen, lächerlichen Anmerkungen und allem übrigen von der Art kommt man nicht durch die Welt, lieber Velten, und besuchst du uns später wirklich vielleicht einmal auf dem Broadway, so werden dir mein herrlicher Gatte, Ellens Pa – und *die große Welt* selber dir das noch etwas klarer machen, als ich es könnte und – hier Lust dazu hätte.«. Dieser Sommer-Sonntagnachmittag, der eigentlich *ganz gemütlich und vogelsangmäßig* angefangen hatte, ging wieder einmal recht unbehaglich zu Ende.³¹³

Der Kontrast zwischen der geschlossenen Welt des Vogelsangs und derjenigen Amerikas wird hier dadurch deutlich, dass die Mutter selbst ihre Tochter mit dem semantischen Raum >Amerika< in Verbindung bringt, der hier durch eine Semantik des Anderen bzw. des Großen dargestellt wird. Dass Räume in der Gestaltung von Weltmodellen eine grundlegende Rolle spielen, zeigt sich daran, dass gerade „vogelsangmäßig“³¹⁴ als Adjektiv gewählt wird, um die Ruhe zu beschreiben, die die Vorstadt *vor* dem Erscheinen der Amerikanerin auszeichnete.

Die Semantik, die zur Charakterisierung der Familie Trotzendorff verwendet wird, lässt keinen Zweifel daran, dass sie einem *anderen* semantischen Raum angehört. Wenn, wie bereits gesehen, der Vogelsang durch eine Semantik der bürgerlichen Behaglichkeit und der daraus resultierenden Enge charakterisiert wird, so wird die amerikanische Familie durch eine

³¹⁰ Haderer: *Das Individuum zwischen Fremddeutung und Auflösung*, S. 208.

³¹¹ Vgl. Ebd., S. 207.

³¹² Raabe: *BA XIX*, S. 231. Hervorhebung der Verfasserin.

³¹³ Ebd., S. 249. Hervorhebung der Verfasserin.

³¹⁴ Ebd.

Semantik des Oben bzw. der Ungebundenheit dargestellt: Helene wird beispielsweise von Velten als „Ochse“ geschildert, die sich „*fessellos* in der süßen *Freiheit*“ herumtreibt und sich auf der „blumigen Wiese“ ihrer „jungen *Ungebundenheit*“³¹⁵ bewegt. Nicht zu vernachlässigen ist in diesem Zusammenhang die Szene, in der Velten, nachdem sich das Mädchen „einmal verklettert“ hat, „*aus den Lüften und schwankenden Zweigen [...] zu festem Boden* unter den Füßen“³¹⁶ herunterhelfen will, was ihm aber nicht gelingt. Entscheidend sind in dieser Hinsicht die Bezeichnungen, die Velten für sie wählt, nämlich „Schmetterling“³¹⁷ und „unser liebes Singvögelchen“³¹⁸, die ebenfalls auf eine Semantik des Oben bzw. der Beweglichkeit verweisen. Diesbezüglich sei an die im vorangegangenen Kapitel behandelten Ausführungen über die Bewegungslosigkeit im Dorf B. erinnert, wo auf Lotman verwiesen wurde, nämlich, dass er eine Parallele zwischen dem Begriffspaar „oben-unten“ und dem Gegensatzpaar „Bewegung-Unbewegtheit“³¹⁹ herstellt. Diese semantische Einheit zwischen dem Begriff des Oben und der Bewegung zeigt sich auch in den *Akten*, diesmal in Bezug auf den semantischen Raum >Amerika<.

Die Charakterisierung Amerikas als Raum der Alterität ist in diesem Unterabschnitt bereits mehrfach hervorgehoben worden. Vor einer genaueren Analyse des semantischen Raums >Amerika< – insbesondere in Bezug auf seine Bedeutung für die Heimatkonzeption des Vogelsangs selbst – ist eine erneute Klarstellung notwendig. Neben einer „Arbeit mit kontrapunktischen Figurenkonstellationen“, die sich in Raabes Spätwerk als grundlegend erweisen würde, betont Götsche die „radikale Perspektivität und Subjektivität aller Darstellung“³²⁰ in Bezug auf Raabes Zeitkritik, die in dieser Arbeit bereits im Zusammenhang mit dem perspektivischen Erzähler festgestellt wurde.

Diesen Aspekt des perspektivischen Erzählers vertieft Vedder und liefert damit einen sehr wichtigen Ausgangspunkt für die Raumdarstellung in den *Akten*: Im Rahmen der Frage nach dem Wirklichkeitszugang stellt sie fest, wie durch den in Raabes Romanen anwesenden subjektiven Erzähler der Weltblick für das Lesepublikum ein „beschränkter und/oder verzerrter“³²¹ ist. Als Anknüpfung an den nächsten Unterabschnitt sei auf die folgende Passage verwiesen, in der Karls Frau Anna ihm ihre Sorge um die Erziehung der Kinder zeigt:

³¹⁵ Ebd., S. 264. Hervorhebung der Verfasserin.

³¹⁶ Ebd., S. 299. Hervorhebung der Verfasserin.

³¹⁷ Ebd., S. 325.

³¹⁸ Ebd.

³¹⁹ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 318.

³²⁰ Götsche, Dirk: *Kolonialismus und Globalisierung*. In: *Raabe und heute. Wie Literatur und Wissenschaft Wilhelm Raabe neu entdecken*. Hg. v. Baßler, Moritz, Winkels, Hubert. Göttingen 2019, S. 101-121, hier S. 104.

³²¹ Vedder: *Interieurs und Exterieurs*, S. 6.

Meine Frau sagte seinerzeit: „Guter Gott, wie dankbar können wir doch sein, daß du nicht so warest wie die beiden anderen von euch. So haben wir doch wenigstens unser geregeltes Dasein und unsere Kinder um uns. Aber auf deren vernünftige, ordentliche Erziehung wollen wir auch recht Achtung geben. Es wäre mir zu entsetzlich, wenn eines von ihnen auch so *ins Wilde* wüchse!“³²²

Wie zu erkennen ist, betrachtet Anna das, was die beiden Jugendfreunde ihres Mannes betrifft, als eine Sphäre des Wilden. Dieser besondere Aspekt soll im Folgenden noch genauer untersucht werden, wiederum unter Berücksichtigung dessen, was gerade über die allgegenwärtige Perspektive des Erzählers Karl Krumhardt gezeigt worden ist.

III.2.II. Die Neue Welt in Bezug auf die Heimat

So warteten wir denn mit dem Kinn auf dem Zaun wie zwei europäische Indianer nach Hartlebens Wigwam hinüber. [...] Die kleine kann nur Englisch, das heißt, Amerikanisch: *die richtige Wilde!*³²³

Die soeben zitierte Passage über die Ankunft der Amerikanerin Helene verdeutlicht, was im vorangegangenen Unterabschnitt über den perspektivischen Erzähler angeführt wurde. Hier wird es zwar von der Perspektive beider Kinder berichtet, aber immer noch aus dem Weltmodell des semantischen Raumes >Vogelsang<, d.h. aus dem der Verslossenheit. Besonders interessant an dieser Ankunft ist die der Amerikanerin gerichtete Bezeichnung, nämlich „die richtige Wilde“³²⁴.

Aussagekräftig für das Verständnis der Gegenüberstellung von Heimat und Fremde ist die folgende Notiz von Raabe aus dem Jahr 1877: „Das Exotische ist die Formel, unter der der Mensch die Welt zu sehen wünscht. Der deutsche Spießbürger aber ist ein Exotisches für den Pariser und umgekehrt“³²⁵. Dem Exotismus wird also keine absolute, sondern eine vom Ausgangspunkt bzw. Weltmodell abhängige Wertigkeit beigemessen, was eine Relativierung des Urteils über das Anderssein erfordert. Dies erweist sich für eine Analyse von Erzählräumen, in denen gerade der Kontrast zwischen Heimat und Fremde eine grundlegende Rolle spielt, als besonders bedeutsam.

³²² Raabe: *BA XIX*, S. 220. Hervorhebung der Verfasserin.

³²³ Ebd., S. 231f. Hervorhebung der Verfasserin.

³²⁴ Ebd., S. 232.

³²⁵ Raabe, Wilhelm: *IV. Literarische Notizen. Aus einem Kollegheft. Notizbücher 1-8. Sammelmappe*. In: *Sämtliche Werke. Im Auftrag der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft nach dem Tode von Karl Hoppe*. Bes. v. Schillemeit, Jost. Ergänzungsband 5. *Ein Frühling. Neufassung 1869/70. Nachlese. Verstreute Prosa. Albumeintragungen. Gelegenheitsprosa. Literarische Notizen*. Hg. v. Dräger, Jörn; Schillemeit, Rosemarie. Göttingen 1994, S. 319-429, hier S. 399. Zitiert in: Götsche: *Kolonialismus und Globalisierung*, S.116.

So lässt sich an Raabes Notat beispielsweise festhalten, dass immer dann, wenn bestimmte Sichtweisen auftauchen, die mit damals aktuellen Themen wie Wildheit in Verbindung gebracht werden können, diese in einer kolonialismuskritischen Perspektive Raabes zu verorten – und zu relativieren – sind. Dass die obige Textstelle als ironisch, wenn nicht gar kritisch zu verstehen ist, zeigt sich daran, dass die beiden Freunde zwar zunächst als „europäische Indianer“³²⁶ vorgestellt werden – die, um dieser Semantik zu folgen, die richtigen *Wilden* sein müssten –, die Wildheit aber kurz darauf der amerikanischen Freundin vorbehalten wird, was einen besonderen paradoxen Effekt erzeugt.³²⁷

Dieses Spiel mit umgekehrten semantischen Assoziationen offenbart die Unzulänglichkeit der Vorurteile über das Anderssein und das Wilde, die sich in Raabes Erzählung widerspiegeln: Wie auch Götttsche feststellt, gehen „Globalisierungsthematik und Kolonialismuskritik [...] bei Raabe [...] Hand in Hand, und seine Zeitkritik hat mit der Realgeschichte der kolonialen Expansion, mit eurozentrischer Weltwirtschaft und neuer Mobilität immer auch deren diskursive Resonanzen im Blick“³²⁸.

Diese Umkehrung der Perspektive auf das Andere, mit der Raabe hier spielt, provoziert automatisch eine radikale Veränderung des Grenzwesens selbst. Jede kulturgebundene Grenzziehung, so Christoph Kleinschmidt im Rahmen der postkolonialen Studien, würde einen „hierarchischen Impetus“ in sich tragen, bei dem die „Ausgrenzung des Fremden“ mit einer „Verabsolutierung der eigenen Perspektive“³²⁹ einhergeht. Wie eben erläutert, findet diese Dynamik auch bei Raabe statt, sie wird jedoch *entgegen* ihrer ursprünglichen Anwendung eingesetzt, um noch einmal die Unzulänglichkeit dieses topologischen Konstrukts aufzuzeigen.

Ausgehend von der festgestellten Kritik an der eurozentrischen Sichtweise bei Raabe wird die Schwäche der Vorurteile gegenüber dem Anderssein im Text noch deutlicher, insbesondere in der folgenden Passage über die Vorstellung, die Karls Vater von Charles Trotzendorff hatte:

Obleich er selber die mehr oder weniger spärlich aus Amerika einlaufenden Banknoten und Wechsel zu deutschem Gelde zu machen hat, glaubt er doch im Grunde an sie nie recht [...]. Er ist ein eifriger Zeitungsleser und weiß, daß merkwürdige Sachen in der Welt vorkommen und merkwürdige Leute ein kuriozes Glück haben, nicht bloß in den

³²⁶ Raabe: *BA XIX*, S. 231.

³²⁷ Die Semantik des Wilden kehrt im Text in Bezug auf Helene Trotzendorff wieder. Bei der Schilderung ihrer Zukunft betont der Erzähler, wie sie „im wilden Walde im bloßen Hemde zu irren“ müsse (Ebd., S. 246). Zur Vertiefung des Themas Wald und Wildheit, vergleiche Schama, Simon: *Der Traum von der Wildnis. Natur als Imagination*. München 1996.

³²⁸ Götttsche: *Kolonialismus und Globalisierung*, S.115.

³²⁹ Kleinschmidt, Christoph: *Einleitung. Formen und Funktionen von Grenzen. Anstöße zu einer interdisziplinären Grenzforschung*. In: *Topographien der Grenze. Verortungen einer kulturellen, politischen und ästhetischen Kategorie*. Hg. v. dems.; Hewel, Christine. Würzburg 2011, S. 9-21, hier S. 14.

Vereinigten Staaten von Nordamerika, sondern auch im deutschen Vaterlande: aber an seinen alten Schulbankgenossen Charley Trotzendorff glaubt er weder im deutschen Vaterlande noch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.³³⁰

An dieser Stelle soll ein Aspekt vorweggenommen werden, der die Darstellung des Herrn Trotzendorff betrifft. Zunächst einmal könnte beim Leser der Eindruck entstehen, dass das mangelnde Vertrauen von Karls Vater in Charles darauf zurückzuführen ist, dass er sich in einem anderen (semantischen) Raum, dem amerikanischen, befindet, der gerade deshalb als gefährlich gilt, weil er sich außerhalb seines eigenen vertrauten Raumes befindet. Nachdem Charles Trotzendorff im Text wiederholt als „Schwindler“³³¹ bezeichnet wird – und damit dem Leser die Vorstellung von einer Person vermittelt wird, die gerade aufgrund ihrer Verortung in der Neuen Welt kein Vertrauen verdient –, wird deutlich, dass dieses mangelnde Vertrauen nicht (nur) auf seine Eingliederung im Raum >Amerika< zu beziehen ist, sondern ganz allgemein auf seine Person an sich: Auf diese Weise wird noch einmal die Unzulänglichkeit von Vorurteilen in Bezug auf den anderen Raum endgültig aufgedeckt.

Trotz der Wichtigkeit dieser Passage für das Verständnis der Weltsicht von Karls Vater ist das, was über die „merkwürdige[n] Sachen“ gesagt wird, die „nicht bloß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, sondern auch im deutschen Vaterlande“³³² auftreten, von zentraler Bedeutung. Wie Haderer ebenfalls hervorhebt, zielt Raabes Amerikadarstellung nicht auf eine bloße Kritik an der kapitalistischen Gesellschaft der Neuen Welt ab – die im Zusammenhang mit der gesehenen kritischen Darstellung der Figur Charles´ bereits vorhanden ist –, sondern beruht auch auf einer (notwendigen) Reflexion über den semantischen Raum der Heimat.³³³

Diese besondere Gegenüberstellung von Heimat und Fremde sollte nicht unterschätzt werden, denn die Darstellung der Alterität – aus einer topologischen Perspektive – ist sowohl für das Verständnis des Andersseins selbst als auch – und vor allem! – des eigenen Raums von Bedeutung. Es ist nämlich kein Zufall, dass der Haupterzählraum, in den der Erzähler seinen Fokus legt, nicht die Neue Welt – und auch nicht, wie im folgenden Abschnitt gesehen werden soll, Berlin – sondern eben der Vogelsang ist: Der Titel lautet schließlich *Die Akten des Vogelsangs* und nicht *Die Akten Berlins* oder *Amerikas*. Auch Vedder weist darauf hin, dass die Schauplätze der abenteuerlichen Auswanderer- und Heimkehrergeschichten in Raabes Werken „hiesig[e]“³³⁴ sind, so dass sich auch in den *Akten des Vogelsangs* wieder erahnen lässt, dass

³³⁰ Raabe: *BA XIX*, S. 250.

³³¹ Ebd., S. 227.

³³² Ebd., S. 250.

³³³ Vgl. Haderer: *Das Individuum zwischen Fremddeutung und Auflösung*, S. 208f.

³³⁴ Vedder: *Interieurs und Exterieurs*, S. 16. Vedder weist in ihrem Aufsatz auf eine besondere Art der Fremddarstellung bei Raabe hin, bei der der Autor in Form von rückblenden Orten der Alterität (oder, in topologischer Perspektive, Gegenräume) in den Text einfügt. Auch in diesem Fall geht es bei der Darstellung des

die Darstellung des Anderen auf eine Fokussierung auf – und dementsprechend auf eine Reflexion über – das Hiesige abzielt.

Trotz der Zentralität des semantischen Raums >Vogelsang< lässt sich nicht leugnen, dass Amerika einen grundlegenden Beitrag zur Schilderung einer Alteritätssphäre leistet, vor allem wenn das Werk aus einer topologischen Perspektive betrachtet wird. Allerdings ist zu bedenken, dass bei näherer Betrachtung keine der Figuren in den *Akten* aus Amerika stammt: Selbst Charles, obwohl er mit den Merkmalen des „habgierigen, vulgären amerikanischen Kapitalisten“³³⁵ assoziiert wird, ist eigentlich ein Deutscher. Wie bereits erwähnt, ist das mangelnde Vertrauen von Karls Vater in ihn weniger auf eine Kritik an den amerikanischen Bestrebungen der kapitalistischen Gesellschaft zurückzuführen als vielmehr auf die eigene Person Charles. Dass Ehrgeiz keine Eigenschaft ist, die nur dem semantischen Raum >Amerika< vorbehalten ist, zeigt sich daran, dass, wie bereits gesehen, auch Karl von einer bestimmten Ambition betroffen ist. Auf diese Weise wird einmal mehr deutlich, dass sich auch hinter einer scheinbaren Kritik am Anderen eine Reflexion über das Eigene verbirgt.

Vor diesem Hintergrund ist es kein Zufall, dass die Ruhe im Vogelsang durch Charles und seine Familie gestört wird. Denn die Ereignisse des Vogelsangs erzählen nicht von Globalisierungsprozessen an sich, sondern von der Rolle des Deutschen in diesem Panorama der Entwicklung neuer gesellschaftlicher (und wirtschaftlicher) Dynamiken: Es sind, wie Göttsche betont, „nicht Fremde aus bösen Überseewelten, die vermeintliche deutsche Heimatidyllen zerstören, sondern Deutsche sind überall in der Welt am Prozess kolonialer Globalisierung beteiligt“³³⁶. Gerade durch die Konfrontation des Vogelsangs mit einem anderen semantischen Raum, in diesem Fall Amerika, und gerade durch die Verbindung, so auch Göttsche, des Ausgangsraums „mit der großen Welt in Übersee“, werden „Modernisierung und kapitalistische (Welt-)Wirtschaft, aber auch die Sehnsüchte und Ambitionen der Zeitgenossen, als treibende Kräfte dieser Horizonterweiterung erkennbar“³³⁷. Raum und Gegenraum sind in dieser Perspektive nicht mehr polar getrennt, denn auch der deutsche Bürger nimmt an dieser „Horizonterweiterung“³³⁸ teil. Selbst der geschlossene idyllische Raum des Vogelsangs kann

Anderen um eine verstärkte Selbstreflexion, die aber auch hier auf den „heiklen Wirklichkeitsstatus (massen)medial vermittelter Imaginationen und Wissensbestände des ‚Fremden‘“ verweist, sodass Vedder in Bezug auf solche Gegenraumdarstellungen von „Außenräume[n] zweiter Ordnung“ (Ebd., S. 15) spricht.

³³⁵ Sammons, Jeffrey L.: *Die Darstellung Amerikas unbesehen: vergleichende Betrachtungen zu Spielhagen, Raabe und Fontane*. In: *Amerika und die deutschsprachige Literatur nach 1848: Migration - kultureller Austausch - frühe Globalisierung*. Hg. v. Hamann, Christof; Gerhard, Ute; Grünzweig, Walter. Bielefeld 2009, S. 153–170, hier S. 167. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783839409664/html> (zuletzt abgerufen am 20.06.2023).

³³⁶ Göttsche: *Kolonialismus und Globalisierung*, S.111.

³³⁷ Ebd., S. 103.

³³⁸ Ebd.

sich dieser Entwicklung nicht entziehen, denn er hat „mit jener wundervollen, lügenhaft-wahren Kinder-Urwaldswelt“³³⁹ nichts mehr gemein, sondern wird von „Bauschutt, Fabrikaschenwege[n], Kanalisationsarbeiten und dergleichen“³⁴⁰ beherrscht.

Vor der Analyse eines weiteren semantischen Raumes – und der mit ihm verbundenen Figuren, nämlich Berlin – ist ein besonderes Detail der Grenzüberschreitung von Helene Trotzendorff erwähnenswert. Bevor die Amerikanerin die Grenze zum Gegenraum >Amerika< überschreitet, hält sie im „Hôtel de l' Europe“³⁴¹ an, das eine Art ‚Vorraum‘ zwischen den semantischen Räumen >Vogelsang< und >Amerika< darstellt. Obwohl es sich innerhalb des Vogelsangs befindet, stellt es bereits einen Raum der Andersartigkeit dar, denn es ist „in Purpur und köstliche Leinwand nach der neusten Modenzeitung ausstaffiert“³⁴², was sich eher mit den neuesten europäischen Tendenzen als mit dem geschlossenen und kleinstädtischen Vogelsang in Verbindung bringen lässt.³⁴³

Wie aus diesem Beispiel ersichtlich wird – und wie bereits im Zusammenhang mit der *Judenbuche* festgestellt wurde –, befinden sich die Räume auch in den *Akten des Vogelsangs* nicht unbedingt in einer einfachen bilateralen, wenn nicht sogar polaren Opposition, sondern stellen vielmehr das dar, was Lotman eine „Polyphonie der Räume“ nennt, in der „verschiedene Helden [...] nicht nur zu verschiedenen Räumen gehören, sondern auch mit verschiedenen, bisweilen unvereinbaren Typen der Raumaufteilung gekoppelt sein“³⁴⁴ können. Dies scheint für Berlin der Fall zu sein, das in Raabes Text einen besonderen Typus von semantischem Raum darstellt, dessen topographische und topologische Merkmale im nächsten Abschnitt näher analysiert werden sollen.

³³⁹ Raabe: *BA XIX*, S. 228.

³⁴⁰ Ebd., S. 219.

³⁴¹ Ebd., S. 275.

³⁴² Ebd., S. 278.

³⁴³ Eine ähnliche Situation einer Art Vorraum wird im dritten Abschnitt in Bezug auf den Nachbarschaftskomplex in Berlin unter die Lupe genommen, der durch das Haus des Beaux und die Wohnung der Frau Fechtmeisterin Feucht repräsentiert wird. Eine dieser Auffassung nahekommende Terminologie findet sich bei Krah, der in seiner Analyse von Leo Perutz' *St. Petri Schnee* Osnabrück als „Übergangsraum“, „Grenzraum“ und „Raum der Vermittlung“ betrachtet (Krah: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, S. 195).

³⁴⁴ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 328f.

III.3. Berlin und Alterität

Nach der Analyse des einen Gegenraums zum Vogelsang wird in diesem Abschnitt ein weiterer unter die Lupe genommen, nämlich der der Großstadt Berlin. Zu diesem Zweck wird zunächst die Familie Andres (III.3.I.) näher untersucht: Obwohl sie nicht unmittelbar mit dem Gegenraum >Berlin< zusammenhängt, erweist sie sich für die Profilierung des Velten Andres als entscheidend und als eine Figurengruppe, die, wie oben in Bezug auf die Familie Trotzendorff gesehen, eine weitere Andersartigkeit gegenüber der Familie Krumhardt darstellt. Daran anschließend (III.3.II.) wird der semantische Raum >Berlin<, der sich topologisch keineswegs eindeutig abgrenzen lässt, in den Mittelpunkt der Analyse gerückt. Gerade deshalb wird dieser besondere semantische Raum aus drei verschiedenen Perspektiven analysiert, je nachdem, ob er als Binnen-, Vor- oder Gegenraum dem Vogelsang gegenüber verstanden wird. Was Velten Andres betrifft, so soll diese Figur aufgrund ihrer Bedeutung als Grenzüberschreiter im vierten und letzten Kapitel genauer untersucht werden.

III.3.I. Die Familie Andres: die Anderen

Dass die Familie Andres im Verhältnis zur Familie Krumhardt durchaus eine Sphäre des Andersseins darstellt, zeigt sich an mehreren Aspekten. Wie Britta Hermann im Rahmen ihrer Analyse des Familienbegriffs in den *Akten des Vogelsangs* aufzeigt, stirbt die Figur des Velten Andres, die nicht nur beim Erzähler, sondern auch bei der Bevölkerung des Vogelsangs gemischte Gefühle hervorruft, in einer Mietwohnung.³⁴⁵ Diese Besonderheit, die angesichts der zuvor betonten Zentralität des Eigentums in der bürgerlichen Landschaft eine Ausnahme darstellt, verbindet sie mit der anderen, der Familie Krumhardt semantisch entgegengesetzten Familie Trotzendorff. Wie diese stellen also auch die Andres eine Alterität zur Familie des Erzählers dar, die, wie vonseiten der Forschung mehrmals angemerkt, auch durch den Nachnamen selbst suggeriert wird.³⁴⁶

Die Familie Andres wird also zum Inbegriff einer bestimmten Alteritätssemantik im Roman, die in unterschiedlichen Gelegenheiten – oder aus narratologischer Perspektive: in verschiedenen Ereignissen – zum Ausdruck kommt. Eines der treffendsten Beispiele dafür liefert die folgende Passage:

³⁴⁵ Vgl. Hermann: *Papiergebilde*, S. 54.

³⁴⁶ Vgl. Ebd., S. 55. Dazu Folkers: *Besitz und Sicherheit*, S. 105.

Im Grunde bist du die Allerschlimmste, Amalie! Selbst Agathe Trotzendorff *fährt nicht so närrisch wie du auf den Wolken und ihren Hirngespinsten über dem Vogelsang im blauen Himmel umher* [...]. Hätte der Liebe da, der dort unter seinem grünen Hügel liegt, dich nicht so sehr verzogen und mit sich *in die Höhe gezogen*, so möchtest du ja auch wohl *vernünftiger* und *verständiger* in den tagtäglichen Dingen und Angelegenheiten sein und deinen Velten besser erziehen und dem Herrn Oberregierungssekretär weniger Verdruß machen können.³⁴⁷

Aus diesen Worten, die von Amalie Andres selbst stammen, wird ein semantischer Gegensatz deutlich, nämlich der zwischen dem semantischen Raum >Vogelsang<, dem Vernunft („vernünftiger“) und Verstand („verständiger“) angehören, und dem, wozu Amalie selbst gehört, nämlich dem der Bewegung („fährt nicht so närrisch wie du auf den Wolken und ihren Hirngespinsten [...] umher“) und der Dimension des Oben („über dem Vogelsang im blauen Himmel“³⁴⁸).

Obwohl Frau Amalie im Unterschied zur Familie Trotzendorff, die in ihrer Gesamtheit dem Raum >Amerika< eindeutig zuzuordnen ist, keinem spezifischen topographischen Raum entspricht, lässt sich ihre Bedeutung innerhalb des Romans aus der Figurenkonzeption Krahs ableiten. Nach Krahs sind Figuren „unabhängig von ihrer Funktion für die Handlung [...] bevorzugte Elemente, die Semantik tragen und transportieren“³⁴⁹. In Bezug auf diese Figurenauffassung erweist sich Frau Doktorin als wesentlich für das Verständnis des Umfelds, in dem Velten Andres aufwächst: Nicht vergessen werden darf, dass Velten in Abwesenheit seines früh verstorbenen Vaters von seiner Mutter erzogen wird, was bereits im Zusammenhang mit der Familie Trotzendorff im Hinblick auf die grundlegende Bedeutung einer männlichen Erziehung in einer bürgerlichen Welt – und damit der Gefahr einer rein weiblichen – diskutiert wurde.³⁵⁰ In ihrer Analyse des Individuums in den *Akten des Vogelsangs* weist Haderer unter anderem darauf hin, dass Velten gerade wegen seiner rein weiblichen Erziehung im Roman als Inbegriff des „deviante[n] Individuum[s]“ und „Verkörperung des ‚Anderen‘“³⁵¹ dargestellt wird. Nicht zufällig stehen am Anfang und am Ende seines Entwicklungsprozesses zwei Frauen, nämlich seine Mutter und ihre Ersatzfigur, die Frau Fechtmeisterin Feucht, deren Rolle in der Raumdarstellung Berlins im nächsten Unterabschnitt näher untersucht werden soll.³⁵²

³⁴⁷ Raabe: *BA XIX*, S. 251. Hervorhebung der Verfasserin.

³⁴⁸ Ebd.

³⁴⁹ Krahs: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, S. 198.

³⁵⁰ Haderer hebt in ihrer Monographie die „Passivität“ dieser Figur hervor, der „als Frau und insbesondere als Witwe [...] nur eingeschränkte Lebensmöglichkeiten“ bleiben (Haderer: *Das Individuum zwischen Fremddeutung und Auflösung*, S. 236f.). Gerade in der fehlenden männlichen Erziehung sieht die Forscherin die Ursache für die Übertragung ihrer Eigenschaften auf den Sohn (vgl. Ebd., S. 237).

³⁵¹ Ebd., S. 235.

³⁵² Vgl. Ebd., S. 235.

Um auf den Begriff der Figur wieder einzugehen, erweist sich Amalie für die Entwicklung des „kuriosen Kerl[s]“³⁵³ (und des Außenseiters) in der geschlossenen Welt des Vogelsangs als wesentlich. Wenn die Erziehung einer der Grundpfeiler der bürgerlichen Welt ist, müssen die Werte begriffen werden, welche die Mutter ihrem Sohn hinterlässt. Einmal mehr zeigt sich der Kontrast zwischen der Sphäre, in der sich Frau Andres bewegt, und der des Erzählers:

„Was haben wir vom wachen Leben mehr als *unsere Träume*?“ fragte unsere Frau Nachbarin, und damit war ich denn damals schon wieder unten im *wirklichen* und *wahrhaftigen Vogelsang* – in der besten Nachbarschaft, die auf dieser verworrenen, feindseligen Erde möglich ist.³⁵⁴

Im Gegensatz zum rationalen und geordneten – anders gesagt: materiellen – semantischen Raum des Erzählers entpuppt sich die Dame als Angehörige einer Welt der Träume. Auch bei Haderer wird hervorgehoben, dass die Frau Doktorin einer „Welt der Innerlichkeit“ angehört, im Gegensatz zu Karls Vater, der an die „dem ökonomischen Fortschritt geweihten Wirklichkeit“³⁵⁵ stark gebunden ist. Diese Besonderheit spielt im Rahmen von Lotmans Theorie eine bedeutsame Rolle, denn der Semiotiker assoziiert die Welt des Gedankens mit einer Sphäre der Freiheit: „Das Fehlen der Freiheit, der Wahl ist ein Zug der materiellen Welt. Den Gegensatz zu ihr bildet die freie Welt des Gedankens“³⁵⁶. Einmal mehr wird die Harmonie zwischen den beiden Familien Trotzendorff und Andres deutlich, während gleichzeitig ihre Distanz zu den Krumhardts – und deren semantischem Raum – offensichtlich wird, sodass sie sich als zwei Gruppen von Außenseitern profilieren.

Wie in III.2.I. über die Zugehörigkeit der Familie Trotzendorff zu einem semantischen Raum der Freiheit und des ‚Über‘ dargelegt, ist Frau Andres – und, wie zu sehen sein wird, auch ihr Sohn Velten – eine perfekte Vertreterin dafür. Bezüglich ihrer Ausdrucksweise sagt Karls Vater: „Was sie sagen wollte, die Frau Doktorin Amalie Andres, wußte er wohl; jedoch wie sie es herausbrachte, das ging ihm doch *über die Bäume*, nicht nur seines Hausgartens, sondern auch *des ganzen Vogelsangs*“³⁵⁷. Diese besondere Eigenschaft der Mutter überträgt sich auf den Sohn, nicht zuletzt durch ihre bereits erwähnte Erziehung. So erzählt der Jugendfreund Karl von seiner Beziehung zu Velten:

Was bis jetzt das *Nüchternste* war, wird jetzt zum *Gespentischsten*. [...] und Velten Andres ist wieder *schuld daran*. Was meinem armen Vater seinerzeit so oft Verdruß und Sorgen machte, das Übergewicht dieses „Menschen“ über mich, das ist heute noch

³⁵³ Raabe: *BA XIX*, S. 226.

³⁵⁴ Ebd., S. 269. Hervorhebung der Verfasserin.

³⁵⁵ Haderer: *Das Individuum zwischen Fremddeutung und Auflösung*, S. 236.

³⁵⁶ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 320.

³⁵⁷ Raabe: *BA XIX*, S. 253. Hervorhebung der Verfasserin.

ebensosehr da wie in jenen Tagen, wo er mich durch die Hecke und *über die Zäune des Vogelsangs* zu jedem *Flug ins Blaue* aus dem Schul-, Haus- und Familienwerkeltag wegholte und wir Helene Trotzendorff mit uns nahmen, wenn sie uns nicht gar voranflog.³⁵⁸

Die Traumwelt, der die Mutter angehört, wird auf den Sohn übertragen: Dieser positioniert sich im semantischen Raum des >Gespenstischsten<, der *jenseits* des semantischen Raums >Vogelsang< – der bürgerlichen Ordnung Karls – liegt. Aber nicht nur die Frau Doktorin weicht von der bürgerlichen Konventionalität ab, auch Veltens Vater ist in einer unkonventionellen Sphäre angesiedelt:

Dr. med. Valentin Andres, der Vater unseres Freundes Velten Andres, war ein echter und gerechter Vorstadtdoktor [...]. *Er war recht häufig nicht zu finden, wenn er an einem Krankenbette, bei einem Unglücksfall oder sonst in seinem Beruf höchst nötig war.* Seine Abhandlung über *Cynips scutellaris*, die Gallapfelwespe, machte seinerzeit in den betreffenden Kreisen Aufsehen und ist auch heute noch von den Fachgenossen geschätzt. Zum Sanitätsrat aber brachte er es nicht durch dieselbe, und das *geringe Vermögen*, welches er bei seinem Tode seiner Witwe und seinem Sohn zu dem kleinen Hause und Garten im Vogelsang hinterließ, *stammte weniger von ihm als von seinem Vater und Großvater her.* Letzterer soll ein nach unseren Begriffen sehr wohlhabender Mann gewesen sein; aber wie verkrümelt sich die Wohlhabenheit, der Reichtum in der Folge der Geschlechter! –³⁵⁹

In dieser Beschreibung des Arztes kommen mehrere Aspekte zum Vorschein, die von der bürgerlichen Vorstellung des Familienvaters abweichen: Zunächst einmal vernachlässigt er seine Arbeit, um sich seiner Leidenschaft für die Natur zu widmen, was angesichts der großen Bedeutung des Berufs im bürgerlichen Leben durchaus bedenklich ist.³⁶⁰ Der vielleicht wichtigste Aspekt betrifft jedoch sein „geringe[s] Vermögen“³⁶¹ und seine Rolle in der Erbenkonzeption: Wahrscheinlich aufgrund seiner Vernachlässigung der Arbeit leistet Veltens Vater keinen konkreten Beitrag zum Aufbau des Familienvermögens. Er wird zu einem fruchtlosen Glied in der Familienkette: Der Nachlass stammt in der Tat „weniger von ihm als von seinem Vater und Großvater her“³⁶².

In diesem Zusammenhang erbt Velten von seinen Eltern also weniger Besitztümer als vielmehr diese der bürgerlichen Welt entrückten Eigenschaften: Von seiner Mutter übernimmt er die Zugehörigkeit zur Sphäre der Träume und Gedanken, von seinem Vater die Ablehnung bürgerlicher Vorstellungen, die hauptsächlich die wirtschaftliche Sphäre betreffen. Eine davon

³⁵⁸ Ebd., S. 270. Hervorhebung der Verfasserin.

³⁵⁹ Ebd., S. 220f. Hervorhebung der Verfasserin.

³⁶⁰ Trotz seiner Distanz zur bürgerlichen Welt ist hervorzuheben, dass der verstorbene Dr. Andres einen sicheren Hafen im hektischen Stadtleben des Erzählers darstellt: „[...] aber seine Käfer- und Schmetterlingssammlungen in den Glaskästen an den Wänden haben doch einen Einfluß auf mich gehabt und behalten ihn heute noch, und sein freundliches Bild gleitet mir noch manchmal auf einem Waldwege um unsere jetzige „Großstadt“ entgegen“ (Ebd., S. 221).

³⁶¹ Ebd.

³⁶² Ebd.

bietet, wie eben gesehen, das Erbe: Es darf nicht vergessen werden, dass Velten zwar Güter erbt, aber er geht so weit, dass er sein materielles Erbe aus „*Eigentumsmüdigkeit*“³⁶³ mehrere Tage lang vollständig verbrennt.

Seine ablehnende Haltung gegenüber der Bürgerlichkeit lässt sich durch die folgende Parallelität nachvollziehen, diesmal jedoch im Namen eines gemeinsamen Nenners, des Feuers:

Und dann war es doch wieder ein anderer Übergang aus meinem ruhigen, behaglichen Heim, von dem *Kamin*, wo mein Weib mit ihrem Kindchen an der Brust auf niedrigem Schemel leise ihr Wiegenlied sang, zu dem *Ofen* im Vogelsang, vor dem der wunderliche Freund sich frei machte – nicht von den Sachen, sondern von dem, was in der Menschen Seele sich den Sachen anhängt und sie schwer und leicht, kurz, zu dem macht, was wir anderen im Leben ein Glück oder ein Unglück zu nennen pflegen.³⁶⁴

Trotz seines in der Forschung als „Loslösung von der bürgerlichen Ordnung“³⁶⁵ gesehenen Bemühens, wird Velten schließlich vom Kapital bekämpft: Sein Haus wird, wie Folkers betont, für die Nachbarn des Vogelsangs zur ausverkauften Ware, und das Grundstück selbst wird zu einem „neue[n] Bauplatz“³⁶⁶. Diese Umstände sind für Velten jedoch nicht relevant, da er sich nun, befreit von der Last des Erbes, ganz der Dimension des Übers widmen kann, die im Tod ihre Vollendung findet. Gerade im Hinblick auf diese besondere Dimension und auf der Grundlage der verschiedenen Bemerkungen, die zu dieser Figur gemacht wurden, wird deutlich, dass Velten zum perfekten Repräsentanten jener „Überwindung“³⁶⁷ wird, die Nietzsche als Loslösung vom „starrten und erbarmungslosen Räderwerk[s] der Weltmaschine“ sieht, in der der Bildungsphilister „in Angst gerathen“³⁶⁸ ist und deren Grenzen unter anderem in den *Unzeitgemäßen Betrachtungen* aufgezeigt wurden.

Nachdem der Charakter des Velten Andres ausgehend von seiner unkonventionellen Familie konturiert wurde, erscheint es sinnvoll, vor dem letzten Kapitel den Blick auf den semantischen Raum >Berlin< zu richten, der ohne Velten nicht zur narrativen Darstellung gelangt wäre, denn „der Junge aus dem Vogelsang [Karl Krumhardt], von der Schulbank, aus dem Pandektenkolleg und der Korpskneipe lernte wieder ein Stück Erde oder Welt kennen, von

³⁶³ Ebd., S. 373.

³⁶⁴ Ebd., S. 370. Hervorhebung der Verfasserin. Die Parallele, wenn nicht die Trennung beider Welten wird durch den Dialog zwischen den beiden noch unterstrichen: „Ich konnte ihm bei meinem Eintritt weiter nichts sagen als: „Es ist unheimlich warm bei dir, Velten!“ „Gemütlich! ... Deutsch-gemütlich, was? Ihr habt ja den Ausdruck, macht Anspruch drauf, ihn in der Welt allein zu haben, also bleib auch du ganz ruhig bei ihm, Krumhardt.“ „Laß uns nach Möglichkeit vernünftig sprechen, Andres –, (Ebd., S. 370).

³⁶⁵ Haderer: *Das Individuum zwischen Fremddeutung und Auflösung*, S. 261.

³⁶⁶ Raabe: *BA XIX*, S. 384. Zitiert in: Folkers: *Besitz und Sicherheit*, S. 119.

³⁶⁷ [Über. d. Verf.] Aus dem Italienischen „superamento“ (Sbarra: „*Il confine, il confine. Dov'è?*“, S. 189).

³⁶⁸ Nietzsche: *Unzeitgemäße Betrachtungen I*, S. 199.

dem er nichts gewußt hatte, von dem er ohne Velten Andres auch wohl nie etwas erfahren haben würde“³⁶⁹.

III.3.II. Berlin als Binnen-, Vor- und Gegenraum

In diesem dritten Kapitel, das sich auf die semantischen Räume der *Akten des Vogelsangs* bezieht, darf der sR >Berlin< nicht vernachlässigt werden. Dieser Raum verdient besondere Aufmerksamkeit, da er sich keineswegs als homogen erweist: Anstatt es in einer Lotmanschen Kategorie entweder als reinen Binnen- oder als Gegenraum abzugrenzen, wird Berlin hier als polysemantischer Raum behandelt. Je nachdem, aus welchem Gesichtspunkt heraus diese Stadt analysiert wird, kann sie in der Tat als Binnen-, Vor- und Gegenraum verstanden werden. Vor der eigentlichen Analyse ist zu betonen, dass Berlin, verstanden als Binnen- und Vorraum, eigentlich eher ein Überbegriff für den Komplex ist, der aus der Wohnung der Frau Fechtmeisterin Feucht und dem Vorderhaus des Beaux besteht und in dem Velten während seiner Studienzeit als „*Studiosus Philosophiae*“³⁷⁰ wohnt, als die Großstadt selbst, die dagegen für die Auffassung Berlins als Gegenraum zum Vogelsang eine grundlegende Rolle spielt, wie sich im Folgenden zeigen wird. Dieser Kontrast zwischen den beiden Dimensionen der Großstadt wird in der folgenden Passage besonders deutlich:

Wie sehr erwachsene, verständige, vernünftige Leute wir draußen in den Gassen der Reichshauptstadt sein mochten, in Leonie des Beaux' Reiche waren wir noch dergestalt unmündig Volk, daß wir die höchsten Ehrenstellen und Sitze im Kinderhimmel des Evangeliums hätten in Anspruch nehmen dürfen. Und wir wußten es natürlich nicht und hielten uns im Gegenteil für außerordentlich weltklug, Fräulein Leonie vielleicht ausgenommen.³⁷¹

Diese Textstelle ist für das Verständnis von Veltens Umgebung in der Großstadt Berlin von entscheidender Bedeutung: Nach einer ersten möglichen Perspektive der Metropole konstatiert auch Haderer, dass die Wohnung der Stubenwirtin Feucht und das Haus des Beaux „eine kleine nachbarschaftliche Gemeinschaft“ darstellen, die „derjenigen im Vogelsang in nichts nachsteht“³⁷². Daraus folgt, dass dieses nachbarschaftliche Konglomerat in Berlin, zumindest in dieser Hinsicht, trotz der räumlichen Distanz zum Vogelsang, keineswegs einen Gegenraum darstellt. Im Gegenteil, viele Aspekte würden gerade auf die Ähnlichkeit bzw. Affinität zwischen den beiden Räumen hinweisen.

³⁶⁹ Raabe: *BA XIX*, S. 286.

³⁷⁰ Ebd., S. 270.

³⁷¹ Ebd., S. 292.

³⁷² Haderer: *Das Individuum zwischen Fremddeutung und Auflösung*, S. 229.

Als erster Aspekt der Ähnlichkeit ist eine besondere Analogie im Rahmen der Figurenkonstellation hervorzuheben: Florian Krobb weist unter anderem darauf hin, dass es eine Gleichheit zwischen der Figurenkomposition des Vogelsangs und der Berliner Episode entsteht, wobei Velten „als jeweilige[r] Bezugspunkt“³⁷³ gelten würde. In dieser Parallele würden Karl und Leon zwei gegensätzliche Entwicklungen darstellen, auch wenn zwischen den beiden Gemeinsamkeiten zu erkennen seien.³⁷⁴ Obwohl Leon des Beaux im Text mehrfach mit der Welt der Träume und der Literatur in Verbindung gebracht wird („Er, Leon, hat es noch nicht recht gelernt, den Traum und das Leben auseinanderzuhalten“³⁷⁵), bleibt er doch der bürgerlichen Welt verhaftet: Er ist „ein recht guter Kaufmann“³⁷⁶, wird zum „Kommerzienrat“³⁷⁷ und gehört „zu den bedeutenderen Bankiers und Kapitalisten der Reichshauptstadt“³⁷⁸.

Eine weitere Parallele zwischen dem semantischen Raum >Vogelsang< und dem des Berliner „Zauberstübchen[s]“³⁷⁹ besteht in der Art und Weise, wie die Gegenstände an beiden Orten wahrgenommen werden. Genauso wie Veltens Mutter ihr Haus im Vogelsang in ein „Herzensemuseum“³⁸⁰ umgestaltet, geschieht im Haus der Geschwister des Beaux in der Hauptstadt etwas Ähnliches, denn auch sie sammeln Objekte aus der Familiengeschichte und verwandeln ihr Heim in ein „Hausmuseum“³⁸¹, wie Haderer es nennt, oder, wie es im Text heißt, „des alten deutsch-französischen Schneidermeisters und seiner Kinder Zaubererinnerungsraum“³⁸². Angesichts der bereits erwähnten fundamentalen Bedeutung der Objekte in der literarischen Landschaft des Realismus dürfen diese Elemente nicht unterschätzt werden, da sie zwar innerhalb der Erzählung sekundär, für die Analyse der Räume im Roman jedoch wesentlich sind. Wie im Vogelsang erfüllen Objekte auch in Berlin „eine identitätsstiftende Funktion“: „Wie im alten Vogelsang“, so Haderer, „bestimmt hier noch die Bindung an das Eigentum im Sinne eines Familienbesitzes die personale Identität“³⁸³.

³⁷³ Ebd., S. 231f. Haderer greift in ihrer Monographie auf eine Analyse von Krobb zurück, d.h. auf Krobb, Florian: „*kurios anders*“. *Dekadenzmotive in Wilhelm Raabes Die Akten des Vogelsangs*. In: *Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft*. Bd. 51. Berlin/Boston 2010, S. 107–123, hier S. 118–120. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/jdrj.2010.010/html#> (zuletzt abgerufen am 30.06.2023).

³⁷⁴ Vgl. Haderer: *Das Individuum zwischen Fremddeutung und Auflösung*, S. 231f.

³⁷⁵ Raabe: *BA XIX*, S. 289.

³⁷⁶ Ebd., S. 287.

³⁷⁷ Ebd., S. 299.

³⁷⁸ Ebd., S. 385.

³⁷⁹ Ebd., S. 291.

³⁸⁰ Ebd., S. 372.

³⁸¹ Haderer: *Das Individuum zwischen Fremddeutung und Auflösung*, S. 231.

³⁸² Raabe: *BA XIX*, S. 294.

³⁸³ Haderer: *Das Individuum zwischen Fremddeutung und Auflösung*, S. 229f.

Ein letztes Detail, das den Vogelsang und das Haus der Frau Fechtmeisterin Feucht verbindet, betrifft eine besondere topographische – und dementsprechend topologische – Perspektive. Bei genauerer Betrachtung beider Orte kann Folgendes festgestellt werden: So wie die Kinder den Vogelsang von ihrem Zufluchtsort aus – „dem Osterberge“³⁸⁴ – betrachten konnten, so bietet die Wohnung der Witwe eine ähnliche Perspektive, von der aus „ganz Berlin unter einem zu liegen scheint“³⁸⁵. In beiden Fällen, in der Kinderwelt des Vogelsangs und in der Wohnung der Frau Feucht, können die Figuren „über den Dingen bleiben“³⁸⁶: Es überrascht nicht, dass in beiden Sphären ein Wort auftaucht, nämlich „[Kinder]zauberreich“³⁸⁷.

Neben dem soeben gesehenen Verständnis des nachbarschaftlichen Komplexes in Berlin als Binnenraum, dessen semantische Merkmale von denen der Welt des Vogelsangs nicht wesentlich abweichen, lässt sich dieser auch unter einem anderen Gesichtspunkt verstehen, nämlich als Vorraum. Erstmals ist jedoch darauf hinzuweisen, dass der Begriff des ‚Vorraums‘ nicht aus der Lotmanschen Grenztheorie stammt, sondern *ad hoc* geprägt wurde, um weitere Perspektiven in eine Raumkonzeption zu integrieren, die zumindest im Falle Berlins keineswegs rein polar ist. So wie das Hôtel de l' Europe, wie bereits in III.2.II. gesehen, eine Art Vorraum darstellt, d.h. einen Durchgangsort vom semantischen Raum >Vogelsang< zum sR >Amerika<, so würde das Haus des Beaux – zusammen mit dem von Frau Feucht – eine Art ‚Vorraum‘ vor der großen Grenzüberschreitung Veltens nach Amerika (dem Gegenraum) repräsentieren. Diese Vorstellung lässt sich in der folgenden Passage erkennen:

Sie gehörte doch zu uns, und so lasse ich sie auch noch nicht fahren. Sie weiß es auch selber, was für ein gut Stück von uns sie mit in die neue Herrlichkeit, drüben jenseits des Ozeans, nimmt. Krumhardt, ich nehme gar nichts dafür, mich auch vor dir bodenlos lächerlich zu machen: es steht geschrieben, daß ich dem Geschöpfchen bis an der Welt Ende nachlaufen soll.“ „Über Berlin?“ fragte ich, um doch etwas zu sagen. „Jawohl über Berlin! Habe ich mein Leben und damit auch alle meine Wege nicht noch vor mir?“³⁸⁸

Daraus lässt sich schließen, dass der offensichtliche Grund für Veltens Grenzüberschreitung zwar Helene Trozendorff ist, da er ihr nachlaufen will, aber es wird deutlich, dass die Geschwister des Beaux eine Schlüsselrolle in seiner Überschreitung spielen.

³⁸⁴ Raabe: *BA XIX*, S. 401.

³⁸⁵ Gnam: *Melancholische Topographie aus Fluchtlinien und Orten*, S. 105.

³⁸⁶ Raabe: *BA XIX*, S. 290. Die vollständige Textpassage zu dieser Parallele lässt sich im Folgenden lesen: „Siehst du, Karl, man findet überall die Leute, zu denen man paßt. Wie wir hier zusammenhocken, wir vier jetzt, ist das nicht grade dasselbe wie damals, als wir drei aus dem Vogelsang auf dem Osterberge im Wald lagen und das niedliche Residenznest unter uns hatten? Haben wir heute abend nicht ebenso dies Berlin unter uns? Nur immer über den Dingen bleiben und möglichst wenig von ihnen haben wollen!“ (Ebd.).

³⁸⁷ Ebd., S. 289 u. 298. Im ersten Fall bezieht sich der Begriff nicht auf die Wohnung von Frau Feucht, sondern auf das Haus der Geschwister des Beaux. In der vorliegenden Arbeit werden diese beiden abgeschiedenen Orte in Berlin jedoch als ein gemeinsamer semantischer Raum betrachtet.

³⁸⁸ Ebd., S. 276. Hervorhebung der Verfasserin.

„Das Haus des Beaux konnte“ nämlich „einem Freunde schon Empfehlungsbriefe nach New York oder New Orleans mitgeben, die ihm die Wege ebneten und seinen Aufstieg erleichterten“³⁸⁹, so dass diese Familie sowohl topographisch („Über Berlin“³⁹⁰) als auch topologisch als Brücke bei Veltens Grenzüberschreitung fungiert. In diesem Zusammenhang ist auch anzumerken, dass die Familie des Beaux von Minderheiten wie den Hugenotten und Albigensern sowie von der französischen Nationalkultur geprägt ist, so dass der Vorraum – genauso wie das Hôtel de l' Europe – eine spezifische Raum- und Wertekonnotation erhält.³⁹¹

Obwohl Berlin im Roman meist als Hyperonym für den bereits analysierten nachbarschaftlichen Komplex des Hauses des Beaux und Frau Feuchts verwendet wird, erscheint diese Stadt an einigen Textstellen tatsächlich als solche, als Großstadt, als „Landes-“ oder „Reichshauptstadt“³⁹². In diesem Sinne verstanden, bildet die Großstadt einen deutlichen Gegenraum zum semantischen Raum >Vogelsang<, so dass die Semantik eines derartigen Metropolenraums leicht zu erfassen scheint. Als er seinen Freund Velten in Berlin gut eingegliedert sieht, ruft Karl in der Tat Folgendes aus: „Du bist seit vierzehn Tagen in Berlin und in der *weitem Welt*, du krasser Fuchs?“³⁹³.

Wie im Falle Amerikas, wo dieser Gegenraum zum Nachdenken über den Ausgangsraum anregte, löst auch hier der durch die Großstadt Berlin repräsentierte Gegenraum eine wichtige Reflexion über die Idylle des Vogelsangs aus, die sich auf dessen Teilhabe an globalen Dynamiken bezieht. Als Karl und die Witwe Mungo nach Veltens Tod „durch die menschenvollen Gassen der Stadt“ gehen, bemerken sie eine besondere Veränderung um sich herum: „Um uns her schienen sie wirklich noch ein *anderes, heftiges, leidenschaftliches* Interesse an dem Besitz und Eigentum der Erde zu nehmen“³⁹⁴. In der Hauptstadt, „wo keiner [...] so recht weiß, ob er dahin gehört“³⁹⁵, hat sich ein Wandel vollzogen, der mit der in III.2.II. bereits erwähnten „Horizontenerweiterung“³⁹⁶ in Verbindung gebracht werden kann. Dieser Wandel, der sich durch eine gewisse Semantik der Heftigkeit auszeichnet, betrifft aber, daran sei noch einmal erinnert, nicht nur den semantischen Raum der Großstadt, sondern auch den

³⁸⁹ Ebd., S. 319.

³⁹⁰ Ebd., S. 276.

³⁹¹ Vgl. Haderer: *Das Individuum zwischen Fremddeutung und Auflösung*, S. 231. Haderer bezieht sich hierbei auf Hillebrand, Anne-Katrin: *Erinnerung und Raum. Friedhöfe und Museen in der Literatur*. Würzburg 2001, S. 198.

³⁹² Raabe: *BA XIX*, S. 266 u. 385.

³⁹³ Ebd., S. 273. Hervorhebung der Verfasserin.

³⁹⁴ Ebd., S. 406. Hervorhebung der Verfasserin.

³⁹⁵ Ebd., S. 281.

³⁹⁶ Ebd., S. 103.

(scheinbar) unantastbaren und geschlossenen semantischen Raum >Vogelsang<, in dem nun „Bauschutt, Fabrikaschenwege [und] Kanalisationsarbeiten“³⁹⁷ vorherrschen.

Wie die vorgenommene räumliche Analyse des Romans zeigt, weist die dargestellte Welt Ähnlichkeiten, aber auch erhebliche Unterschiede zu der der Novelle *Die Judenbuche* auf. Ziel des folgenden Kapitels ist es, diese Unterschiede anhand von zwei zentralen Figuren der Werke genauer zu untersuchen.

³⁹⁷ Ebd., S. 219.

IV. Grenzüberschreiter im Vergleich

Ausgehend von den Analysen – in den beiden zentralen Kapiteln – zur Aufteilung der semantischen Räume und den damit verbundenen Grundkonzepten der realistischen Literatur – unter anderem das Spannungsverhältnis zwischen Heimat und Fremde – soll nun die Aufmerksamkeit auf zwei Hauptfiguren gerichtet werden, nämlich auf Friedrich Mergel und Velten Andres. In den bisherigen Kapiteln, insbesondere im dritten, wurde die grundsätzliche Bedeutung des Figurenbegriffs innerhalb einer semantischen Analyse hervorgehoben, da Figuren, wie in Anlehnung an die Behandlung von Krah erläutert, „bevorzugte Elemente“ sind, die „Semantik tragen und transportieren“³⁹⁸.

Als „Bündel spezifischer Semantiken“³⁹⁹ spielen Figuren – zusammen mit (semantischen) Räumen – somit eine zentrale Rolle in der Repräsentation von Weltmodellen bzw. -ordnungen im Text: In diesem Zusammenhang darf nicht übersehen werden, dass Figuren „rein textuell-semiotisch konstruierte Größen“ sind, „die aus genau den Merkmalen bestehen, die ihnen der Text zuweist“⁴⁰⁰. Die enge Verbindung und gegenseitige Abhängigkeit der drei Dimensionen Weltbild, Sujet und Figur wird ebenfalls von Lotman veranschaulicht, indem der Semiotiker hervorhebt, dass „der Typus des Weltbildes, der Typus der Sujets und der Typus der Figur“⁴⁰¹ sich wechselseitig bestimmen.

Im Rahmen der beiden untersuchten Werke sind die Figuren Friedrich Mergel und Velten Andres nicht nur – als künstlerische Zeichen – Träger semantischer Merkmalen, sondern sie werden zu *Helden*. Gerade wegen der Komplexität dieses Begriffs muss jedoch vor der Fortsetzung der Analyse eine notwendige Prämisse über den verwendeten Heldenbegriff formuliert werden (IV.1.). Zu diesem Zweck wird in einem ersten Schritt (IV.1.I.) eine Begriffsklärung – in Form einer begrifflichen Abgrenzung – geboten, gefolgt von einer zeitlichen Kontextualisierung der zwei Werke (IV.1.II), die sich insbesondere für die Verortung beider Helden innerhalb der realistischen Literaturlandschaft als entscheidend erweist. In einem zweiten Schritt sollen die Figuren aus einer vergleichenden Perspektive analysiert werden, und zwar anhand realistischer Topoi, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufzuzeigen, die für das Verständnis der Dynamiken dieser literarischen Epoche von Nutzen sind (IV.2.). Dabei wird insbesondere der Zusammenhang zwischen Umfeld und Moral untersucht (IV.2.I.) und

³⁹⁸ Krah: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, S. 198.

³⁹⁹ Ebd., S. 199.

⁴⁰⁰ Ebd., S. 198f.

⁴⁰¹ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 345.

ausgehend von den für den Realismus charakteristischen Typen des Verschollenen und des Heimkehrers eine unterschiedliche Anwendung derselben in den behandelten Werken herausgestellt (IV.2.II).

IV.1. Zum Heldenbegriff: eine Prämisse

IV.1.I. Held als Handlungsträger

Vor der eigentlichen Analyse der beiden Grenzüberschreiter soll zunächst eine Klärung des Heldenbegriffs erfolgen. Eine allgemeingültige Definition liefern unter anderem Ralf von den Hoff et al., die diese besondere Figur wie folgt beschreiben:

Als heroische Figur verstehen wir deshalb zunächst eine reale oder fiktive, lebende oder tote menschliche Person, die als Held, *hero*, *héros* usw. benannt und/oder präsentiert wird und der heroische Eigenschaften zugeschrieben werden, und zwar insbesondere agonale, außeralltägliche, oftmals transgressive eigene Leistungen.⁴⁰²

Obwohl diese Begriffsbestimmung, die eine konventionelle Vorstellung des Helden liefert, für die beiden hier betrachteten Protagonisten besondere passende Komponenten aufweist, wie beispielsweise das Außergewöhnliche oder das Transgressive, erscheint es durchaus notwendig, sie abzugrenzen. Sich auf diesen allgemeinen Heldenbegriff zu beziehen, der unter anderem historisch, sozial und kulturell bedingte „heroische Eigenschaften“⁴⁰³ umfasst, würde bedeuten, eine Vielzahl von Aspekten einbeziehen zu müssen, die sich im Rahmen dieser Arbeit als irreführend erweisen könnten. „Heroisierungen“ sind in der Tat als „komplexe, von unterschiedlichen Akteuren getragene und mediale Prozesse“⁴⁰⁴ zu verstehen, die mit dem jeweiligen Weltbild eng verknüpft sind, und was einen Helden – in einem allgemeinen, ja konventionellen Sinne – ausmacht, kann von Momenten innerhalb des Erzählten selbst oder von unterschiedlichen Perspektiven verschiedener Figuren bzw. Figurengruppen abhängen.⁴⁰⁵

⁴⁰² Von den Hoff, Ralf; Asch, Ronald G.; Aurnhammer, Achim; Bröckling, Ulrich; Korte, Barbara; Leonhard, Jörn; Studt, Birgit: *Helden – Heroisierungen – Heroismen. Transformationen und Konjunkturen von der Antike bis zur Moderne. Konzeptionelle Ausgangspunkte des Sonderforschungsbereichs 948*. In: *Herausforderung Helden*. Hg. v. Bröckling, Ulrich; Korte, Barbara; Studt, Birgit. 1/1 (2013), S. 7-14, hier S. 8. Online unter: <https://freidok.uni-freiburg.de/data/10877> (zuletzt abgerufen am 20.08.2023).

⁴⁰³ Ebd.

⁴⁰⁴ Ebd.

⁴⁰⁵ Das bedeutet nicht, dass diese allgemeinere Konzeption des Helden für eine Analyse der untersuchten Werke ungeeignet wäre. Im Gegenteil, eine mögliche wissenschaftliche Untersuchung dieses Heldenbegriffs könnte beispielsweise an der Figur des Velten Andres erfolgen, ausgehend von der Frage, ob er als Held oder als Anti-Held gesehen werden kann. Das Interessante an dieser Figur ist nämlich die Spannung – als Grenzgänger – zwischen Kritik und Faszination seitens der geschlossenen bürgerlichen Gesellschaft des Vogelsangs. Ein

Gerade wegen der Komplexität dieses Begriffs wird auf Lotmans Heldenkonzept zurückgegriffen, das, wie Krah hervorhebt, weniger in einem „emphatischen“ als vielmehr in einem „strukturelle[n]“⁴⁰⁶ Sinne verstanden wird. Zunächst teilt der Semiotiker die Figuren in zwei Gruppen ein, nämlich in bewegliche und unbewegliche, wobei die unbeweglichen Figuren zum „sujetlosen Grundtypus“⁴⁰⁷ gehören. Die bewegliche Figur erweist sich dagegen als „eine Person, die das Recht hat, die Grenze zu überschreiten“⁴⁰⁸: Im Rahmen dieser Erklärung führt Lotman gerade den Helden als Beispiel dafür an. Die von Lotman der Heldenfigur zugeschriebene Bedeutung wird im Zusammenhang mit der Diskussion über die Entstehung des Sujets – in Bezug auf das „Weltbild“ als „revolutionäres Element“⁴⁰⁹ verstanden – noch deutlicher:

So ist der Ausgangspunkt der Sujetbewegung die Herstellung einer Relation der *Differenz* und der gegenseitigen Freiheit zwischen dem *Helden als Handlungsträger* und dem ihn umgebenden *semantischen Feld*: wenn [sic] der Held seinem Wesen nach mit seiner Umwelt übereinstimmt oder nicht mit der Fähigkeit ausgestattet ist, sich von ihr abzuheben, so ist eine Entwicklung des Sujets unmöglich.⁴¹⁰

Aus diesem Zitat ergibt sich eine Auffassung des Helden als Träger der Handlung, wobei er – in Konflikt mit seiner Umgebung – sich als Außenseiter erweist und folglich eine Entwicklung des Sujets provoziert.⁴¹¹ Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass der Held trotz seines Außenseiterdaseins immer noch als Bestandteil jener Makrogruppe – der Figuren – verstanden werden kann, die, wie gesehen, „bevorzugte Elemente“ sind, die „Semantik tragen und transportieren“⁴¹². Daraus geht hervor, dass der Held nicht nur zur Handlungsentwicklung, sondern auch zur Semantik – d.h. zur Struktur narrativer bzw. semantischer Räume – einen besonderen Beitrag leistet. Was jedoch im Falle einer Figur im allgemeinen Sinne als statische Eigenschaft des Semantiktragens gilt, wird beim Helden – als Quelle einer dynamischen Bewegung, ja Entwicklung – überwunden:

interessanter Aspekt der allgemeinen Heldenkonzeption betrifft die Sphäre der Medialität, wie Von den Hoff et al. hervorheben: „Die besondere Strahlkraft von Heldenfiguren ist damit wesentlich auch ein Aspekt ihrer Medialisierung“ (Von den Hoff et al.: *Helden – Heroisierungen – Heroismen*, S. 11). Im Kontext der *Akten des Vogelsangs* darf nicht vergessen werden, dass der Tod von Velten Andres das Grundmotiv für die Abfassung der Akten selbst ist und somit die Zentralität von Velten Andres als Heldenfigur auch auf dieser Konzeption beruhen kann.

⁴⁰⁶ Krah: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, S. 207.

⁴⁰⁷ Lotman: *Zum künstlerischen Raum und zum Problem des Sujets*, S. 280.

⁴⁰⁸ Ebd., S. 280.

⁴⁰⁹ Ebd., S. 281.

⁴¹⁰ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 341f. Hervorhebung der Verfasserin.

⁴¹¹ Die wechselseitige Beziehung zwischen Sujet, Weltmodell und Figur wurde bereits in der Einleitung zu diesem Kapitel erläutert.

⁴¹² Krah: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, S. 198.

Figuren im Sinne von Handlungsträgern lassen sich hinsichtlich ihrer Positionierung und ihrer Bewegung im Raum charakterisieren, sie machen eine *Entwicklung* im Raum durch bzw. ihre Entwicklung korreliert mit ihrem Verhältnis zu Räumen.⁴¹³

Angesichts der fundamentalen Rolle der Räume im literarischen Panorama des Realismus ist die grundlegende Bedeutung des Helden als Handlungsträger nicht zu übersehen. In einer literarischen Epoche, in der die Grenzen – u. a. durch fest verankerte soziale Normen – so stark definiert sind, kann die Aufmerksamkeit nicht umhin, sich den Figuren zuzuwenden, die einen Bruch innerhalb dieser Struktur darstellen. Gerade weil der Held nach Lotman die Störung einer Ordnung darstellt, ist es für eine vergleichende Analyse wie die folgende notwendig, die zeitlichen Koordinaten dieser Ordnung zu spezifizieren, in der sich die Helden bewegen.

IV.1.II. Zeitliche Situierung der Werke

Auch Vorstellungen des Heroischen sind in einer bestimmten Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit in einer bestimmten Weise per Konvention codiert.⁴¹⁴

Obwohl sich dieses Zitat auf „ein Heldenkonzept in einem emphatischen Sinne“⁴¹⁵ bezieht, um zu Krahs Begriff zu greifen, lässt sich diese Dimension des Helden auch auf Lotmans strukturelle Konzeption desselben anwenden. Genauso wie die Einschätzung einer Person oder Figur als Held – im emphatischen Sinne – eng mit sozialen und zeitlichen Bezugsgrößen verknüpft ist, so ist auch die Einordnung einer Figur als Held – im strukturellen Sinne – eng mit der Bezugsstruktur des Textes verbunden. Da ein Held nach Lotman (d.h. als Handlungsträger) eine sich bewegende Figur ist, die die Fähigkeit besitzt, eine Grenze zu überschreiten, scheint eine Untersuchung des Weltmodells – und folglich seiner Grenzen – notwendig, um zu verstehen, ob eine bestimmte Figur als Held betrachtet werden kann. Obwohl in den bisherigen Kapiteln bereits eine Analyse der Räume in den beiden Werken vorgenommen wurde, werden nun im Hinblick auf die Behandlung spezifischer Aspekte des Heldentums einige Koordinaten angegeben, die insbesondere die zeitliche Situierung der Werke betreffen.

Zum ersten analysierten Werk, d.h. zur Novelle *Die Judenbuche* von Annette von Droste-Hülshoff, ist anzumerken, dass die Handlung nicht zum Zeitpunkt ihres Erscheinens, nämlich 1842, sondern zwischen dem 18. und dem 19. Jahrhundert spielt. Ziel der Autorin war in der Tat, „den Zustand unseres Vaterlands, wie ich ihn noch in frühesten Jugend gekannt, und die

⁴¹³ Ebd., S. 204. Hervorhebung der Verfasserin.

⁴¹⁴ Von den Hoff et al.: *Helden – Heroisierungen – Heroismen*, S. 11.

⁴¹⁵ Krah: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, S. 207.

Sitten und Eigenthümlichkeiten seiner Bewohner zum Stoff [ihrer] nächsten Arbeit zu wählen“⁴¹⁶. Da Droste-Hülshoff im Jahr 1797 geboren wurde, ist die zeitliche Einordnung des Werkes offensichtlich.⁴¹⁷

Im Unterschied zur *Judenbuche* orientiert sich die zeitliche Perspektive der *Akten des Vogelsangs* an der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Forschung hat in der Tat wiederholt auf Aspekte der Jugend des 1831 geborenen Autors hingewiesen: Unter anderem wurde in Bezug auf die Schilderung des Vogelsangs im Werk eine Ähnlichkeit mit dem Braunschweiger Stadtteil Krähenfeld, wo Raabe in den siebziger Jahren lebte, hervorgehoben.⁴¹⁸ Hinweise auf die Beschreibung einer idyllischen Vorstadt finden sich jedoch bereits in den späten 1850er Jahren: Als Beispiel dafür dient die als Skizze des Vogelsangs geltende Darstellung der sogenannten Bonifaziusvorstadt im 1859 erschienenen *Wer kann es wenden?*.⁴¹⁹

Aus dieser Festlegung zeitlicher Koordinaten lassen sich ausschlaggebende Überlegungen zu relevanten sozialen – und damit auch geographischen – Strukturen ableiten, die für eine Raumanalyse zentral sind. Um die Bedeutung dieser vorgenommenen Präzisierung zu begreifen, bedarf es nur einer Rückbesinnung auf den Begriff, der im Mittelpunkt dieses Kapitels steht: der Held als bewegliche, Grenzen überschreitende Figur.

Damit eine Figur zum Helden werden kann, muss sie notwendigerweise Grenzen überschreiten, was wiederum unweigerlich unterschiedliche Auffassungen des Heldenbegriffs zur Folge hat. Was macht Friedrich Mergel zu einem „Ulysses seiner Gegend“⁴²⁰? Und was macht Velten Andres zu einem „saubere[n] Vogel“⁴²¹? Der folgende Abschnitt stellt einen Versuch dar, diese Fragen zu beantworten, und zwar auf der Grundlage von realistischen Topoi, die zum Verständnis der beiden untersuchten Figuren – und insbesondere zu ihrer Situierung in der realistischen Literaturepoche – beitragen können.

⁴¹⁶ Von Droste-Hülshoff, Annette: *An Christoph Bernhard Schlüter in Münster, 17.(?) Dezember 1838 unter dem Datum des 13. Dezember*. In: *Historisch-kritische Ausgabe. Werke, Briefwechsel*. Hg. v. Woesler, Winfried. Tübingen 1978 ff. Bd. VIII/1. *Briefe 1805-1838. Text*. Bearb. v. Gödden, Walter. Tübingen 1987, S. 328-333, hier S. 329. Zitiert in: Twellmann: *Sittengemälde statt Zahlentabelle*, S. 53.

⁴¹⁷ Vgl. Twellmann: *Sittengemälde statt Zahlentabelle*, S. 53.

⁴¹⁸ Vgl. Raabe: *BA XIX*, S. 450.

⁴¹⁹ Vgl. Ebd., S. 450f.

⁴²⁰ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 3.

⁴²¹ Raabe: *BA XIX*, S. 222.

IV.2. Exemplifizierung realistischer Topoi bei den analysierten Helden

Die Analyse verlagert sich nun auf die Grenzgänger Friedrich Mergel und Velten Andres. Wie bereits festgestellt, werden diese aus Lotmans Konzept des Helden als handlungstragende Figur heraus analysiert. Wie aber entwickelt sich die Handlung? Lotmans Grenzüberschreitungstheorie verdeutlicht, dass sich das Sujet – als „Kette von Ereignissen“⁴²² – gerade aus Episoden entwickelt, die von Überschreitungen ausgehen, und wie festgestellt werden konnte, stellt der Held in diesem Panorama die Figur dar, die sich bewegt, die Grenzen überschreitet, die also gegen eine Ordnung verstößt.

Ausgangspunkt dieses Abschnitts ist die bereits in den zentralen Kapiteln festgestellte Verbindung von räumlichen und ideologischen Komponenten, die sich aus der folgenden Aussage Lotmans ergibt: „Bereits auf der Ebene der supratextuellen, rein ideologischen Modellbildung erweist sich die Sprache räumlicher Relationen als eines der grundlegenden Mittel zur Deutung der Wirklichkeit“⁴²³. In diesem Kontext ist daran zu erinnern, dass eine der wichtigsten Ordnungen der realistischen Epoche durch moralische Strukturen repräsentiert wird, die mit daraus resultierenden gesellschaftlichen Dynamiken verbunden sind. Aus diesem Grund ist der erste Teil dieses Abschnitts dem Begriff der Moral und ihrer Überschreitung durch die beiden Helden gewidmet (IV.2.I.): Es soll gezeigt werden, wie die topographischen Grenzüberschreitungen der Helden mit Transgressionen im moralischen Bereich – und damit mit ihrer Betrachtung als (unmoralische) Außenseiter durch das Weltmodell des jeweiligen Werks – zusammenfallen. Die Ursachen, die die Helden zu diesem Status geführt haben, werden dabei nicht vernachlässigt.

Im Anschluss daran wird der zweite Teil dieses Abschnitts (IV.2.II.) der Analyse beider Helden auf der Grundlage zweier zentraler Figurentypen des realistischen Panoramas gewidmet, deren entscheidende Bedeutung bereits im Einführungskapitel, d. h. in I.2.II., dargestellt wurde, nämlich den Verschollenen und den Heimkehrern. Ziel wird es sein, Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufzuzeigen, die einen Wandel dieser Figureschemata innerhalb der realistischen Epoche erklären können.

⁴²² Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 333.

⁴²³ Ebd., S. 313.

IV.2.I. Milieu und Moralität

Da der künstlerische Raum [...] zu einem formalen System für den Aufbau verschiedener, darunter auch *ethischer* Modelle wird, eröffnet sich die Möglichkeit, literarische Figuren durch den ihnen entsprechenden Typus des künstlerischen Raums *moralisch* zu charakterisieren, wobei der Raum als eine eigentümliche zweischichtige *lokal-ethische* Metapher auftritt.⁴²⁴

Mit diesen Worten führt Lotman im Rahmen seiner Überlegungen zum künstlerischen Raum das Thema des Helden als sich bewegender Handlungsträger – und damit seine moralische Einordnung in die Handlung selbst – ein: Einmal mehr wird die enge Verbindung zwischen räumlichen und nicht-räumlichen Komponenten deutlich. Ausgehend von weiteren Überlegungen zur Bewegungsfähigkeit des Handlungsträgers leitet Lotman einen wesentlichen Diskussionspunkt zum Begriff der Moral ein, nämlich den der „Umgebung“⁴²⁵: Der Semiotiker hebt in der Tat hervor, dass die Grundlage einer sich bewegenden Figur ihre Fähigkeit – und Möglichkeit – ist, Handlungen auszuführen, die anderen aus ihrer Umgebung verboten sind.⁴²⁶ Obwohl er von der Analyse eines spezifischen Werks ausgeht, und zwar des Schelmenromans *Frol Skobejev*, zieht Lotman eine allgemeine Schlussfolgerung zum Heldenkonzept: Der Held erweist sich als frei in Bezug auf die Verhaltensnormen der Figuren in seinem Umfeld, die hingegen „durch bestimmte moralische Normen“⁴²⁷ gebunden sind.

Die von Lotman postulierte starke Trennung zwischen der Moralität der Umgebung und der Unmoralität des Helden findet in der *Judenbuche* zwar ein Beispiel, muss jedoch relativiert werden. Im Fall von Friedrich Mergel ist diese klare Abgrenzung zwischen Figur und Umgebung nicht besonders deutlich, denn in Drostes Novelle ist bereits das Umfeld des Protagonisten durch missachtete Moralvorstellungen kontaminiert: Es sei nur an die Holzgeschichten erinnert oder, näher betrachtet, an seine Familie. Dabei darf die Szene nicht vergessen werden, in der Mergels Mutter, Margreth, sich vor den Blicken der Nachbarschaft verstecken will, indem sie „eilends Thür und Fenster“⁴²⁸ schließt: In diesem Fall entsprechen die Grenzen des Hauses den Grenzen der Unmoral gegenüber der Außenwelt, der urteilenden Instanz der Nachbarschaft. In diesem Kontext ist auch der Tod des Vaters zu erwähnen, der nach einem wenig tugendhaften Abend auf dem Heimweg erfriert, während Margreth ihren

⁴²⁴ Lotman: *Zum künstlerischen Raum und zum Problem des Sujets*, S. 267. Hervorhebung der Verfasserin.

⁴²⁵ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 345.

⁴²⁶ Vgl. Ebd., S. 346.

⁴²⁷ Ebd.

⁴²⁸ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 6.

Sohn vor den Außengeräuschen beruhigt, indem sie diese mit dem Wind assoziiert: Den Vater – hebt die Mutter hervor –, „Den hält der Teufel fest genug!“⁴²⁹.

Es ließen sich noch weitere Beispiele anführen, um die These zu untermauern, dass das Milieu eine Schlüsselrolle in der Formung des Helden als Außenseiters spielt. Im Rahmen dieser Analyse reicht es aus, die anfänglichen erzählerischen Hinweise zu betrachten, die die Umstände beschreiben, unter denen Mergel geboren und aufgewachsen ist. Nach einer langen und ausführlichen Beschreibung des Dorfes B. und all der Untaten, die sich dort ereignen, wird der Einfluss dieses Milieus auf den Protagonisten durch den folgenden Satz am evidentesten verdeutlicht: „In diesen Umgebungen ward Friedrich Mergel geboren“⁴³⁰.

Die Abweichung der *Judenbuche* von dieser besonderen Lotmanschen Konzeption des Helden, d.h. das Fehlen klarer Grenzen zwischen Held und Umgebung, zwischen Unmoralität und Moralität, mag darauf zurückzuführen sein, dass im Dorf B. „die Begriffe der Einwohner von Recht und Unrecht einigermaßen in Verwirrung gerathen“⁴³¹ waren. Es bleibt jedoch zu betonen, dass sich Mergel trotz der zahlreichen Beispiele für unmoralisches Handeln, die in seiner Umgebung stattfinden, dennoch von ihnen abhebt, und zwar durch die vielleicht schwerwiegendste unmoralische Handlung, den Mord.

Auch wenn der Zweifel über den Mörder bis zum Ende der Novelle bestehen bleibt, ist es durchaus interessant festzustellen, dass gerade eine so schwerwiegende Tat wie ein Mord, der somit als Überschreitung einer nicht zu unterschätzenden moralischen Grenze gesehen werden kann, die Ursache für die große Grenzüberschreitung des Protagonisten ist, nämlich die der Orientreise, die bereits in II.2.III analysiert wurde. Friedrich Mergel verschwindet in der Tat kurz nach dem Fund der Judenleiche, so dass auch in diesem Fall die Verbindung zwischen dem Räumlichen und dem Nicht-Räumlichen deutlich wird.

Im allgemeinen Kontext der Moral erweist sich ein weiterer Diskurs als grundlegend, nämlich der der „Gleichgültigkeit“⁴³², den Michel Foucault in seinem Aufsatz *Das Denken des Außen* einführt. Hier hebt der Philosoph die Bedeutung des Faszinationsmoments im Zusammenhang mit einer Überschreitung hervor und betrachtet ihn als eine „Erfahrung des Außen“⁴³³. Dieser besondere Zustand setzt jedoch eine Veranlagung voraus, die dem Philosophen zufolge genau mit einer gewissen „Gleichgültigkeit“ bzw. „Achtlosigkeit“

⁴²⁹ Ebd., S. 7.

⁴³⁰ Ebd., S. 5.

⁴³¹ Ebd., S. 3.

⁴³² Foucault, Michel: *Das Denken des Außen*. In: *Von der Subversion des Wissens*. Hg. und aus dem Französischen und Italienischen übersetzt v. Seitter, Walter. München 1974, S. 54-82, hier S. 64.

⁴³³ Ebd., S. 63.

zusammenfällt: „Um fasziniert werden zu können, muß der Mensch gleichgültig sein – von einer wesenhaften Gleichgültigkeit, die das, was er gerade tut, für nichts erachtet [...]“⁴³⁴.

Es mag paradox erscheinen, dass eine Figur *gleichgültig* sein muss, um einen Moment der Faszination, d.h. der Überschreitung, zu erleben. Die Gleichgültigkeit aber, die hier dem Überschreiter zugeschrieben wird, geht einher mit einem Mangel an Kalkül über die Folgen, die das Überschreiten der Grenze in seiner Umgebung haben könnte, und dieser Zustand ist *wesenhaft*, d.h. typisch für seine Natur. Im Rahmen der *Judenbuche* ist es kein Zufall, dass der Grenzüberschreiter Mergel nicht als besonders aufmerksamer Charakter gezeichnet wird, sondern als eine Figur, die vom Onkel Simon, der – ebenfalls nicht überraschend – der Hauptanstifter seiner Grenzüberschreitungen ist, bald überwältigt wird. Mergel lässt sich also leicht mit der von Foucault postulierten Gleichgültigkeit in Verbindung bringen: Er ist in der Tat eine Figur, die „das, was [sie] gerade tut, für nichts erachtet“⁴³⁵.

Im Zusammenhang mit der ersten in diesem Abschnitt behandelten Erörterung über moralische Normen, die nach Lotman den Helden – im Gegensatz zu seiner Umgebung – nicht betreffen, lässt sich ein weiteres Beispiel für dieses Prinzip in Raabes Roman finden. Wie bereits im dritten Kapitel eingeführt, insbesondere in III.3.I., scheint der Grenzüberschreiter Velten Andres von jenen gesellschaftlichen Normen unberührt zu sein, die dagegen das Handeln des Erzählers Karl Krumhardt stark einschränken. Seine Handlungen, die nichts mit den üblicherweise mit der bürgerlichen Welt assoziierten Dynamiken gemeinsam haben, werden – wie im Fall Friedrich Mergels – von einer familiären Umgebung angetrieben, die sie ermöglicht.

Zu diesem Thema findet sich eine interessante Parallele zwischen den beiden Werken, nämlich zwischen der bereits erwähnten Szene, in der Mergels Mutter die Türen und Fenster des Hauses schließt, um die Unsittlichkeit ihres betrunkenen Ehemanns im häuslichen Raum abzuschotten, und der folgenden Passage aus den *Akten des Vogelsangs*, die aus der Perspektive von Karls Vater wiedergegeben wird:

„Nun höre sie einer da drüben“, sagte um diese Lebenszeit mein Vater, in unserer Gartenlaube beim Sonntagsnachmittagskaffee von der Zeitung aufsehend. „Da liegen sie sich wieder bei der Doktorin in den Haaren – einerlei, ob es Spaß oder Ernst ist: die Passanten bleiben stehen, und die Nachbarschaft legt sich in die Fenster und hat ihren Grund dazu!“⁴³⁶

⁴³⁴ Ebd., S. 64.

⁴³⁵ Ebd.

⁴³⁶ Raabe: *BA XIX*, S. 246.

Mehrere Faktoren verleihen dieser Szene eine besondere Relevanz: Erstens ist zu beachten, dass Karls Vater räumlich in der Gartenlaube angesiedelt ist, die zusammen mit der Zeitung und dem Bild der in diesem Raum zum „Sonntagsnachmittagskaffee“⁴³⁷ versammelten Familie konventionell mit der bürgerlichen Welt in Verbindung gebracht werden kann. Zweitens ist anzumerken, dass es auch im Fall der *Akten des Vogelsangs* eine urteilende Instanz gibt, nämlich die der Nachbarschaft, die die Familienszene im Haus Andres beobachtet. In diesem Zusammenhang ist ein Detail besonders relevant, nämlich die Bemerkung des Vaters über die beobachtende, aus den Fenstern kommende Nachbarschaft, und zwar, dass sie „ihren Grund dazu“⁴³⁸ hat: Auf diese Weise wird die (kritisierende) Beobachtung des Anderen, der einer moralisch fremden Sphäre angehört, im bürgerlichen Weltmodell des Werkes konventionell akzeptiert. Es ist kein Zufall, dass Velten Andres auch im Forschungs Panorama gegenüber dem Erzähler Karl Krumhardt als „nicht-bürgerliche[r] Heldenfigur“⁴³⁹ gesehen wird: Auch in diesem Fall wird der Heldenbegriff wiederum in einem strukturellen Sinne als Stellung einer Figur außerhalb der gesellschaftlichen – und damit auch moralischen – Bezugsnormen konzipiert.

Unter Bezugnahme auf Foucaults Überlegungen zum Überschreitungsphänomen und ihrem erzählerischen Niederschlag in Drostes Novelle lässt sich auch in den *Akten des Vogelsangs* eine Parallele finden. Bei Foucault, daran sei erinnert, ist das Phänomen der Überschreitung mit einem Faszinationsgefühl der Figur für ihre Umgebung verbunden, eine Faszination, die ihrerseits aus einem gleichgültigen Zustand des Subjekts selbst resultiert.⁴⁴⁰ Im Falle der Figur des Velten Andres lässt sich dies leicht mit einer allgemeinen Gleichgültigkeit gegenüber seiner Umgebung – d.h. gegenüber gesellschaftlich konventionellen Normen – in Verbindung bringen: Das Gartenhaus des Nachbarn Hartleben, das beinahe in Brand gesetzt wird, bietet ein entscheidendes Beispiel dafür. Was aufgrund des jungen Alters des Protagonisten zunächst als eine Art Spielerei erscheinen mag, nimmt jedoch ernstere Züge an, sobald der Held im Erwachsenenalter eine ähnliche Geste vollzieht, wenn auch mit noch gravierenderen Untertönen, nämlich das Verbrennen des Erbes, dessen Implikationen im Hinblick auf die bürgerlichen Gesellschaftsnormen in III.3.I. bereits aufgezeigt wurden.

Im Rahmen der in dieser Arbeit angewandten räumlichen Perspektive ist es bemerkenswert, dass der Erzähler bei der Beschreibung von Veltens Haus, das nun zu einem

⁴³⁷ Ebd.

⁴³⁸ Ebd.

⁴³⁹ Sina: „Die Akten des Vogelsangs“, S. 244.

⁴⁴⁰ Vgl. Foucault: *Das Denken des Außen*, S. 63f.

„Ofen“⁴⁴¹ geworden ist, bei der Tatsache verweilt, dass es „tür- und fensterlos[en]“⁴⁴² ist, wobei zwei wesentliche Grenzen des Hauses, des geschlossenen Ortes des Bürgers schlechthin, durchbrochen werden. Dies vervollständigt die von Lotman herausgestellte Verbindung zwischen der lokalen – räumlichen – und der etischen – nicht-räumlichen – Sphäre: Nach der Verbrennung des Erbes, d.h. vor dem Hintergrund der Zerstörung und der totalen Gleichgültigkeit gegenüber den bürgerlichen Konstruktionen, ist der Held Velten bereit, die größte Überschreitung zu begehen, die mit seinem Tod in der Wohnung der Frau Feucht in Berlin zusammenfällt.

Ausgehend von den aufgezeigten Parallelen zwischen den beiden Heldenfiguren – und zwar von Lotmans Konzeption der Synthese von Moral und Räumlichkeit und anschließend von Foucaults Deklination des Überschreitungsbegriffs – ist es zum besseren Verständnis dieses besonderen Aspekts der Moral notwendig, die Ursachen zu untersuchen, die die beiden Helden dazu veranlasst haben könnten, sich in diesem besonderen Handlungsfeld zu positionieren oder, genauer formuliert, die beiden Figuren von *Semantikträgern* zu Helden, d.h. zu „*Handlungsträger[n]*“⁴⁴³ gemacht haben. Ein Indiz für diese Position wurde bereits durch den Hinweis gegeben, dass in beiden Fällen die familiäre Umgebung ein wichtiger Anstoß für die Entwicklung dieser Haltung des Helden ist, der in Bezug auf das jeweilige Weltmodell als unmoralisch gilt. Bei näherer Betrachtung lässt sich in beiden Werken die Abwesenheit der Vaterfigur – und im Zusammenhang damit ihre Ersetzung durch andere Akteure – im Heldenauhalt feststellen. Die Analyse wird sich nun genau auf diesen Aspekt konzentrieren.

In der *Judenbuche* wird der Held Friedrich Mergel, wie bereits erläutert, durch Tod seines gewalttätigen Vaters bald zum Halbwaisen, was in einem Szenario stattfindet, das eine Vernachlässigung des Sterbenden durch die Ehefrau suggeriert. An die Stelle des Vaters tritt jedoch eine entscheidende Figur in Mergels Leben, nämlich der Onkel Simon Semmler, dessen dämonische Züge bereits in II.2.II. aus verschiedenen Forschungspositionen heraus behandelt wurden.

In Bezug auf den Diskurs über die Moral des Helden ist eine besondere Forschungsperspektive zu erwähnen, die den Onkel nach wie vor als Hauptursache für die Abweichung des Helden, ja für seine Wandlung und Verirrung ansieht, die diesen Diskurs in Drostes Werk jedoch vor allem mit religiösen Konnotationen in Verbindung bringt. So wird beispielsweise bei Friedrich Segle die Figur Simons als Teufel gesehen, der den Helden in

⁴⁴¹ Raabe: *BA XIX*, S. 370.

⁴⁴² Ebd., S. 405.

⁴⁴³ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 341.

Versuchung führt: „Unter der Leitung dieses Dämons verlernt Friedrich das Beten und Beichten“⁴⁴⁴.

Diese Veränderung unter der Leitung des Onkels – die „unglückliche Wendung seines Charakters“⁴⁴⁵ – führt zu einer Situation, die neben der Abwesenheit des Vaters, dem Sengle in Bezug auf das Biedermeier einer „letztlich sakrale[n] Bedeutung“⁴⁴⁶ zuschreibt, eine radikale Verwandlung des Helden bewirkt. Diese Transformation mündet sogar, wie bereits in II.2.II. gesehen, in die Entstehung einer neuen Figur: Korten weist in der Tat darauf hin, dass Johannes Niemand „als derjenige Teil Friedrich Mergels“ verstanden werden kann, „der sich im Moment seines Pakts mit dem Bösen – der Hinwendung zum Ziehvater Simon Semmler – von ihm ablöst“⁴⁴⁷. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die vorgestellten Beispiele, wie die Abwesenheit der Vaterfigur und ihre Ersetzung durch den dämonischen Onkel, drastische Folgen auf dreifacher Ebene haben, nämlich auf moralischer (durch die Abweichung des Protagonisten in die Kriminalität), erzählerischer (durch die Einführung einer neuen Figur) und folglich auch auf räumlicher Ebene (wie in II.2.II. festgestellt und wie in IV.2.II. zu sehen sein wird, kann Friedrichs Onkels als Hauptansteller seiner Grenzüberschreitung in die – wenn auch temporäre – Verschollenheit gesehen werden).

Der andere analysierte Held, Velten Andres, lässt sich ebenfalls in diesem Panorama verorten: Wie bereits beobachtet, bricht auch dieser aus dem Schema moralischer Normen aus, und auch in diesem Fall ist der Grund für seinen strukturellen Heldenstatus offensichtlich. Im Haushalt Andres´ wird der Leser in der Tat Zeuge des frühen Vätertodes, einer Figur, die zwar – anders als Friedrichs Vater, zumindest soweit auf der Erzählebene erkennbar – gewaltfrei ist, aber dennoch in einer Sphäre verortet ist, die der – im Fall der *Akten* bürgerlichen – Umgebung fremd ist, wie in III.3.I. festgestellt. Es darf dabei nicht vergessen werden, dass auf erzählerischem Niveau mehrere Beispiele für diese Verortung in einer Außenseitersphäre gegeben werden. Zum einen fehlt die Hingabe an die Arbeit, die grundlegende Basis der bürgerlichen Welt: „Er war recht häufig nicht zu finden, wenn er an einem Krankenbette, bei

⁴⁴⁴ Sengle, Friedrich: *Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815-1848*. Bd. 3. *Die Dichter*. Stuttgart 1980, S. 628. Zitiert in: Laufhütte: *Annette von Droste-Hülshoffs Novelle „Die Judenbuche“ als Werk des Realismus*, S. 290. Eine ähnliche Perspektive bietet Giorgio Cusatelli, der die Figur des Onkels jedoch mit wiederkehrenden dämonischen Charakteren in den Märchen der Brüder Grimm in Verbindung bringt: Er verweist u.a. auf den unheimlichen Homunkulus in *Rumpelstilzchen* (vgl. Cusatelli, Giorgio: *Introduzione*. In: Von Droste-Hülshoff, Annette: *Die Judenbuche. Introduzione e note di Giorgio Cusatelli*. Cagliari 1969, S. 7-49, hier S. 36).

⁴⁴⁵ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 26.

⁴⁴⁶ Sengle: *Biedermeierzeit*, S. 628. Zitiert in: Laufhütte: *Annette von Droste-Hülshoffs Novelle „Die Judenbuche“ als Werk des Realismus*, S. 290.

⁴⁴⁷ Korten: *Die Judenbuche. Ein Sittengemälde aus dem gebirgigten Westphalen*, S. 520f.

einem Unglücksfall oder sonst in seinem Beruf höchst nötig war“⁴⁴⁸. Zum anderen wird ein bürgerliches Schlüsselkonzept wie das des Erbes von ihm vollkommen missachtet: „das geringe Vermögen“ stammt in der Tat „weniger von ihm als von seinem Vater und Großvater her“⁴⁴⁹.

In einem bürgerlichen Weltmodell, das auch auf narrativer Ebene dadurch stark befördert wird, dass der Erzähler ein wesentlicher Bestandteil davon ist, fehlt in Velten's Leben nicht nur die Vaterfigur – die, wie eben gesehen, mit der bürgerlichen Welt ohnehin wenig gemeinsam hatte –, sondern diese wird durch eine andere ersetzt, die im bürgerlichen Modell ebenfalls völlig unpassend ist, nämlich die Mutter. Im dritten Kapitel dieser Arbeit wurde wiederholt darauf hingewiesen, dass die weibliche Erziehung in einem bürgerlichen Weltmodell wie dem des Vogelsangs eine große Beeinträchtigung und Gefahr für die Entwicklung des bürgerlichen Individuums darstellt. Dieser bedrohliche Status wird dadurch verschärft, dass die Mutter im Text immer wieder als „unzurechnungsfähig“⁴⁵⁰ geschildert wird, was auch damit zusammenhängen könnte, dass sie mit einer Sphäre der Traumwelt in Verbindung gebracht werden kann: „Was haben wir vom wachen Leben mehr als unsere Träume?“⁴⁵¹.

Velten Andres wird also in diesem Umfeld zu einem Individuum, das sich von den in seiner Umgebung herrschenden moralischen Normen löst. Ein treffendes Beispiel dafür bietet der bereits erwähnte Brand im Gartenhaus des Nachbarn Hartleben, bei dem ein ohnehin bereits schwerwiegendes, den Erhalt des Hauses gefährdendes Ereignis noch dadurch verschärft wird, dass es Velten war, der die Jungen zu dieser Tat anstiftete: „Velten hat sie angegeben, weil – weil – wir jetzt – in der Schule den Alcibiades haben!“⁴⁵². Die Missachtung der bürgerlichen Normen verbindet sich hier mit dem Thema der Komödie, das innerhalb des Werks im Zusammenhang mit Velten mehrfach aufgegriffen wird.

Im Rahmen dieser Untersuchung über die Zentralität der Moral in der Figurengestaltung ist zu beachten, dass in den *Akten des Vogelsangs* das Thema der Komödie mit der Bezeichnung von Velten als „Affe“⁴⁵³ in Verbindung gebracht werden kann. Diese Sphären kommen in der Figur des Affendarstellers German Fell zusammen, der unter anderem von Haderer analysiert wird.⁴⁵⁴ Die Behandlung des Affenthemas findet sich auch bei Zeller, wo darauf hingewiesen

⁴⁴⁸ Raabe: *BA XIX*, S. 220.

⁴⁴⁹ Ebd., S. 221.

⁴⁵⁰ Ebd., S. 223.

⁴⁵¹ Ebd., S. 269.

⁴⁵² Ebd., S. 223.

⁴⁵³ Ebd., S. 235.

⁴⁵⁴ Vgl. Haderer: *Das Individuum zwischen Fremddeutung und Auflösung*, S. 183-268. Einen weiteren Beitrag liefert Christian Stadler, der die Figur des Affen aus darwinistischer Perspektive analysiert [vgl. Stadler, Christian: *Darwinistische Konkurrenz und ökonomisches Kalkül. Wilhelm Raabes Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Gesellschaft*. In: *Epistemata Reihe Literaturwissenschaft*. Bd. 729. Würzburg 2012. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/jdrg-2013-0009/html> (zuletzt abgerufen am 17.08.2023)].

wird, dass der Affe den Teufel im Christentum symbolisiert:⁴⁵⁵ Dieser Punkt greift den im Zusammenhang mit der *Judenbuche* erwähnten Diskurs über Mergels Onkel als den zur Grenzüberschreitung führenden Teufel auf und findet damit auch in den *Akten* in der Figur des German Fell einen narrativen Niederschlag. Es ist kein Zufall, dass die Verbrennung des Erbes – im Kontext des vorstädtischen bürgerlichen Weltmodells eine der größten moralischen Grenzüberschreitungen – im Beisein des Schauspielers stattfindet. Es bedarf nicht vieler erzählerischer Passagen, um zu einer weiteren, ebenfalls nicht zu unterschätzenden Grenzüberschreitung Veltens zu gelangen: Nach dem Verbrennen des Erbes ist der Held, von allem befreit und nur noch Herr über den eigenen Körper, im Begriff, den Weg anzutreten, der zu seinem Tod führen wird.⁴⁵⁶

Zusammenfassend lässt sich beobachten, wie die strukturelle Konzeption des Helden als einer Figur, die aus den moralischen Grenzen heraustritt bzw. von ihnen befreit ist, in den beiden untersuchten Werken zur Geltung kommt. Es konnte außerdem gezeigt werden, wie dieser Status als Handlungsträger eine auslösende Ursache im Haushalt findet: Gerade darin sind in der Tat die Eigenschaften, die den Helden zu einem solchen machen, *in nuce* enthalten, nämlich die Missachtung jener sozialen Normen, die zum Weltmodell gehören, und ein Gleichgültigkeitszustand, von Foucaults Konzeption der Überschreitung aus betrachtet. Innerhalb dieser familiären Umgebung, die an sich bereits sozial gefährdet ist, zeigte sich, wie die Abwesenheit der Vaterfigur und ihre anschließende Ersetzung durch eine andere entscheidende Bedingungen für die Ausformung der Heldenfigur als Grenzüberschreiter sind und folglich mit einer grenzüberschreitenden Bewegung einhergehen: Es darf nicht vergessen werden, dass der Held in einem strukturellen Sinne eine sich bewegende Figur ist.

Gerade wegen der Zentralität der Kategorie Bewegung in der Heldenauffassung werden im folgenden Unterabschnitt die beiden Helden Mergel und Andres anhand von zwei zentralen Begriffen der realistischen Literatur untersucht, nämlich Verschollenheit und Heimkehr, die

Erwähnenswert ist auch die Analyse von Sbarra, die in der Art und Weise, wie die Bewohner des Vogelsangs die Anderen entmenschlichen, ein Vorspiel für die schrecklichen Folgen sieht, die sich von der Gründerzeit bis zum Dritten Reich hinziehen sollten: Es darf in der Tat nicht vergessen werden, dass neben German Fell und Velten Andres auch Helene Trotzendorff mehrfach als Affe bezeichnet wird, wobei auch sie einer Sphäre der Alterität angehört (Vgl. Sbarra: *“Il confine, il confine. Dov’è?”*, S. 187). Trotz der unterschiedlichen Deutungsmöglichkeiten der Affenfigur konzentriert sich die Analyse auf die Affenkonzeption Zellers, da diese als *trait d’union* mit dem von Droste in der Figur des Onkel Simon repräsentierten Diabolischen dient, wie sich im Folgenden zeigen wird.

⁴⁵⁵ Vgl. Zeller: *Veltens Erbe*, S. 119. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Analyse von Sbarra, die auf die Verwandtschaft des Vornamens Velten mit dem niederdeutschen „Voland/Valand“, d.h. „Teufel“, hinweist (Vgl. Sbarra: *“Il confine, il confine. Dov’è?”*, S. 181).

⁴⁵⁶ Wie am Ende dieses Kapitels zu sehen sein wird, ist es gerade der Tod, der von Krah innerhalb einer Hierarchie von Ereignissen als eines der wichtigsten, ja hochrangigsten verstanden wird, da dieser Zustand, zumindest in einem konventionellen Modell, irreversibel ist (Krah: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, S. 219f.).

nicht zufällig auch zwei Bewegungen darstellen. Die Akteure dieser Bewegungsformen wurden bereits im Einführungskapitel dieser Arbeit erwähnt, in dem ihre grundlegenden Merkmale umrissen wurden: Insofern kann die folgende Analyse als Bindeglied zwischen dem Anfang und dem Ende der vorliegenden Arbeit dienen.

IV.2.II. Ein Porträt des Außenseiters: Verschollene und Heimkehrer

Die zentrale Stellung von Verschollenheit und Heimkehr innerhalb des realistischen Panoramas beruht in erster Linie darauf, dass es sich um zwei entgegengesetzte Bewegungen handelt, die sich auf zwei fundamentale Räume in der Literatur des Realismus beziehen, nämlich die Heimat und die Außenwelt. Ziel dieses Unterabschnitts wird es sein, die beiden Helden anhand dieser Konzepte zu analysieren, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in ihren Verlagerungen herausstellen zu können und somit zu zwei unterschiedlichen Deklinationen der beiden Typen von Grenzüberschreitern zu gelangen.

Zum Phänomen der Verschollenheit ist anzumerken, dass es sich um eine Bewegung von der Heimat in die Außenwelt handelt: Dieser Zustand ist in der Regel mit der Unmöglichkeit verbunden, die betreffende Person im Gegenraum wiederzufinden. In Bezug auf den Helden Friedrich Mergel ist hervorzuheben, dass die Ursache für seine Bewegung ins Außen – und den damit verknüpften Verschollenheitszustand – nicht unmittelbar an ein persönliches Streben oder an den Wunsch nach einer Grenzüberschreitung gebunden ist: Es sei daran erinnert, dass Mergel kurz nach dem Auffinden der Judenleiche flieht, was in seinem Umfeld und beim Leser Zweifel aufkommen lässt, dass er diese Übertretung begangen haben könnte, um einer – summarischen – Justiz zu entgehen. Mit anderen Worten: Seiner Grenzüberschreitung fehlt jene „Anziehungskraft“⁴⁵⁷, die nach Foucault Voraussetzung für eine Überschreitung ist.

Ausgehend von der Definition der Verschollenheit in I.2.II. lässt sich Mergels Status als Verschollene näher untersuchen. Der Verschollene erweist sich nach der Definition als jemand, der „aufgehört hat zu schallen“⁴⁵⁸. Dieser Stimmverlust lässt sich vor allem damit in Verbindung bringen, dass die Person gerade deshalb als verschollen gilt, weil sie aus dem Gegenraum keine Nachrichten von sich gibt. Im Falle Mergels erhält dieser Status jedoch eine andere Bedeutung, die mit seiner möglichen Schuld an der Ermordung des Juden zusammenhängt.

⁴⁵⁷ Foucault: *Das Denken des Außen*, S. 63.

⁴⁵⁸ Wülcker (Bearb.): *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*. Bd. 25, S. 1138f. Zitiert in: Stüssel: *Verschollen. Erzählen, Weltverkehr und Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, S. 274. Online unter: <http://dwb.uni-trier.de/de/> (zuletzt abgerufen am 07.08.2023).

In der Tat ist anzumerken, dass in der Welt der *Judenbuche*, insbesondere im geschlossenen semantischen Raum des Dorfs B., „die Begriffe der Einwohner von Recht und Unrecht einigermaßen in Verwirrung geraten“⁴⁵⁹ sind, und „nichts seelentödtender wirkt, als gegen das innere Rechtsgefühl das äußere Recht in Anspruch [zu] nehmen“⁴⁶⁰. In dieser Umgebung erhält Mergels Überschreitung eine besondere Note, die auch erzählerisch an den Worten des Gutsherrn erkennbar wird: „Entwischt!“⁴⁶¹. Ausgehend von dieser Aussage, die von einer Autoritätsperson geäußert wird, beginnt ein Exkurs, in dem die verschiedenen Gründe für Mergels Verschwinden aufgezeigt werden, die vor allem mit einer Achtlosigkeit vonseiten der Behörden zusammenhängen. Es wird außerdem vom Auffinden von Gegenständen berichtet, die einen offensichtlichen Hinweis auf Mergels Schuld in unterschiedlichen illegalen Affären geben – darunter eine Schrift, die eine „Verbindung mit den Holzfrevlern“⁴⁶² offenbart –, wengleich kein Objekt auf eine mögliche Schuld an dem Mord hinweist. Dennoch ist das Urteil eindeutig:

Die Untersuchung war kurz, gewaltsamer Tod erwiesen, der vermuthliche Thäter entflohen, die Anzeigen gegen ihn zwar gravirend, doch ohne persönliches Geständniß nicht beweisend, seine Flucht allerdings sehr verdächtig. So mußte die gerichtliche Verhandlung ohne genügenden Erfolg geschlossen werden.⁴⁶³

In diesem Fall geht der Status des Verschollenen als einer Person, die „aufgehört hat zu schallen“⁴⁶⁴, mit der Unfähigkeit einher, sich zu verteidigen, gleichzeitig aber auch mit der Möglichkeit, die Konsequenzen der Justiz nicht zu tragen. Auf diese Weise erhält die Verschollenheit jene Funktion, die bereits in Stüssels Auffassung im ersten Kapitel gesehen wurde, nämlich die eines „schwebende[n] Zustand[s] [...] zwischen dem bürgerlichem [sic] Leben mit seinen Pflichten und Rechten im familiären, verwandtschaftlichen Verbund und dem Tod mit seinen Konsequenzen“⁴⁶⁵. Auch wenn das Adjektiv „bürgerlich[em]“⁴⁶⁶ nicht zum Gesellschaftsmodell der Familie Mergel passt – der Vater war ein „Halbmeier“, d.h. ein „zur Abführung eines bestimmten Zinses an den Grundherrn verpflichteter Bauer“⁴⁶⁷ –, so bleibt doch festzuhalten, dass sich der Verschollene nach dieser Konzeption in einem Ausnahme-

⁴⁵⁹ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 3.

⁴⁶⁰ Ebd., S. 4.

⁴⁶¹ Ebd., S. 32.

⁴⁶² Ebd.

⁴⁶³ Ebd., S. 33.

⁴⁶⁴ Wülcker (Bearb.): *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*. Bd. 25, S. 1138f. Zitiert in: Stüssel: *Verschollen. Erzählen, Weltverkehr und Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, S. 274. Online unter: <http://dwb.uni-trier.de/de/> (zuletzt abgerufen am 07.08.2023).

⁴⁶⁵ Stüssel: *Verschollen. Erzählen, Weltverkehr und Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, S. 279.

⁴⁶⁶ Ebd.

⁴⁶⁷ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/2*, S. 236.

bzw. Zwischenzustand zwischen Leben und Tod befindet, wobei dieses Thema später in diesem Unterabschnitt im Zusammenhang mit der Heimkehr wieder aufgegriffen wird.

Im Anschluss an die Darstellung der grundlegenden Charakteristika der verschollenen Figur in Friedrich Mergel, wobei hervorgehoben wurde, dass sich der Held bei der Durchführung der Grenzüberschreitung in einem Notzustand befand und dass die fehlende Kommunikation mit dem semantischen Raum >Dorf B.< für ihn eine – wenn auch nicht endgültige – Rettung darstellte, soll sich die Analyse auf die Figur des Velten Andres konzentrieren. Diese verdient besondere Aufmerksamkeit, da sie eine besondere Ausnahme vom Konzept des Verschollenen darstellt.

Im Weltmodell des Vogelsangs ist es der Erzähler, der den Status der Verschollenen beschreibt, da er als Oberregierungsrat beruflich auch mit diesem besonderen sozialen Aspekt konfrontiert ist:

Ich habe sie häufig in meinem Berufe zu suchen, die Verschollenen in der Welt; sie zu einem bestimmten Termin zu zitieren und sie, wenn sie nicht erscheinen, für tot zu erklären und ihren Nachlaß den Erben oder dem Fiskus zu überantworten. Meistens ist es armes, kümmerliches Volk, das so verlorengelut und gesucht werden muß, doch von Zeit zu Zeit ist da auch einer oder eine verschollen, auf deren Wege auch den abgehärtetsten Beamten die Phantasie und das Bedürfnis des Menschen, Wunder, wenn nicht an sich, so doch an anderen zu erleben, unwiderstehlich nachlockt.⁴⁶⁸

Daraus geht hervor, dass es sich bei den Verschollenen um Menschen handelt, die spurlos verschwinden und sich somit auf physischer Ebene von der bürgerlichen Welt entfernt haben. Infolge seines Verschwindens wird der Verschollene für tot erklärt, wodurch er gleichzeitig sein Erbrecht verliert. Nach dieser Feststellung hebt der Erzähler der *Akten* hervor, dass sich Velten Andres ausdrücklich von dieser Kategorie distanziert und somit eine eigenständige Figur darstellt:

Das ist nun bei meinem Freund Velten Andres nicht im mindesten der Fall gewesen. Von Mysterien und Romantik habe ich nicht das geringste zu notieren. Er ist stets mit uns in Korrespondenz geblieben; hat alle Verkehrswege via Southampton, Bremen und Hamburg, ja auch den unterseeischen Telegraphen benutzt, um in möglichster Verbindung mit dem Vogelsang zu bleiben. Ich bin eben in seinem Leben über nichts im Dunkel geblieben als – über ihn selber. Das war aber ja nicht seine Schuld! Diese lag hier nur an mir, und solches ist öfters der Fall, als die Leute glauben.⁴⁶⁹

Anders als ein Verschollener, der die Kommunikation mit dem Ausgangsraum abbricht, bleibt Velten Andres in engem Kontakt mit dem Ausgangsraum, und zwar so weit, dass mehrfache Korrespondenzwege offensichtlich auf narrativer Ebene festgelegt sind. Dies erweist sich jedoch als vergeblich, denn in diesem Fall findet ein noch tieferer Mangel an

⁴⁶⁸ Raabe: *BA XIX*, S. 317.

⁴⁶⁹ Ebd., S. 317f.

Kommunikation statt. Nicht das „Versagen der persönlichen Kommunikationsmittel“ belastet Veltens Beziehung zu Karl, auch nicht die „Weigerung, sie zu benutzen“⁴⁷⁰, welche nach Stüssel Hauptmerkmale des Verschollenheitszustands sind. Der Brennpunkt liegt vielmehr in jenem „Ich bin eben in seinem Leben über nichts im Dunkel geblieben als – über ihn selber“, in jenem *Nicht-Begreifen*, das bereits zwischen Karls Vater und Veltens Mutter zu beobachten war (vgl. „sie nur selten „begriff““⁴⁷¹): Die beiden Welten sind trotz der Kommunikationsversuche endgültig getrennt, und diese Entfremdung von der bürgerlichen Welt, beim Verschollenen durch den mit dem Verschollenheitszustand verknüpften indirekten Erbenverlust vollzogen, wird von Velten *aktiv* durchgeführt. Denn Velten verliert sein Erbe nicht, es wird ihm auch nicht genommen, sondern er entzieht es sich *freiwillig*, indem er es verbrennt.

Im Kontext des Verschollenheitszustands konnte festgestellt werden, wie dieser in den in dieser Arbeit behandelten Helden entsprechende Vorbilder – oder Abweichungen davon – findet. Einerseits erweist sich Mergel als eine in die Verschollenheit gezwungene Figur, andererseits hat Velten mit dem Verschollenen nicht viel gemeinsam, außer dass er die Grenze zur Außenwelt überschreitet und dadurch zum Außenseiter wird. Und obwohl er, im Gegensatz zum Verschollenen, die Kommunikation mit dem Ausgangsraum nicht abbricht, ließ sich doch eine endgültige Unvereinbarkeit mit der bürgerlichen Welt feststellen, ein weiteres Merkmal, das er mit dem Verschwundenen teilt.

Nach der Betrachtung des Verschollenen wird sich die Analyse auf den Heimkehrer konzentrieren. Diese Bewegung wird von Ramponi, wie im Einführungskapitel gesehen, als eine „von außen nach innen“ beschrieben und ist, so der Literaturwissenschaftler, „charakteristisch für das ‚kognitive Mapping‘ realistischen Erzählens“⁴⁷². Auch in diesem Fall weisen die beiden untersuchten Heldenfiguren in Bezug auf diese besondere Bewegung unterschiedliche Merkmale auf.

Was die *Judenbuche* betrifft, so erweist sich die Rückkehr des Helden in seine Heimat als grundlegender Bestandteil des Werks, da sie laut Oppermann einen eigenständigen Absatz bildet, nämlich „Heimkehr und Selbstmord“⁴⁷³. Vor der Fortsetzung der Analyse soll allerdings ein Aspekt im Zusammenhang mit dem Tod Mergels hervorgehoben werden. Als

⁴⁷⁰ Stüssel: *Verschollen. Erzählen, Weltverkehr und Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, S. 279.

⁴⁷¹ Raabe: *BA XIX*, S. 221.

⁴⁷² Ramponi: *Orte des Globalen*, S. 30f. Zitiert in: Göttische: „Tom Jensen war in Indien“. *Die Verknüpfung europäischer und außereuropäischer Welten in der Literatur des Realismus*, S. 36.

⁴⁷³ Oppermann: *Die Narbe des Friedrich Mergel*, S. 451.

„Criminalgeschichte“⁴⁷⁴ bleiben bei der *Judenbuche* unterschiedliche Geheimnisse offen, darunter das von Mergels Tod. In diesem Schritt der Analyse wird Oppermanns Hypothese, dass Mergel tatsächlich durch Selbstmord gestorben ist, in Betracht gezogen, wobei unter anderem das Detail berücksichtigt wird, dass seine Leiche „auf dem Schindanger verscharrt“⁴⁷⁵ wurde.

Ungeachtet des Aspekts von Mergels Tod ist ein wichtiges Motiv zu erwähnen, nämlich das der Narbe. Nach seiner Rückkehr, die bereits in II.3. unter die Lupe genommen wurde, wird der sich als Johannes Niemand vorgestellte Mann an der *Judenbuche* aufgehängt gefunden. Hier bemerkt der Gutsherr „eine breite Narbe“⁴⁷⁶, und genau an dieser Stelle liegt der Wendepunkt des Werks, denn dieses Motiv veranlasst den Gutsherrn, „der da [...] war Friedrich Mergel“⁴⁷⁷ auszurufen. Die Identität Mergels wird also durch die Narbe selbst entdeckt.

Diese Wende ist von mehreren Interpreten der *Judenbuche* als poetologischer Fehler angesehen worden: So weist Heinz Rölleke darauf hin, dass es in der Novelle „keine frühere, realistische Einführung“⁴⁷⁸ des Narbenmotivs gibt. Ausgehend von diesem der Autorin vorgeworfenen Mangel führt Oppermann eine Reihe von Beweisen an, die seine These stützen, wonach es im Gegensatz zu dem, was die Kritiker an der Novelle bemängelt haben, mehrere Hinweise im Text gibt, die auf das Finale hindeuten, welche sich als ein der Geschichte zugrunde liegendes Bilder- und Motivgeflecht offenbaren.

Im Anschluss an eine Vielzahl von Argumenten, die im Gegensatz zu den Kritikern auf eine starke auktoriale Präsenz hinweisen – darunter „der Wechsel der Erzählperspektive“⁴⁷⁹ –, stellt Oppermann fest, dass der wichtigste Anhaltspunkt, der zur endgültigen Auflösung des Narbenmotivs führen würde, am Anfang der Novelle zu finden ist, und zwar in jener Passage, die für das Verständnis der Erzählraumteilung so entscheidend ist: „[...] wo noch ein fremdes Gesicht Aufsehen erregte, und eine Reise von dreißig Meilen selbst den Vornehmeren zum Ulysses seiner Gegend machte“⁴⁸⁰.

Auf diese Weise enthüllt sich eine geschlossene Struktur, die mit Verweisen auf die homerische *Odyssee* beginnt und endet. Für diese Arbeit erweist sich dieses Motiv als entscheidend: In der *Judenbuche* trifft der für die realistische Literatur zentrale Bewegung der

⁴⁷⁴ Korten: *Die Judenbuche*, S. 516.

⁴⁷⁵ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 42.

⁴⁷⁶ Ebd.

⁴⁷⁷ Ebd.

⁴⁷⁸ Rölleke, Heinz: *Annette von Droste-Hülshoff: Die Judenbuche*. Frankfurt 1972, S. 234. Zitiert in: Oppermann: *Die Narbe des Friedrich Mergel*, S. 450.

⁴⁷⁹ Oppermann: *Die Narbe des Friedrich Mergel*, S. 453.

⁴⁸⁰ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 3.

Heimkehr nicht nur auf ein wesentliches mythologisches Motiv, sondern wird auch zu einem grundlegenden Bestandteil der Struktur der Novelle selbst, indem es zu ihrem relevanten Interpretationsschlüssel wird. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, dass Odysseus nicht nur das *Nonplusultra* des Heimkehrers, sondern auch den Grenzüberschreiter schlechthin repräsentiert, so dass die starke Affinität der realistischen Literatur zu den Themen der Raumaufteilung durch Grenzen einerseits, aber auch ihrer Überwindung andererseits, einmal mehr deutlich wird.

Im ersten Kapitel dieser Arbeit wurde aufgezeigt, wie die Figur des Heimkehrers äußere Merkmale in den Ausgangsraum einbringt, die ihre „Weltbeziehungen“⁴⁸¹ betreffen. In diesem Zusammenhang stellt die Figur des Velten Andres in den *Akten des Vogelsangs*, wie im Fall des Verschollenheitsdiskurses, eine besondere Ausnahme dar. Im Verlauf dieser Arbeit wurde in der Tat mehrfach hervorgehoben, wie bei Raabe die Erfahrung in der Außenwelt zunehmend zur Kenntnis der Heimat und sogar zur Bejahung der Identität beider Sphären führt: Im dritten Kapitel wurde beispielsweise auf die Ähnlichkeiten in den Bestrebungen von Karl Krumhardt und Charles Trozendorff hingewiesen. Gerade aufgrund dieser Identität beider Sphären weist die Figur des Velten Andres nicht das bereits angeführte Merkmal des Heimkehrers als einer Person auf, die sich die Bedingungen der Welt zu eigen macht. Im Gegenteil, er scheint sich nach seiner Rückkehr kaum verändert zu haben, wie Karls Frau bemerkt: „Und ganz derselbe wie sonst, nach eurer Beschreibung, scheint er auch geblieben zu sein“⁴⁸².

So wie sich Velten Andres *vor* seiner Abreise deutlich von der bürgerlichen Welt, die durch den Erzähler Karl Krumhardt repräsentiert wird, distanziert hat, so scheint seine Reise in die Außenwelt – nach Amerika, aber auch als „Dolmetscher auf einem Pilgerschiff durch den Suezkanal von Dscheddah“⁴⁸³, wie aus den Worten der Witwe Mungo hervorgeht – seine Charakterzüge nicht verändert zu haben. Auch nach seiner Rückkehr in die Heimat bleibt seine Distanzierung von der bürgerlichen Welt erhalten: Die Verbrennung des Erbes stellt, wie bereits erwähnt, eine nicht unerhebliche Abkehr von der bürgerlichen Dimension dar. In diesem Zusammenhang lässt sich jedoch ein noch bedeutsamerer Akt in Bezug auf seine Loslösung erkennen: Es darf in der Tat nicht vergessen werden, dass Velten Andres nicht nur

⁴⁸¹ Göttische: „*Tom Jensen war in Indien*“. *Die Verknüpfung europäischer und außereuropäischer Welten in der Literatur des Realismus*, S. 38.

⁴⁸² Raabe: *BA XIX*, S. 343.

⁴⁸³ Ebd., S. 402.

„eigentumlos“⁴⁸⁴ stirbt, sondern ausgerechnet in der *Mietwohnung* der Frau Fechtmeisterin Feucht, die als solche ebenfalls keineswegs sein Eigentum ist.⁴⁸⁵

Zwei Helden – im strukturellen Sinne zwei Handlungsträger – wie Mergel und Andres können ihren gemeinsamen Nenner nur im Tod finden, das heißt in der größten und letzten Grenzüberschreitung oder, nach Krahs, in der hochrangigsten⁴⁸⁶: Obwohl ihre Rückkehr unterschiedliche Merkmale aufweist, die unter anderem mit einer differentiellen Weltauffassung und -darstellung zusammenhängen, berühren sich die beiden genau in der von Foucault theoretisierten „Anziehungskraft“⁴⁸⁷. Diese hat in der Tat

nichts anderes anzubieten als die Geste einer Frau am Fenster, eine offene Tür, das Lächeln eines Wärters an einer verbotenen Schwelle, *einen dem Tod geweihten Blick*.⁴⁸⁸

⁴⁸⁴ Ebd., S. 393.

⁴⁸⁵ Es ist bemerkenswert, wie Velten trotz seines offensichtlichen Wunsches, sich von allem Besitz zu befreien, selbst zu einem wird: Es darf nämlich nicht vergessen werden, dass die Witwe Mungo nach dem Tode des Freundes das Haus der Frau Fechtmeisterin Feucht kauft, in dem er den Tod als Eigentumslose fand.

⁴⁸⁶ Krahs hebt im Kapitel zur „Ereignisstruktur“ (Krahs: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, S. 217) hervor, wie Ereignisränge bestimmt werden können. Neben Kriterien wie „(Un)Möglichkeit“ und „(Un)Wahrscheinlichkeit“ (Ebd., S. 219) spielt die (Ir)Reversibilität eine zentrale Rolle. So würde der Übergang vom Leben zum Tod nach dem letztgenannten Kriterium eine hochrangige Grenzüberschreitung darstellen (Vgl. Ebd.).

⁴⁸⁷ Foucault: *Das Denken des Außen*, S. 63.

⁴⁸⁸ Ebd., S. 64.

Fazit

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, verschiedene Fragen zur Räumlichkeit in der realistischen Prosa zu beantworten: Insbesondere sollte untersucht werden, welchen Beitrag Räume und Figuren zur Handlungsentwicklung leisten und ob sich innerhalb der realistischen Epoche Veränderungen in den räumlichen Anordnungsmustern der Figuren feststellen lassen.

Im Hinblick auf die Frage nach der Bedeutung von Räumen für die Handlungsentwicklung im deutschen realistischen Literaturpanorama konnte festgestellt werden, welchen grundlegenden Beitrag geographische – und damit semantische – Raumvorstellungen leisten und wie diese zum Motor der Handlung werden. Ohne Räume wäre nämlich an Handlung nicht zu denken, unter anderem aufgrund der semiotischen Theorie von Lotman, nach der ein erzählerisches Ereignis nur dann stattfinden kann, wenn eine räumliche – topographische – oder eine nicht-räumliche – also topologische – Grenze überschritten wird. Auch wenn diese Überlegung noch zu pauschal erscheinen mag, da sie nach Ansicht des russischen Semiotikers generell für jedes Wortkunstwerk gilt, sei hier nur an die starke Tendenz zur Räumlichkeit in der realistischen Literatur erinnert, die unter anderem von Titzmann pointiert wird.⁴⁸⁹

Dass die Figuren einen wesentlichen Beitrag zum Handlungsverlauf leisten, konnte im Laufe der Analyse mehrfach und von unterschiedlichen Ausgangspunkten aus festgestellt werden. Als „bevorzugte Elemente [...], die Semantik tragen und transportieren“⁴⁹⁰, wurden sie als eine nicht zu unterschätzende Informationsquelle wahrgenommen, die unter anderem gerade die Raumsemantik betrifft. So werden Figuren wie der Onkel Simon Semmler in der Novelle *Die Judenbuche* oder die Familien Trotzendorff und Andres im Roman *Die Akten des Vogelsangs* zu Trägern einer auf die Sphäre der Alterität bezogenen Semantik und stellen damit eine Gefährdung des durch den Ausgangsraum etablierten Ordnungsmodells dar. Wie gezeigt, tragen die beiden Grenzüberschreiter Friedrich Mergel und Velten Andres noch mehr zur Handlungsentwicklung der untersuchten Werke bei: Als solche, d.h. als Figuren, die eine oder mehrere Grenzen überschreiten, sind sie nämlich nicht nur *Semantikträger*, sondern sie werden zu Helden, und zwar zu „*Handlungsträger[n]*“⁴⁹¹, wobei in dieser Arbeit – wie in der Prämisse

⁴⁸⁹ Eine der Eingangsthesen bezog sich auf die für den Realismus charakteristische Schwierigkeit der Grenzüberschreitung. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Titzmann in Bezug auf Normverletzungen in der realistischen Literatur Folgendes hervorhebt: „Für gravierende Normverletzungen kennt der Realismus nur eine Sanktion: *den Tod*.“ (Titzmann: „*Grenzziehung*“ vs. „*Grenztilgung*“, S. 283). Dieser Punkt wird in den Schlussbemerkungen wieder aufgegriffen.

⁴⁹⁰ Krah: *Einführung in die Literaturwissenschaft*, S. 198.

⁴⁹¹ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 341. Hervorhebung der Verfasserin.

des vierten Kapitels erläutert – ein struktureller, also kein emphatischer Heldenbegriff verwendet wird.

Das vierte und letzte Kapitel hatte zum Ziel, die Entwicklung der Figurendarstellung in der realistischen Literaturwelt anhand von zwei zentralen Themen aufzuzeigen: Zum einen wurde die Beziehung zwischen der Umgebung, in der sich eine Figur bewegt, und ihrer Moral unter die Lupe genommen, zum anderen die beiden Schlüsselbewegungen realistischer Raumdarstellung, nämlich die Verschollenheit und die Heimkehr. Gerade im letzten Punkt wurden die Schwierigkeiten bei der Einordnung der Figur des Velten Andres in diese für die realistische Literaturlandschaft charakteristischen Bewegungsmuster deutlich: Der Held ließ sich weder mit der Sphäre der Verschollenen in Verbindung bringen, da er die Kommunikation mit dem Ausgangsraum >Vogelsang< aufrechterhalten hatte, noch mit der Dimension der Heimkehrer, da er die Erfahrungen seiner äußeren „Weltbeziehungen“⁴⁹² nicht mit sich trug.

Was aber mag zu diesem Kurswechsel geführt haben bzw. dazu, dass sich die Figur des Grenzüberschreiters Velten Andres nicht in etablierte Muster einordnen ließ? In diesem Zusammenhang kommt die bereits in der Einleitung und im dritten Kapitel vorgestellte Philosophie Nietzsches ins Spiel. Gilt die realistische Epoche an sich als ein Zeitalter „konstante[r] und starre[r] Grenzziehungen“⁴⁹³, so kommt es in der im Spätrealismus dargestellten Welt zu einer weiteren Verfestigung von Normen und Mustern, die mit dem von Nietzsche in *Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne* theoretisierten Konzept der ideologischen „starre[n] Regelmäßigkeit“⁴⁹⁴ korrespondiert. Velten Andres stellt in diesem Kontext eine Figur des Bruchs dar, und gerade darin liegt der Hauptunterschied zu dem anderen Grenzüberschreiter Friedrich Mergel.

Wie im zweiten Kapitel gesehen, erscheint Mergel von Anfang an als eine Figur, die mehr unter den Folgen ihrer Umwelt leidet, als dass sie die Macht über sie hätte. In der Forschung wird in der Tat in Bezug auf den „Helden und das Geschehen“⁴⁹⁵ in der *Judenbuche* auf eine „höhere Weltordnung“⁴⁹⁶ verwiesen, wobei Walter Silz das Ziel der Erzählung im „Aufzeigen der moralischen Schwäche und Wehrlosigkeit des Menschen in einer verwirrenden und

⁴⁹² Götttsche: „*Tom Jensen war in Indien*“. *Die Verknüpfung europäischer und außereuropäischer Welten in der Literatur des Realismus*, S. 38. Hervorhebung der Verfasserin.

⁴⁹³ Titzmann: „*Grenzziehung*“ vs. „*Grenztilgung*“, S. 278.

⁴⁹⁴ Nietzsche: *Ueber Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne*, S. 882. Zitiert in: Sbarra: „*Il confine, il confine. Dov'è?*“, S. 68.

⁴⁹⁵ Laufhütte: *Annette von Droste-Hülshoffs Novelle „Die Judenbuche“ als Werk des Realismus*, S. 286.

⁴⁹⁶ Klein, Johannes: *Geschichte der deutschen Novelle von Goethe bis zur Gegenwart*. Wiesbaden 1960, S. 198. Zitiert in: Laufhütte: *Annette von Droste-Hülshoffs Novelle „Die Judenbuche“ als Werk des Realismus*, S. 286.

feindlichen Welt⁴⁹⁷ verortet. Im Gegensatz zu Friedrich Mergel erscheint Velten Andres von Beginn des Romans an als eine aktivere Figur, die aus eigenem Antrieb Grenzen überschreitet. Gerade wegen dieses Wesens lässt er sich durchaus mit der Nietzscheanischen Sphäre des „Übers“ bzw. der „Überwindung“⁴⁹⁸ in Verbindung bringen: Nicht zufällig wird der Held im Roman mehrfach als „Weltüberwinder“⁴⁹⁹ bezeichnet, wobei dieser Zug des „exzentrischen Subjekt[s]“ durch den Kontrast zum „Bildungsphilister“⁵⁰⁰ Karl Krumhardt, der stolz auf seinen beschränkten Horizont ist und sich in der eigenen „Behaglichkeit“⁵⁰¹ sonnt, noch akzentuiert wird.

Trotz der im vierten Kapitel aufgezeigten Unterschiede, die zum Teil auf Veränderungen wie die „latente Krise der Normen“⁵⁰² des Spätrealismus zurückzuführen sind, wurde schließlich das Ereignis des Todes als Schnittpunkt beider Helden identifiziert: Gerade im irreversibelsten Ereignis, in der bedeutendsten Grenzüberschreitung finden beide Grenzgänger einen gemeinsamen Nenner. Ausgehend von einer Überlegung Titzmanns über den Tod im Realismus als einzige „Sanktion“ für „gravierende Normverletzungen“⁵⁰³ ist hervorzuheben, dass der Tod bei Mergel von einer Aura des Geheimnisvollen umgeben ist, die einen Mord nicht unbedingt ausschließt, während er bei Andres einen revolutionären, wiederum *aktiveren* Charakter annimmt: Veltens Tod ist ein Vorgang, durch den er sein „leichtbewegtes Herz“⁵⁰⁴ von der Erde befreit. Diese ist aber nicht mehr von jener „starre[n] Regelmäßigkeit“⁵⁰⁵ geprägt, sondern bereits zu einer „wankende[n]“⁵⁰⁶ geworden.

Nach diesen Überlegungen zu den Ausgangsfragen und den Forschungsergebnissen soll nun auf die angewandte Methode eingegangen werden. Lotmans semiotische Theorie der Teilung semantischer Räume und der Grenzüberschreitung hat sich gerade wegen ihrer besonderen Anwendbarkeit auf die *grenzziehende* realistische Prosa als geeignet erwiesen, wobei ihre Bedeutung unter anderem in der Möglichkeit liegt, Überlegungen zur Wahrnehmung

⁴⁹⁷ [Über. d. Verf.] Aus dem Englischen „demonstrating of man's moral frailty and defenselessness in a baffling and inimical world“ (Silz, Walter: *Realism and reality: studies in the German novelle of poetic realism*. Chapel Hill 1956, S. 50).

⁴⁹⁸ Sbarra: „*Il confine, il confine. Dov'è?*“, S. 55 sowie S. 71.

⁴⁹⁹ Raabe: *BA XIX*, S. 308 sowie S. 354.

⁵⁰⁰ [Über. d. Verf.] Aus dem Italienischen „soggetto eccentrico“ und „filisteo colto“ (Sbarra: „*Il confine, il confine. Dov'è?*“, S. 181).

⁵⁰¹ Von Graevenitz: *Theodor Fontane: ängstliche Moderne*, S. 33ff. Zitiert in: Sbarra: „*Il confine, il confine. Dov'è?*“, S. 55.

⁵⁰² Wünsch: *Vom späten „Realismus“ zur „Frühen Moderne“*, S. 196.

⁵⁰³ Titzmann: „*Grenzziehung*“ vs. „*Grenztilgung*“, S. 283.

⁵⁰⁴ Raabe: *BA XIX*, unter anderem S. 393.

⁵⁰⁵ Nietzsche: *Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne*, S. 882. Zitiert in: Sbarra: „*Il confine, il confine. Dov'è?*“, S. 68.

⁵⁰⁶ Raabe: *BA XIX*, unter anderem S. 393.

von Räumen und sozialen Dynamiken – wie Nachbarschaft – oder eine Auseinandersetzung mit der Andersartigkeitssphäre zu entwickeln.

Trotz des wichtigen Beitrags, den ein theoretischer Ansatz wie der von Lotman, aber auch die Weiterentwicklung durch Krahl geleistet hat, wurden im Zuge der Analyse auch kritische Punkte identifiziert. Der wichtigste ist die Begrenztheit bzw. eine gewisse Starrheit bestimmter Konzepte in Lotmans Theorie, wie etwa die binäre Trennung von Raum und Gegenraum. Obwohl der Semiotiker auch auf die Möglichkeit einer „Polyphonie der Räume“⁵⁰⁷ hinweist, konnte dieser Begriff den im dritten Kapitel erläuterten dreifachen Charakter der Metropole Berlin nicht genau beschreiben. Zu diesem Zweck wurde der Begriff des *Vorraums* eingeführt, der im Unterschied zu dem in verschiedenen Forschungsanwendungen von Lotmans Theorie häufig verwendeten „Zwischenraum“⁵⁰⁸ einen transitorischen Charakter hat, der aber bereits den Eintritt in einen Gegenraum vorsieht, wie am Beispiel der Mietwohnung der Frau Fechtmeisterin Feucht deutlich wurde.

Diese Analyse ist als Ausgangspunkt zu verstehen. Die beiden untersuchten Werke wurden in der Tat als *exemplarische* Punkte für den Beginn und das Ende der realistischen Epoche ausgewählt, und ihre Rolle innerhalb der Raumdarstellung in der deutschen realistischen Landschaft erhebt keinen Anspruch auf Absolutheit, sondern muss integriert werden. Eine weitere Forschungsperspektive könnte darin bestehen, weitere Prosawerke aus der Anfangs- und Spätphase des Realismus, die nicht notwendigerweise von den beiden untersuchten Autoren stammen, einzubeziehen, um zu überprüfen, ob auf der Grundlage desselben methodischen Ansatzes von sich wiederholenden Veränderungsmustern, die unter anderem räumliche Dynamiken wie die hier untersuchten betreffen, gesprochen werden kann.

⁵⁰⁷ Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*, S. 329.

⁵⁰⁸ Einige Beispiele für die Anwendung des Zwischenraumkonzepts sind postkoloniale Theorien, neue Diskussionen über Geschlecht als Zwischenraum im Gegensatz zu einer binären Vorstellung oder Überlegungen zu religiösen Zwischenräumen zwischen Heidentum und Christentum. Für einen Überblick und weitere Anwendungen des Konzepts siehe: Frohnappel-Leis, Monika; González Athenas, Muriel (Hg.): *Zwischen Raum und Zeit. Zwischenräumliche Praktiken in den Kulturwissenschaften*. In: *SpatioTemporality / RaumZeitlichkeit. Practices – Concepts – Media / Praktiken – Konzepte – Medien*. Hg. v. Dorsch, Sebastian; Frischmann, Bärbel; Meyer, Holt; Rau, Susanne; Schmolinsky, Sabine; Waldner, Katharina. Bd. 14. Berlin/Boston 2022. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110758306/html> (zuletzt abgerufen am 07.09.2023).

Schema: *Die Judenbuche*. Raumstruktur und Raumsemantik

Dieses Schema veranschaulicht die Verteilung der Erzählräume innerhalb der Novelle *Die Judenbuche*. Für das Dorf B., Brede und die Judenbuche erweist sich die Karte der Reclam-Ausgabe als aufschlussreiche Quelle, die die realen Orte Westfalens abbildet.⁵⁰⁹ Diese drei Raumelemente folgen also der geographischen Anordnung. Innerhalb jedes Erzählraumes wurden semantische Elemente aus dem Text aufgenommen, die dazu dienen, die topographische und topologische Trennung zu verdeutlichen und jeden Erzählraum als geschlossene Menge sowohl räumlicher als auch semantischer Merkmale zu betrachten. In diesem Zusammenhang entsprechen die Pfeile Grenzüberschreitungen. Die schwarzen Pfeile verweisen auf die Rückreise des Protagonisten Friedrich Mergel – *alias* Johannes Niemand –, die ihn in den eigenen Tod führt, während die weißen Pfeile die Hinreise darstellen.

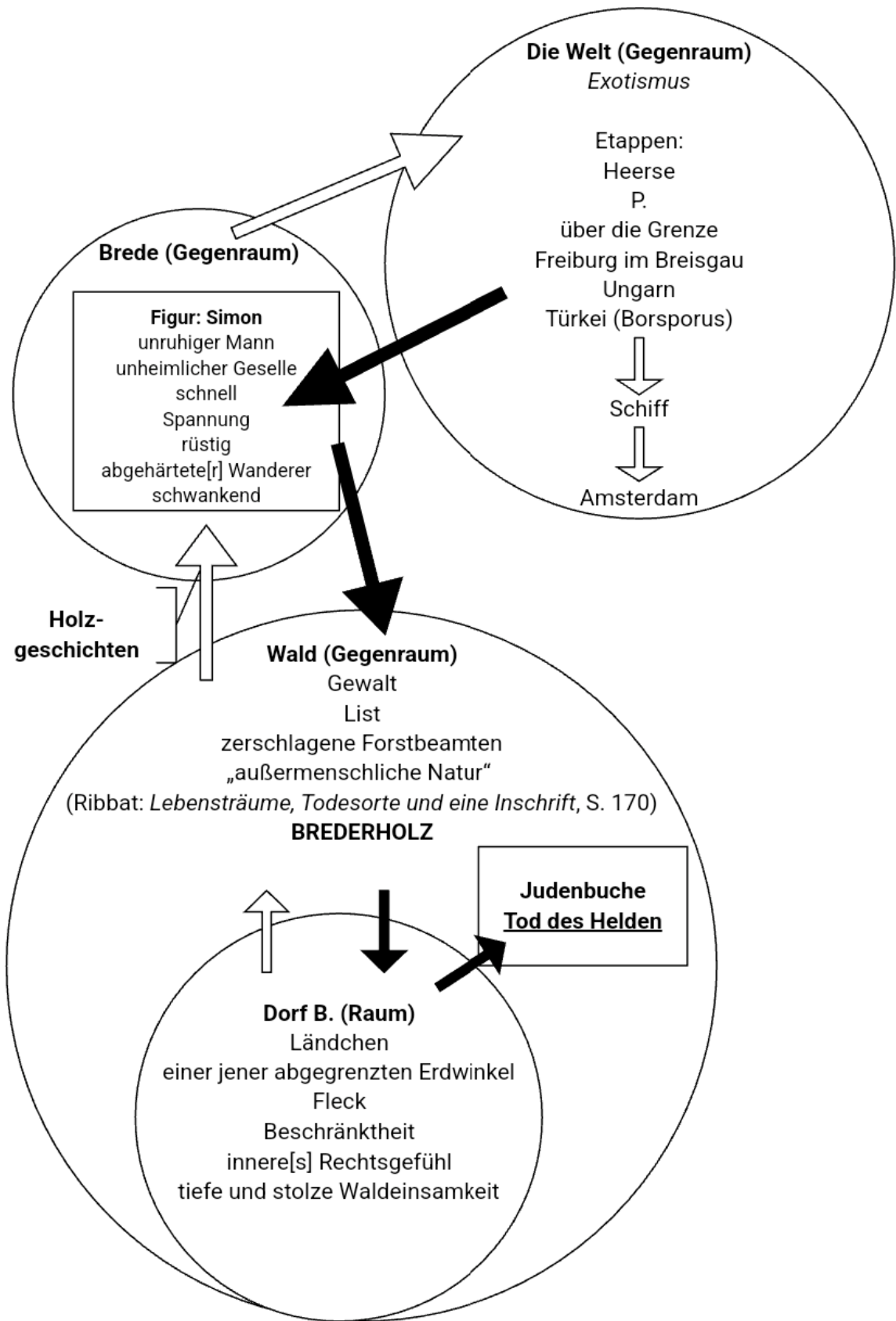
Die Analyse dieses Schemas soll am unteren Rand beginnen, wo sich der semantische Raum >Dorf B.< mit seinen semantischen Eigenschaften befindet (vgl. II.1.). Diese setzt sich im sR des Waldes fort. Wie ersichtlich, ist der Kreis, der sich auf das Dorf B. bezieht, *in* den des Waldes eingebettet, denn das Dorf liegt „*in* der grünen Waldschlucht eines bedeutenden und geschichtlich merkwürdigen Gebirges“⁵¹⁰ (vgl. II.2.I.). Der Hauptansteller der weiteren Grenzüberschreitungen Mergels ist der Onkel Simon, ein Vertreter des semantischen Gegenraums >Brede<, und das verbindende Element zwischen Friedrich und dem Onkel sind die „Holzgeschichten“⁵¹¹ (vgl. II.2.II.). Die Entdeckung des Judentodes veranlasst Friedrich zur Flucht, d.h. zu einer bemerkenswerten Grenzüberschreitung, die zu einer nicht unerheblichen Orientreise führt. Diese wird im oberen Teil des Schemas durch einen einzelnen sR dargestellt, da die verschiedenen Stationen nur in der Funktion einer einzigen „exotischen Fremdheit“⁵¹² relevant sind (vgl. II.2.III.). Der Rückweg verläuft in umgekehrter Richtung: Der Rückkehrer, der von der Breder Höhe in Richtung des Dorfes B. abgestiegen ist, wird genau an der Judenbuche tot aufgefunden, wobei die letzte Grenzüberschreitung der vom Leben zum Tod entspricht (vgl. II.3.).

⁵⁰⁹ Vgl. Hüge, Walter (Hg.): *Erläuterungen und Dokumente. Annette von Droste-Hülshoff. Die Judenbuche*. Stuttgart 2011, S. 4.

⁵¹⁰ Von Droste-Hülshoff: *HKA V/1*, S. 3. Hervorhebung der Verfasserin.

⁵¹¹ Ebd., S. 37f.

⁵¹² Ribbat: *Lebensträume, Todesorte und eine Inschrift*, S. 168.



Schema: *Die Akten des Vogelsangs*. Raumstruktur und Raumsemantik

Auch im Fall des Romans *Die Akten des Vogelsangs* gibt es in jedem semantischen Raum semantische Komponenten, die das jeweilige Ganze charakterisieren. Da der Roman ein komplexeres Figurengefüge aufweist als die *Judenbuche* – und um die Bewegungen der Familie Trotzendorff (graue Pfeile) von der Figur des Velten Andres zu unterscheiden –, wurden hier drei verschiedene Pfeilfarben verwendet. Wie bei der Figur des Mergels in der vorherigen Abbildung markieren die weißen Pfeile die Hinreise, während die schwarzen Pfeile die Rückreise kennzeichnen, die den Protagonisten wiederum in den Tod führen wird.

Ausgangspunkt ist der sR >Vogelsang<, der sich durch eine Semantik der Bürgerlichkeit, Geschlossenheit und rationaler Ordnung auszeichnet (vgl. III.1.). Die Familie Trotzendorff wiederum erreicht über den Vorraum >Hôtel de l' Europe< den Gegenraum >Amerika<, das Maximum der Andersartigkeit, wie aus der damit verbundenen Semantik hervorgeht (vgl. III.2.). Velten Andres bewegt sich immer wieder aus dem sR >Vogelsang< heraus, um die Wohnung der Frau Fechtmeisterin Feucht in Berlin zu erreichen, wo er sein Studium absolviert. Gerade dieser nachbarschaftliche Komplex stellt nicht nur einen dem Vogelsang nahestehenden sR dar (Innenraum), sondern auch einen Vorraum, der es ihm ermöglicht, den Gegenraum >Amerika< zu erreichen. Nicht zuletzt kann Berlin auch als Gegenraum zum Vogelsang verstanden werden, da es ebenfalls als Großstadt betrachtet werden kann. Die Komplexität dieses semantischen Raumes wird also auch auf graphischer Ebene sichtbar (vgl. III.3.). Der Vollständigkeit halber wird auch ein letzter semantischer Raum graphisch repräsentiert, nämlich der Ägyptens, in dem sich Velten Andres und die Witwe Mungo befinden: Sie auf ihrer „Jacht von Brindisi nach Alexandrien“⁵¹³, er in seinem „Pilgerschiff durch den Suezkanal von Dscheddah“⁵¹⁴, wobei ihre unterschiedlichen Lebensbedingungen deutlich werden. Hier wird eine orientalische Szenerie hervorgerufen, in der sie zu „Mark Anton und seine[r] ägyptische[n] Königin“⁵¹⁵ werden.

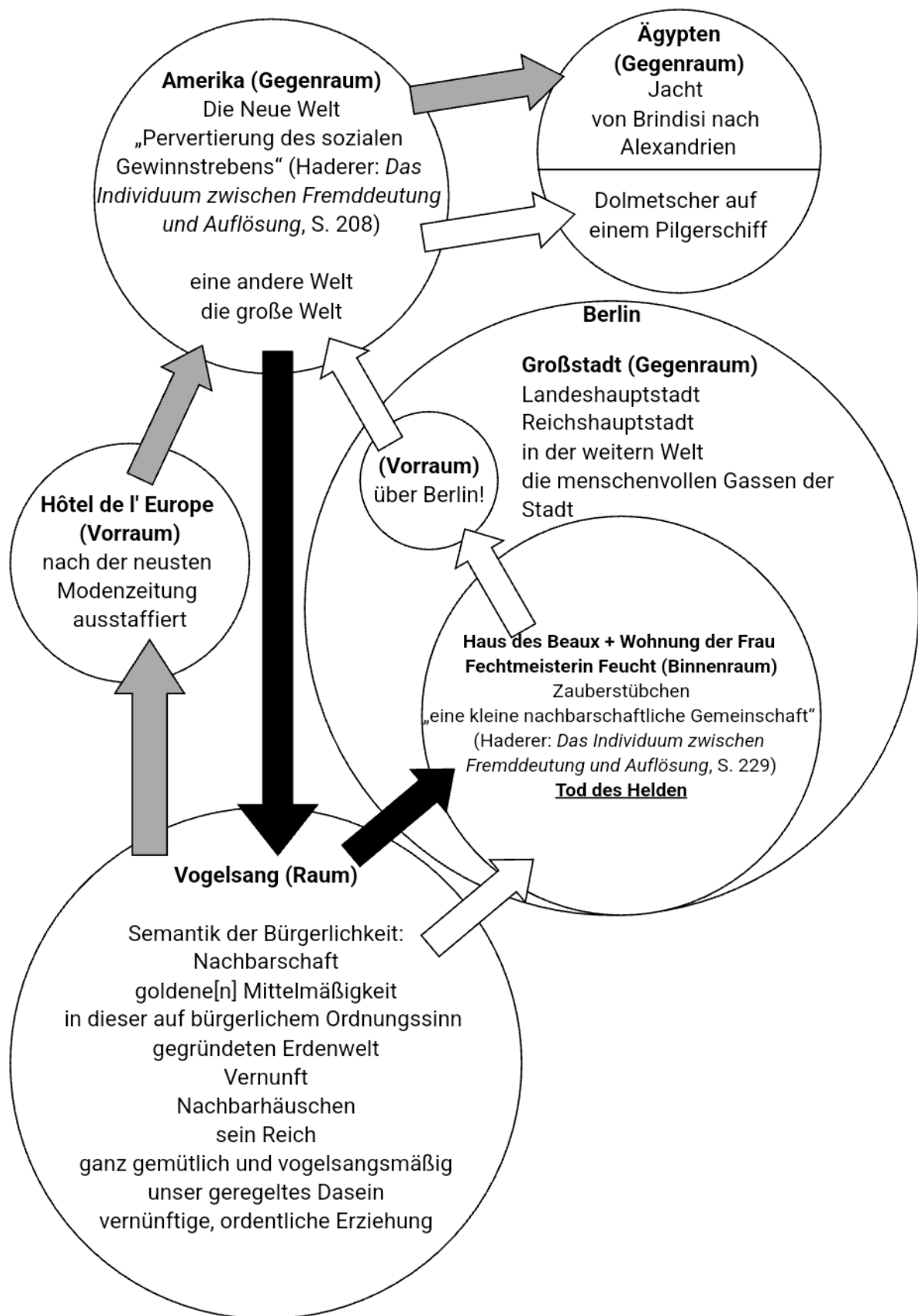
Im Roman verläuft die Suche nach dem Weltmodell unproblematisch, da Raabes Erzählweise mit Beispielen für „perspektivisches Erzählen“⁵¹⁶ durchsetzt ist. Ein Erzähler wie Karl Krumhardt, ein typischer Vertreter des Bürgertums des späten 19. Jahrhunderts, macht die semantische Trennung deutlich.

⁵¹³ Raabe: *BA XIX*, S. 402.

⁵¹⁴ Ebd.

⁵¹⁵ Ebd.

⁵¹⁶ Vedder: *Interieurs und Exterieurs*, S. 6.



Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Fontane, Theodor: *Unsere lyrische und epische Poesie seit 1848*. In: *Sämtliche Werke. Aufsätze. Kritiken. Erinnerungen*. Hg. v. Keitel, Walter. Bd. 1: *Aufsätze und Aufzeichnungen*. Hg. v. Kolbe, Jürgen. München 1969, S. 236-260.
- Freytag, Gustav: *Gesammelte Werke in 22 Bänden*. Bd. XVI *Aufsätze*. Teil 2: *Aufsätze zur Geschichte, Litteratur und Kunst*. Leipzig 1887.
- Nietzsche, Friedrich: *Unzeitgemäße Betrachtungen I*. In: *Kritische Studienausgabe*. Hg. v. Colli, Giorgio; Montinari,azzino. Bd. I. *Die Geburt der Tragödie. Unzeitgemäße Betrachtungen I-IV. Nachgelassene Schriften 1870-1873*. Berlin 1988, S. 157-242.
- Nietzsche, Friedrich: *Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne*. In: *Kritische Studienausgabe*. Hg. v. Colli, Giorgio; Montinari,azzino. Bd. I. *Die Geburt der Tragödie. Unzeitgemäße Betrachtungen I-IV. Nachgelassene Schriften 1870-1873*. Berlin 1988, S. 875-890.
- Raabe, Wilhelm: *Die Akten des Vogelsangs*. In: *Sämtliche Werke. Im Auftrag der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft*. Hg. v. Hoppe, Karl. Bd. 19. *Kloster Lugau. Die Akten des Vogelsangs*. Bearb. v. Finck, Hans; Meinerts, Hans Jürgen. Freiburg i. Br./Braunschweig 1957, S. 211-408.
- Raabe, Wilhelm: *IV. Literarische Notizen. Aus einem Kollegheft. Notizbücher 1-8. Sammelmappe*. In: *Sämtliche Werke. Im Auftrag der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft nach dem Tode von Karl Hoppe*. Bes. v. Schillemeit, Jost. Ergänzungsband 5. *Ein Frühling. Neufassung 1869/70. Nachlese. Verstreute Prosa. Albumeintragungen. Gelegenheitsprosa. Literarische Notizen*. Hg. v. Dräger, Jörn; Schillemeit, Rosemarie. Göttingen 1994, S. 319-429.
- Von Droste-Hülshoff, Annette: *Die Judenbuche. Ein Sittengemälde aus dem gebirgigten Westphalen*. In: *Historisch-kritische Ausgabe. Werke, Briefwechsel*. Hg. v. Woesler, Winfried. Tübingen 1978 ff. Bd. V/1. *Prosa. Text*. Bearb. v. Hüge, Walter. Tübingen 1978, S. 3-42.
- Von Droste-Hülshoff, Annette: *Westphälische Schilderungen aus einer westphälischen Feder*. In: *Historisch-kritische Ausgabe. Werke, Briefwechsel*. Hg. v. Woesler, Winfried. Tübingen 1978 ff. Bd. V/1 *Prosa. Text*. Tübingen 1978, S. 43-76.

Von Droste-Hülshoff, Annette: *An Christoph Bernhard Schlüter in Münster, 17.(?) Dezember 1838 unter dem Datum des 13. Dezember*. In: *Historisch-kritische Ausgabe. Werke, Briefwechsel*. Hg. v. Woesler, Winfried. Tübingen 1978 ff. Bd. VIII/1. *Briefe 1805-1838. Text*. Bearb. v. Gödden, Walter. Tübingen 1987, S. 328-333.

Von Droste-Hülshoff, Annette: *An Jenny von Laßberg, 29.1.1839*. In: *Historisch-kritische Ausgabe. Werke, Briefwechsel*. Hg. v. Woesler, Winfried. Tübingen 1978 ff. Bd IX/1. *Briefe 1839-1842. Text*. Bearb. v. Gödden, Walter; Barth, Ilse-Marie. Tübingen 1993, S. 10-28.

Sekundärliteratur

Aleksandrov, Aleksandr D.: *Abstraktnye prostranstva*. In: *Matematika, eë soderžanie, metody i značenie*. Bd. III. Moskau 1956.

Auerbach, Berthold: *Wieder unser. Gedenkblätter zur Geschichte dieser Tage*. Stuttgart 1871.

Auerbach, Erich: *Mimesis: dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur*. Bern 1946.

Aust, Hugo: *Literatur des Realismus*. Stuttgart/Weimar 2000.

Aust, Hugo: *Novelle*. In: *Sammlung Metzler*. Bd. 256. Stuttgart 2012. Online unter: <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-476-01490-0> (zuletzt abgerufen am 20.04.2023).

Balzer, Bernd: *Einführung in die Literatur des bürgerlichen Realismus*. In: *Einführungen Germanistik*. Hg. v. Grimm, Gunter E.; Bogdal, Klaus-Michael. Darmstadt 2006.

Berbig, Roland; Götsche, Dirk (Hg.): *Metropole, Provinz und Welt. Raum und Mobilität in der Literatur des Realismus*. Berlin/Boston 2013. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110309652/html> (zuletzt abgerufen am 07.09.2023).

Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart*. Online unter: <https://www.dwds.de/> (zuletzt abgerufen am 05.09.2023).

Blagoj, Dmitry: *Die Besonderheiten des russischen Realismus des 19. Jahrhunderts*. In: *Probleme des Realismus in der Weltliteratur*. Red. v. Dieckmann, Eberhard. Berlin 1962, S. 207-253.

- Böhme, Hartmut: *Fetischismus und Kultur. Eine andere Theorie der Moderne*. Reinbek bei Hamburg 2006. Online unter: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/948/> (zuletzt abgerufen am 20.06.2023).
- Böhme, Helmut: *Deutschlands Weg zur Großmacht. Studien zum Verhältnis von Wirtschaft und Staat während der Reichsgründungszeit 1848-1881*. Köln/Berlin 1966.
- Brenner, Peter J.: *Die Einheit der Welt. Zur Entzauberung der Fremde und Verfremdung der Heimat in Raabes „Abu Telfan“*. In: *Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft*. Bd. 30/1 (1989), S. 45-62. Online unter: <https://doi.org/10.1515/9783110243789.45> (zuletzt abgerufen am 24.09.2023).
- Brückner, Benjamin: *Familie Erzählen. Vererbung in Literatur und Wissenschaft, 1850-1900*. In: *Rombach Wissenschaften. Das unsichere Wissen der Literatur*. Hg. v. Von Arburg, Hans-Georg; Bergengruen, Maximilian; Schnyder, Peter. Bd. 6. Freiburg i.Br./Berlin/Wien 2019. Online unter: <https://library.oapen.org/bitstream/id/919d799d-9568-4e71-87e6-c1e3836a2b86/9783793099376.pdf> (zuletzt abgerufen am 07.09.2023).
- Calhoon, Kenneth S.: *„Die Judenbuche“ und die Narbe des Odysseus. Zur Vorgeschichte des Realismus*. In: *Magie der Geschichten. Weltverkehr, Literatur und Anthropologie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Hg. v. Neumann, Michael; Stüssel, Kerstin. Konstanz 2011, S. 337-347. Online unter: <https://kops.uni-konstanz.de/entities/publication/ce158e01-5fbd-48d8-bcab-a9926803dcd0> (zuletzt abgerufen am 30.08.2023).
- Clifford, James: *Über ethnographische Allegorie*. In: *Kultur, soziale Praxis, Text, Die Krise der ethnographischen Repräsentation*. Hg. v. Berg, Eberhard; Fuchs, Martin. Frankfurt am Main 1993, S. 200-239.
- Cusatelli, Giorgio: *Introduzione*. In: Von Droste-Hülshoff, Annette: *Die Judenbuche. Introduzione e note di Giorgio Cusatelli*. Cagliari 1969, S. 7-49.
- De Paul Kemeugne, Vincent: *Globalisierungserfahrungen bei Wilhelm Raabe. Kontextbezogene Analyse seiner Heimkehrertexte*. In: *Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur*. Hg. v. Bachleitner, Norbert; Begemann, Christian; Erhart, Walter; Hübinger, Gangolf; Picht, Barbara; Werner, Meike. Bd. 155. Berlin/Boston 2021. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110743029/html> (zuletzt abgerufen am 22.04.2023).
- Dudenredaktion (Hg.): *Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Das umfassende Bedeutungswörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin 2011.

- Ehlert, Klaus: *Realismus und Gründerzeit*. In: Beutin, Wolfgang; Beilein, Matthias; Ehlert, Klaus; Emmerich, Wolfgang; Kanz, Christine; Lutz, Bernd; Meid, Volker; Opitz, Michael; Opitz-Wiemers Carola; Schnell, Ralf; Stein, Peter; Stephan, Inge: *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart/Weimar 2013, S. 295-344. Online unter: <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-476-04953-7> (zuletzt abgerufen am 15.04.2023).
- Ehrlicher, Hanno: *Die ‚Neue Welt‘: Reisen und Alterität*. In: *Handbuch Literatur & Raum*. Hg. v. Dünne, Jörg; Mahler, Andreas. In: *Handbücher zur kulturwissenschaftlichen Philologie*. Bd. 3. Hg. v. Benthien, Claudia; De Mazza, Ethel Matala; Wirth, Uwe. Berlin/Boston 2015, S. 355-363.
- Fambrini, Alessandro: *L'età del realismo. La letteratura tedesca dell'Ottocento*. Rom 2006.
- Foucault, Michel: *Das Denken des Außen*. In: *Von der Subversion des Wissens*. Hg. und aus dem Französischen und Italienischen übersetzt v. Seitter, Walter. München 1974, S. 54-82.
- Frohnapfel-Leis, Monika; González Athenas, Muriel (Hg.): *Zwischen Raum und Zeit. Zwischenräumliche Praktiken in den Kulturwissenschaften*. In: *SpatioTemporality / RaumZeitlichkeit. Practices – Concepts – Media / Praktiken – Konzepte – Medien*. Hg. v. Dorsch, Sebastian; Frischmann, Bärbel; Meyer, Holt; Rau, Susanne; Schmolinsky, Sabine; Waldner, Katharina. Bd. 14. Berlin/Boston 2022. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110758306/html> (zuletzt abgerufen am 07.09.2023).
- Gaier, Ulrich; Gross, Sabine: *Herausforderung der Literaturwissenschaft. Droste-Hülshoffs „Judenbuche“*. Stuttgart 2018. Online unter: <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-476-04587-4> (zuletzt abgerufen am 05.05.2023).
- Gnam, Andrea: *Melancholische Topographie aus Fluchtlinien und Orten. Vom unwiederbringlichen Zauber heimatlicher Festungen; zu Wilhelm Raabes „Die Akten des Vogelsangs“ und „Unruhige Gäste“*. In: *Raabe-Rapporte. Literaturwissenschaftliche und literaturdidaktische Zugänge zum Werk Wilhelm Raabes*. Hg. v. Thielking, Sigrid. In: *DUV-Literaturwissenschaft. Literaturwissenschaft-Kulturwissenschaft*. Hg. v. Bogdal, Klaus-Michael; Schütz, Erhard; Vogt, Jochen. Wiesbaden 2002, S. 105-118.
- Göttsche, Dirk: *„Tom Jensen war in Indien“*. *Die Verknüpfung europäischer und außereuropäischer Welten in der Literatur des Realismus*. In: *Metropole, Provinz und Welt. Raum und Mobilität in der Literatur des Realismus*. Hg. v. Berbig, Roland;

- Göttsche, Dirk. Berlin/Boston 2013, S. 17-52. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110309652/html> (zuletzt abgerufen am 08.08.2023).
- Göttsche, Dirk: *Leben und Werk*. In: *Raabe Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Hg. v. Göttsche, Dirk; Krobb, Florian; Parr, Rolf. Stuttgart 2016, S. 2-11. Online unter: <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-476-05382-4> (zuletzt abgerufen am 07.09.2023).
- Göttsche, Dirk: *Kolonialismus und Globalisierung*. In: *Raabe und heute. Wie Literatur und Wissenschaft Wilhelm Raabe neu entdecken*. Hg. v. Baßler, Moritz; Winkels, Hubert. Göttingen 2019, S. 101-121.
- Grywatsch, Jochen: *Stationen der Lebensgeschichte*. In: *Annette von Droste Hülshoff. Handbuch*. Hg. v. Blasberg, Cornelia; Grywatsch, Jochen. Berlin/Boston 2018, S. 1-25. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110353204/html> (zuletzt abgerufen am 29.08.2023).
- Grywatsch, Jochen: *Poetische Imagination und räumliche Struktur. Zu einer Poetologie des Raums bei Annette von Droste-Hülshoff*. In: *Raum. Ort. Topographien der Annette von Droste-Hülshoff*. Hg. v. Grywatsch, Jochen. Hannover 2019, S. 69-95.
- Grywatsch, Jochen (Hg.): *Raum. Ort. Topographien der Annette von Droste-Hülshoff*. Hannover 2019.
- Günzel, Stephan: *Raum. Eine kulturwissenschaftliche Einführung*. Bielefeld 2020. Online unter: <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838553603> (zuletzt abgerufen am 10.04.2023).
- Haderer, Sabine: *Das Individuum zwischen Fremddeutung und Auflösung: Die Akten des Vogelsangs*. In: *Individuum und Gesellschaft bei Wilhelm Raabe. Bürgerliche Devianz in „Abu Telfan“, „Stopfkuchen“ und „Die Akten des Vogelsangs“*. In: *Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur*. Hg. v. Bachleitner, Norbert; Begemann, Christian; Erhart, Walter; Hübinger, Gangolf; Picht, Barbara; Werner, Meike. Bd. 151. Berlin/Boston 2019, S. 183-269. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110670684/html> (zuletzt abgerufen am 21.08.2023).
- Hahn, Hans-Joachim: *Angst, Außenseiter und Alterität. Raabes Realismus und sein Judenbild*. In: *Signaturen realistischen Erzählens im Werk Wilhelm Raabes*. Hg. v. Göttsche, Dirk; Schneider, Ulf-Michael. Würzburg 2010, S. 85-102.

- Hart, Dietrich: *Exotismus*. In: *Moderne Literatur in Grundbegriffen*. Hg. v. Borchmeyer, Dieter. Tübingen 1994, S. 135-138. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110925661/html> (zuletzt abgerufen am 18.04.2023).
- Hein, Jürgen: *Dorfgeschichte*. In: *Sammlung Metzler*. M 145. Abt. E: *Poetik*. Stuttgart 1976.
- Hermann, Britta: *Papiergebilde. Familie, Roman und Wilhelm Raabes „Die Akten des Vogelsangs“*. In: *Deutsche Familienromane. Literarische Genealogien und internationaler Kontext*. Hg. v. Costagli, Simone; Galli, Matteo. München 2010, S. 47-58.
- Hillebrand, Anne-Katrin: *Erinnerung und Raum. Friedhöfe und Museen in der Literatur*. Würzburg 2001.
- Hoffmann-Krayer, Eduard; Bächtold-Stäubli, Hanns (Hrsg.): *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. Berlin/Boston 1927-1942. Bd. 4. *Hieb- und stichfest-knistern*. Berlin/Boston 1974. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110840087/html> (zuletzt abgerufen am 12.05.2023).
- Huge, Walter (Hg.): *Erläuterungen und Dokumente. Annette von Droste-Hülshoff. Die Judenbuche*. Stuttgart 2011.
- Institut für Auslandsbeziehungen/Württembergischer Kunstverein (Hg.): *Exotische Welten – Europäische Phantasien*. Stuttgart/Bad Cannstatt 1987.
- Kilchmann, Esther: *Verwerfungen in der Einheit. Geschichten von Nation und Familie um 1840. Heinrich Heine, Annette von Droste-Hülshoff, Jeremias Gotthelf, Georg Gottfried Gervinus, Friedrich Schlegel*. Paderborn/München 2009. Online unter: https://digi20.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb00089924_00001.html (zuletzt abgerufen am 09.05.2023).
- Klein, Johannes: *Geschichte der deutschen Novelle von Goethe bis zur Gegenwart*. Wiesbaden 1960.
- Kleinschmidt, Christoph: *Einleitung. Formen und Funktionen von Grenzen. Anstöße zu einer interdisziplinären Grenzforschung*. In: *Topographien der Grenze. Verortungen einer kulturellen, politischen und ästhetischen Kategorie*. Hg. v. dems.; Hewel, Christine. Würzburg 2011, S. 9-21.
- Korten, Lars: *Die Judenbuche. Ein Sittengemälde aus dem gebirgigten Westphalen*. In: *Annette von Droste-Hülshoff. Handbuch*. Hg. v. Blasberg, Cornelia; Grywatsch, Jochen. Berlin/Boston 2018, S. 505-529. Online unter:

- <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110353204/html> (zuletzt abgerufen am 05.08.2023).
- Krah, Hans: *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*. Kiel 2015.
- Krah, Hans: *Raum und Grenze: Eine semiotische Bestandsaufnahme. Mit dem Beispiel des Bunkers im ästhetischen Diskurs globaler Katastrophenszenarien*. In: *Schriften Zur Kultur- Und Mediensemiotik*. 4 (2018), S. 73-110. Online unter <https://doi.org/10.15475/skms.2018.2.3> (zuletzt abgerufen am 11.05.2023).
- Krobb, Florian: *Erkundungen im Überseeischen. Wilhelm Raabe und die Füllung der Welt*. Würzburg 2009.
- Krobb, Florian: „kurios anders“. *Dekadenzmotive in Wilhelm Raabes Die Akten des Vogelsangs*. In: *Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft*. Bd. 51. Berlin/Boston 2010, S. 107–123. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/jdrdg.2010.010/html#> (zuletzt abgerufen am 30.06.2023).
- Laufhütte, Hartmut: *Annette von Droste-Hülshoffs Novelle „Die Judenbuche“ als Werk des Realismus*. In: *Zwischen Goethezeit und Realismus. Wandel und Spezifik in der Phase des Biedermeier*. Ed. v. Titzmann, Michael. Tübingen 2002, S. 285-303. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110943788/html> (zuletzt abgerufen am 06.09.2023).
- Liebrand, Claudia: *Odysseus aus dem Dorfe. Genre, Topographie und Intertextualität in Droste-Hülshoffs Judenbuche*. In: *Raum. Ort. Topographien der Annette von Droste-Hülshoff*. Hg. v. Grywatsch, Jochen. Hannover 2019. S. 145-163.
- Lin, Kuan-wu: *Westlicher Geist im östlichen Körper? „Medea“ im interkulturellen Theater Chinas und Taiwans. Zur Universalisierung der griechischen Antike*. Bielefeld 2010. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783839413500/html> (zuletzt abgerufen am 19.04.2023).
- Lotman, Jurij Michajlovič: *Die Struktur literarischer Texte*. München 1972.
- Lotman, Jurij Michajlovič: *Zum künstlerischen Raum und zum Problem des Sujets. Auszüge aus „Der künstlerische Raum in Gogol's Prosa“, ausgewählt und übersetzt von Eugenia Michahelles, kommentiert von Christiane Hauschild, und „Das Problem des Sujets“, übersetzt von Rainer Grübel, Walter Kroll und Eberhard Seidel, ausgewählt und kommentiert von Christiane Hauschild*. In: *Russische Proto-Narratologie. Texte in kommentierten Übersetzungen*. Hg. v. Schmid, Wolf. Berlin/New York 2009, S. 261-289. Online unter: <https://web.s.ebscohost.com/ehost/detail/detail?vid=0&sid=9fd0e723->

c40e-4d71-8a6f-

b2a5979897b2%40redis&bdata=JnNpdGU9ZWwhvc3QtbGl2ZQ%3d%3d#AN=286202
&db=nebk (zuletzt abgerufen am 21.08.2023).

Mancinelli, Laura: *Il messaggio razionale dell'avanguardia*. Turin 1978.

Meier, Sigisbert: *Der Realismus als Prinzip der schönen Künste. Eine ästhetische Studie*. München 1900.

Meyer, Herman: *Raum und Zeit in Wilhelm Raabes Erzählkunst*. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*. 27 (1953), S. 236-267. Online unter: <https://link.springer.com/article/10.1007/BF03374871> (zuletzt abgerufen am 31.08.2023).

Neumann, Michael; Stüssel, Kerstin: *Einführung. „The Ethnographer's Magic“*. *Realismus zwischen Weltverkehr und Schwellenkunde*. In: *Magie der Geschichten. Weltverkehr, Literatur und Anthropologie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Hg. v. dens. Konstanz 2011, S. 9-25. Online unter: <https://kops.uni-konstanz.de/handle/123456789/23832> (zuletzt abgerufen am 09.04.2023).

Neumann, Michael: *Wandern und Sammeln. Zur realistischen Verortung von Zeichenpraktiken*. In: *Magie der Geschichten. Weltverkehr, Literatur und Anthropologie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Hg. v. Neumann, Michael; Stüssel, Kerstin. Konstanz 2011, S. 131-154. Online unter: <https://kops.uni-konstanz.de/handle/123456789/23832> (zuletzt abgerufen am 09.04.2023).

Oppermann, Gerhard: *Die Narbe des Friedrich Mergel. Zur Aufklärung eines literarischen Motivs in Annette von Droste-Hülshoffs Die Judenbuche*. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*. 50 (1976), S. 449-464. Online unter: <https://link.springer.com/article/10.1007/BF03375041> (zuletzt abgerufen am 09.08.2023).

Osterhammel, Jürgen: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*. München 2009.

Parr, Rolf: *Die nahen und die fernen Räume. Überlagerungen von Raum und Zeit bei Theodor Fontane und Wilhelm Raabe*. In: *Metropole, Provinz und Welt. Raum und Mobilität in der Literatur des Realismus*. Hg. v. Berbig, Roland; Götsche, Dirk. Berlin/Boston 2013, S. 53-76. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110309652/html> (zuletzt abgerufen am 20.04.2023).

Preisendanz, Wolfgang: *Wege des Realismus. Zur Poetik und Erzählkunst im 19. Jahrhundert*. München 1977.

- Ramponi, Patrick: *Orte des Globalen. Zur Poetik der Globalisierung in der Literatur des deutschsprachigen Realismus (Freytag, Raabe, Fontane)*. In: *Poetische Ordnungen. Zur Erzählprosa des deutschen Realismus*. Hg. v. Kittstein, Ulrich; Kugler, Stefanie. Würzburg 2007, S. 17–59.
- Ribbat, Ernst: *Lebensträume, Todesorte und eine Inschrift. Zum topographischen Erzählen in Die Judenbuche*. In: *Raum. Ort. Topographien der Annette von Droste-Hülshoff*. Hg. v. Grywatsch, Jochen. Hannover 2019, S. 163-177.
- Rölleke, Heinz: *Annette von Droste-Hülshoff: Die Judenbuche*. Frankfurt 1972.
- Sammons, Jeffrey L.: *Die Darstellung Amerikas unbesehen: vergleichende Betrachtungen zu Spielhagen, Raabe und Fontane*. In: *Amerika und die deutschsprachige Literatur nach 1848: Migration - kultureller Austausch - frühe Globalisierung*. Hg. v. Hamann, Christof; Gerhard, Ute; Grünzweig, Walter. Bielefeld 2009, S. 153–170. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783839409664/html> (zuletzt abgerufen am 20.06.2023).
- Sbarra, Stefania: *Familienbegriffe und Begriffsfamilien: Wilhelm Raabes „Die Akten des Vogelsangs“ und Friedrich Nietzsches Kritik der Vererbung*. In: *Deutsche Familienromane. Literarische Genealogien und internationaler Kontext*. Hg. v. Costagli, Simone; Galli, Matteo. München 2010, S. 35-46.
- Sbarra, Stefania: *“Il confine, il confine. Dov’è?”. Theodor Fontane, Friedrich Nietzsche e il Realismo tedesco*. Florenz 2019.
- Schama, Simon: *Der Traum von der Wildnis. Natur als Imagination*. München 1996.
- Schmidt, Julian: *Wahrer und falscher Realismus*. In: *Theorie des bürgerlichen Realismus: eine Textsammlung*. Hg. v. Plumpe, Gerhard. Stuttgart 1985, S. 119-121.
- Sengle, Friedrich: *Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815-1848*. Bd. 3. *Die Dichter*. Stuttgart 1980.
- Silz, Walter: *Realism and reality: studies in the German novelle of poetic realism*. Chapel Hill 1956.
- Sina, Kai: *„Die Akten des Vogelsangs“*. In: *Raabe Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Hg. v. Göttsche, Dirk; Krobb, Florian; Parr, Rolf. Stuttgart 2016, S. 244-251. Online unter: <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-476-05382-4> (zuletzt abgerufen am 20.08.2023).
- Spies, Heike: *Literatur in den Briefen Droste-Hülshoffs*. In: *Deutsche Literatur und Kulturwissenschaften*. In: *Maß und Wert*. Bd. 6. Frankfurt am Main 2010.

- Stadler, Christian: *Darwinistische Konkurrenz und ökonomisches Kalkül. Wilhelm Raabes Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Gesellschaft*. In: *Epistemata Reihe Literaturwissenschaft*. Bd. 729. Würzburg 2012. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/jdrg-2013-0009/html> (zuletzt abgerufen am 17.08.2023).
- Steinecke, Hartmut: *Romantheorie und Romankritik in Deutschland. Die Entwicklung des Gattungsverständnisses von der Scott-Rezeption bis zum programmatischen Realismus*. Bd. II: *Quellen*. Stuttgart 1976.
- Stockinger, Claudia: *Das 19. Jahrhundert. Zeitalter des Realismus*. In: *Akademie Studienbücher Literaturwissenschaft*. Hg. v. D' Aprile, Iwan-Michelangelo. Berlin 2010. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1524/9783050052908/html> (zuletzt abgerufen am 07.09.2023).
- Stüssel, Kerstin: *Verschollen. Erzählen, Weltverkehr und Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. In: *Magie der Geschichten. Weltverkehr, Literatur und Anthropologie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Hg. v. Neumann, Michael; Stüssel, Kerstin. Konstanz 2011, S. 265-281. Online unter: <https://kops.uni-konstanz.de/handle/123456789/23832> (zuletzt abgerufen am 12.08.2023).
- Stüssel, Kerstin: *Entlegene Orte, verschollene Subjekte, verdichtetes Wissen. Problematisches Erzählen zwischen Literatur und Massenmedien*. In: *Metropole, Provinz und Welt. Raum und Mobilität in der Literatur des Realismus*. Hg. v. Berbig, Roland; Göttische, Dirk. Berlin/Boston 2013, S. 237-255. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110309652/html> (zuletzt abgerufen am 20.04.2023).
- Titzmann, Michael (Hg.): *Zwischen Goethezeit und Realismus. Wandel und Spezifik in der Phase des Biedermeier*. In: *Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur*. Hg. v. Frühwald, Wolfgang; Jäger, Georg; Langewiesche, Dieter; Martino, Alberto; Wohlfeil, Rainer. Bd. 92. Tübingen 2002.
- Titzmann, Michael: „Grenzziehung“ vs. „Grenztilgung“. *Zu einer fundamentalen Differenz der Literatursysteme „Realismus“ und „Frühe Moderne“*. In: *Realismus und Frühe Moderne. Beispielinterpretationen und Systematisierungsversuche*. Hg. v. Hagedstedt, Lutz. In: *Reihe Theorie und Praxis der Interpretation*. Bd. 7. Hg. v. Betz, Thomas. München 2009, S. 275-307.
- Twellmann, Marcus: *Sittengemälde statt Zahlentabelle. Annette von Droste-Hülshoffs „Westfalen-Werk“ im Spannungsfeld von Volkskunde und Statistik*. In: *Magie der*

- Geschichten. Weltverkehr, Literatur und Anthropologie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.* Hg. v. Neumann, Michael; Stüssel, Kerstin. Konstanz 2011, S. 53-76. Online unter: <https://kops.uni-konstanz.de/entities/publication/ce158e01-5fbd-48d8-bcab-a9926803dcd0> (zuletzt abgerufen am 20.08.2023).
- Vedder, Ulrike: *Interieurs und Exterieurs: Räume und ihre Wirklichkeit in Wilhelm Raabes Literatur.* In: *Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft.* Bd. 59/1. Berlin/Boston 2018, S. 5-22. Online unter: <https://www.degruyter.com/journal/key/jdrg/59/1/html> (zuletzt abgerufen am 21.06.2023).
- Von den Hoff, Ralf; Asch, Ronald G.; Aurnhammer, Achim; Bröckling, Ulrich; Korte, Barbara; Leonhard, Jörn; Studt, Birgit: *Helden – Heroisierungen – Heroismen. Transformationen und Konjunkturen von der Antike bis zur Moderne. Konzeptionelle Ausgangspunkte des Sonderforschungsbereichs 948.* In: *Herausforderung Helden.* Hg. v. Bröckling, Ulrich; Korte, Barbara; Studt, Birgit. 1/1 (2013), S. 7-14. Online unter: <https://freidok.uni-freiburg.de/data/10877> (zuletzt abgerufen am 20.08.2023).
- Von Droste-Hülshoff, Annette: *Die Judenbuche.* In: *Historisch-kritische Ausgabe. Werke, Briefwechsel.* Hg. v. Winfried Woesler. Tübingen 1978 ff. Bd. V/2. *Prosa. Dokumentation.* Bearb. v. Hüge, Walter. Tübingen 1984, S. 191-498.
- Von Graevenitz, Gerhart: *Theodor Fontane: ängstliche Moderne. Über das Imaginäre.* Konstanz 2014.
- Weigel, Sigrid: *Zum „topographical turn“.* *Kartographie, Topographie und Raumkonzepte in den Kulturwissenschaften.* In: *Kulturpoetik.* Bd. 2/2. Göttingen 2002, S. 151-165. Online unter: <https://www.jstor.org/stable/40621671> (zuletzt abgerufen am 22.04.2023).
- Wendt, Reinhard: *Vom Kolonialismus zur Globalisierung. Europa und die Welt seit 1500.* Paderborn 2007. Online unter: <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838542362> (zuletzt abgerufen am 14.04.2023).
- Widhammer, Helmuth: *Realismus und klassizistische Tradition. Zur Theorie der Literatur in Deutschland 1848-1860.* In: *Studien zur deutschen Literatur.* Hg. v. Brinkmann, Richard; Sengle, Friedrich; Ziegler, Klaus. Bd. 34. Tübingen 1972.
- Widhammer, Helmuth: *Die Literaturtheorie des deutschen Realismus (1848-1860).* In: *Realien zur Literatur.* Abt. D: *Literaturgeschichte.* Stuttgart 1977.
- Wülcker, Ernst (Bearb.): *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm.* 16 Bde. [in 32 Teilbänden]. Bd. 25 [Bd. 12, Abt. 1 V – *Verzwunzen*]. Leipzig 1895. Online unter: <http://dwb.uni-trier.de/de/> (zuletzt abgerufen am 19.04.2023).

- Wünsch, Marianne: *Vom späten „Realismus“ zur „Frühen Moderne“: Versuch eines Modells des literarischen Strukturwandels*. In: *Modelle des literarischen Strukturwandels*. Hg. v. Titzmann, Michael. In: *Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur*. Hg. v. Frühwald, Wolfgang; Jäger, Georg; Langewiesche, Dieter, Martino, Alberto; Wohlfeil, Rainer. Bd. 33. Tübingen 1991, S. 187-203. Online unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/97831109333390/html?lang=de> (zuletzt abgerufen am 12.04.2023).
- Zäch, Alfred: *Der Realismus (1830 bis 1885)*. In: *Deutsche Literaturgeschichte in Grundzügen. Die Epochen deutscher Dichtung*. Hg. v. Boesch, Bruno. Bern/München 1961, S. 348-372.
- Zeller, Christoph: *Veltens Erbe. Geld und Geist in Wilhelm Raabes „Die Akten des Vogelsangs“*. In: *Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft*. Bd. 54. Berlin 2013, S. 95-119. Online unter: <https://www.degruyter.com/journal/key/jdrg/54/July-2013/html> (zuletzt abgerufen am 06.08.2023).